MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80417-10

AUTHOR:

STROUX, JOHANNES

TITLE:

HANDSCHRIFTLICHE STUDIEN ZU CICERO...

PLACE:

BASEL

DATE:

1921

Master Negative #

91-80417-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Stroux, Johannes, 1886-

Handschriftliche studien zu Cicero De oratore. Die rekonstruktion der handschrift von Lodi, von Johannes Stroux. Rektoratsprogramm der Universität Basel für das jahr 1921. Basel, Reinhardt, 1921.

182 p. tables 24½ cm.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

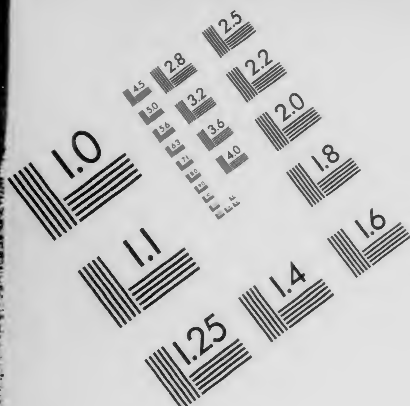
FILM SIZE: 35m REDUCTION RATIO: 11X

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 1/9/92 INITIALS RO

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

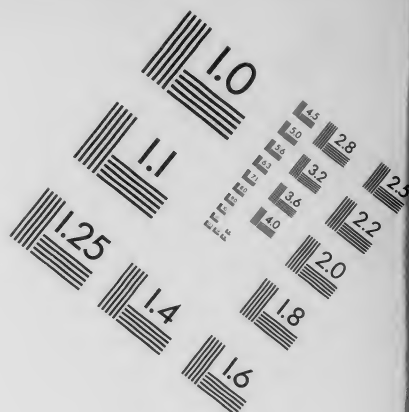


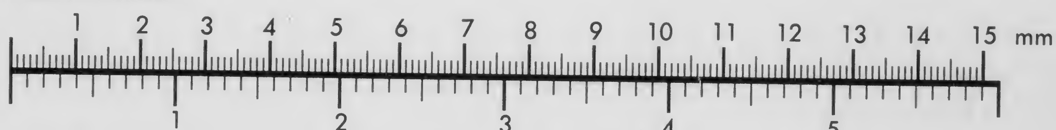


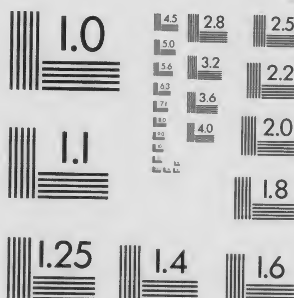
AIIM

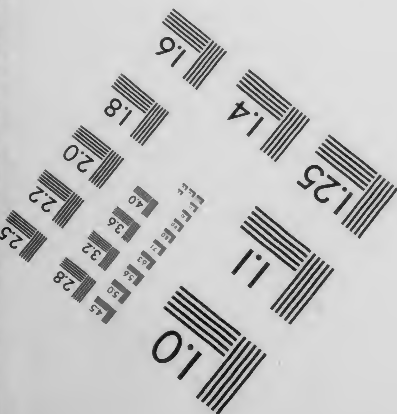
Association for Information and Image Management

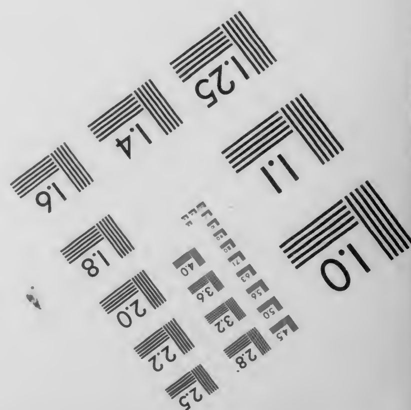
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202











MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

HANDSCHRIFTLICHE STUDIEN ZU CICERO DE ORATORE

DIE REKONSTRUKTION DER HANDSCHRIFT VON LODI

VON

JOHANNES STROUX

REKTORATSPROGRAMM
DER UNIVERSITÄT BASEL
FÜR DAS JAHR 1921

BASEL
FRIEDRICH REINHARDT, UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
1921



HANDSCHRIFTLICHE STUDIEN ZU CICERO DE ORATORE

DIE REKONSTRUKTION DER HANDSCHRIFT VON LODI

VON

JOHANNES STROUX

REKTORATSPROGRAMM
DER UNIVERSITÄT BASEL
FÜR DAS JAHR 1921

BASEL
FRIEDRICH REINHARDT, UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
1921

Vorwort

Die vorliegende Arbeit unternimmt es, den Text von *Ciceros* rhetorischem Hauptwerk *De Oratore* auf eine neue und bessere handschriftliche Grundlage zu stellen. Die Folgerungen für die Ausgabe sollen in der Neubearbeitung des Textes für die Bibliotheca Teubneriana gezogen werden. Aber das hier vorgelegte Material ist im Rahmen eines knappen Apparates nicht zur Anschauung zu bringen. Nur in einer übersichtlichen, auch die Einzelheiten darstellenden Gruppierung lässt sich die bessere Vertretung der L-Klasse verdeutlichen. So hat die Arbeit einen doppelten Zweck: sie soll den Beweis für den Wert der neuen handschriftlichen Zeugnisse geben und zeigen, in welchem Verhältnis sie zu den bekannten Hss. stehen; und ferner soll sie durch Sammlung derjenigen Lesungen, die abgesehen von der Autorität der Handschrift, in der sie stehen, noch durch ein besonderes Zeichen für die verlorene Handschrift von Lodi gesichert sind, die festen Grundlagen schaffen, auf denen die Rekonstruktion des Laudensis errichtet werden kann. Als Bearbeitung der Vetus-Noten, die hier zum grössten Teil zum ersten Mal publiziert werden, wird sie eine notwendige Ergänzung der künftigen Textausgabe bilden. Zudem ist es mir sehr erwünscht, meine Ergebnisse der wissenschaftlichen Kritik zu unterbreiten, ehe die Bearbeitung des Textes abgeschlossen wird.

Eine Reise nach Italien, Frankreich und England, die ich unternehmen konnte zu einer Zeit, als der befriedete Orbis Terrarum der Forschung ganz geöffnet war, ermöglichte die Aufsuchung und Nachprüfung der Handschriften. Hierfür schulde ich nach vielen Seiten Dank: vor allen andern Richard Reitzenstein, meinem Lehrer, der den geistigen Plan für die Reise gefasst und

sie dauernd mit Rat und Hilfe begleitet hat. Die Mittel stellte in grosszügiger Weise der Verlag B. G. Teubner zur Verfügung; einen Beitrag zur Verlängerung des Aufenthaltes stiftete die Wissenschaftliche Gesellschaft in Strassburg. Manche Schwierigkeit half Friedrich Leo lösen, dem auch hier ein dankbares Gedenken gewidmet sei. Literaturnachweise über die Beschäftigung der Humanisten mit dem Laudensis verdanke ich meinem hiesigen Kollegen Ernst Walser, dem Biographen Poggios. Der Druck wurde nur dadurch ermöglicht, dass die theologisch-philosophische Stiftung und die Universitätsbibliothek Basel einen erheblichen Beitrag an die Kosten zur Verfügung stellten. Beiden Stellen sei der herzlichste Dank ausgesprochen, ebenso wie allen Bibliotheksverwaltungen, deren Handschriften ich benutzen durfte, endlich auch der Firma Friedrich Reinhardt für ihr Entgegenkommen und die geschickte Bewältigung des technisch schwierigen Satzes.

Der Druck der Arbeit ist erst aus persönlichen Gründen, dann durch äussere Umstände sehr hinausgeschoben worden. Während der Abfassung konnte Thomas Stangl, der beste Kenner der Überlieferung, in der Berliner philologischen Wochenschrift 1913 (Sp. 828 ff.) die Aufsehen erregende Mitteilung machen, dass Prof. Charles L. Durham von der Cornell University eine Hs. in Amerika gefunden habe mit der Subscriptio: „Ex emendatissimo codice Iohannis Lamole bononiensis viri eruditissimi, transcripsit hunc alesius germanus et ad eundem postea emendatus est.“ Was eine Kopie der Lamola-Handschrift für die Kenntnis des Laudensis bedeuten kann, geht aus dem S. 14f. mitgeteilten Brief Lamolas hervor. Vorläufig muss auf Stangls Beschreibung des Fundes verwiesen werden. Hinweise darauf geben nach Stangl auch Sabbadini: Storia e Critica di testi latini (1914, S. 144) und Ammon in dem Berichte über die Literatur zu Ciceros rhetorischen Schriften aus den Jahren 1909—1917 (Bursian Jhb. f. klass. Alt.-Wiss. Bd. 179, 1919, S. 1 ff), auf den auch alle verwiesen seien, welche über den Stand der Überlieferungsfrage eine allgemeine Orientierung wünschen. Kurz erwähnt wird Durham's Fund von A. C. Clark in seinem von der Bibliographical Society gegebenen Überblick über: „The reappearance of the texts of the classics“ (London 1921).[1])

Nach Abschluss der Arbeit erschien Sabbadinis eben genanntes Buch, ein sehr wichtiges Hilfsmittel für die Überlieferungsgeschichte lateinischer Autoren. Über Ciceros rhetorische Schriften bietet er die in der Rivista di filologia XVI erschienenen, auch in den „Scoperte dei codici latini e greci“ verwerteten, für die Kenntnis der humanistischen Fundberichte grundlegenden Aufsätze. Aber in einer neu zugefügten Ergänzung (S. 129 ff) verweist er dort auch auf die eine der von mir gefundenen, neuen Hss., den ***Vaticanus*** 2901. Dadurch angeregt hat sich Stangl, wie er Berl. ph. W. 1915, Sp. 1021 mitteilt, eine Photographie der Hs. besorgt und dieselbe nach Kollation an die Cornell University für Prof. Durham weitergegeben. Ich kann mit Freude feststellen, dass Sabbadini wie Stangl die grosse Bedeutung dieser Hs. sogleich erkannt haben. Auch Sabbadini sieht in *V* ein direktes Apographon aus *L*, gleichbedeutend für De Oratore wie F für Orator und Brutus; er teilt acht Beispiele der Vetusnoten aus V mit, um daran die „massima importanza“ des neuen Zeugnisses zu erläutern. Zu Änderungen an meiner Auffassung war ich nicht veranlasst.

---

[1]) S. 33: „A copy of Lamola's transcript is now in the possession of an American scholar, Prof. Durham of Cornell, but he does not appear to have yet published a collation.“

Inhalt.

I. Der Fund von Lodi.

1.

In der Zeit der Entdeckung antiker Geistesschätze, da ein glühender Eifer zum Suchen und Finden trieb und die Funde in froher Wechselwirkung neue Talente und neues Streben erweckten, traten auch die rhetorischen Hauptwerke Ciceros De Oratore, Orator und Brutus wieder ans Licht: der Brutus aus dem Dunkel völliger Vergessenheit, De Oratore und der Orator mit ihrem vollständigen Text, während das Mittelalter nur auseinandergerissene Teile besessen hatte. Die uns erhaltenen Handschriften der lückenhaften Überlieferung bilden die Klasse der codices mutili. Der neue Fund war den Humanisten besonders lieb, war es doch nicht nur köstliche Ciceronische Prosa, sondern zugleich eine Art von Lehrschriften, die durch den *Inhalt* den Weg zu der feinen rhetorischen Form aufzeigten, nach der alles Streben ging. Die Abkehr von den vom Mittelalter bevorzugten Studienbüchern der Rhetorik an Herennius und der Rhetorica Ciceros war schon vor dem Funde der ganzen Texte erfolgt, der Ciceronianer κατ' ἐξοχήν und Meister der Rhetorik Gasparinus Barzizza hatte aus notdürftigem Flickwerk unsichere Stege über die Abgründe der lückenhaften Texte gelegt und durch Gliederung und Interpunktion brauchbare Lehrbücher für den studierenden Stilisten geschaffen.[1]) Hernach aber dachte man mit Mitleid

[1]) Von den verbindenden Scholien des Gasparinus, den 'additiones', sind Proben in einigen Hss. erhalten. Über sein Prinzip sagt er selbst: „Quaedam etiam cum deficerent, supplevi, non <ut> in versum cum textu Ciceronis ponerentur — esset enim id uehementer temerarium nec ab homine docto ferendum — ſed ut ea in margine posita commentariorum locum tenerent." Aus einem Brief bei Sabbadini: Storia e critica di testi latini (1914) S. 108. Im Riccardianus 506 bestätigt ein Hörer des Barzizza diese löbliche Zurückhaltung durch die Randnote: „Hoc supplet Gasparinus. Non tamen, ut proprio ex ore audivi, ea intentione ut textui annecteretur, ſed ut esset quaedam postilla in margine, quae utrosque textus defectuosos coniungeret et cum aliqua continuatione et consonantia saltem intellectui legentis satisfaceret aliquantisper." Vgl. Sabbadini a. a. O. S. 107.

an die grossen Freunde der klassischen Studien zurück, die von solchen Hauptwerken Ciceros so wenig gekannt hatten. Von Petrarca sagt Flavius Blondus in seiner 'Italia illustrata' (I 346 der Ausgabe: Basel 1531): „tres Ciceronis de oratore et institutionum oratoriarum Quintiliani libros non nisi laceros mutilatosque vidit, ad cuius notitiam Oratoris maioris[1]) et Bruti de oratoribuſ claris, item Ciceronis libri, nullatenus pervenerunt." In einem für die Datierung des Fundes wichtigen Brief des Guarinus Veronensis klingt der erste Jubel über den neuen Besitz: „Hactenus apud nos obversabatur liber Ciceronis de oratore, ita tamen obtruncatus et dilaniatus, ut cum maxima <pars> operis elegantissimi uel temporum invidia uel maiorum nostrorum incuria perisset, inemendatum etiam quod reperitur extaret. Hoc vero tempore fama pertulit ad nos, librum ipſum integrum abſolutum et a vertice, ut aiunt, ad calcem usque nulla ex parte diminutum repertum esse a viro doctissimo et sapientissimo Gasparino Pergamensi. Video iam caelum ipsum et novam hanc aetatem nostris ita favere ſtudiis et eloquentiae incrementis, ut <nisi> per segnitiem atque inertiam deesse nobis uelimus, ad altum quoddam doctrinarum culmen possimus facile conſcendere..... Is autem liber ipsius Gasparini hospes esse praedicatur." Nach diesem vom 9. Januar <1422> datierten Briefe, den Sabbadini erstmalig veröffentlichte und chronologisch verwertete,[2]) fällt die Auffindung in die zweite Hälfte des Jhs. 1421. Genau ist die Nachricht noch nicht. Denn nicht Gasparinus war der Finder, sondern der Bischof *Gerardus Lan-*

[1]) So heisst in einigen Hss. der Orator im Gegensatz zu dem 'Orator minor', welcher Titel dann den partitiones oratoriae beigelegt wird. Blondus hat also Unrecht, insofern der Orator von -toque robustius (or. 91) an bekannt war, doch auch wieder Recht, da dies Stück meist zu der Schrift De Oratore hinzugerechnet wurde.

[2]) In den Studi italiani di filol. class. VII 105, jetzt neuer Text bei Sabbadini: Epistolario di Guarino Veronese (Venedig 1915) I. S. 332; vgl. den Brief des Guarinus an Gasp. Barzizza ebenda S. 345. Bemerkungen zu beiden Briefen: Epistolario d. G. V. III (1919) S. 135; 137. Früher datierte man den Fund zu spät auf Frühjahr 1422. Poggio antwortet erst unter dem 25. Juni 1422 aus London auf die Meldung von dem Funde. (Epistulae ed. Tonelli I 22, S. 84).

driani von *Lodi:* er hat in archivio ecclesiae suae, litterarum cupidior, wie die Subscriptio des Ottobonianus 2057 meldet,[1]) jenen codicem uetustissimum et ipſa intuitione religionem quandam mentibuſ hominum inferentem entdeckt, der als codex Laudensis berühmt geworden ist (L). Da er schon seit 1428 wieder verschollen ist,[2]) hat die philologische Kritik die Aufgabe, seinen Text aus den abgeleiteten Handschriften (codices integri) zu rekonstruieren.[3])

Landriani, als Cardinal der Beschützer des Laurentius Valla, war mehr ein Freund der Studien als selbst mit allem gelehrten Rüstzeug ausgestattet. So konnte er seine Handschrift, die, wie die Zeugnisse übereinstimmend berichten, durch den altertümlichen Charakter der Schrift dem Lesen grosse Schwierigkeiten bereitete,[4]) nicht selbst verwerten. Er schickte sie daher dem Gasparinus, damals Lehrer der Rhetorik in Mailand. Auch der bedurfte noch der Hilfe. Flavius Blondus erzählt: quū nulluſ Mediolani eſſet repertuſ qui eiuſ vetuſti codiciſ litteram ſciret legere, Coſmuſ quidam egregii ingenii Cremonenſiſ tres de oratore libroſ primuſ tranſcripſit, multiplicataque inde exempla omnem Italiam deſideratiſſimo codice repleverunt. Nos vero cum publiciſ patriae tractandiſ negociiſ adoleſcenteſ Mediolanum adiſſemuſ, Brutum de clariſ oratoribuſ primi omnium mirabili ardore ac celeritate tranſcripſimus, ex quo primum Veronam Guarino poſt Leonardo Juſtiniano Venetiaſ miſſo omniſ Italia exempliſ pariter eſt repleta. (Italia illustr. (Basel 1531) I p. 346). Dieser

[1]) Die wichtige Subscriptio ist abgedruckt bei Heerdegen: M. T. C. Orator (Leipzig 1884) S. XVI, von Stangl: M. T. C. Brutus (1886) S. XVII von Sabbadini: Storia e Critica di testi lat. S. 127. Ein Facsimile bei Châtelain: Paléographie des classiques latins I pl. XXb.

[2]) Über das Datum unten S. 15.

[3]) Aus den viel behandelten Fundnachrichten hebe ich nur hervor, was dieser Abhandlung weiterhin dienlich ist. Sonst verweise ich auf den Überblick bei Sabbadini: Scoperte dei codici latini e greci I S. 100. II S. 209; Storia etc. S. 111, ferner auf Detlefsen: Verhandlungen d. 27ten Philol. Vers. Kiel 1869 S. 93 ff., auf Reis: Studia Tulliana (1907) S. 13 ff. und auf die Vorreden der Ausgaben.

[4]) In der genannten Subscriptio in O heisst es: „codicem non sat a plerisque legibilem ob antiquarum litterarum effigiem stilumque incognitum."

Cosmus, der identisch ist mit Cosimo Raimondi[1]), tritt in dem Dankschreiben des Gasparino an Landriani auf als homo doctiſſimus; denn es heisst da: Feci autem, ut pro illo vetuſtiſſimo ac pene ad nullum uſum apto novum manu hominiſ doctiſſimi ſcriptum, ad illud exemplar correctum alium codicem habereſ. (Detlefsen a. a. O. p. 98). Da Gasparino die alte Hs. für sich behielt, muss die Abschrift für Landriani doch sicherlich ausser De Oratore auch den Orator und den Brutus enthalten haben.[2]) Dagegen weist die angeführte Stelle des Blondus darauf hin, dass schon bald eine *Sonderung in den Abschriften*, also auch *in der Überlieferung*, eintrat *zwischen De Oratore und Brutus*. Vom Orator spricht Blondus nicht, aber seine Nachricht wird bestätigt und ergänzt durch eine Reihe von Briefstellen und durch den Bestand der Überlieferung. Aurispa z. B. konnte von Niccolo Niccoli,[3]) den er um alle drei Werke angegangen hatte, zuerst nur Orator und Brutus erhalten, um De Oratore musste er erneut bitten. (Detlefsen p. 103.) Poggio musste sich umgekehrt erst mit der Schrift De Oratore begnügen und schrieb an Niccoli, dass dieser ihm sein volumen des Orator und Brutus

[1]) Die Identität, von Sabbadini: Scoperte I, 100,61 behauptet, wurde bestritten, und neuerdings von ihm verteidigt: Storia di teſti latini S. 114 ff.

[2]) Blondus bezeugt, dass L auch die Bücher an Herennius und de inventione enthielt. Aber Gasparinus beruft sich in seiner 'Ortographia' für u statt i auf seinen antiquissimus codex, ubi tres expleti De Oratore libri ad Q. f., item Orator ad Brutum et alius qui Brutus dicitur, continetur. (Von Sabbadini mehrfach abgedruckt, zuletzt Storia di testi. S. 122). In den Briefstellen des Gasparinus an Landriani spielt nur De Oratore und Orator, in denjenigen der humanistischen Freunde nur diese und der Brutus eine Rolle. Daraus scheint zu folgen, dass er nur den Teil der Hs., der Neues enthielt, bekommen hat. Wenn aber Detlefsen (S. 105) glaubt, dass auch die für Landriani gefertigte Abschrift den Brutus nicht enthalten habe, so ist das an sich unwahrscheinlich, da dem Entdecker gerade die völlig neue Schrift nicht vorenthalten werden konnte, und die Stelle aus Blondus, die Detlefsen zu dieser Annahme geführt hat, kann das nicht beweisen (vgl. unt. Kap. V_1).

[3]) Ihn bringt Vespasiano da Bisticci an einer unklaren Stelle seiner Schrift: Vite di uomini illustri del sec. XV (Collezione di opere inedite o rare, Bologna 1893) mit der Auffindung von De Oratore zusammen (vgl. III S. 82, Detlefsen S. 103). Aber in der gleichen Schrift im Leben des Poggio schreibt er diesem die Entdeckung des vollständigen Exemplars zu (II S. 203, Detlefsen S. 102). Seine Konfusionen verdienen also keinen Glauben.

zum Kopieren überlassen möge. (Detlefsen p. 104; Walser: Poggius Florentinus p. 104,2). Guarinus hatte sich den Orator und wahrscheinlich auch De Oratore durch Johannes Arzignanus bei Gasparinus selbst abschreiben oder ergänzen lassen, den Brutus erhielt er durch Blondus. Von den Handschriften, die dem Laudensis (L) am nächsten stehen, enthält nur der Ottobonianus 2057 (O) alle drei Werke, der Palatinus 1469 (P) umfasst De Oratore und Orator, der Florentinus I 1,14 (F) die Handschrift des Nicolaus, die allein als direkte Abschrift aus L gilt, hat Orator und Brutus, der codex des Blondus (B) nur den Brutus.[1])

Aus der Teilung der Überlieferung erklärt es sich, dass die gleiche Aufgabe der Rekonstruktion von L für die drei Werke einzeln und mit verschiedenartigem Material in Angriff genommen werden muss. Und zwar sind bisher die beiden kleineren Schriften Orator und Brutus vor den drei Büchern vom Redner sehr bevorzugt, für beide existiert eine direkte Abschrift aus L in dem erwähnten Florentinus I 1,14, dem im Brutus noch drei weitere ziemlich zuverlässige Zeugen zur Seite stehen, im Orator aber gerade jene beiden Handschriften Ottobonianus 2057 (O) und Palatinus 1469 (P), mit denen sich die recensio der Bücher De Oratore allein begnügen muss, wenn sie nicht auf die verwirrende Fülle der codices Lagomarsinii zurückgreifen will.[2]) In der Tat eine schwankende Grundlage der Kritik! Um so bedenklicher, als O und P erst auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, die ihrerseits aus L stammt.[3])

[1]) Über die Sonderung der drei Werke in den Hss. vgl. die Listen bei Detlefsen 105 ff. und einige Zeugnisse bei Sabbadini: Storia di testi S. 136.

[2]) Über den kritischen Wert der codd. Lagomarsinii vgl. Kap. VI (Ende) Nachrichten über den gelehrten Jesuiten Hieronimus Lagomarsini und seine Kollationen bei Ellendt: M. Tulli Ciceronis De Oratore L. III (Königsberg 1840) vol. I praef. Barthold Georg Niebuhrs Brief an einen jg. Philologen herg. von C. G. Jacob (Leipzig 1839) S. 89. Justi: Winkelmann II^2 S. 125. Stangl: Berl. philol. Woch. 1913, Sp. 106.

[3]) Das Verhältnis von O und P zueinander und zu L klar gestellt zu haben, ist ein Verdienst Stangls. Neuerdings hat Ludwig Meister: Quaestiones Tullianae ad libros de oratore pertinentes (Diss. Leipzig 1912) die Frage sorgfältig untersucht und das Zwischenglied zwischen O P und L (codex i) nach Möglichkeit charakterisiert (vgl. Jbb. des phil. Vereins 1913 (Sokrates) S. 172 ff.; Ammon: Bursians Jbb. 179 (1919) S. 16 ff.).

Also bietet die Übereinstimmung von O P der Kritik noch keine Gewähr für L, ein Auseinandergehen beider bringt erst rechte Unsicherheit mit sich. Als daher die Aufgabe an mich herantrat, eine neue Bearbeitung des Textes von De Oratore für die Bibliotheca Teubneriana zu unternehmen, war ich vor allem bestrebt, das Material für L sei es durch neue Hss., sei es durch Sonderung der Lagomarsinischen Codices in Florenz zu klären und zu erweitern.[1])

Von der Gruppierung der jüngeren integri soll hier nicht die Rede sein; ich glaube, dass es mir geglückt ist, besseres Material für L zu gewinnen, und will versuchen, den Wert dieser Handschriften durch eine Behandlung derjenigen Stellen, an denen sie sich auf den vetus codex ausdrücklich berufen, darzulegen.

2.

Was unter Vetus-Noten zu verstehen sei, lehrt der Ottobonianus. In der schon citierten Subscriptio heisst es: qui tres oratorij libri correcti / auscultati / collecti / emendati / conformati / et iuſtificati fuerunt / cum codice illo vetuſtiſſimo et ipſa intuitione religionem quandam mentibuſ hominum inferente /. quem .r̄. p̄. et. d̄. d̄. Gęrar̄. Landr̄. Epiſcopuſ Laudenſiſ et Comeſ / in archivio ecclesię suę repperit / litterarum cupidior /. per Antonium Johannis / Simonem Petri / Bossioſ. / et me Franc̄. Vigleuium de Ardicijſ / quam viſ curſim / MCCCCXXV. die XXVI Apriliſ. Indictione tercia /. in civitate papię / studiorum matre. Non inueni plura in per ueteri codice /. fortunę quidem iniquitaſ id totum / si tamen quiddam erat / recidit. Den Niederschlag dieser Nachvergleichung bilden eine grosse Zahl von Randnoten, die alle durch den Zusatz vet' d. i. vetus codex ausgezeichnet sind.

[1]) In dem nach Erscheinen der Ausgaben von Heerdegen, Stangl, Friedrich gegebenen 'Bericht über die Literatur zu Ciceros rhetorischen Schriften a. d. Jahren 1881—93' (Bursian Bd. 80) von Ed. Ströbel heisst es zusammenfassend: „Es ergibt sich somit leider, dass auch jetzt noch in Ciceros rhetorischem Hauptwerk unsere Kenntnis des L eine viel unsicherere ist als im Brutus und Orator, wo wir den besseren F haben.“ (S. 25.)

Alle, sage ich, denn von dem Lesartenmaterial, das am Rande von O unter den Zeichen al' al̄ l' oder gar ohne ein solches angehäuft ist, sind auf den Laudensis zu beziehen, nur die unter dem vet' stehenden, diese aber auch ohne Ausnahme. Die andern stammen teils aus den Texten jüngerer mutili, teils sind es Konjekturen. Der Fehler, alle diese Randnoten unterschiedslos zu beurteilen, führte Friedrich irre und brachte ihn zu der Ansicht, dass auch die Vetus-Noten nicht als Zeugnisse für den Laudensis gelten könnten.[1]) Mit Recht aber schenkt Heerdegen ihnen Glauben. Auch Stangl hält sie im ganzen für echt. Da uns aber die codices integri nur dazu dienen sollen, die Vorlage L möglichst getreu wiederherzustellen, so kommt diesen Noten die Bedeutung unmittelbarer Textquellen zu im Gegensatz zu den abgeleiteten. Gleichzeitig wird der Wert der Handschriften, die uns zur Rekonstruktion von L dienen, und ihre Reinheit am klarsten durch eine Konfrontation mit den Vetus-Noten zu erkennen sein. Da für die Schrift De Oratore die Noten des Ottobonianus noch nicht gesammelt und völlig bekannt sind,[2]) die gleichartigen Noten aber für diese Schrift hier möglichst vollständig zusammengestellt werden sollen, habe ich sie auf Grund meiner neuen Kollation mit aufgenommen.

Das Bestreben, die Hss. nach dem exemplar vetustiſſimum nachzukorrigieren, lässt sich auch weiter verfolgen. Schon Gasparinus hebt in seinem Begleitschreiben hervor, er sende dem Landriani codicem 'ad illud exemplar correctum' (Detlefsen p. 98). Die Subscriptio des Palatinus 1469 (P) sagt: Ex vetuſtiſſimo codice /. libri tres de oratore ad Q fratrem. Item orator

[1]) Friedrich praef. VII: „Aliquotienſ O vet', rariuſ O al' nominantur. Significant lectioneſ, quarum permagnum numerum, sub illo signo melioreſ fere omneſ e mutiliſ tres homineſ, 'sub hoc signo alii tres pluresve e libriſ quibuslibet aliiſ in O marginibuſ adſcripſerunt.“ Auch Stangl hat in der Bewertung der Noten in *O* geschwankt (vgl. Blätter f. d. bayr. Gymn. 21 (1885), 45 mit der praef. zur Ausgabe des Orator (1886) u. Berl. phil. Woch. 1913, Sp. 108.) Die Erörterung bei Reis: Studia Tulliana 21 ff. scheidet die Noten al. und vet' richtig, doch ist die Annahme, es stammten auch Noten in O ohne das Zeichen vet' aus L, auf unzureichende Angaben der von Reiss benutzten Apparate zurückzuführen, vgl. Kap. II den Abschnitt über den Ottobonianus.

[2]) Vgl. Stangl: Berl. philol. Woch. 1913, Sp. 108.

ad M. Brutum tranſcripti perfectique expliciunt /. et ad exemplar emendati. Deo gratiaſ.[1]) Der Florentinus I 1,14 hat einige Noten mit c(odex), der Codex des Blondus solche mit in t.(eſtu). Da die beiden letzteren sonst keine Randnoten haben[2]), dürfen wir die beiden Bezeichnungen auf L beziehen. Hingegen bleibt bei P die Sonderung zwischen solchen Noten, die der Nachvergleichung mit L entstammen, und Zusätzen aus m oder Konjekturen zunächst unsicher. Dass wir wirklich Lesarten aus L und Korrekturen im Text nach L vor uns haben, wird sich deutlich zeigen. Aber aus P selbst beweisen lässt es sich nur für eine einzige Stelle: III 139 hat P im Texte lyſ$\overset{a}{\underset{\wedge}{\text{i}}}$ſ, am Rande $\overset{\bar{\imath}\text{ veteri}}{\text{al' lyſiſ}}$.[3]) Kann also auch an andern Stellen eine Korrektur in P nicht für sich allein auf L bezogen werden, so ist sie doch, wenn sie mit einer anderweitig überlieferten Vetus-Note zusammentrifft, eine willkommene Bestätigung. Nachträgliche Kollation mit L weist ferner der Codex Neapolitanus IV A 43 auf, den Stangl (Wochenschrift f. kl. Phil. XXX (1913) Sp. 138 ff, 160 ff) beschrieben hat und aus dem er einige Vetus-Noten mitteilt. Davon wird unten noch genauer zu sprechen sein. Sehr getreue, ja wie Akribie anmutende Textbehandlung verheisst uns endlich ein Brief des Humanisten Johannes Lamola, den dieser Ende Mai 1428 von Mailand aus an seinen Lehrer Guarinus gerichtet hat. Zuerst freilich werden die vorhandenen Kopien scharf abgeurteilt. Es heisst da über L[4]): Sed prius tamen ultimam manum et septi-

1) Heerdegen wollte an der Subscriptio die Hand des Gasparinus erkennen. Sabbadini, der beste Kenner der Autographen, widerspricht (vgl. jetzt Storia di testi S. 124), wie ich nach Autopsie glaube, mit Recht.

2) Über die Noten in der Hs. des Blondus, vgl. Kap. V_1.

3) Die Lesart lyſiſ bietet auch O, sie wird für L bezeugt durch die beiden neuen Hss. Für den Wert der Lagomarsiniani stimmt es doch nachdenklich, wenn Ellendt im Apparat zu dieser Stelle anmerken muss: lysis / hoc nomen num in aliquo libro exstet dubito; in meiſ certe omnibuſ eſt lysias (sic XX) lisias, lisyaſ, lesyaſ. Warum freilich Wilkins, der aus Friedrich entnehmen konnte, dass L (= OP bei Fr.) lysis hat, Ellendts Note in seinen Apparat nimmt, ist nicht recht verständlich.

4) Ich gebe den Text nach der neuen Ausgabe von Sabbadini: Epiſtolario di Guarino Veronese I 640, vgl. Rivista di filol. XIV 433, Storia di testi 141. Anmerkungen zu dem Briefe: Sabbadini Epistolario d. G. V. III 235f.

mam addam correctionem tribus Ciceronis ***de oratore*** libris, ***Oratori*** quoque ipsi et ***Bruto***, quos ex uetusto illo, fautore Cambio,[1]) traduximus; uelimque hos ipsos non tibi minus caros fore Macrobio ipso, quos quippe nondum vidisti proprios, et si te vidisse putas, falleris. Nec credas inconſtantiam illam et volubilitatem Arzignariam[2]) illos proprios ad nos detulisse quoniam ille nos egregie fraudavit. Hic autem ipſe codex, summae quidem venerationis et antiquitatis non vulgaris effigies, ab istis in quorum manibus <fuit> quique ex eo accurato exemplari exemplum, quod uulgatum ubique est, traduxerunt[3]), summis ignominiis adfectus est, quippe qui multa non intellexerunt, multa abraserunt, multa mutarunt, multa addiderunt, ut ſi essent, quemadmodum olim apud maiores, qui de corruptis tabulis curam agerent, istos inaudita poena plecti necesse foret; qui si „homines non omnino hebetes neque inexercitati nec communium litterarum et politioris humanitatis expertes" (de or. II 72) fuissent, nunquam in id temeritatis et amentiae incidissent. Es folgen kräftige Verwünschungen, dann: Ego tamen quantum diligentiae ac ingenii peritiaeque in me fuit et in nonnullo antiquitatis callentiſſimo viro mecum idem sentiente adhibui, ut omnia ſecundum priorem textum reſtituerem, notarem etiam

1) Über Cambio Zambeccari, der hier gemeint ist, gibt der Brief selbst Aufschlüsse; Lamola hatte offenbar den Auftrag, zwischen ihm und Guarinus die Verbindung herzustellen. Der Sohn Zambeccaris wird dem G. als künftiger Schüler angemeldet. Lamola gibt ein förmliches *ἐγκώμιον* dieses bei Filippo Viſconti hochangesehenen, aus alter Bologneserfamilie stammenden Rechtsgelehrten, der zugleich eifriger Humanist war. Vom Kreise seiner Lektüre: Cicero Lactantius Hieronymus Augustinus Plutarchus, hiſtorici ceterique praestantes poetae, oratores, morales quorum tum eloquentia tum optimorum morum et disciplinarum divinitate ſe delectat et ad priscos illos effingit viros, ut uel cuipiam ex praeſtantissimis illis romanis mortuis uel ex uiuentibuſ barbaro Franciſco Veneto viro laudatissimo conferre non dubitaris. Literatur über ihn gibt Sabbadini: Scoperte . . . I 103 Epistolario III 236, vgl. Mancini: La vita di L. Valla (1891) S. 27. Dieser also hat dem Lamola, wie vorher den Macrobius (vgl. den Brieftext a. a. O. S. 640), so die alte Hs. von Lodi verschaffen können. Sie war damals noch in Mailand, dies ist die *letzte Erwähnung*.

2) Iohannes Arcignanus vgl. oben S. 11.

3) Das geht auf die erste Mailänder Abschrift durch Cosimo. Auch nach Lamola stammt erst daraus die weitere Überlieferung.

marginibuſ ubique <al> legationes istorum logodaedalorum et ſane barbaricarum belluarum. Curavi etiam ut usque ad punctum minimum omnia ad veteris ſpeciem exprimerem, etiam ubi essent nonnullae vetustatis delirationes; nam velim potius cum veteri illo delirare quam cum istis diligentibus sapere.

Der Brief stellt manche Frage; hier nur diese: Wie muss eine nach Lamolas Rezept geschriebene Handschrift ausgesehen haben? Sie hatte *Randnoten*, und zwar die Lesarten der Humanisten (speziell der Mailänder Schule), die sich in die erste Vulgata der integri eingeschlichen hatten. Aus unserer Kenntnis der Überlieferung dürfen wir genauer sagen, Lesarten, die teils aus den jüngeren mutili herübergenommen, teils von Emendatoren erdacht waren. Der *Text* wollte usque ad minimum punctum den Laudensis wiedergeben, ohne Rücksicht auf glatte Lesbarkeit, ja mit Bedacht auch alle seine Fehler. Da fragt sich nun, ob nicht im Gegensatz zu den lectiones am Rande die des L durch irgend ein Zeichen zu bezeugen war, sonst konnte ja der Benutzer nicht wissen, wo er die Lesung des religione quadam verehrten alten Codex vor sich habe. Ob und wie das geschehen, lässt sich aus dem Brief nicht beweisen. Dass aber bei solchem Verfahren das Bedürfnis nach Kenntlichmachung da war, das freilich scheint mir klar. Und diese Methode liegt einem Teil der Vetus-Noten des Vaticanus und Palatinus R zu Grunde, ohne dass deshalb Lamola der mittelbare Urheber zu sein brauchte.[1] Sein Brief illustriert eine nach der ersten sorglosen, auf lesbare Bibliothekstexte bedachten Periode der Verwendung von L einsetzende kritische Reaktion, welche möglichst getreue Fixierung der Vetus-Überlieferung erstrebte.

'Tacebis de depravatoribuſ istis aut ita mordebis, ut Cambius et ego soli intelligamus' hatte Lamola für die Antwort vorgeschrieben. So begnügt sich Guarinus damit, den kritischen Kopisten zu loben: „Accepi postremo Macrobium et Oratorem Ciceronis, quos illis probe litteris depingebas. Bone deus, quantum abs te servatum diligentiae! ut cum sis mirifice antiquitatis

[1] Über den Fund Prof. Durham's siehe Vorwort S. 4.

amator, illam in transcribendo effingeres et exprimeres, ut vel minima omnia ab exemplari excerpseris. Meos igitur emendare horum adiumento coepi, ut eos meliores faciam; quod ubi assecuti fuerint, non parvas tibi ſunt gratias et habituri et acturi.[1]) Guarinus spricht also auch wieder von nachträglicher Korrektur, wenn Lamolas Hs. überhaupt die Lesarten des L durch ein Zeichen, etwa wie der Ottobonianus mit seinem vet', kenntlich machte, so besteht die Wahrscheinlichkeit, dass auch in die Hs. oder die Hss. des Guarinus dergleichen Noten übergingen.

Fassen wir den Befund der Hss. und die zerstreuten Bemerkungen zusammen, so ergibt sich, dass von vorneherein das Bestreben, eine fertige Kopie nochmals mit der Vorlage L zusammenzuhalten, bestanden hat. Die so entstandenen Korrekturen bleiben erst ohne besondere Bezeichnung (P) oder mit sonst üblichen Siglen (in textu B, c'(= codex F). Da aber aus den Mutili und der Textbearbeitung sich auch viele andere Lesarten am Rande festsetzten, kommt bald eine Sonderbezeichnung auf (vet' im Ottobonianus, im Jahre 1425). Als letzte Stufe folgt die völlige Rückkehr des Textes der Hs. zum Vorbilde L ohne Rücksicht auf Lesbarkeit und Richtigkeit und die Verweisung aller Verbesserungen an den Rand. (Lamola, im Jahre 1428.) Man muss diese allgemeine Vorstellung gegenwärtig haben, um die ganze Masse der zu besprechenden Vetus-Noten richtig zu würdigen. Und die beiden neuen Handschriften kommen uns durch keinerlei Subscriptio, durch keinen klangvollen Humanistennamen zu Hilfe. Sie müssen ganz aus sich selbst erklärt werden. Dazu noch muss der Vaticanus 2901, einer der beiden, da er sich als der reinste Vertreter der L-Überlieferung herausstellen wird, den Anfang machen.

[1] Im folgenden spricht Guarinus von Macrobius. Der Text nach Sabbadini: Epistolario di G. V. I 644.

II. Die Handschriften.

1. Der Vaticanus 2901.

Der Vaticanus 2901 ist eine Papierhandschrift, die auf fol 1^{R}-70^{V} nur die 3 Bücher de Oratore enthält. Die Blätter sind 291 mm hoch und 225 mm breit, der davon beschriebene Raum zuerst 210/123 mm, später 210/145 mm. Denn der Schreiber beginnt Platz zu sparen. Anfangs gehen 32, nachher ca. 40 Zeilen auf eine Seite. Erst auf den zwei letzten Blättern wird die Schrift weniger gedrängt, wenn auch die Zeilenzahl beibehalten ist. Abgesehen von der jungen Zählung in der oberen rechten Ecke finden sich Reste der alten Zählung oft in der unteren rechten Ecke vor. Die Blattlagen umfassen je 12 Blätter, die mit römischen Ziffern bezeichnet sind. Die Schrift unterscheidet sich merklich von der Kalligraphie der für die Bibliotheken geschriebenen Pergamenthss. Sie zeigt den Typus einer kursiven, durch gerundete Formen der Buchstaben charakterisierten, ebenmässigen Gelehrtenhand des XV saec. Der Gebrauch der Abkürzungen ist ziemlich häufig. Das erste Buch hat die Überschrift: $\overline{M}$ · TVLLII · CICERONIS · DE · ORATORE · LIB' PRIMUS INCIP̃, das dritte die Subscriptio: $\overline{M}$ · TVLLII · CICERONIS · DE · ORATORE · LIBER · $\overline{III}$ · EXPLICIT · und entsprechendes EXPLICIT und INCIPIT · II · (· $\overline{III}$ ·) am Schlusse des 1ten und 2ten Buches. Das linke Blatt der aufgeschlagenen Hs. hat oben immer das Wort LIBER, das rechte die entsprechende Buchnummer. Sonst ist der Text völlig ohne Absätze durchgeschrieben. Zuweilen macht die erste Hand am Rande das Zeichen T (entstellte Form des P = Paragraphus) zur Festlegung eines Abschnittes, selten findet sich dieses auch im Texte eingeschoben. Auch ein Korrektor ist über die Handschrift gekommen, und seine Tätigkeit hätte schlimm genug werden können; denn er führt konsequent die Vulgata in die reine L-Überlieferung des Vaticanus ein. Aber einmal hört die eigentliche Überarbeitung schon am Ende des ersten Buches auf und zwar mitten in einem Satze wie abgeschnitten. Während p. 58_{15} der Name m. curi, den V^1 wie immer klein ge-

schrieben hat, von V^2 mit grossem M. C. versehen worden ist, steht schon der des mancinus ohne Veränderung da; von da ab finden sich wohl noch vereinzelt Änderungen einer zweiten Hand in V, aber nicht mehr die bis auf den einzelnen Buchstaben sich erstreckende Überarbeitung, wie sie das erste Buch bis zu dieser Stelle erlitten hat. Nicht nur dass Worte zugesetzt, andre getilgt, dass Formen verändert, die Orthographie redigiert wurde, sondern auch die blasse Tinte der ersten Hand ist an vielen Stellen durch Nachziehen der Buchstaben von zweiter Hand aufgefrischt. Dass aber die Lesung der ersten Hand *nicht oft* verdunkelt oder gar vernichtet worden ist, verdanken wir der aussergewöhnlichen Feinheit des schön verarbeiteten, aber gleichzeitig sehr dünnen Papieres; es litt nur ganz oberflächliche Rasuren, vollständiges Ausradieren hätte das Papier durchlöchert, und es reagierte empfindlich auf die Tinte, ohne nach Art der dickeren Sorten zu saugen und die Linien dadurch zu verbreitern und zu verwischen. Daher ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die mattere Tinte der ersten Hand von der dunkleren, tiefer braunen der zweiten deutlich zu scheiden, selbst dann, wenn es sich nur um Punkte oder kleinere Striche handelt. Hat man ganze Buchstaben vor sich, so lässt sich auch die exaktere und feinere Linien ziehende Schrift des Korrektors von der ersten Hand unterscheiden.

Bezeichnend für die kritische Einschätzung von V^2 ist zunächst der Untertitel, den es vor das erste Buch setzt: M. TVLLII CICERONIS ad QVINTUM FRATREM in librof de oratore Prafatio (sic!) ganz nach der Art der jungen mutili, die durch Barzizzas Rezension durchgegangen und in Kapitel und Abschnitte zerlegt sind. Aus dieser Quelle stammen auch Lesarten wie: 1_{6} Ac nunc quidem 2_{37} ſapientia. Bei näherem Zusehen scheint sich sogar eine ganz bestimmte Beziehung zu ergeben. V^2 hat: 7_{4} qui fuisse, 11_{2} hominef getilgt, 13_{13} adferant getilgt, 13_{15} habent nach diſtinctam eingeschoben, 13_{25} quaſi certarum, 14_{6} dixeram scilicet oratio (aus dixi oratio!), 14_{30} etiam tum, 16_{35} quamque rem a quoquo, 16_{37} a quo ante (für unde), 22_{16} immittenda nach opinio eingeschoben, 23_{34} gymna-

ſium getilgt, 25_{35} ratione statt tractatione, 27_{25} vitia iudicet quam ‹ea laudet quae› recta, 29_{14} alicui nimiſ nach aliquando eingeschoben, 36_{36} ſi quandocumque (für quemcumque), 42_{9} videlicet (für autem), 42_{11} iret (für veniret), 42_{23} de ſenatu eingeschoben vor iuſſit. Eine solche Reihe charakteristischer Willkürlichkeiten ermächtigt zu dem Schlusse nächster Beziehung, wenn sie sich in gleicher Ansammlung wieder nachweisen lässt. Und in der Tat finden sich alle wieder in der sogenannten Editio Romana (vgl. Orelli-Baiter vol. VI p. 226). Diese enthält de Oratore Brutus Orator mit der Subscription: M·T·Ciceroniſ in Brutum explicit liber· Anno XPI MCCCCLXIX·die uero·XII menſiſ Ianuarij·Rome in domo magnifici uiri Petri de Maximo. Dass für de Oratore jedenfalls nicht gelten kann, was Orelli (a. a. O.) für den Orator behauptet, die Ausgabe stamme ex codice perbono, lehren schon die angegebenen Stellen, das gibt er selbst zu in der Praefatio zu vol. I der 2ten A. (1845), das beweist im Einzelnen die Kollation, die er dort vorlegt (Signatur: R). Da ich der Ausgabe keinen Wert zuerkennen kann, habe ich nur einige Stellen nachgesehen und Orellis Angaben stets bestätigt gefunden. Aber über das Exemplar, das ich benutzte, ist ein Wort zu sagen: es ist der Lag. 93, denn darunter ist nicht, wie Ellendts Apparat noch annehmen lässt, eine Hs., sondern diese Ausgabe zu verstehen.[1]) Das betreffende Exemplar befand sich erst in der Bibliotheca Laurentiana (Bandini Plut L cod. 14.) Heute gehört es zur Sammlung alter Drucke der Bibliotheca Nazionale in Florenz (Signatur A II 16), wo ich es benutzen konnte, namentlich um die hss. Randbemerkungen und Korrekturen, die schon Bandini auf Angelo Poliziano zurückführte, zu prüfen.[2]) Die Übereinstimmung der

[1]) Ellendt hat in der Praef. zu vol. I (S. XVII) schon auf den Irrtum verwiesen. Stangl: Berl. philol. Wochschr. 1913 Sp. 107 zählt 93 mit.

[2]) In den Noten des Polizian steckt keine neue Überlieferung, keine neue Kenntnis des Laudensis, er beruft sich einmal darauf: ut in antiquiſſimo quodam libro inſpexi, aber da handelt es sich sicherlich um einen mutilus der jüngeren Art. Immerhin darf man die Frage aufwerfen, ob solche Inkunabeln, die handschriftlich nachkollationiert sind, wenigstens dann, wenn sie unter Hss. schon eingereiht und dort katalogisiert waren, nicht praktischer Weise an dieser Stelle verbleiben sollten. Ich hatte wenigstens einige Mühe, ehe ich der Ausgabe, auf die ich durch Bandini hingewiesen war, habhaft werden konnte.

Editio Rom. mit Lag. 93, auf die Orelli (vol. I praef. p. VII) hinweist, ist also nicht weiter verwunderlich. Aus dieser Ausgabe, so wird man schliessen müssen[1]), ist der grösste Teil des ersten Buches de Or. im Vaticanus nachkorrigiert. An das umgekehrte Verhältnis, dass R aus V geschöpft habe, ist schon deshalb nicht zu denken, weil es sich ja nur um den Anfang von V handelt, der überarbeitet ist und die Beziehung weiterhin aufhört. Die Schrift des Korrektors passt zu dieser Zeit: sie gehört eher in die zweite Hälfte des XV saec. als in die erste.

Eine gemeinsame Lesart von R und V^2 erwähne ich mit Absicht erst jetzt: 48_{14} wird die klare Lesart poſtulet von V^2 ersetzt durch poſtularit. Nun gibt Orelli, der das Exemplar der Basler Bibliothek benutzte,[2]) für die Edit. Rom. an: poſtulari, und so hat natürlich auch das Exemplar von Florenz (alias Lag. 93); aber hier ist handschriftlich im Text geändert poſtulari‸t und am Rande notiert: poſtularit. Das macht den Schluss wenigstens wahrscheinlich, dass V^2 eben das von Politianus korrigierte Exemplar der Romana in Händen hatte. Ich hatte keine Gelegenheit mehr die Schrift sowohl der ersten wie der zweiten Hand des Vaticanus mit Autographa bekannter Humanisten zu vergleichen; für den, der sich etwa dieser Mühe unterziehen wird — es kann das wenigstens für die Geschichte der Hs. von Bedeutung werden — kann die Beziehung zu jener Ausgabe ein Wegweiser sein. Für die Textkritik genügt zunächst die Gewissheit, dass V^2 keine hss. Gewähr bietet.

Beachtung verdienen die Fehler und Korrekturen des ersten Schreibers. Sieht man nämlich ab von den Verschreibungen einzelner Buchstaben und den kleinen Auslassungen und nachträglichen Ergänzungen, wie sie gewöhnlich in Hss.

[1]) Denn eine gemeinsame Vorlage anzunehmen bietet sich kein Anlass, da ein grosser Teil der Änderungen R speziell eigentümlich ist. Zum wenigsten kennen wir keine Hs., die diese Vorlage selbst sein könnte oder ihr auch nur ähnlich wäre.

[2]) Die zitierten Stellen sind von mir auch in dem Basler Exemplar (Incun. 380) verglichen.

auftreten, so sondern sich in V einige bemerkenswerte Gruppen ab. Zunächst die Wortabtrennung, z. B.: 2_{2} noſ metipſoſ, 4_{1} immedio, 17_{12} ſiderebus (verb. von V^{2}), 21_{2} rhetoricuſti (verb. von V^{2}), 40_{14} uſuſcapio‿num, 49_{30} quae‿ſieritis, 65_{23} ut-a-re, 47_{17} tractentur turbidaſ (so V^{1}), 72_{23} dixiſſe ſecuſ (V^{1}), 107_{28} uaria etaſ (verb. V^{2})[1]), 107_{27} pueriſſimoſ V^{1} pueriſ in oſ V^{2}, 162_{26} ēet tum, 189_{29} in̄ peculatorē in depeculatorē (so V^{1}), 199_{18} certe aeae, 213_{5} hiſ ſatientur, 213_{6} faſtidio꞉ſimilitudinis (so V^{1}), 217_{34} pleni oro oriſ et tenui oriſ (beides in 2 Worten). Auch Fälle wie acerrimuſ inimicuſ (so V^{1}) hängen mit der Worttrennung zusammen. In solchen Fehlern gleicht V dem Florentinus des Orator und Brutus (vgl. Heerdegen Prolegg. zum Orator p. XV). L hatte eben keine durchgeführte Worttrennung.[2]) Die zweite Fehlergruppe hat das Gemeinsame, dass die erste Hand ein Wort oder den Teil eines Wortes gleich nach dem Niederschreiben durchstreicht, um es richtig nochmals hinzuschreiben. Zuweilen bricht die Schrift sogar mitten in einem Buchstaben ab. Die Fälle dieser Gruppe sind sehr zahlreich, als Beispiele mögen dienen: 17_{21} ante aut, 67_{29} ſiati con alter, 68_{37} te craſſe cariſſime, 79_{35} diciſ et ſed, 86_{18} hac. Ac, 111_{9} perturbatione permotione, 115_{28} ſcribunt dicunt, 157_{20} ſcripſiſſet ſcripta, 160_{35} in tam hi taleſ, 163_{36} cogitationeſ contentioneſ, 164_{3} diſtracta deſtricta, 198_{24} philotecta philocteta, 204_{27} propoſito praepoſito, 209_{9} ram' rami. Teile eines Wortes z. B.: 43_{13} ſi ſimilia, 46_{34} ſext ſeſt', 64_{7} et meo acuro accuratae, 72_{1} ho eorum, 102_{24} uel uolūtatem, 110_{10} ſi h ſic haſ, 123_{18} accu acuſatorem, 125_{10} nonq numq, 141_{1} lucil luculluſ, 158_{33} remat remotaſ, 168_{6} relig regioneſ, 186_{3} pluribuſ miſ, 201_{22} fugere fugerim. Im Buchstaben bricht der Schreiber z. B. ab: 43_{1} quo c cum (der Buchstabe nach dem o nicht ein c, sondern der Anfang eines q), 87_{10} coll conlocant (das zweite l nur halb), 109_{24} mag mater (unfertiges g), 140_{24}

[1]) uariaetas übliche Schreibung in V. vgl. 117_{10} uariaetate V, uarietate aetate P, uaria etate O.

[2]) Man könnte vielleicht den Fehler falscher Worttrennung deshalb noch häufiger erwarten, als V ihn aufweist. Das wird sich bei der Besprechung des Abhängigkeitsverhältnisses V zu L noch aufklären (unten Kap. V_{1}.)

bidc biberet (angefangenes e). Man darf aus solchen Fehlern den doppelten Schluss ziehen, dass die Vorlage dem Schreiber Schwierigkeiten bereitete und dass er sich unter dem Kopieren unablässig kontrollierte. Eine dritte Sorte von Fehlern bilden die Wiederholungen, die sich in zweierlei Arten finden. Häufiger ist der Fall, dass ein Wort dem Schreiber in die Feder kommt, schon ehe es eigentlich an der Reihe ist, z. B.: 5_{28} ad et verbiſ adhibeatur, 18_{37} in am re pu. quoſ in amicorum, 63_{14} multa totoſ multa, 71_{5} illa eruditiſſima illa, 73_{28} omnes in an oculoſ in antonium, 96_{7} ſimul ac ca̅ poſita ſit ca̅, 147_{18} hiſ tribuſ hiſ, 159_{12} nec eſt nobiſ neceſſaria (das c ist unvollendet), 205_{19} tremit terribili tremit, 213_{3} hae aut haerooſ, 218_{35} diſcutiatur obruatur diſcutienda, 222_{35} uo eſt uocem. Naturgemäss seltener kommt die Wiederaufnahme des schon richtig eingereihten Wortes vor, wie 3_{33} ex noſtrorum et ex nro, 67_{27} ſi oıo ſe, 67_{34} ſine o̅i quidem ſine o̅ı (nicht getilgt), 86_{32} memoriae memo mandare, 157_{19} poetar/ more poetar/ ſ, 209_{29} interclusio atque interclusio. Alle diese Wiederholungen lassen sich wohl nicht als Flüchtigkeiten des Schreibers erklären, dafür sind sie zu gewissenhaft ausgetilgt, dafür ist die ganze Handschrift zu genau geschrieben mit einer Sorgfalt, die auch dem einzelnen Buchstaben ersichtliche Aufmerksamkeit schenkt. Sie werden verständlich, wenn die Augen des Kopierenden den Faden der Worte immer wieder neu suchen mussten in einer Vorlage, die keine oder wenigstens seltene Wortabsätze hatte.[1]) Einigemale endlich finden sich Lücken offen gelassen, ohne dass etwas fehlte, z. B.: 4_{35} tpor/ (5 Buchstaben freier Raum) civitatum (Zeilenende) (6 Buchstaben freier Raum) tam, 7_{11} p. —— ſulpiciuſ (Strich in der Hs., Raum für 3 Buchstaben), 7_{22} et (2 Buchstaben Raum) in iocando, 115_{9} ipſe (Raum für 4 bis 5 Buchstaben) uidi, 122_{25} etiam teſtiſ, in den freien Raum (für 4 Buchstaben) hat V^{2} nach Mm ein aut eingesetzt. 178_{26} megaricor/ (freier Raum für 4 Buchstaben) pyrrhoneor/, 181_{7} cum ddc Raum für 4 bis 5 Buchstaben roe (ausgefüllt durch eine Linie, wie es

[1]) Vgl. auch Heerdegen praef. XXVI.

scheint, von V[1]). Soviel über das Äussere des Vaticanus V. Der Versuch, dem fühlbaren Mangel einer genaueren Zeitbestimmung durch Beobachtung der Wasserzeichen abzuhelfen, hatte kein Ergebnis. Es finden sich zwar zwei verschiedene Zeichen, aber das eine, eine Schlange, hat in dem Typenkatalog bei Briquet: Les Filigranes Analogien (Gruppe 13639—13647, am ersten 13639, aber vertikal im Blatte), doch kein Ebenbild; das zweite, ein Ast mit Knospen und zwei an Seitenzweigen hangenden Früchten (?) fand sich bei Briquet nicht. Die Schlange weist auf Mailänder Provenienz.

In dieser Hs. beglaubigt der Schreiber an 165 Stellen die Übereinstimmung seiner Lesart mit dem Laudensis, meistens durch das kritische Zeichen ·v· , oft fehlen auch die beiden Punkte. Dass dieses Zeichen in vetus nämlich codex, exemplar, den üblichen Titel des L, aufzulösen sei, beweisen einige ausführlicher gehaltene Noten. So liest man an der unten näher zu besprechenden Stelle 215_{1} die Bemerkung: ī ueteri nō ē additio, ähnlich 203_{21}, 207_{36}, 218_{28}, uet' nō hēt additionē. Dreimal wird über eine Rasur im Laudensis berichtet und das Zeichen uet' gebraucht. Vergleicht man nun diese unzweifelhaften Fälle mit solchen, wo das Zeichen v allein steht, etwa die Stelle 90_{4}, wo zu der Lesart des Textes furit die Randnote gegeben ist: uet' fuit abraſum quod credo dixiſſe fuerit, mit 14_{22}, an welcher Stelle der Text diſſerant aufweist, der Rand die Bemerkung: $\frac{\text{.v. credo}}{\text{dic ferat}}$, so wird man ohne Bedenken auch v allein als vetus deuten.[1]) Die Parallelüberlieferung bestätigt diese Auflösung vollkommen. Die Reihe der Lesarten ·v· wird nach Gruppen geordnet und den Hss. O und P und dem gleich noch zu beschreibenden Palatinus 1470 gegenübergestellt eine Tabelle bilden, die auch die Art, wie das Zeichen verwendet und angebracht ist, nach Möglichkeit wird erkennen lassen. Der Schreiber war offenbar bestrebt, das Zeichen gerade an die Stelle zu setzen, wo die kritische Abweichung vorlag, so bei Lücken zwischen die beiden Worte, welche den Ausfall be-

[1]) Vgl. jetzt Sabbadini: Storia e critica di testi latini S. 131 f.

grenzen, bei orthographischen Eigentümlichkeiten über den Buchstaben, der auffiel. Unter den 165 Stellen sind nur 10, an denen die richtige, aber der Vulgata entnommene Lesart in den Text eingedrungen ist, die Lesart L aber am Rande steht. Dagegen finden sich 67 mal von erster Hand am Rande ohne ein kritisches Zeichen, aber durch Punkte mit dem Text in Verbindung gesetzt die Vulgatalesarten, während die für L bezeugte, auch wenn sie ersichtlich unrichtig war, im Texte verblieben ist.

---

2. Der Neapolitanus IV A 43.

Bis zur Person des Gasparinus Barzizza selbst führt uns der Neapler Codex IV A 43. Mit Recht charakterisiert ihn Th. Stangl[1]) als Handexemplar des Gasparinus, der die Hs. seinem Sohne Guiniforte vererbte. „Emptus a Jano Parrhaſio Mediolani duobus aureiſ ab heredibus Gasparini Bergomatiſ" ging sie teſtamento in den Besitz des Antonius Seripandi über. Das geht aus den Subscriptionen hervor, die Stangl Wfkl Ph 1913, Sp. 138 mitteilt. Da Stangl a. a. O Sp. 138—142 und 160—167 eine ausführliche Beschreibung der Hs., ihres Inhaltes und ihrer gelehrten Überarbeitung gegeben hat, beschränke ich mich auf die kurze Angabe, dass wir eine Papierhs. vor uns haben mit 285/203 mm Blattgrösse, davon ca. 170/100 mm vom Text eingenommen. Sie enthält auf fol. 1 und 2 drei Briefe und zwar einen des Nicolaus Barzizius an Johannes Augustinus, seinen Bruder, aus dem Jahre 1423, einen des Guinifortius B an seinen Vetter Thomas aus dem Jahre 1436, endlich einen solchen des Christophorus B. an seinen Vetter Guinifortius A⁰ 1434, fol. 3^{R} —139^{v} de oratore, fol. 139^{v} — 179^{v} orator. Darunter die subscriptio: Correctuſ exemplo multorum c(odicum unleserlich) antiquorum ſummo ſtudio ac induſtria adhibita · gaſp. (vgl. ausser Stangl a. a. O auch Janelli: Catalogus Bibliothecae Latinae ve-

[1]) Es ist eines der vielen Verdienste Stangls um die kritische Behandlung von de oratore, auf die Neapler Hs. und ihre Würdigung zuerst hingewiesen zu haben. Heerdegen kennt zwar dieselbe (Orator p. XX), doch hat sie für den Orator in der Tat geringere Bedeutung, weil dort die Vetus-Noten fehlen.

teris et classicae manuscriptae Neapel 1827 unter N⁰ 42). Der Neapolitanus gehört zur Klasse der codices suppleti (Heerdegen a. a. O p. XX) d. h. ein Mutilus-Text ist von andrer Hand durch Einschiebung von Blattlagen vervollständigt worden. Der Schreiber der Ergänzungen hat aus seiner Vorlage, die sich zu den schon überarbeiteten Integri stellt, Lesarten an den Rand der älteren Stücke eingetragen, meist unter einem Zeichen wie al' oder l̄; er hat aber auch in den Text hineinkorrigiert. Eine spätere Hand hat einer Reihe solcher Varianten dann das Zeichen ·v· (= vetus) beigeschrieben. In andern Fällen ist aber die ganze Vetus-Note von einer Hand. Es hat folglich nach der Ergänzung und Korrektur der Hs. aus einer abgeleiteten L-Vorlage eine spätere nur stellenweise bemerkbare Kollation mit L selbst stattgefunden. Vielleicht ist auch L mehrmals nur für zweifelhafte Stellen eingesehen worden. Darauf führt einmal die Verschiedenheit der Hände in den Vet-Noten: die grosse Masse stammt zwar, wie es scheint, von einer Hand und aus einer Durchsicht (Zeichen ·v·), aber es finden sich daneben zum wenigsten noch zwei andere Hände (vt und uet oder in ueteri). Auffallend zeigt sich das zu 2_{37}: Text: ſapientia, Randnote: al' vet' ſententia ·v· , wo vet' und ·v· sicher von verschiedenen Händen stammen. Für eine nur auf bestimmte einzelne Stellen sich erstreckende Nachprüfung spricht ferner die Note vide ī ueteri zu 39_9, auch diese nicht geschrieben von der gleichen Hand, die v beizusetzen pflegt. Worauf sich diese Note bezieht, ist nicht ganz sicher. Der Text hat in der Zeile zweimal Rasur: ut alli unde peteretur tempuſ, sowohl tempuſ ist korrigiert, als alli, wofür, wie es scheint, zuerst aliuſ dastand; dann war etwas übergeschrieben, vielleicht alli v, das ist aber wieder ausradiert. Der Text ist dann geändert (alli, nicht illi steht da). Jedenfalls aber kann die Randnote kaum anders aufgefasst werden, denn eine Selbstaufforderung, bei Gelegenheit den Vetus zu der Stelle einzusehen. Möglich, dass auch die Note 158_{20} so zu deuten ist. Zu dem Text: nulla ſit pariat

et procreet (i in Rasur) steht am Rande al' pareat et gignat <nō ī .v. et gignat sollte nach procreet eingeschoben werden, L hat den Zusatz nicht. Trotzdem darf man kaum non in ueteri auflösen, da nō in den Randnoten Abkürzung für nota zu sein pflegt, es mag also nota in ueteri so zu verstehen sein wie vorher vide in ueteri.[1]) Beide Noten zeigen uns aber zugleich, wie vielfach geschichtet die Korrekturen dieser Hs. übereinanderliegen. Oft genug findet sich eine Lesart zwischen den Zeilen, dieselbe von andrer Hand am Rande, oft eine Lesart am Rande, die doch auch im Texte steht; nur die Rasur verrät, dass sie dort nicht ursprünglich ist. Da nun gleichzeitig die zusammengedrängte Fülle von Noten am Rande und oft auch zwischen den Zeilen ein verwirrendes Bild darstellt, so scheint öfters die Beziehung des .v. unklar und das wieder, wenn es falsch bezogen wird, muss den Eindruck erwecken, als ob es sich auch an Lesarten angesetzt habe, die gar nicht in L stehen, nach unsrer Parallelüberlieferung dort nicht gestanden haben können, als ob also .v. missbräuchlich verwendet worden sei.[2]) Ich glaube, dass meine Liste diese Auffassung durch sich selbst widerlegt. Denn in allen dort verzeichneten Fällen stimmt die Vetus-Note in N. mit den anderen Zeugnissen. Ich habe nur ein Gegenbeispiel 117_{11} al' effent .v. fuiſſent Juſtaſ. Die gesamte L-Überlieferung hat fuiſſent; das muss für den Vetus angenommen werden und daher hat hier der Korrektor mit der Setzung des Zeichens geirrt, wenn nämlich wirklich das .v. auf eſſent bezogen werden muss. Da eine Reihe junger Hss. tamen juſtaſ stellen (vgl. Ellendt), so bleibt immer die Möglichkeit, dass v übergeschrieben war und erst nachher die Note al' eſſent hinzukam. Auf keinen Fall reicht dies eine Versehen, wenn es eines ist, aus, um eine missbräuchliche, absichtlich mit dem vetuſ codex und seiner Autorität spielende Verwendung des .v. für die Hs. N zu behaupten. Von den 108 Vetus-Noten in N stehen 61 am Rande, die übrigen zwischen den Zeilen, 18 Noten (mit 3_{26} 19 Noten) haben aus-

[1]) vgl. Stangl: praef. 'Brutus' p. XIX über ähnliche Noten im Mutinensis.
[2]) vgl. Stangl.

führlichere Zeichen, vt vet' vet' codex oder ausgeschrieben uetuſ codex, in ueteri, die übrigen v, bei längeren Stellen auch doppelt gesetzt, zweimal findet sich ī. v. (= in veteri) nämlich 38_{8}; 158_{20}.

---

3. Palatinus Latinus 1470.

Der Palatinus 1470 ist eine Pergamenthandschrift von 258/170 mm Blattumfang, von denen jeweils ca. 173/97 mm beschrieben sind. Er enthält auf fol. 1—138 nur die Schrift de Oratore. Voraus gehen zwei unbeschriebene Blätter, von denen das erste auf der Rückseite den rot geschriebenen Vermerk hat: M · T · CI · DE ORATORE · LIBRI, das zweite die kursiv geschriebene junge Note: Palat' ſeptim' d. h. nach der Analogie gleichartiger Noten in andern Cicerohss. aufgelöst Palatinus ſeptimus in der Zählung des Gruterus; auf fol. 138 folgen wieder zwei leere Blätter, von denen die Vorderseite des letzten einen jetzt ausradierten und nicht mehr lesbaren Namen trug. Fol. 1^{R} ist reich ausgestattet: eine fein stilisierte Ranke umrahmt das Blatt, der Text beginnt erst in der Mitte mit der in die Blattranke des Randes einbezogenen grossen Initiale C. In der Mitte des unteren Randes umschlossen die Zweige ein Wappen, das heute durch das Siegel der Bibl. Apoſtolica verdeckt ist. Die obere Hälfte der Seite füllt der Titel: MAR · TVLII · CICERONIS · DE · ORATORE · LIBER · PRI' INCIPIT. Auch Buch II und III beginnen mit grosser Initiale, aber ohne Titel, ebenso fehlt jeweils eine Subscriptio, nur L. III schliesst: Deo gratiaſ.

Der Text selbst sollte durch nicht wenige Initialen äusserlich gegliedert werden, und der Schreiber hat an den betreffenden Stellen einen freien Raum gelassen, in den meist der fehlende Buchstabe in kleiner, dünner Schrift eingetragen ist. Aber zu einer Ausführung dieser Initialen ist es nicht gekommen, die Lücken klaffen noch heute. Dagegen finden sich in R — mit diesem Buchstaben wird der Pal. 1470 in der Folge von mir bezeichnet werden — keine Absätze, die durch Freilassen einer Zeile oder eines Teiles einer Zeile markiert wären, wie es z. B. in O und P üblich ist. Die Schrift selber ist die schön lesbare, gerade auf der Zeile stehende[1]), die Buchstaben ziemlich dick liniierende und einzeln absetzende Hand eines Berufsschreibers des XV Saec. Wir haben also ein Bibliotheksexemplar vor uns, dessen äussere Aufmachung nicht ganz vollendet wurde.

Es ist wohl nur ein Zufall, dass Friedrich, als er die Hss. de oratore der Vaticana durchging, nicht auf den Pal. 1470 gestossen ist.[2]) Denn wer die Hs. durchblättert, dem fallen gleich eine Reihe von Randnoten auf, die unter dem Zeichen .v. gehen, und alsbald sieht er, dass auch einer grossen Zahl von Worten das gleiche Zeichen interlinear übergeschrieben ist. Schon nach der Analogie von V und N kann man nur v(etus) darunter verstehen, aber auch in R selbst kommen dieser Deutung einige Stellen zu Hilfe, an denen die Note ausführlicher gehalten ist: 205_{9} (III 166) bezeugt uns eine Note v des Vaticanus, dass die Worte legum habenae in L fehlten, O und P lassen sie beide im Texte fort und führen sie von zweiter Hand am Rande auf, R bietet sie im Texte, aber *durchstrichen*, darüber die Note: non ē in .v., das kann nur heissen: non eſt in ueteri. Ähnlich 218_{28} (III 214): V hat die Worte qui – imitatoreſ am linken Rande, rechts uet' nō hēt additionē, O trägt sie am Rande nach mit Zusetzung des Namens gaſp (= gasparinus), R durchstreicht sie im Texte und schreibt an den Anfang der Wortserie: vacat in .v., an das Ende nochmals vacat. Durch übergeschriebenes vacat in v. wird auch 211_{31} und 212_{28} eine Lücke von L bezeugt, 222_{35} steht über dem Worte agreſte, das V O P im Texte fortlassen, am Rande nachtragen: .v. nō h̄t. (= vetus non habet), ebenso 223_{19} über Craſſuſ die Note .v. nō h̄t hᶜ uerbū. An allen diesen Stellen ist also die Bedeutung des v nicht zweifelhaft, daher ist seine Deutung, auch wenn es allein auftritt, gegeben: z. B. 219_{14} ſibi ſumat (v übergeschrieben) heisst, ſumat fehlt im Vetus, V O^{1} P lassen es in der Tat aus. Dies ist die eine Art, wie R Lücken für L

[1]) Das Pergament hat vorgepresste Zeilen, in der Regel gehen 29 Zeilen auf ein Blatt.

[2]) Jahrb. f. Phil. 135 S. 79 zählt er die von ihm eingesehenen Integri auf, ohne unseren R zu erwähnen.

bezeugt, es findet sich eine zweite, bei welcher der Text von R die Auslassung mitmacht und ein v an die Stelle, wo die Naht vorliegt, gesetzt ist. So 96_5 ſecuerunt $\overset{.v.}{}$ generibus. Dass hier in andern Hss. ſingulis überliefert werde, musste der, welcher sich das Zeichen .v. einsetzte, wissen, denn es erklärt sich nur als Gegensatz zu M m, die richtig ſingulis haben; es fehlt aber auch in V O P. Ebenso wird der Grund, warum R andern Worten die Bezeugung .v. beigibt, in der Regel sogleich klar, wenn man Ellendts Apparat einsieht und die Lesarten derjenigen Lagomarsiniani vergleicht, die zur Klasse der jüngeren mutili gehören. Wenn 117_{31} atque $\overset{v}{\text{reuocabam}}$ und gleich 117_{33} $\overset{v}{\text{cuiuſ iuſ}}$ in R zu lesen ist, soll dadurch den beiden Worten gegenüber den Hss. M m, die beide fortlassen, die Autorität des vetus codex gegeben werden. Oder 95_{37} $\overset{v}{\text{areiſ}}$ erklärt sich als Widerspruch gegen die Lesarten are M arte H[2] are arte m, 93_{33} $\overset{v}{\text{reſponderat}}$ (so V O P), reſpondeat M reſpondebat m. Wie hier, so beobachtet man sehr oft, dass v gerade *dem* Buchstaben oder *der* Wortstelle übergeschrieben ist, an der die Differenz zum Ausdruck kam. Freilich ist das Prinzip nicht durchgeführt, wie die Liste der Noten v in R, die auch die Stellung des Zeichens nach der Hs. wiedergibt, zeigen kann. Bei längeren Stellen findet sich auch am Anfang und Ende das v, wie 99_{10}: que $\overset{v}{\text{uſu}}$ iam $\overset{v}{\text{tractata}}$ (uiſuiam M), oder 155_{29} $\overset{v}{\text{minuſ}}$ iucunditatiſ $\overset{v}{\text{minuſ}}$, welches Wort an zweiter Stelle in einigen Lagg. fehlt. Nicht immer ist es notwendig, sich die entgegenstehende Lesart erst anderswo zu suchen, obschon das in den R-Noten der häufigere Fall ist. Aber es kommt auch oft genug vor, dass der Text von R mit M m geht oder Konjekturen hat, wie sie sich auch sonst in andern Integri finden oder endlich Schreibfehler und persönliche Versehen aufweist, denen dann am Rande die Lesart von L mit dem Zeichen .v. entgegengestellt ist. Der umgekehrte Fall, dass der Text zwar die v-Lesart hat, aber am Rande die abweichende Lesart notiert ist, stellt uns vor eine Frage. Denn die ohne weiteres verständlichen Fälle, in denen die Randnote

nur durch ein kritisches Zeichen (wie :·) mit dem Text in Verbindung gesetzt ist oder ganz ohne Zeichen steht, da die Beziehung ja durch den Gegensatz zu der v-Lesart klar zu sein pflegt, sind in der Minderzahl; öfters aber ist ein ·n· übergeschrieben. Da diese ·n· Noten in ausgesprochenem Gegensatz zu den v Noten auftreten, letztere aber ohne Zweifel mit v(etus codex) aufzulösen sind, liegt nichts näher als das ·n· zu n(ouuſ codex) oder, wenn man will, n(oui codiceſ) zu ergänzen.[1]) Die Vermutung wird zur Gewissheit, wenn sich die Verwendung der gleichen Termini für die beiden Klassen der Hss. sonst noch nachweisen lässt. Das ist der Fall in einer Randnote des Ambrosianus L 86 sup. Auf diese Pergamenths., die Somnium Scip. Orat. Brut. De opt. gen. De orat. und die vita Ciceronis des Aretinus enthält und in Parma A⁰ 1438 geschrieben ist, hat Detlefsen aufmerksam gemacht und auf die zweimal im Brutus sich findenden Randnoten, die eine Berufung auf Gasparinus enthalten, hingewiesen (vergl. Verhdl. der 27ten Phil.-Vers. S. 108, wo auch eine Beschreibung der Hs. gegeben ist). Der Text dieses Ambrosianus hat de or. I_1 (p. 1_6) die Lesart: Ac fuit tempuſ illud cum mihi quoque, die, wie sich nachher noch zeigen wird, für L gesichert ist. Dabei steht am Rande: Ac fuit tp̄s illud cum mihi) codiceſ noui habēt Ac nunc quidem mihi. que quidem lectio noua mihi magiſ arridet. Quomodo enim poteſt ſtare lectio Qui denique ex hac clauſula ſenſuſ poteſt excerpi ſi legeſ ut habent (h'nt aus hi korrigiert) $\overset{\text{ueteri}}{\underline{\text{noui}}}$ codiceſ <u>Ac nunc.</u> Dass sich die Note zunächst konfus ansieht, daran ist weniger der erste Schreiber derselben schuld, als der Herr Ballhorn, der sie verändert hat. Wir wissen,

[1]) F. Leo, dessen Rat ich einholen konnte zu einer Zeit, wo ich weder V noch die Notiz des Ambroſianus kannte und über R noch manche Zweifel hatte, hat mir gleich diese, wie der Ambr. dann zeigte, richtige Deutung an die Hand gegeben. Es ist interessant zu sehen, wie aus ähnlicher Kritik der Überlieferung die Karolingische Renaissance zu den gleichen Zeichen geführt wurde. Die von Traube (Stzb. bayr. Akad. 1891 S. 388) auf Lupus von Ferrière zurückgeführte gelehrte Bearbeitung der Hs. der Berner Stadtbibliothek 366 des Valerius Maximus hat das .v. und ·n· in der gleichen Verwendung (Steffens Lat. Palaeographie, Supplement Tafel 28). Und die antike Textkritik hat nicht anders von der *ἀρχαία* (*ἔκδοσις*) und vom vetus (codex) gesprochen.

dass Ac nunc quidem etc. die Lesart der hier noui codiceſ genannten jüngeren mutili ist, und der Schluss der Note zeigt klar, dass zunächst ***diese*** Lesart abgewiesen war, abgewiesen, weil sie keinen Sinn ergab: qui denique ex hac clauſula ſenſuſ poteſt excerpi ſi legeſ ut habent noui codiceſ Ac nunc ist also die ursprüngliche Fassung. Derselbe Sinn muss auch dem Anfang der Note zugrunde gelegen haben, wenn sich auch der erste Wortlaut hier nicht festlegen lässt, da der zweite Kritikus statt überzuschreiben radiert hat. Von que quidem an ist die Note in Rasur geschrieben. Was wir eigentlich von ihr lernen wollen, die Verwendung des Terminus noui codiceſ (noua lectio) im Gegensatz zum uetuſ, das bietet sie mit Deutlichkeit dar. Wir werden demnach in der Hs. R die Noten .n. als nouuſ codex oder noui codiceſ verstehen; daran zeigt sich ganz gut die Wandlung der Kritik. Für uns ist die alte Überlieferung die durch A H E repräsentierte der mutili, die junge, 'neue' die der Integri. Für einen Humanisten, der L noch benutzen konnte, für die Mutili aber die Hss. aus dem Kreise des Barzizza hatte, war das Verhältnis gerade umgekehrt. Viermal finden sich in R übrigens Noten .n., ohne dass die Lesart v angegeben wäre, dreimal handelt es sich dabei um Zusätze aus m, einmal steht die Lesart .n. im Texte, daneben, aber ohne Zeichen, die durch unsre Parallelüberlieferung VOP für L bezeugte. Ich habe diese Fälle auch in die Liste aufgenommen; es sind zwar genau genommen keine Vetus-Noten, aber es macht für das kritische Ergebnis wenig aus, ob 223_{23} quāobrē $\overset{.n.}{\text{recte}}$ uideſ steht und die andern Hss. für L das Fehlen von recte bezeugen, das R durch .n. ausdrückt, oder ob R, wie er es meist getan, recte durchstreicht und v darüber setzt; beidemale erfahren wir, dass recte in v fehlte. An einer Stelle (p. 184_{3} de or. III_{83}) wird der Lesart des Textes: niſi $\overset{v}{\text{paleſtram}}$ niſi ſaltare didiciſſet am Rande gegenübergestellt: $\overset{.g.}{\text{paleſtrare}}$, d. h. Gasparinus hat hier, um die Konzinnität des Ausdruckes zu erhöhen, den Infinitiv paleſtrare gewagt. Für die Beurteilung von R ist es immerhin wichtig, dass auch eine Vermutung des Gasparinus ihren Weg in diese Hs. gefunden hat.

Soweit wäre alles klar, und ich wünschte die Beschreibung der Noten v in R damit abschliessen zu können; es liesse sich dann hinzusetzen, dass unsre durch V gestärkte Überlieferung von L, sei es einstimmig, sei es in ausreichender Weise den Zeugnissen in R Stütze bietet. Aber es bleibt ein Rest von Noten übrig, ***an denen*** v ***falsch gesetzt ist,*** und nur das bleibt zu erwägen, ob wir einen Zeugen verhören, der die Unwahrheit wissentlich sagt, oder einen, der selbst getäuscht ist und subjektiv wahrhaftig bleibt, so unwahr objektiv die Aussage ist. Sehen wir erst zu, welcher Art die falschen Angaben sind. 82_{2} (de or. II_{62}) heisst es von der Geschichtschreibung: Nam quis neſcit primam esse hiſtoriae legem nequid falſi dicere audeat, deinde ne quid veri non audeat? So überliefert ***M*** richtig, in ***m*** findet sich die verflachende Konjektur ne quid ueri tacere audeat. Auch die Lesung von L ist ganz sicher, O P geben: ne quid uere non audeat, mit dem Wechsel von e und i (ueri der Konzinnität halber sicher), der auch sonst in L erweislich ist, V aber hat ne $\overset{.v.}{\text{quit}}$ uere non audeat. Dies Schwanken zwischen t und d, das bis in die Inschriften hinaufgeht, uns durch Grammatikertheorien bekannt ist und gerade in unsern ältesten Hss. beobachtet wird, lässt sich jetzt durch V an einer ganzen Anzahl Stellen in L verfolgen. Gerade eine so klar bestimmbare Stelle eignet sich zur Nachprüfung des Palatinus R. Dieser hat im Text: $\overset{.v.}{\text{deinde}}$ ne quid ueri tacere audeat, am Rande al'r: ne quid uere non audeat. Man kann hier dem Schluss nicht entgehen, dass R gerade umgekehrt die Lesart am Rande mit v bezeichnen musste. Das aber wäre auch untadelhaft, obschon V mit seinem quit gewiss Glauben verdient; denn es wird sich auch an der Hs. O zeigen, dass die Schreiber der Noten v unbedingte *orthographische* Nachahmung des Vetus nicht für geboten hielten, es sei denn, dass sie gerade der Orthographie wegen die Notiz machten. Der gleiche Vorgang in R lässt sich an andern Stellen veranschaulichen: 144_{5} hat der Text tectiſſimum, wie V O P, am Rand steht $\overset{.v.}{\text{lectiſſimum}}$, eine Konjektur, die auch die Mehrzahl der Lagg. (vgl. Ellendts Ap-

parat) aufweist, 81_{30} hat R cogor, V O P dagegen conor, aber M m cogor, 131_{36} folgt auf quod dicit in R pater, in V O P und in H parum, aber in *m* (z. B. in den additioneſ des Ambrosianus E 127 sup., über den Detlefsen a. a. O. S. 95 genauer berichtet) pater. Ausser diesen Beispielen ist die Übereinstimmung der Lesart .v. in R mit M m noch 9 mal sicher, während die Überlieferung L dagegenspricht. Danach sind nun auch die 19 Fälle zu beurteilen, an welchen der Text eine Lesart mit v bezeugt und die zugehörige Variante am Rande ebenfalls durch das Zeichen v bestätigt wird. Es ist ja zunächst verführerisch, sich das doppelte .v. ohne Misstrauen zu erklären durch die Annahme, es hätten wirklich ***beide*** Lesarten in L gestanden.[1]) Geht man aber von Stellen aus, an denen die L-Lesart nicht zweifelhaft ist, so muss man ganz wie bei der ersten Gruppe erkennen, dass Lesarten aus M m falsch mit v gezeichnet sind. Freilich stellt sich umgekehrt auch das heraus, dass immer die eine der beiden Lesarten tatsächlich auf L zurückgehen muss. Beweisend sind z. B. 223_{14}, wo wir didiciſſe im Text von R und in V O P lesen, l' ſumpſiſſe am Rande von R und in M m, oder 164_{13}: Hier bezeugt V im Text facetiuſ für den Vetus, O P haben es gleichfalls im Texte, R am Rande facetiuſ, im Texte aber facilius, wie M m, O² al' und V¹ al' am Rande. Es kann natürlich die zweite Lesart auch der Vulgata, wie sie die integri selbst bieten, entstammen. So braucht man nicht auf M m zurückzugehen, wenn 164_{13} V fraglantem für L bezeugt, R im Text fraglantem hat, am Rande aber flagrantem, wie auch O und P schreiben. Trotzdem die Möglichkeit, dass hier schon in L die übliche Form beigeschrieben war, etwa von dem, der die Hs. erst entzifferte, sich angesichts der Übereinstimmung

[1]) Einen Anlass dafür könnten die Klagen Lamolas über den Zustand des L bieten (vgl. oben S. 15). Danach haben die Mailänder Lesarten der Vulgata in den Vetus selbst eingetragen, ja gelegentlich durch Rasur des Ursprünglichen hergestellt. Die Möglichkeit, dass ein späterer Benutzer durch den Vetus selbst zu 'falscher' Verwendung des Zeichens .v., besonders zur Bezeugung von Doppellesungen, verleitet wurde, ist also gegeben.

von O P mit der zweiten V-Note in R zur Erklärung erneut darbietet, so scheint es mir doch irrationell, diese Fälle anders beurteilen zu wollen als die, an denen man um die Annahme einer falschen Setzung des .v. nicht herumkommt, zumal die zuverlässige Hs. V gerade die ***eine*** Lesart in unausgesprochenem Gegensatz zur ***zweiten*** als die des Vetus bezeugt.

Es fragt sich nun, wie die irrige Verwendung des Zeichens .v. zu erklären sei, eine Frage, von deren Beantwortung offenbar die Einschätzung des kritischen Wertes der ganzen V-Noten in R beeinflusst werden muss. Die Zeit der Humanisten hat uns wohl zu oft mit dem Phantom uralter Hss. geneckt, mit denen eigene *παίγνια* empfohlen werden sollten, als dass man nicht gleich die Möglichkeit ins Auge fasste, dass in R mit dem berühmten, religione quadam verehrten vetus codex ein Spiel getrieben wurde, dass mit einer Art Grosstuerei Lesarten, die nach Ansicht des Schreibers wohl aus L stammen könnten, mit der blendenden Etikette versehen wurden, ohne dass dem eine reale Kenntnis zu Grunde läge. Allein dagegen spricht schon das Schwergewicht der Zahl. Denn den 189 Lesarten v, an denen R's Zeugnis durch innere Gründe oder durch Parallelüberlieferung gerechtfertigt wird, stehen 19 Fälle gegenüber, an denen .v. irrtümlich gesetzt ist, 11 weitere, an denen zwar die Angabe in R, so wie sie ist, fehlerhaft erscheint, aber die Differenz durch mechanische Verschreibung oder andre Lesung des L erklärlich ist, endlich 19 Fälle mit doppeltem v, die deshalb nicht einfach als Beweis für eine missbräuchliche Verwendung dieses Zeichens gelten können, weil die eine der beiden Lesarten stets tatsächlich aus L stammt. Doch selbst bei einer für R ganz ungünstigen Summierung stehen nur 49 Stellen des falsch gesetzten v den 189 Stellen richtiger Verwendung gegenüber. Das sieht nicht danach aus, als ob ohne Kenntnis des Vetus gearbeitet wäre.

Vielleicht gibt uns der äussere Befund der Noten einen Fingerzeig auf den rechten Weg. Es mag vorab bemerkt sein, dass meine ***Kollation*** der Hs. R auf Photographie beruht, dass ich aber, ehe ich mich überhaupt entschloss, R heranzuziehen,

die Hs. selbst eingehend durchgesehen, vor allem die Noten v im Original geprüft habe und darüber nicht ohne Autopsie zu urteilen brauche. Es ergibt sich nun: 1. Die Worte selbst in den Noten v und n sind alle von ***erster*** Hand. 2. Die Zeichen .v. und .n. sind in den meisten Fällen sicher von erster Hand. 3. Die wenigen Fälle, in denen die Buchstabenform oder die Tinte die Annahme ***ermöglicht***, dass eine andre Hand das kritische Zeichen gesetzt habe, sind nirgends so, dass diese Annahme Sicherheit gewinnt. Ich habe an der Hs. selbst versucht, ob die Fälle von doppeltem v etwa so aufgelöst werden könnten, dass eines der beiden v von andrer Hand beigesetzt wäre, aber im ganzen resultatlos. Ebenso bleibt die ***Mehrzahl*** der Fälle des einmaligen falsch gesetzten .v. sicher der ersten Hand. Daher scheint es das Gegebene, auch die zweifelhaften Stellen auf R^1 zurückzuführen; es ist ja eine an den Hss. oft beobachtete Erscheinung, dass Text und Scholion oder Randnote, auch wenn sie von gleicher Hand sind, Unterschiede zeigen, da der Text kalligraphisch, die Note in leichterer Cursive geschrieben wird;[1] mit der Cursive aber und der rascheren Führung der Feder fliesst auch die Tinte dünner und lässt die Schrift blasser erscheinen. Die Photographie übrigens zeigt, wie ich glaube, grössere Unterschiede der Schattierung als das Original. Dieser Schreiber von R nun hat die Kollation mit dem Vetus nicht selbst vorgenommen, sondern sie war schon in seiner Vorlage enthalten. Darauf führt nicht nur die Beobachtung, dass zuweilen schon beim Schreiben des Textes auf das zu setzende Zeichen Rücksicht genommen ist, wie es z. B. bei den Lücken, die nur durch ein zwischengeschobenes v bestätigt werden, deutlich ist, sondern es wird auch durch die Art einiger Noten selbst bewiesen: 223_{26} (III_{230}) lehrt uns eine Note in V, dass L statt non die falsche Lesung tibi gehabt hat, tibi haben O und P im Texte, non VO am Rande als varia lectio, R hat im Texte $\overset{n}{\text{non}}$. Jbi. Das ist nur verständlich, wenn in seiner Vorlage schon über dem tibi (das ist doch gewiss auch mit Jbi in R gemeint) ein $\overset{.n.}{\text{non}}$ übergeschrieben war. Deutlicher noch 103_9 (II_{144}). In die M-Überlieferung war die Vulgaerform priſtino eingedrungen, diese hatte als priſtinuſ verstanden die Interpolation inſtituto nach sich gezogen. L brachte nun dieser Form von M m priſtino inſtituto wieder das richtige piſtrino entgegen, R hat im *Texte* $\overset{v}{\text{piſtrino}}$ ſine inſtituto d. h. der, welcher L verglich, hatte seiner Note $\overset{v}{\text{piſtrino}}$, um genau zu sein, hinzugefügt: ſine inſtituto, R fand das in seiner Vorlage und hielt alle drei Worte für Bestandteile des Textes. Es trifft sich gut, dass wir diese Form der Vetus-Note genau ebenso im Neapolitanus nachweisen können, er hat im Texte priſtino inſtituto, am Rande al' piſtrino ſine inſtituto .v. Aber über die einzelne Note hinaus scheint mir das Bild der Hs. N die Art und Weise von R erklären zu können.[1] Wer heute den Neapolitanus vornimmt und sich von ihm durch die Noten .v. über L belehren lassen wollte, ohne die Überlieferung VOP neben sich zu legen und jeweils die Beziehung des .v. danach zu beurteilen, der würde in dem Wirrwarr von variae lectiones, die sich am Rande und zwischen den Zeilen von N aneinanderdrängen, ohne Zweifel an einer ganzen Zahl von Stellen das .v. falsch beziehen auf eine daneben oder darunter stehende Lesart, auf welche der, welcher das Zeichen setzte, es gar nicht bezogen haben wollte. Und gäbe man N einem Abschreiber, der selbst nicht allzuviel Latein verstünde, und liesse ihn eine Kopie anfertigen, mit der Freiheit, von den Randnoten nur diese und jene zu übernehmen, so würden die Noten v gewiss auch allerlei Verwechslungen durchmachen. Mit den lateinischen Kenntnissen des Schreibers R war es aber allem Anscheine nach nicht gar zu weit her. Falsche Schreibungen wie reperienter (reperientur) id.. excellant (excellat) diurnitaſ (diuturnitaſ) prima (praemia) iuxta (noſtrae) petitioniſ (potituruſ) moderanter (moderantur) ſcenitate (ſcaenica) nehmen oft dem Satze seinen Sinn. Daher sind die Fälle des falsch gesetzten und des doppelten .v. als

1) In R sind die Worte selbst auch in derselben Schriftform wie der Text; nur die Buchstaben n und v scheinen an einigen Stellen flüchtiger.

1) **Dass nicht an direkte Abhängigkeit der Noten R von N, noch auch an eine gemeinsame Mittelquelle gedacht werden darf, lehrt ein Blick in die Listen, die beide Sorten von Noten v aufführen.**

Irrtümer des Kopisten zu erklären, der durch eine verwirrende Fülle von Korrekturen und Noten in der Beziehung des Zeichens getäuscht wurde; denn nur aus einem über und über mit variae lectiones bedeckten Schulexemplar konnte eine so durchgreifende Mischung entstehen, wie sie der Text von R darstellt.

---

4. Der Ottobonianus 2057.

Der Ottobonianus ist mehrfach eingehend beschrieben worden.[1]) Und doch bedarf es einiger Nachträge über den äussern Befund der Randnoten, durch die sich mehrere Einwände gegen die Glaubwürdigkeit des Zeichens vet' entkräften lassen. In der schon erwähnten Subscriptio (vgl. S. 9) behauptet Viglevius im Verein mit Antonius und Simon Bossius zusammen die Hs. im Jahre 1425 planmässig, wenn auch in Eile (quamuiſ cursim) mit dem Laudensis verglichen und die Abweichungen notiert zu haben. Eine Durchsicht der Noten bestätigt eine solche getreuliche Nachvergleichung durchaus, wenn man nur nicht den in der Subscriptio nicht begründeten Schluss zieht, dass *alle* Randnoten und Korrekturen in O *dieser* Nachvergleichung entstammen. Vielmehr schliessen sich unter allen den zahlreichen Noten ganz von selbst die mit dem Zeichen vet' versehenen zu einer Sondergruppe zusammen; diese müssen wir des Zeichens wegen auf die Kollation des Viglevius zurück-

[1]) Von den Ausgaben am wichtigsten die praef. *Heerdegen:* M. T. C. Orator Lips. 1884. *Stangl:* M. T. C. Brutus Lips. 1886. *I. Martha:* M. T. C. Brutus Paris 1892, gut zusammenfassend auch *Courbaud:* De Orat. Lib. I Paris 1905, eingehende Beschreibung: *Friedrich* Jbb. f. Phil. 135 p. 77 ff. *Reis* Studia Tulliana (Diss. Argent. 1907) p. 14 ff. *Chatelain:* Paléogr. des class. lat. I gibt nicht nur Tf. XX eine Abbildung von fol. 124 mit der Subscriptio, sondern auch von fol. 48 R = de orat. II 315 quo utar — II 322 rogando/ also nicht aus dem Orator, wie irrtümlich daruntersteht. Dort auch eine Note vet'. Eine kleine Kontroverse kann ich im Sinne von Stangl entscheiden: Die Subscriptio mit dem Datum 1422 schliesst mit finit; was Heerdegen für Am. las, ist in der Tat ein d|||| das heisst Blatt 4 des Quinio d. fol. 90 beginnt die Neuzählung mit Quinio a. (vgl. Heerdegen p. XVI Stangl p. XVII Friedrich p. 77). Dagegen ist die Jahreszahl MCCCCXXII sicher.

führen, bei allen andern bedarf es dafür erst eines Anhaltes. Diesen scheint die Schrift zu bieten, doch ist es wichtig, erst einmal die Gruppe der Noten vet' für sich zu betrachten.

Sie stellt sich auch äusserlich ganz einheitlich dar. Nur im Anfang — man sieht förmlich das Ausprobieren — finden sich interlineare vet' Noten, nämlich 1,1 . 3,21 . 4,34 . 6,9 . 6,12 und 8,7, davon sind 4 orthographische Abweichungen. Von 8,7 an aber ist das Schema gefunden und durchgeführt, die Vetus-Note kommt an den Rand und wird mit dem Beziehungswort im Texte durch das Zeichen —· verbunden, bei Auslassungen steht das Zeichen ʌ. Man braucht nur einmal an die Verschiedenheit der Noten im Neapolitanus, im Vaticanus und Palatinus R zu denken, oder an das Zeichen ı̄ t. des Blondinus im Brutus, um in der äusseren Einheitlichkeit der vet' Noten in O den Plan des Viglevius zu erkennen: es steckt in der Tat System dahinter. Das Zeichen ist denn auch konstant bis auf zwei Fälle: 62_{35} vt' und 112_{1} vetuſ. Fälle, in denen ein vollerer Ausdruck steht (17_{14} non est in ueteri) können natürlich nicht als Ausnahme gelten. Typisch sind ferner die Rügen, die der primus transformator veteris codicis für falsche Lesungen erhält. Sie finden sich 11 mal. (de or. 134,3 . 139,32 . 170,37 . 186,17 . Brut. 233,4 . 275,4 . 283,1 . 305,22 . Orat. 321,32 . 323,18 . 357,18). Zweimal findet sich ein bemerkenswerter Zusatz: an der merkwürdigen Stelle 33,1, wo hinter dissentiat die beiden Buchstaben h d eingeschoben werden, wie sie auch der Vatic. bietet und dabei die Bekräftigung vet' ſic ſtat, die der Schreiber der Note für nötig halten mochte, weil er mit den beiden Zeichen nichts anzufangen wusste[1]); und 190,18, wo dem Texte ***reis*** die Rand-

[1]) Wozu ich gleich gestehen will, dass es mir ebenso ergeht. Man denkt zuerst an die Auflösung h(ic) d(eleatur), die Wattenbach Anleitung zur Lat. Palaeographie (4 A) S. 92 belegt. Dann müsste dem an andrer Stelle ein hp (hic ponatur) entsprochen haben. Aus Cicerohss. liesse sich der von Marx: Auct. ad Her. prolegg. S. 20 angeführte Fall vergleichen. Nun aber werden diese Zeichen für eine Umstellung nur bei grösseren Verschiebungen gebraucht. An eine Beziehung auf die nächsten Worte, dass etwa mit *omnibus* oder mit *partibus* statt mit *his* begonnen werden sollte, darf nicht gedacht werden. Und da sich der ganze Satz *his — propria* nicht verschieben lässt, vielmehr die Teilung der *loci argumentorum* (der τόποι)

je nach der *στάσις* hierher gehört, so wie nachher die Teilung der ***loci*** je nach dem ***genus causae***, so bleibt bei der Auflösung ***hic deleatur*** nur die Annahme übrig, dass schon der Schreiber von L den in der Vorlage verschobenen und durch kritische Zeichen richtig gestellten Text eingerenkt, aber an der einen Stelle das Zeichen ***hd***, obwohl es nun beseitigt werden musste, stehen gelassen habe. Eine zweite mögliche Auflösung des ***hd*** ist die in ***h(ic) d(eest)*** (vgl. Wattenbach a. a. O. Lehrreiches darüber auch Clark: The descent of manuscripts (1918) S. 34 f.). Aber *formal* fehlt an unserer Stelle gar nichts. ***Inhaltlich*** konnte ein in die antike Statuslehre Eingeweihter etwas vermissen. Denn in der kurzen Rekapitulation der *στάσεις*, die Crassus hier bietet, tritt zunächst die Teilung in die beiden genera, um gleich die griechischen Termini einzusetzen, in das *λογικόν* und *νομικόν* hervor. Das *λογικόν* zerfällt in *στοχασμός ποιότης ὅρος* und, *quod nonnulli addunt*, *μετάληψις*. Hier muss notwendig mit Volkmann (Rhet. d. Gr. und Römer[2] S. 53) rectene actum für rectene factum geschrieben werden. Denn die *μετάληψις* charakterisiert sich als ein Einwand gegen die Art der actio, die der Gegner gewählt hat. Das tritt gerade bei den lateinischen Rhetoren deutlich hervor, denen durch die Bedeutung der Actionsformel in ihrem Zivilprozess der Sinn dieser *στάσις* besonders klar werden musste, wenn auch die strenge Handhabung der Formel, durch die eine fehlerhafte Actio, schon ehe sie überhaupt zur Verhandlung und in den Bereich des Redners kam, vom Praetor zurückgewiesen wurde, den Fall der *μετάληψις* selten machte, vgl. de inv. II 57 ff. [61 an recte ... reſ agatur ...; ſi non ita reſ agantur et in iudicium ueniant quo pacto oporteat (= rectene actum an unserer Stelle de Oratore)] Quint. III 6,68. Es ist klar, auf wen das ***nonnulli addunt*** geht: die Hermagoreer sind gemeint (de inv. I 16). Wenn unsere Ausgaben also ***rectene factum*** als vierten Fall beibehalten, verstossen sie gegen das durchsichtige Schema der Stasislehre, denn dieser Ausdruck könnte nur wieder auf die *ποιότης* oder die mit ihr verwandte *στάσις δικαιολογική* bezogen werden. Dann würde sich Cicero einer argen Verwirrung schuldig machen. Nun scheint die Änderung actum gegen das kritische Gesetz der schützenden Parallelstelle zu fehlen, da De Orat. II 113 in ähnlichem Zusammenhang die Frage: rectene factum sit, welche „quidam Graeci adiungunt" wiederkehrt. Piderit hat im Kommentar zu I 139 und II 113 ausgeführt, was sich etwa zur Verteidigung des factum sagen liesse. Es müsste die *δικαιολογική* (iuridicialis) gemeint sein, was eine völlige Verschiebung des Hermagoreischen Systems bedeuten würde. Aber das geht auch schon deshalb nicht, weil sich die kühle Ablehnung dieser *στάσις* sehr gut mit der Unbrauchbarkeit der translatio *(μετάληψις)* für die Lateiner vereint, und andrerseits das quidam adiungunt die typische Formel ist, um die translatio als Neuerung der Hermagoras anzuführen (bezeichnend besonders Augustinus Rh. Lat. p. 143 H.). Hier muss philologische Kritik abwägen, ob eine immerhin leichte Änderung factum in actum an zwei unabhängigen Stellen in verhältnismässig guter Überlieferung richtig ist, oder die Annahme, Cicero habe das *στάσις*-System durcheinandergebracht. Mir zeugt die ganze Schrift De Oratore dafür, dass mit Entschiedenheit die Wortänderung anzunehmen ist. Jeden-

note zugesetzt ist $\frac{\text{pm' vet'}}{\text{rebus}}$, also in L lag Korrektur vor, für ***reis*** stand zuerst ***rebus*** da. Neben dies eine Verfahren tritt ergänzend ein zweites hinzu und zwar erst gegen Ende der Hs. Der Korrektor schreibt ***lediglich das Zeichen vet'*** an den Rand. Stangl erinnert an das Geständnis, die Vergleichung sei „quamuiſ curſim" erfolgt, er führt das auf das Drängen des Barzizza um Rückgabe des „vetuſtiſſimuſ codex" zurück „(Barzizium fuiſſe) tam acrem in flagitando ut multa Bossiani exempli uitia corrigi non potuerint. certe decem fere loci in solo Oratore sunt ſiue corrupti ſiue dubii quibuſ in margine libri O siglum uetuſ' adeſt, ipſa ueteriſ codiciſ lectio deeſt." (Stangl: Brutus, praef. p XII). Was sollte es aber für einen Zweck haben, die Sigle zu setzen, ohne damit eine Angabe über die Lesung des Vetus machen zu wollen? In der Tat klärt die Hs. selbst die Absicht des Korrektors in andrer Weise auf. p. 278 ₁₂ (Brut. 216) hat O im Texte cluntre, am linken Rande vet', am rechten Rande —· eluntre (sic!) Durch das Beziehungszeichen ist sicher, dass die Lesart cluntre für den vet' bezeugt werden sollte (auch Blondus las so, F hat eluntre, was nur eine andre Deutung des gleichen Buchstabens sein kann, da c und offenes e ganz gleich

falls führte er für das *λογικόν* drei und einen besonderen Fall an. Für das *νομικόν* begnügt er sich hier wie anderswo (z. B. Topica 96) mit drei Fällen *ἀμφιβολία ἀντινομία κατὰ ῥητὸν καὶ ὑπεξαίρεσιν*. Im Schema des Hermagoras kam auch hier eine vierte Kategorie hinzu, der *συλλογισμός*. Ihn erkennt Cicero de inv. I 17 an, ihn führt er II 148 ff. weiter aus, Quintilian lehrt ihn VII 8, auf der Schule wurde er behandelt und so mochte sich ein Benutzer des Textes de Oratore an dieser Stelle ein ***hic deest*** nämlich ***syllogismus*** notiert haben. Dann haben wir eine Spur gelehrter Benutzung und Bearbeitung der durch L vertretenen Recensio, die sich zu mancher andern hinzugesellen würde. Zwischen den Möglichkeiten wage ich nicht bestimmt zu entscheiden, nur soviel halte ich für sicher, dass die Buchstaben hd nicht Rest eines verloren gegangenen Wortes oder einer neuen Lesart, sondern ein kritisches Zeichen sind, dass also der Herausgeber, so sehr das Rätsel ihn interessieren mag, für den *Text* nichts daraus gewinnen kann. Für die Klassifizierung der Hss. ist die Stelle zur Stichprobe wie geschaffen: alle Hss. die das hd erhalten, sind der Beachtung wert. Sie mögen es aus Mittelquellen haben, dann sind diese aber reiner als der Durchschnitt unserer Integri und gehen schliesslich zurück auf eine mit Sorgfalt genommene Abschrift von L, vgl. auch Stangl: Rh. Mus. 70 S. 444.

aussehen können); dieses eluntre aber fand der Korrektor in einem andern Exemplar und gab es unter dem jede Verwechslung ausschliessenden Zeichen al̄. Denn beide Noten scheinen von der gleichen Hand geschrieben zu sein. Ganz analog lösen sich auch die andern Fälle, wo nur vet' am Rande notiert ist. Sie haben das gemeinsam, dass dies Zeichen beigegeben ist einem offenbar schon früher am Rande stehenden, heute meist ganz verblassten, einigemale auch ausradierten Zeichen der Korruptel von der Form ϵ. Diese Zeichen rühren von derselben Hand her, welche auch altertümliche Formen durch ein Antique am Rande vermerkte, hie und da, aber im ganzen selten, variae lectiones notierte, öfters eine Hand, eine geschlängelte Linie und ähnliche Zeichen am Rande als Hinweis auf sachlich interessierende Stellen anbrachte, einen grossen Teil der Interpunktionszeichen setzte (z. B. alle Klammern um Parenthesen) und von der allem Anscheine nach die kleine Subscriptio mit dem Datum 1422 herrührt. Dass diese Hd. aber vor dem Korrektor vet' tätig war, braucht man nicht aus dem Zeitverhältnis der Subscriptionen zu folgern, es ergibt sich mit Sicherheit aus der gelegentlichen Lage der Noten zueinander, indem der Korrektor vet' zuweilen ersichtlich als der jüngere in eine Note oder ein Zeichen des anderen hinein oder darüber hinweg schreibt. Er fand also bei seiner Nachvergleichung dies Zeichen am Rande vor; hatte er nun keine Abweichung zu verzeichnen, so setzte er vet' hinzu, d. h. die Bestätigung, dass schon L selbst die gleiche als verderbt betrachtete Lesart enthalte. Z. B. $306_{16\,sq.}$ (Brut. 313): O hat im Text neuo aliquo aut crepundiſ, da alle andern Worte der mit quoniam beginnenden mit uideriſ schliessenden Zeile ohne weiteres verständlich sind, ist das Zeichen ϶ neben der Zeile am Rande auf diese seltenen Worte zu beziehen; daneben steht vet', übrigens ist das ϶ scheinbar radiert, wenn auch noch klar erkenntlich. Auch in de Orat. finden sich Beispiele dafür, dass neben der vet' Note ein halbwegs ausradiertes ϶ oder ϵ noch zu sehen ist. Genau ebenso findet sich neben $244_{12/13}$ d. h. der Zeile, die picariaſ enthält, das Zeichen ϵ, daneben vet'. Es fehlt hier also nicht in O die Lesart des vetus,

wie Stangl annimmt, sondern es fehlt im vetus eine Abweichung von O und doch schien die Fixierung der Übereinstimmung wegen des durch ϶ angedeuteten Anstosses wünschenswert. Vor einer ähnlichen Situation sah sich der Korrektor vet' dort, wo O^1 im Zweifel wie zu lesen sei, eine Lücke im Texte gelassen hatte und dann am Rande das erwähnte Zeichen ϵ gesetzt worden war. Ein Beispiel dafür bietet p. 267_{18} (Brut. 175): ſcientiam .... in iure mit freiem Raum für 5 Buchstaben O^1, in die Lücke hat eine zweite Hand, wie ich glaube der Korrektor vet, jedenfalls aber nicht der, welcher die Zeichen ϵ setzte, eingetragen itam; das war gewiss die Lesart des L. Am Rande steht wieder ϵ vet' nebeneinander. Also auch hier fehlt nicht etwa die Angabe für L. So klärt sich auch p. 242_{22} (Brut. 79), wozu Stangl (Brut. praef. XXII) bemerkt: „in L non 'aiunt' fuiſſe sed 'aliunt' eamque ob cauſam O^2 uetuſ spurium videri.“ Aber O^1 hatte: eloquentem . m . al .... illiuſ mit Raum für 6 Buchstaben; .m. aliunt füllt eine andre Hand aus, diesmal sicher die gleiche, die am Rande vet' notierte. Unter diesem vet' zeigt sich noch deutlich das ϵ. Im Texte ist an der oberen Hasta des l von aliunt radiert, jedoch ist das obere Stück keineswegs ganz getilgt; es scheint vielmehr erst damit begonnen zu sein; dicht unter dem vet' am Rande hat dann eine von dieser Note ganz zweifelsohne verschiedene Hand geschrieben aiunt. Es ist klar, dass dies die dritte Stufe der Korrektur ist und dass die Note vet' sich auf das in den freien Raum eingetragene aliunt bezieht. Genau der gleiche Hergang liegt vor 243_{36} (Brut. 84): O^1 schrieb egregiū uiri adhibet ..... reperimus, 2) an den Rand kam das Zeichen ϵ, 3) der Korrektor vet' schrieb in die Mitte der Lücke im Texte ein t o (betto war die Lesung des L) und an den Rand die Sigle vet'. 4) Ein von dieser Schrift zweifellos verschiedener Korrektor schreibt an den gleichen Rand und die gleiche Zeile, daher gerade unter vet', wo noch Platz war, viriati bello. Weder wollte der dritte diese letzte Note unter die Fittiche seines vet' nehmen, noch wollte der vierte seine Emendation als die Lesart des vetus codex anpreisen. Nur die ganz natürlich gegebene räumliche Annäherung beider Noten hat die moderne Kritik zu

dieser Annahme verleitet und daher weiter zu dem Schluss genötigt, dass hier das vet' eine Täuschung sei: „inde vides id quod ipſo atramento codicis cernitur alteram manum siglum 'vetus' alteram ueteriſ codiciſ lectionem in margine poſuiſſe neque ex L sed ex aliquo apographo petitam" (Stangl: Brut. praef. p. XXIII). Es sollte eben gar keine lectio veteris codicis sein.[1]) Dies sind aber die beiden einzigen Stellen, an denen tatsächlich ein äusserer Schein gegen die Glaubwürdigkeit des vet' in O sprach. An allen andern tritt die Parallelüberlieferung bestätigend hinzu oder aber O vet' hat, wenn es abweicht, innere Wahrscheinlichkeit für sich. Diese Noten nun, so einheitlich wir ihre Durchführung gefunden haben, sind doch ohne Zweifel von verschiedenen Händen geschrieben; das vor allem scheint Friedrich bedenklich gemacht zu haben (Jbb. f. Phil. 135 p. 78). Uns kann es nicht beirren. Wir wissen durch die Subscriptio über den Hergang der Nachvergleichung sogar weit mehr, als wir sonst über solche Kollationen zu erfahren pflegen. Viglevius war nicht allein tätig, er hatte zwei Helfer; dass wir also schon drei verschiedene Hände aus der Arbeitsteilung des Schreibens leicht erklären können, ohne die Kollation in drei Phasen gesonderter Vergleichung zu zerlegen, hat auch Friedrich eingesehen. Aber es sind mehr als drei! Sicherlich nicht soviel, wie Friedrich glauben macht, wie er deshalb annehmen muss, weil er alle Randnoten von O ohne Zeichen oder mit den al' al̄ al l' auf *diese* Kollation des Viglevius zurückführt. Das ist ein Grundfehler, der nach jeder Richtung hin zu falschen Schlüssen führt. Ziehen wir mal diese alle ab, so bleiben immer noch mindestens 4 Hände übrig, die Noten vet' geschrieben haben. Die Zählung ist nicht ganz bestimmt zu geben, auch an der Hs. selber nicht, da offenbar abgewechselt wurde, eine Hd.,

[1]) Solche Stellen, an denen nur vet' am Rande steht, zähle ich im Brut. 12, im Or. 1, in de Or. findet sich keine. Ich habe zwar O vollständig nur für de Orat. verglichen, für Brut. und Orat. die Noten vet' und es könnte mir vielleicht eine entgangen sein, kaum viele. Daher vermute ich, dass die Angabe Stangls (praef. Brut. p. XII), im Orator allein fänden sich decem fere loci dieser Art auf einer leichten Verwechslung beruht: es soll wohl heissen: 'in solo Bruto'.

nachdem sie eine Zeitlang pausiert hatte, wiederkehrt, aufhört, wiederkehrt und das nicht immer für längere zusammenhängende Strecken, sondern zuweilen für 1 bis 2 folia. Nur eine dieser Hände ist so stark durch die eigene, sehr eckige Form der Buchstaben charakterisiert, dass sie immer zweifellos zu erkennen ist, eine kleine Hilfe zur Unterscheidung bietet auch die leicht variierte Form des vet' selbst, das eine Hd. ohne Strich darunter schreibt, die andern unterstreichen es in der Regel, eine Hd. zieht die Abkürzungsschleife besonders lang und tief herunter; auch das v ist ziemlich verschieden.

Ich bin bei hoher Schätzung in de Oratore auf 7 verschiedene Hände unter den vet-Noten gestossen, bei geringerer, d. h. weitgehender Identifizierung auf 4. Erklären lässt sich das auf manche Weise; konnten denn die drei Männer nicht Freunde, interessierte Lehrer der Rhetorik oder auch nur gelernte Schreiber heranziehen? Dass Viglevius gerade die beiden Bossii nennt, ist doch gegeben als Huldigung an den Besitzer der Hs. aber kein Beweis, dass nicht mehr dabei waren in ciuitate papie studiorum matre. Auch die von P. Reis (a. a. O. p. 24) aufgestellte Vermutung, es möchte nur der eine der drei Korrektoren das vet' gesetzt haben, die beiden andern nicht, beruht auf der irrigen Annahme, dies Zeichen fehle einer Reihe von variae lectiones, die es in der Tat haben. So sind von seinen Beispielen die eigentlich bezeichnenden: vitae, susum, id vel, he, defrudasse wirklich mit vet' beglaubigt.

Doch auch von der Schrift abgesehen erhebt Friedrich Einwände. Eine Reihe von Lesarten vet' in O stehen ja schon in den Mutili! Das stimmt für einige wenige, alles Stellen, an denen O einen ganz persönlichen Fehler gemacht hat und Viglevius diesen nun bei der Kollation aus L berichtigt. Dass dieses Richtige sich für uns auch in den Mutili findet, ist doch kein Beweis, dass aus ihnen die vet' Note stammt. Die Noten al' freilich in O gehen in der Mehrzahl auf die jüngeren Mutili zurück, von ihnen behauptet ja die Hs. nicht, dass sie aus L stammen. Die Fälle aber, wo sie das behauptet, sind geradezu ein Beweis für die Zuverlässigkeit der Angaben. In der Schrift

de Oratore finden sich 6 Stellen, an denen einer Note al' von andrer Hand die Sigle uet' beigeschrieben ist, eine weitere, wo die ursprüngliche Note keine Sigle hatte, das uet' aber sicher von andrer Hand übergeschrieben ist, 3 Stellen endlich, an denen die Sigle uet' und die dabei stehende Note von verschiedener Hd. stammen und ein ausradiertes al' jedesmal noch zu erkennen ist. Der Hergang ist also klar: Vor 1425 hatten sich am Rande von O schon variae lectiones angesetzt, meist unter der Sigle al'. Bei der Kollation mit dem Vetus stiess der Korrektor auf diese Note, die gegen den Text von O mit L übereinstimmte, also wohl ursprünglich aus einem andern Abkömmling des L entnommen war; er setzte daher mit oder ohne Tilgung des al' seine Sigle vet' hinzu.[1]) Für die Geschichte der Hs. ergibt sich die Feststellung, dass die betreffenden Noten al' sicher, also wohl auch die Mehrzahl der gleichartigen Noten, ***vor*** 1425 und vor der Kollation des Viglevius in O vorhanden waren. Das hindert nicht, dass nachher immer noch ein und die andre Note al' aus andern Exemplaren hinzukommen konnte. Ja, der Schrift nach scheinen auch Noten unter dem Zeichen al' zuweilen von der gleichen Hand, wie die der Korrektoren vet', ohne dass wir verlangen dürfen, den Hergang bis in seine Einzelheiten zu durchschauen; dass die Bossii vor oder nach der Kollation mit dem vet' ihre Hs. mit weiteren Exemplaren verglichen, dass bei dieser Kollation mit dem vet' selbst, an der doch mindestens drei gleichzeitig beteiligt waren, irgend ein andrer Schultext nach der Art der Barzizza-Exemplare hinzugenommen wurde, das und andres ist denkbar, für unsre Kritik aber entscheidend ist, dass ***nur die Noten vet' den Anspruch erheben aus L zu stammen, und dass sich gegen die Glaubwürdigkeit dieses Anspruches kein einziger stichhaltiger Grund geltend machen lässt.*** Die Noten al' geben vielmehr ex silentio zu, ***nicht*** mit der Lesart des L übereinzustimmen, wenigstens in ihrer überwiegenden Zahl, da allen denen, die schon 1425 in O standen oder gleichzeitig hinzukamen, falls sie vom Vetus bestätigt worden wären, Viglevius nach Analogie der angeführten Stellen sein Zeichen beigesetzt hätte.

[1]) Im Neapolitanus ist dieser Fall der übliche.

Aber Friedrich macht auch gegen die Noten vet' selbst innere Gründe geltend: „was wollen unter der ehrwürdigen und geheimnisvollen sigle vet' gehende neue Lesarten wie thensauro frebri Georgiaſ eherrire statt aberrare, verſo st. vero, designita statt der vulg. designata besagen? oder wenn sich zu deinde allein in O ein dein, über dem collaudandum aller Hss. die Variante conlaudandum findet?“ Solche Fälle besagen eben, dass L richtige alte Formen und Irrtümer wie auch sonst die ältesten Hss. enthielt, nicht aber, was Friedrich als Schluss nahelegen wollte, dass hier Fehler und Vermutungen der Humanisten in den Laud. proiciert werden sollten. Über thenſauro und conlaudandum braucht man kein Wort zu verlieren, der Vatic. tritt jetzt dem Zeugnis $O^{vet.}$ bei, frebri ist eine Form der Vulgärsprache des ausgehenden Altertums, in der gerade die Gruppe der Liquida und unter diesen wieder das r zu hybrider Entfaltung neigte, die Form Georgias kommt, um den nächstbesten Hinweis zu nehmen, auch Cato Mai. 13 im Leidens. Voss. (in fol. 12=L), also einer Hs. des saec. X vor, designita für designata Plaut. Mostell. 413 in den Palatini, eherrire ist verlesen[1]), die Vetus-Note heisst sicher eberrare, ebenso gewiss ist aberrare das Richtige, hier war eben eine Verschreibung in L, wohl durch das voraufgehende longe herbeigeführt. Die Form dein wird für den Vetus bezeugt auch 346_1 (Orat. 124), es gibt keinen Grund, der gegen ihr Vorkommen in L spräche, also auch keinen, die vet' Note in De Oratore für verdächtig zu halten. (vgl. über dein z. B. ***Stangl:*** Tulliana p. 30. ***Lease:*** Americ. Journ. of Philol. XXVIII p. 38 ff.). Es war nur konsequent, wenn Friedrich auch de Or. II 94 das von $O^{vet.}$ gegebene richtige meri, das mit Nonius gegen die Mutili und O^1 (in P Lücke im Text, meri P^2 am Rande) übereinstimmt, für eine Anleihe aus Nonius, nicht eine Lesart aus L hielt — eine unwahrscheinliche Annahme (vgl. Meister: Quaestiones Tull. ad libroſ de or. pertin. Diss. Leipzig 1912 p. 22).

Seit Friedrich hat die Skepsis den Vetus-Noten gegenüber

[1]) Vielleicht ist auch das verſo st. vero ein Irrtum Friedrichs. Ich kann die Note wenigstens nicht unterbringen.

nicht aufgehört. Im Orator und Brutus haben die zuverlässigen Zeugen für L die Noten bestätigt,[1]) die wenigen fraglichen Stellen glaube ich oben aufgeklärt zu haben. Wenn für die Schrift De Oratore erst neuerdings von Meister (a. a. O. p. 21 ff.) die Randnoten in O ohne kritische Scheidung nach den verschiedenen Siglen behandelt wurden, mit dem Schlusse, es sei ihnen (auch den Noten vet') nur dann Glauben zu schenken, wenn diese Lesart in ***keiner*** vor 1425 geschriebenen Hs. zu finden sei, von diesem ureigenen Gute nur denen, die nicht 'admodum stulta' seien,[2]) so geht diese nicht zu haltende Ansicht in einer mit kritischem iudicium geschriebenen Arbeit wesentlich zurück auf den Mangel ausreichender Kenntnis der Randnoten. Friedrich hat natürlich seiner Stellungnahme entsprechend nur eine enge Auswahl Vetus-Noten in seinen Apparat aufgenommen, und doch ist dieser noch der reichhaltigste. Ich lege jetzt eine vollständige Liste auch der Noten vet' in O vor, denen durch eine Kritik der Einwände, die bisher gegen sie erhoben wurden, der Weg erst frei gemacht werden musste.

---

[1]) Es ist zu bedauern, dass die kritisch vortreffliche Ausgabe des Orator von Heerdegen auch keine Unterscheidung der Randnoten in O durchführt. Er gibt zwar das zugesetzte al' an, aber die Vetus-Noten erscheinen einfach als O^2, worunter auch sonstige Korrekturen angeführt werden. Ich schlage für kommende Ausgaben statt O^2 vor O^v und gedenke es im Apparat der Ausgabe De Oratore so zu halten.

[2]) Dann nämlich stamme die Lesart aus einer falschen Interpretation des Vetus oder aus dem Ingenium des Schreibers (Cosmus, Barzizza, Viglevius). Aber alte Hss. haben auch Fehler gehabt, von „vetustatis delirationes" in L spricht der Brief Lamolas, eine Lesart, die sehr töricht aussieht, geht viel eher auf Traditionskorruptel als auf das Ingenium eines Humanisten zurück. M's. Enttäuschung über die Vet' Noten (a. a. O. S. 22 f.) beruht auf der Erwartung, dass die Nachkollation aus L emendieren sollte. Wir sehen aber — und auch ein rascher Blick über die Listen macht es deutlich — dass möglichst *alle* Abweichungen, gerade auch die *Fehler* aus dem religione quadam verehrten codex notiert werden sollten. Dieser 'philologischen' Kollationsweise verdanken wir es, dass wir heute das echte Bild von L erkennen können. Und dies ist zweifellos der eigentliche Wert der Vet' Noten, nicht ihr Ertrag an Emendationen. L war kein Ideal von einer Hs. Sein ungeheurer Wert beruht darauf, dass er die Werke ***ganz*** geliefert hat. Im Text der Worte war er auch — eine Handschrift wie andre.

Dagegen sind die Noten Antique mit Absicht fortgelassen. Es hat nämlich jener Korrektor, der das Zeichen ϵ, die Interpunktionen zum Teile wenigstens, und einige variae lectiones und Scholien am Rande geschrieben hat, an den Stellen, an denen ihm eine Form des Textes wie optumuſ lubet partiſ (als Acc. plur.) auffiel, am Rande notiert Antique, selten ausführlicher Antique positum, meist abgekürzt Ant.' 8,19 (de or. I 31) steht z. B. zu dem Worte iucundum am Rande Antique poſitum iu d. h. der Schreiber der Note war gewöhnt an iocundum. Es kommt wohl auch ein Fehler vor, z. B. 211,22 (de or. III 186) zum Texte: has orationiſ conversioneſ die durch ein Zeichen ausdrücklich auf die Endung von orationiſ bezogene Note Antiq'. Er hat also wegen des has den Acc. angenommen. Heerdegen (prolegg. p. XVIII) stellt die These auf, diese Noten stammten vom Schreiber selbst, der durch das Zeugnis bekräftige, dass die Formen schon im vetuſ standen. Aber es ist sicher, dass die Noten von dem ersten Korrektor geschrieben sind, dieser verrät in seinen sonstigen Noten keine direkte Kenntnis von L, und das Entscheidende scheint mir zu sein, dass er an keiner einzigen der jetzt zahlreich nachweisbaren Stellen, an denen der Vetus eine altertümliche Form bewahrte, die der Text von O ***nicht*** hatte, eine Note beischrieb. Es führt vielmehr alles zu der Annahme, dass dieser Korrektor beim Durchgehen des Textes von O auf diese Formen aufmerksam wurde und sie notierte, so gut wie wir sie heute auch beachten, und ohne den Laud. urkundlicher zu kennen als wir. Auch heisst Antique doch nichts anders als: altertümlich, eine altertümliche Form, enthält aber keinen Hinweis auf die alte Hs. Als Zeugnisse für L können also diese Noten nicht gelten. Es liegt in der Natur der Überlieferung, dass sie bei solchen Stellen sich finden, die wir auf L zurückführen müssen, aber nicht des Antique wegen — woher anders als aus der alten Vorlage sollen altertümliche Formen in den Text von O gekommen sein?

III. Die Listen der Vetus-Noten.

Über die Anlage der Listen aller Vetus-Noten, die in der Reihenfolge 1. Vaticanus 2901 (V), 2. Neapolitanus IV A 43 (N), 3. Palatinus 1470 (R), 4. Ottobonianus 2057 (O) nunmehr folgen sollen, ist vorauszuschicken, dass die Angaben für Vaticanus, Neapolitanus und Ottobonianus auf meiner Kollation der Hss. selbst beruhen, für Palatinus 1470 auf Kollation der Photographie dieser Hss. Die gleichfalls aufgenommenen Lesarten des Palatinus 1469 (P) beruhen, soweit es Randnoten sind, auf Vergleichung der Hs., ebenso für den Text bis S. 27,32, von da an auf Vergleichung der Photographie. Gelegentliche Angaben über die Mutili auf meiner Kollation der Hss. A E H (A H zum Teil nach Photographie), über die deteriores auf Ellendts Apparat.

Die Einteilung der Lesarten nach Klassen will nicht von vorneherein aburteilen, welche Lesarten der Klasse L gegenüber den Mutili zu bevorzugen sein werden. Vielmehr sind nur die Lücken und sicher fehlerhaften Lesungen des L abgesondert, während alle die Lesarten, die für sich genommen nichts Falsches an sich haben, aber vor einer getreuer und besser erscheinenden Lesart der Mutili zurücktreten müssen, mit den sicher richtigen in *eine* Rubrik der richtigen und beachtenswerten Lesarten zusammengestellt sind. Denn eine Vorstellung von dem verlorenen Archetypus der Integri aus den Vetus-Noten zu vermitteln, ist das erste Ziel dieser Listen, und dem schien es eher entgegenzustehen als zu nützen, wenn die bestrittene und an vielen Stellen nicht mit unmittelbarer Beweiskraft zu lösende Frage, wie weit den Mutili der Vorzug zu geben sei, in Form einer rubrizierenden Aufteilung in die Listen der Vetus-Noten hineingetragen würde; zu ihrer Entscheidung gehören ja die vollen Texte der L-Zeugen hinzu, es ist aber mit Hilfe der Noten vet' erst die Vorfrage in der Familie L selbst zum Austrag zu bringen, wie das Zeugnis einer jeden der Hss. *VOP* kritisch einzuschätzen, wie nahe es auf L selbst zu beziehen sei.

Für die Orthographie des Laudensis geben die Vetus-Noten sehr interessante Belege. Auf meine Absicht, den einzelnen

Noten Verweise auf jeweilige Literatur beizugeben, habe ich verzichtet, da doch in der Hauptsache immer die gleichen Werke anzuführen waren: Nämlich Neue-Wagener: Formenlehre der lateinischen Sprache, K. E. Georges: Lexikon d. lat. Wortformen, Seelmann: Die Aussprache des Latein, Brambach: Die Neugestaltung der lateinischen Orthographie und die grammatischen Handbücher, wie Stolz, Kühner-Holzweissig, Sommer, Lindsay. Soweit er reicht, pflegt auch der Thesaurus Linguae Latinae der Verschiedenheit der Wortformen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und einige Artikel geben ausgezeichnete Überblicke, andere gehen freilich ohne weitere Angaben darüber hinweg, wohl deshalb weil die Apparate unsrer Ausgaben genauere statistische Feststellungen nicht ermöglichen. Für die Frage, ob denn die durch .v. Noten für L behaupteten Formen in einer Hs. so ehrwürdigen Alters vorkommen konnten, bieten Material in bequemer und sehr nutzbringender Übersicht die Indices zu Studemunds Apographa des Palimpsestes A. des Plautus und des Veroneſer des Gaiuſ, in denen die Mehrzahl der für L erschlossenen Formen ihre Parallelen finden.[1]) Herausgehoben zu werden verdient neben den Gruppen, in denen h falsch gesetzt, t für d, c für qu geschrieben ist, die Form balineiſ II 223, die sich auch in dem Fragment des Crassus wiederholt. Damit schwindet aus den Zusammenstellungen des Artikels im Thesaurus einer der wenigen Belege für die synkopierte Form aus älterer Zeit. Keller: Lateinische Volksetymologie und Verwandtes (Leipzig 1891) hat die Geschichte der Formen balineum und balneum ausführlich erörtert (S. 263 ff) und stellt die Forderung auf: „bei jedem Autor, dessen Hss. zwischen balineum und balneum schwanken, ist die erste Form durchgängig herzustellen“ (S. 264). Ausser V hat übrigens auch O die Form mit i. Wer weiss, ob nicht von den 21 Beispielen, die in Thesaurus für baln~ bei Cicero gezählt werden, weitere Abzüge auf Grund eines Schwankens der Hss. zu machen sind! Bisher stellt sich für Cicero das Verhältnis noch 5 balin / 20 baln. — An eine eifrige Kontroverse

[1]) Vergleichsmaterial aus einer Cicerohs., dem Vaticanus Bas. H 25 (saec. IX), jetzt bei Schöll: Stzb. Heidelbg. Akad. 1918. Abh. 4, 13 f.

gemahnen die beiden in V für L nachgewiesenen Beispiele für fraglare (statt: flagrare). Man vergleiche dazu Baehrens: Catull II 101 (zu carm. VI 8). Mir scheint Buecheler in Fleckeisens Jahrb. f. Philol. 105 S. 112 das Richtige gesagt zu haben: „als aber in der Form flagrare die Begriffe 'brennen' und 'duften' zusammengefallen waren durch die stete Neigung der liquidae zur Umstellung . . . ward auch flagrare brennen häufig in fraglare, vereinzelt in fragrare entstellt.“ Aber Ellis hält demgegenüber an seiner Ansicht, fraglare sei berechtigte Nebenform, fest (vgl. Ellis Catulli Veron. Liber (Oxford 1878) p. 346 ff) und setzt in dem Catull-Text der Biblioth. Oxon. in der Tat fraglanſ ein. Nach Wölfflin (Archiv f. lat. Lexikogr. IV S. 8) wird fraglare um die Zeit des Fronto literarisch. — Die von Stangl (Wochenschrift f. klass. Phil. 1914 Sp. 25 f) aus Anlass der Form Socraten geäusserte Ansicht, dass solche Formen nie auf Grund von L gegen M in unsere Texte dringen dürften und nur in solchen Partien geduldet werden sollen, wo M fehlt, kann ich nicht teilen. Überall wo wir mit Sicherheit eine orthographische Form bis in L hinauf verfolgen können, also nicht an Zurechtmachung der Apographa denken müssen, hat diese Form den Anspruch, in gleicher Weise gegen die Form der Klasse M abgewogen zu werden, wie es bei Diskrepanz sonstiger Lesarten geschehen muss. Und ich gestehe, mich bei einem Socraten in L, Socratem in M zur Entscheidung für die erstere Form gedrungen zu sehen, wenn auch die Behauptung, die gesuchtere Form stamme von einem gelehrten Diaskeuasten, nicht widerlegbar ist. Aber mit *dem* Vorbehalt müssen wir in solchen Dingen immer rechnen, ohne deshalb die gewöhnlichere Form bevorzugen zu dürfen. Das Nebeneinander verschiedenartiger Formen und das Vorkommen vulgärer Bildungen (frebri Georgiaſ fraglare etc.), wie wir es jetzt in L verfolgen können, spricht übrigens nicht für eine wirklich durchgreifende gelehrte Überarbeitung der Wortformen, sondern für unbewusste, stufenweise fortgeschrittene Modifizierung.

Die Vetus-Noten

Vaticanus 2901.

V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
Lücken in L								
81_{20} illor/ .v. ſed	: cantu quaſi colorari	om.	add. al'	om.	add.	illor/ cantu quaſi colorari		
96_{24} me v qua	: explicare	om.	add. al'	om.		explicare		
131_{17} rem v accepto V¹ rem v p accepto v eraſit, p add. V²		om.	add. al'	rem publicam		rem. pu.		
136_{13} hoies : ſyrorum v	: ſimileſ ee	om.	add. al'	om.		ſimileſ eſſe		
143_{31} quodque .v. l ſolicitare (l add. V¹)	me	om.		om.		me ſolicitare		
164_{32} imperatoriiſ .v. : ornarat (primam haſtam del. V¹)	: manubiiſ	om.	add. al'	om.	add.	manubiiſ		
166_{22} cum : atque .v. ingenio	: ſtudio	om.	add. al'	ſtudio atque		ſtudio .v. atque		
185_{6} dieſ v & : uer/	: nocteſ	dieſ et uerū	al' dieſ et nocteſ gaſp.	dieſ et uerum	al' at diceſ/uirum	dieſ v et uerum	et .n. nocteſ	
192_{28} diuiſione v noſ	nra partitio	diuiſione noſ	nra partitio gaſp.	diuiſione noſ	noſtra partitio	diuiſione noſ		
$203_{21\,sqq}$ conficitur : maximeque	links: uel – admouetur rechts: uet' nō ht illā additionem	om.	add. al'	om.	add.	om.		
205_{9} ualide v atque	legum habenae	om.	add. al'	om.	add.	non ē in .v. legum habene		
205_{19} horrida .v. tumultu	terra	terra		terra		om.		O und P bereits ergänzt.
207_{36} uerborum : ſicuti	links: uitiū ē et tn̄ etiam coniunctionem rechts: uet' nō hēt additionē	om.	add. al' (etiam)	om.		om.		
217_{18} : cōmostrati loci v	: at certe	om.	add. al'	om.		at .v. certe		
218_{28} oratoreſ autem	links: qui - imitatoreſ rechts: uet' nō hēt additionē	om.	qui - imitatores gaſp al' Lege Oratoriſ vehementiā	qui – imitatores		vacat in v. equi ſunt ueritatiſ ipſiuſ actoreſ relique- vacat rūt imitatoreſ		
158_{37} ueniunt : v ſedes opus	memoria nra admonet atque excitatur ſed lociſ opuſ eſt	om.	add. al' (admouetur)	ueniunt ſedex	add. (admouetur)	memoria – lociſ (admouetur)		
160_{22} paulo v : ſciebam	: an	om.	al' ante	om.		ante		
215_{1} moueantur ut ii	am untern Rde: Sic uerbiſ quidem ad aptam compoſitionem et condecentiam. ſniiſ uero ad grauitatem oroiſ utatur; links: i ueteri nō ē additio	om.	add. al' (re impoſitionem statt compoſitionem)	om.		ſic uerbiſ – utatur		Für den Text von R bezeichnend.

V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
Kleinere Auslassungen.								
38_{14} : .v. ig neglere (ig. add V²)	: negligere	neglegere		neglegere		neglegere		
77_{12} : Expetenda ne eet	.v. :Expetēda ēēt	om.		om.		expetenda ne		
96_{14} nob' v inpertuum		in perpetuum		in perpetuum		in perpetuum		
126_{35} dicamuſ .v. artemur	arte ducamur	artemur	corr. al'	artemur		artemur		
197_{22} v athenſiū	.. athenienſiū	Athenienſium		Athenienſium		.v. athenſium	.n. athenienſium	
Rasuren in L.								
90_4 : Furit	uet' fuit abraſū quod credo dixiſſe /. fuerit	furit		fuerit		furit		
191_{34} v quod	v qđ uidet uet' tn̄ abraſū et puto dicat quot	quot		quot		quot		
211_{28} Quar × × ×	Quarum uet' fuit abraſum et peſſime reaptatum	Quarum		Quarum		Quar/		
Zusätze in L.								
76_{22} : cum .v. exprimeres me ſubtiliter	: exprimere ſubtiliter	exprimere ſubtiliter	exprimereſ me ſubtiliter vet'	exprimere ſubtiliter		exprimere ſubtiliter		
89_7 v & quod concita quod		add. (& quod concitata quod)		et quod concitata quod		et quod concitata quod		Die Silbe -ta- fehlt öfters in L, wahrscheinlich war sie abgekürzt.
89_{18} adoleſcente unde .v. unde aliquid		alterum 'unde' om.		om.		om.		
209_{34} co .v. turbatio complexio (coepit scribere complexio, del. m 1)		turbatio complexio		turbatio complexio		om.		
222_{25} uiroſ v q̲in (= qui in)		qui in		qui in		.v. qui in (getilgt von R²)		
Fehler durch falsche Worttrennung.								
37_{30} ſcaeuolam v ei V¹ Scaeuola me ei V²	ſcaeuola . me ei	Sceuola Me ei		Scaeuola me enim		Sceuola · me enim		81_{13}) Man glaubtzusehen wie das t an das schon geschriebene poſſe von V¹ angehängt wurde.
39_{13} iudicia v ante (Das v scheint dem Strich, der das a von erster Hand tilgt, auszuweichen, also nach diesem gesetzt zu sein. Das hiesse dann, dass L iudici gehabt habe.)		iudicia		iudicia		iudici an petitam (ſic!)		116_{33}) Da in alten Hss. das & ohne Rücksicht auf Zusammengehörigkeit der Buchstab. verwendet wird, stand wohl in L & emplo. Vielleicht ist auch 81_{13} so zu erklären.
81_{13} poſſet .v. tantum		poſſe		poſſe		poſſe		
116_{33} et .v. emplo		e templo		e templo		E · templo		
147_{35} recte id fieri postea .v. ec I eq' (I bedeutet Zeilenende. Ein e und der Anfang eines Buchstabens von V¹ gestrichen. Da der Lauch, wie sich zeigen lässt, ae schrieb, stand in ihm posteaeq' = post eaeque.	pot haeq'	poſt ee que	al' poteſt	poteſt · he que (e in Ras. P¹)		poteſt · Heq'		147_{35}) poſt Abkürzung = poteſt, nicht etwa eine Stütze für Lambins ut fieri poſſit. Auch eaeque ist klar überliefert (ſaepe Piderit falsch.)

V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
176_{27} aduitae ē eſtudia (del. V¹)		uite ſtudia		uitae ſtudia		uite ſtudia		Entweder wie 39_{13} oder das e in L doppelt geschrieben.
194_{2} uiri ingenio		uir		uir		uir		
207_{6} rhetorico‿tero-stusis (verbunden durch V²)		rhetorico tereſtuſeſ		rhetorico teroſtuſes (i über e P²)		rhetorico teroſtuſiſ		
211_{4} diffuſae et (del. V²)		diffuſe		diffuſę		diffuſa		
223_{32} elati quando	et aliquando	et aliquando	elati vet'	et aliquando		elati quando	ali elati quando	
186_{17} latini ſi diſplacet		diſplacet	vet' diiſ placet. Vetuſtiſſimū quidem codicem hic male interpretatus eſt primus transformator noſter. u	diſplicet	c diiſ placet	diiſ placet		c bedeutet wohl codex.

Verschreibungen.

V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
8_{8} tantā (tm̄ .v.) (getilgt durch V²)		tantum		tantū		tantam		Die falsche Lesart O P erklärt sich also aus dem Missverständnis eines Compendiums.
8_{8} facultatē	.v. facultatm	facultatum		facultatum		facultatem		
9_{14} .v. craſſe	craſſo	craſſe		craſſo	al' craſſe (P¹?)	craſſe		

V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
18_{13} ego praeter (del. V²)	praetor (V¹)	preter		praetor		pretor		
24_{19} et p contemini (p add. V²)	p contemini V¹ del. V²	p contemini		p contemi	al' et contemini (sic!)	perconctemini		24_{19}) L hatte also statt per ein et.
34_{13} prodiſcere V¹ p diſcere V²		prodiſcere		prodiſcere		prediſcere		34_{13}) Das pro- von V¹ ist abgekürzt (p mit Schleife) dann durch Rasur zu p vereinfacht, das v ausradiert, aber noch erkennbar.
38_{37} diſcendi (del. V²)		diſcendi		diſcendi		dicendi		
40_{19} ciues (e ausradiert und i eingesetzt von V²)		ciueſ		ciuiſ		ciuiſ		
65_{16} eſ omnia	: eſt	eſ		eſ		eſ		
81_{23} quae ipſi quae	: qui	qui		qui		qui		
81_{37} .v. ſcita		ſita (ante ſ duae litterae erasae)		Sc ita (add. P²)		ita		81_{37}) Die alte Form der Minuskel für ſſ ähnelt sehr einem ſc. Dem ſita ging aber ein ſ voraus. Daher M ita.
84_{19} (vgl. 8_{8}) hoiu'	: hoīem	hominem		hominem		hominem		
93_{22} á Largio ne	: largitione	ab largitione		a largitione		a largitione		
96_{34} artem tinctum		arte itinctum		arte tinctum		arte intinctum		
107_{16} eberrare		aberrare	eberrare vet' (nicht eherrire wie Friedrich: Jb. f. cl. Phil. 135 p. 78 angibt)	aberrare		ab errare		107_{16}) Dem a geht das e von longe voraus.
110_{27} : trade	: tractare	tradere	al' tractare	tradere		tractare		tradere Nᵛ
120_{19} pdicenduſ :	: pducenduſ	perdicenduſ		perducenduſ		perdiſcenduſ	: pducēduſ	

	V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
121_{33}	ipſum illum	: illud	iſpum illum	al' illud	ipſum illum		ipſum illum		
133_{36}	nate	natam	nate	al' natam	+ al' tam (P¹) nate		natam		
141_{12}	dicef		dicef	al' dicif	dicef		dicif		141_{12}) freilich ist in O diese Rd.note durch das Zeichen —. m. dem folgenden dixerit in Beziehung gesetzt, sicher irrtümlich.)
142_{15}	triſtitior		triſtior	vet' trſcitior (ſic!)	triſtior		triſtior		
149_{18}	moηenti (η eckiger als sonst n. mo in einem Zuge, ebenso enti, n abgesetzt.)	: momēti	momenti	vet' monenti	momenti		momenti		
159_{7}	conſerua	conſ'uata	conſerua	al' conſeruata (darunter von anderer Hand ◡)	conſeruata		conſeruata		
$164_{33/4}$	fuit ad quae	: á quo	ad que	al' a quo	ad que P¹ (in ad quo verändert von P²)		a quo		
171_{22}	.v. committamuſ	: omittamuſ	committamuſ	al' omittamuſ	committamuſ (del. P²)		omittamuſ		
176_{25}	tamen		tam̄ (=tamen)	al' tam	tamen (dėl P²)		.v. tamen	: .n. tum	
187_{19}	celeberrime	celerrime	celeberrime	al' celerrime	celeberrime		celeberrime	celerrime	
189_{28}	quendā		quandam		quandam		quendam	.n. quandam	
189_{35}	: exercitio	: exercitatio	exercitatio		exercitatio		exercitio	.n. exercitatio	vgl. 89_{7}
193_{32}	hiſ dicendiſ	: diſcēdiſ	diſcendiſ		diſcendiſ		dicendiſ		vgl. 38_{37}
204_{35}	profuit	: profluit	profuit	al' profluit	profuit		profluit		
207_{9}	uouit	: uoluit	uoluit		uoluit		uoluit		
215_{15}	numemor/	: nūor/	numerorum		numerorum		numerorum		
215_{28}	inluſia praeceptis	: inluſio uel diuiſio	inluſia preceptiſ	al' diuiſio (diui i. Rasur)	diuiſio		.v. inluſia preceptiſ		o vor a ausgefallen
219_{14}	uobis	: uociſ	uobis	al' uociſ	uobiſ		nobis	.n. vobiſ	
220_{13}	atreū atereciatum uenit	: attractū aduenit	Atreū aterecia – tum uenit	al' attractum aduenit gaſp	Atreum attractum aduenit	al' ater etiā tū uenit	alter etiā tum uenit		220_{13}) L hatte also aterecia-tum ohne Worttrennung (in O Verbindungsstriche in den Spatien). Darin ist attrectatum leicht erkennb.
223_{26}	.v. Tibi ēi	: Non	Tibi	al' Non	Tibi		.n. non · Tbi		223_{26}) tibi und non in enger Minuskel leicht zu verwechseln
Zweifelhaft:		.v. credo diē ſerat							
14_{22}	: differant	(sehr dünn durchgestrichen, ob von V¹ oder V² nicht zu entscheiden.)	differant		differant		deferant		

Bestätigung richtiger oder beachtenswerter Lesarten.

	V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
3_{29}	hiſ quiſ qui (del. V²)		hiſ quiſqui		hiſ quiſqui (1 Buchstabe ausradiert)		hiſ qui		
7_{32}	creuiſſe . Sed	Et	Sed		Sed		Sed		
10_{26}	p puliſti	pculiſti	perpuliſti		pepuliſti		perpuliſti		

	V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
10_{28}	nra	v vra	ura (sicher u, nicht n, wie es nach Friedrichs Apparat scheinen muss.)		noſtra (ausgeschrieben)		noſtra		
35_{3}	v anquirentibuſ V¹ durch Rasur in inquirentibus verändert	v inquirentibus	anquirentibus		an – quirentibus		inquirentibuſ		V hier unklar, das v. im Text mit dem ersten Teil des a ausradiert, vergl. 191_{18} aber inquirentibus auch Iulius Vict. p. 444_{3}.
41_{34}	mutari ri in Rasur geschrieben von V². mutata sicher V¹. Ueber dem ta Rasur des Zeichens v. Wenigstens machen die geringen Reste die Lesg. .v. wahrscheinl.		mutata — lumina (Verbindungsstrich in einer Lücke von 4 Buchst.		mutata lumina		mutata lumina		
56_{12}	v ſocraten V¹ Socratem V² (v ausradiert, aber noch erkennbar.)		Socratem		Socratem		Socratem		
66_{18}	v incenſoſ		incenſos		incenſos		incenſos		
68_{34}	.v. duo ſummos		duoſ		duoſ		duoſ		
76_{29}	: Vox	: .v. Nox	nox	al' uox	nox		nox		
78_{1}	.v. intellegit		intellegit		intellegit		intelliget		
82_{17}	.v. leuitate	lenitate	lenitate		lenitate		lenitate		82_{17}) leuitate M
85_{19}	: v non quo mea	qđ (= quod)	quo non		quod non		non q' (=quod)		85_{19}) non quomea H non quom ea A non cū ea E quod non m
90_{30}	.v. meri	īnumeri	innumeri	meri vet'	om.	meri	innumeri		

	V Text	V¹ Rand	O Text	O² Rand	P Text	P² Rand	R Text	R¹ Rand	
108_{30}	.v. rer/ueſtigabimuſ		ueſtigabimuſ		ueſtigabimuſ		v rerum ueſtigabimus		inveſtigabimuſ m. Ellendt
122_{28}	.v. faceti' (del. V²)	al' facili' (del. V²)	facetius	al' faciliuſ	facetiuſ		v facilius	.v. facetiuſ	
151_{2}	.v. tollit. uident illa	uideant illā	tolli uident illa	al' uideant illā (darunter war das Zeichen, jetzt ausradiert.)	uiden illam (1 Buchstabe ausradiert.)		uideant illam		
152_{37}	: .v. putant	: petit	putant	al' petit	putant		putant (153_{1} uident)		
153_{36}	.v. u contio īs in iſ na īs hat V² eingeschoben, ebenso in iſ getilgt. Also V¹ contio .v. in iſ. In dem Raume nach contio war eine Interpunktion von V¹		contioniſ natura	al' contio in ijſ	contioniſ		contio in hiſ	v 9motio (= commotio)	
160_{28}	.v. ſubſiciuiſ	successiuj V²	ſubſiciuiſ		ſubſiciuiſ	al' ſb'ſtitiu (ſic!)	ſubſiciniſ	ſubſtitui	160_{28}) Im Parifinus 7751 so: ſb'ſiciuiſ ⌋ mrg: i.ſubſequetibuſ l' ſubſiduiſ. g. (doch wohl gaſparinus)
163_{20}	v libertaſ (v sehr verblasst)		libertaſ		libertaſ		libertaſ		
163_{34}	v cohorruiſſet		cohorruiſſet		cohorruiſſet		cohorruiſſet		163_{34}) corruiſſet alle Hss. des Lag. ausser zwei
164_{30}	.v. Sʒqnm (Sedquoniam)		Sed		Sed		Sed		
181_{30}	v natus		natus		natus		natus		
191_{18}	.v. anquiritur		anquiritur		an – quiritur		v anquiritur		
203_{31}	.v. indidem		inde idem (auch das d getilgt!)		unde mihi idem P¹ unde mihi in id. P²		in idem		
216_{12}	v ante ꞁ occupatio (I = Zeilenende)		ante occupatio		Ante occupatio		ante occupatio		
220_{21}	v cū te tulit	detulit	te tulit	al' detulit	te tullit		.v. tetulit	.n. detulit	

V Text	V¹ Rand	O	P	R	
Orthographica.					
34_{15} abſte	apſte	abſte	abs te	a te	
ae falsch für e					
218_{35} poenae	penè	pene	pęne	pene	
116_{20} afuiſſet		abſuiſſet	ab—fuiſſet	abſuiſſet	
124_{4} balneiſ (i von V¹) (in der Folge balineiſ V¹)		balineiſ	balneiſ	balneiſ	
c f r qu					
7_{31} acula	aqula	aqula] Rd. vet' acula	aqula	acula	
117_{7} alico		aliquo	aliquo	aliquo	
141_{35} equum	ecum	equum	equum	equum	
39_{3} inicum V¹ (radiert und zu: iniquum verändert)		iniquum	iniquum	iniquum	vgl. Stangl: Tulliana S. 14.
141_{6} inicuſ	iniquſ. Al'inimicuſ V²	iniquuſ	inicuſ P¹ iniquſ P²	iniquuſ	
104_{26} relicum daraus: reliquu' V²		relictum	relictum] Rd: al' reliquū P²	reliquum	
199_{10} contempnatur		contemnatur	contemnatur	contempnatur	
47_{6} atq' at ornamentū (die Punkte unter dem Wort V²)	ad (Punkte unter dem Wort V²)	ad	ad	ad	
60_{13} et at		ad	ad	ad	
74_{23} at pertractandoſ (durch V² geändert: ad)		ad	ad	ad	
79_{18} at g. p. mucium		ad	ad	ad	
70_{12} aput me		apud	apud	aput	
139_{30} aput		apud	apud	apud	
189_{36} aput		apud	apud	aput	
199_{29} aput		apud	apud	aput	
15_{24} haud ſcio haud (an) minus (del. ſupraſcr. V²)	haut haut	haud ſcio haud	haud ſcio haud	haud ſcio an (an in einem Raum für 4 Buchstaben)	
102_{31} autquaq (h add. V²)		haudquaquam	aut quaquam P¹ haud quaquam P²	haud quaquam	
120_{31} haut ſciam		haud	haud	haud	
198_{8} haut ſcio		haud	haud	haut	
41_{17} patrono inquit (oder mquit V¹ Quid V²)	qd (= quid)	Quid	Quid	Quid	
59_{36} quit tibi	qd (= quid)	quid	quid	quid	
5 82_{2} ne quit vere		quid	quid	quid	
117_{23} id quot docebam		quod	quod	quod	

	V Text	V^1 Rand	O	P	R	
138_{29}	v quot intellegaſ		quod	quod	quod	
175_{37}	v quot ego	qđ	qd' te ego ..	quod ego	v .n. quot ego] Rd. quod	Das te in O ist zweimal getilgt (durch Punkte u. Striche). Es entstand natürlich durch falsche Abtrennung aus quotego.
199_{36}	v defetigabor		defatigabor	defatigabor	defatigabor	
20_{8}	: .v. quaedam ex illiſ	: et exiliſ	et exiliſ	et exiliſ	et exiliſ	In L. war also ll für l geschrieben.
140_{34}	v exſpectationē		expectationem	expectationem	expectationem	
$32_{2/3}$	: flagrare	: v fraglare (del. V^2)	flagrare	flagrare	flagrare	
164_{18}	v fraglantem bello		flagrantem	flagrantem	.v. fraglantem] .v. Rd. flagrantem	
189_{3}	v hauſteram		auſteram	auſteram	auſteram	
193_{18}	v honerandum		onerandum	onerandum	onerandum	honerandumLag.67 bei Ellendt.
176_{5}	v rethorum		rhetorum	rhetorum	rethorunt	
58_{9}	.v. erctum (v ausradiert, aber sichere Lesung)		erctū O^1 i herctū O^2 ∧	ertū ceri P^2 i. Text Rd. al' certū ſciri P^2	v ercifci	Friedrichs Angabe über P ist unrichtig. Auch im Text haben wir die zweite Hd. vor uns, die ein offenes e und ein r in der Form ˥ schreibt. Daher Fr. Lesung ccu.
	m und n					
91_{21}	.v. comficere		conficere	conficere	conficere	
176_{4}	v comtemnite		contemnite	contemnite (ni in Rasur)	contempnite	
136_{3}	v caſſamdram		Caſſandram	Caſſādram	Caſſandram	
208_{7}	v conplectatur		complectatur	complectatur	complectatur	
195_{34}	v conpluribuſ		compluribuſ	compluribuſ	compluribuſ	
73_{16}	.v. iandudū		iandudum	iamdudum	iam dudum	
180_{27}	,v imprudentia (inprudentia also L)		imprudentia	imprudentia	imprudentia	
110_{36}	.v. ut oculaſ	: occulaſ	occulaſ	occulaſ	occulaſ	
117_{36}	v propio		proprio	proprio	proprio	
189_{28}	v quaerellam		querellam	querelam	querelam	
72_{11}	.v. repueraſcere		repueraſcere	repueraſcere	repuereſcere	
200_{27}	.v. reuortendum		reuortendum	reuortendum	.v. reuortendum	
201_{24}	v ſub olem (in 2 Worten)		ſubolem	ſubolem	.v. ſubolem	
182_{3}	v ſuſcenſuiſſem		ſuccenſuiſſem	ſuccenſuiſſem	.v. ſuſtenſuiſſem	
72_{4}	v ᴗ i untioneſ (alles von V^1)	unctioniſ ᴗ	unctioniſ	unctioniſ	unctioniſ	
5* 64_{35}	.v. urgueantur		urgeatur	urgeatur	urgeatur	
145_{20}	.v. urguent		urgent	urguent	urgent	

Neapolitanus IVa 43.

N Text	N Rand	V	O	P	
		Zusätze in N.			
19₄ maxime defuit quid cenſeſ (v vacat) ſi alicuiuſ igenium uel maiuſ (ſit vel) illa que ego non attigi acceſ-ſerint (v vacat) doctrina certe		om.	om.	om.	
38₃₄ iſtoſ inquit non puto (Memini...) ...uix putari (v al' ſine nō puto ſ. eſſe oratoreſ)	←(= ſcilicet eſſe o.)	om.	om.	om.	
103₉ priſtino inſtituto	al' piſtrino ſine iſtituto .v.	piſtrino	piſtrino	piſtrino	piſtrino ſine inſtituto R im Text.
162₂₅ 9tigiſſe 9ſtabat ut (v al' cōtigiſſet ut nūq' dixiſſe etc.)		contigiſſet	contigiſſet	contigiſſet	
		Lücke in L.			
42₁₈ uirum atque (al' ſine v)		om. V¹ ac add. V²	om.	om.	Die Note in N ist natürlich zu verstehen: al' ſine atque.
		Fehler in L.			
2₂₈ Nam (uetuſ Ac)		ac] Nam V²	ac	ac	
2₃₇ ſapia	al' ſentētia (vet' .v.)	ſententia (sapientia) (geändert v. V²)	ſententia	ſententia	
24₁₆ impudenſ	al' Jmprudenſ .v.	imprudenſ (Punkt V²)	imprudenſ	imprudenſ	

N Text	N Rand	V	O	P	
26₂₂ magiſtratum (al' tuſ .v.)		magiſtratūſ (geändert v. V²)	magiſtratus	magiſtratuſ	
37₆ uenit quod (al' qu d) zunächst ist o korrigiert, sodann auch in der Note Rasur vor dem d. Es war sicher ein i	al' quid .v.	quid	quid	quid	
39₁ ſcientia	al' prudentia .v.	prudentia (scientia (V²))	prudentia	prudentia	
39₂ permiſerat (l'-rit v)		permiſerit V, in permiſerat geändert v. V²	permiſerit	permiſerit	
39₂₂ cum multiſ (et; al' et multiſ .v.)		et multiſ	et multiſ	et multiſ	Nach Analogie von 24₁₉ (vgl. die Liste V Seite 59) könnte man auch hier an permultiſ denken.
41₆ ſcripſiſſet	al' ſcripſit .v.	ſcripſit V¹ ſcripſiſſet V²	ſcripſit	ſcripſit	
93₁₁ ambigendi (al' ābigui .v.)		ambigui] ambigendi V²	ambigui	ambigui	
99₄ ſit aut (al' ē .v.)		eſt	eſt	eſt	
103₂₅ parient	al' rapient .v.	rapiant ·	rapiant	rapiant	
110₄ recitato	al' recito .v.	recito	recito	recito	
110₁₁ erui notaſ (l' noui .v.)		noui notaſ	noui notaſ	noui notaſ	
110₂₇ tractare	al' tradere .v.	tradere V¹] Rd. tractare V¹	tradere O¹ al' tractare O²	tradere	
115₁₀ ſpondalia illa (proprium nomen hyſtrioniſ) (a in raſura notam supraſcriptam del. m 2)	ī veteri codice nō ſpōdali al' ſpondalia : aſpondeo Pacuuius jn tragedia Spondaluſ hyſtrio et Geſticulator in Recitatione eiuſ	ſpondalia illa	Spondalia illa	Spondalia illa (s)	115₁₀) Die Randnote ist in 2 selbständige Teile zu zerlegen. 1. Die Erklärung der ursprünglich im Text vorhandenen Lesart ſpondali (nō = nota). 2. Die varia lectio al' ſpondalia, über die dann geschrieben ist ī veteri codice. Ueber diese Stelle vgl. Meister, Quaestiones Tullianae (1912) p. 82 ff. Jhb. philos. Ver. z. Berlin 39, 175.
148₂₉ Jn quo admirari (l' ī q a .v.)		in quo mirari	in qua mirari	in qua mirari	

	N Text	N Rand	V	O	P	
149_{6}	.v. al' ſed potiuſ quam		ſed	ſed	ſed	
149_{37}	.v. al' in nephanda (aber das übergeschriebene in ist auch wieder in ne verwandelt, jed. erkennb.)		infanda	infanda	infanda	
151_{33}	.v. ſi ſit nec dubium quid (alles Übergeschriebene ist wieder ausgetilgt)		nec ſi dubium ſit	nec ſi dubium ſit	nec ſi dubium ſit	
157_{37}	al' velint .v. uellent		uelint	uelint	uelint	
159_{7}	.v. al' conferuata conuerſa		v conſerua] conſeruata V¹ Rd.	conſerua] al' conſeruata	conſeruata	Der vetus hatte conſerua. In N ist -ta vielleicht nachträglich angehängt, vielleicht ungenau. Der Korrektor konnte eine Abkürzung in L vermuten.
159_{9}	informatio (o in Rasur)	al' infirmatio .v.	infirmatio	infirmatio] al̄ informatio Rd.	infirmatio	
163_{15}	pro pignere (ere aus ore)	vetus codex propugnare	propugnare	propugnare	propugnare	
166_{30}	.v dū ti al' do in cogitandum (3 verschiedene Hände haben übergeschrieben)		cogitandū	cogitandū	cogitandum	
198_{26}	ornauit	.v. al' armauit	ar mauit (so! Der Schreiber scheint gezögert zu haben)	armauit] al̄ ornauit O²	armauit	
207_{4}	.v. impudenſ illudenſ		impudenſ	impudenſ] al̄ illudenſ O²	impudenſ] al' illudenſ P²	
216_{36}	ſubiecta ratio	al' delecta vet' codex	delecta	delecta	delecta	

Bestätigung richtiger oder beachtenswerter Lesarten.

	N Text	N Rand	V	O	P	
2_{30}	vetuſ al' ī quoq' quocūq'		quoque	quoque	quocunque	
3_{1}	vet' al' ſent poſſint		i poſſent (V²)	poſſent	poſſent	
3_{4}	vet' l' qui ne quis		quiſ (s add V²?)	qui	qui	
9_{37}	Sic deincepſ	vetus codex hī ſed al' Sed	ſed	ſed	ſed	
22_{1}	ſciſſe	al' ſcire .v.	ſcire	ſcire	ſcire	
22_{12}	qm (= quoniam)	al' cum .v.	cum	cum	cum	
22_{34}	ad dicendum	al' ad diſcendum .v.	diſcendum	diſcendum	diſcendum	
24_{4}	l'nō vt quo neq' tuo ^	al ne qd'	tuo quo ſtudio (add. ^ V²)	quo ſtudio	quo ſtudio	
24_{14}	v al' critionibuſ .v. certioribuſ ^		conditionibuſ critionibuſ (V²)	chritionibuſ	critionibuſ] al certioribuſ P²	
24_{29}	auderent	al̄ Juberent .v. et meliuſ	auderent (V²) iuberent	iuberent	iuberent	
25_{2}	al' noſ .v. uos		noſ	noſ	ſno	
25_{11}	ſcoliſ cathime nā ^	al' vt cantilenam ^	cantilenam	cantilenam	cantilenam	
26_{23}	r ī p enſando ^	al' ī prenſando .v.	in prehenſando	in prenſando	impreſſando	
27_{25}	Judicet	al' Jn dicente .v.	in dicente] iudicet V²	iudicet] in vet' dicente O²	in dicente] al' indicet P²	
27_{29}	a diſcendi	al' a dicendi .v.	dicendi	diſcendi	diſcendi	
27_{30}	al' maxīo .v. magno		magno (V²) maximo	maximo	maximo	
27_{34}	al' habet .v. habuit		habet V¹ habuit V²] habuit V²	habet	habet	
27_{37}	al' cumulatuſ .v. cumulanduſ ^		cumulatuſ	cumulatuſ	cumulatuſ	

	N Text	N¹ Rand	V	O	P	
28_{12}	Ac (aus At durch Rasur)	al' Ac .v.	At, aber ꝭ V²	Ac	ac	·
28_{17}	accedūt (aus accederent verbessert, vgl. Anm.)	accedūt .v.	accedent (u über e) corr. V¹ (?)	accedunt		28₁₇) ūt am Rande, wenn l Zeilenende bedeutet: acced l ūt nach d ein e ausradiert, die neue Zeile beginnt mit durchgestrichenem rent, es war also accederent i. Texte.
28_{17}	ex exordien a/ .v. in ordienda		exordienda	exordienda	exordienda	
28_{37}	al' ſe .v. inter ſeſe		ſe	ſe	ſe	
29_{27}	cui autem in dicendo quid reprehenſus eſt	al' cuiuſ in dicendo aliquid reprehenſum .v. eſt	cuiuſ in dicendo aliquid reprehenſum eſt	wie Nᵛ	wie Nᵛ	
37_{10}	al' nō .v. uix uiderim		non	non	non	
37_{28}	ac al' et .v. proferat ſuo		et	et	et	
37_{34}	hanc nobiſ ueniam Sceuola perfice	.v. Sed tu hoc nobiſ da Sceuola et perfice .v.	Sed tu hoc nobiſ hoc da Scaeuola V¹ Sed tu ueniam nobiſ da Scaeuola V²	Sed tu hoc nobiſ da	Sed tu hoc nobiſ da	
38_{8}	Tum uero	al' Enim uero i. v.	Enim uero	Enim uero	Enim uero	
38_{32}	turpitute le (turpitutele ex turpitule)	l' turpitule te .v.	dicere turpi tutelae V¹ diceret turpi V²	urpitutele] turpi tutele O²	urpitutele (über dem tutele Rasur)	
38_{35}	oratoreſ	al' oratoriſ .v.	oratoriſ] oratoreſ non puto V²	oratoriſ	oratoriſ	Vgl. oben unter Zusätze in N.
40_{16}	al' luminū .v. fluminum		luminum] fluminum V²	luminum	luminum (auf Rasur)	
40_{19}	al' denique .v. quare demum ciuiſ		denique	denique	denique	
41_{6}	Quid quod ea de re	al' qua de re .v.	qua de re	qua de re	qua de re	
41_{34}	mutari	al' mutata .v.	mutata (v) V¹ mutari V²	mutata—lumina	mutata	
43_{1}	continuone an ter luſtro condito luſtro ſit	al' continuone an ubi iam ter luſtrum conditum liber ſit al' ſi nō ſit conditum luſtrum ſitne liber .v.	ſi non ſit conditum luſtrum ſitne liber (del. V²)	wie Nᵛ	wie Nᵛ	ſi non ſit conditum (v) luſtrum ſitne liber R.
43_{7}	l' Jnteſtato inteſtatuſ	al' Jnteſtato .v.	inteſtato	inteſtato	inteſtato	inteſtato (v) R.
43_{8}	ī contentionem	al' ī controuſiam .v.	controuerſiam	controuerſiam	controuerſiam	
84_{32}	de humanitatiſ operibuſ	al' de haaniſ operibuſ .v. .v.	humaniſ	humaniſ	humaniſ	
90_{26}	audimuſ (ui) omneſ etiam tum (in M 2, tum in Ras.)	al' omneſ etiam tū .v.	etiam tum	etiam tum	etiam tum	
90_{30}	immuneri	al' meri .v.	meri (v)] īnumeri V¹	innumeri O¹ meri vet' O²	om P¹] meri P²	
91_{3}	extinctiſ eiſ	al' hiſ .v. al' iiſ	hiſ	hiſ	iiſ omniſ add P²	
97_{19}	Jtaque	al' atque .v.	Atque	Atque	Atque	Atque (v) R.
98_{34}	al' peto .v. Depromam . . . . . . I . . . . quod petam (Die Note ist eine Zeile zu hoch geraten)		peto	peto	peto	
101_{16}	Sin illa	al' ſin illa .v.	ſin illa	ſin illa	Sin illa	
101_{21}	et ea tamen ipſa ordine et ratione referatur neceſſe eſt	al' et ea tamen ipſa oratio .v. ad uniuerſi generiſ diſuputatoe' referatur neceſſe eſt	et ea tamen ipſa oratio ad uniuerſi generiſ diſputationem referatur neceſſe eſt	wie V	wie V	

	N Text	N Rand	V	O	P	
102_{30}	coacturum (: ‸)	: ‸ .v. | et ad artem facile redacturum	wie Nᵛ	wie Nᵛ	wie Nᵛ	
105_{4}	argumenti uia	v ſ al' argumentatio	argumentatio	argumentatio	argumentatio	
105_{21}	et — auderef in Rasur	vet' ſ al' Et ſi palam audire e I eoſ nō auderef; auderef aus audiref	et ſi palam eoſ audire eoſ non auderef (del. V¹)	Et ſi palam audire eoſ non auderef	wie O	
107_{24}	hūc (ū in Rasur)	al' hūc al' hoc .v.	hoc	hoc	hoc	
$107_{24/5}$	colebant	.v. al' colendum ducebant	colendum ducebant	colendum ducebant	colendum ducebant	
108_{23}	ut ī carbo (al' carbo .v.) (carbo in der Zeile auf Rasur)		carbo	Carbo	carbo	
110_{6}	aur/ quidem (l' quo al' cui .v.)		cui	cui	cui	
110_{9}	ipſe I ſibi ſoderet (al' ille ſibi ipſe .v.)		ille ſibi ipſe	ille ſibi ipſe	ille ſibi ipſe	
112_{10}	proferre (al' ri .v.)		proferri	proferri	proferri (i vielleicht aus e korr.)	proferri Ellendt.
112_{11}	eaque omnia ‸ uerborū (que)	al' omnia quae proborum .v.	proborum	proborum] al' uerborum O²	proborum	
112_{15}	referenda (al' con .v.)		conferenda	conferenda	conferenda	
112_{16}	excellit (al' ellet .v.)		excellet	excellet	excellet	
113_{27}	flagitabat que (al' cum .v.)		cum	cum	cum	
123_{6}	eſt totum hoc riſum mouere (auf Rasur)	.v. totum hoc riſum mouere	wie Nᵛ	wie Nᵛ	wie Nᵛ	riſum mouere R. (.v.)
123_{10}	imitatores I facetiar'	v et narratoref al' facetoſ	imitatoref et narratoref facetoſ	wie V	wie V	facetoſ R facet A (.v.)
123_{24}	ī Sceuolam	.v. al' contra Sceuolā	contra ſceauolam	contra Sceuolam	contra Scaevolam	

	N Text	N Rand	V	O	P
151_{17}	dicaſ etiam (.v. cum)		cum	cum	cum
152_{37}	petit (al' putant .v.)		putant]ᵛpetit V¹	putant] al' petit O²	putant
152_{37}	ſed quo minme (sic!) (.v. quid interdū)		quid interdum	quid interdum	quid interdum
154_{25}	praeceperat	al' praeciperet (al' praeciperet .v.)	praeciperet	praeciperet] al' preceperat O²	praeciperet
160_{1}	pro meo fratre ſpondeo (al' re .v.)		reſpondeo	reſpondeo	reſpondeo
163_{13}	negaret quoniam ei I ſenator	al'ᵛ cui ſenator	cui	cui	cui
202_{1}	incurgeſcere (l' incurbeſcere)	vet' al' Jncurueſcere al' incurueſcere	incurueſcere	incurueſcere	incurueſcere
210_{31}	ut fugiat aut beneat	vet' codex ·|· tamen ut erret	tamen ut erret	tamen ut erret	tamen ut erret
221_{26}	leoni iubaſ	vetus codex ht ſetaſ ſed non bene	leoni ſaetaſ	leoni ſetaſ	ſętaſ

Orthographica.

	N Text	N Rand	V	O	P
3_{26}	ei darüber stand, wenn ich nicht irre, vet' hi, doch ist nur noch v und hi (verblasst) lesbar, von et nur Spuren		hi	hi	hi
29_{4}	animum adverti	l' animadverti .v.	(? kein Notat in meiner Kollation)	animadverti	animadverti
177_{33}	hiſ qui	al' iſ (vet' eſt)	iſ	iſ	iſ

Zweifelhaft.

	N Text	N Rand	V	O	P
39_{9}	ut alli unde peteretur tēpuſ (vielleicht über alli ausradiert alli .v.)	vide ī ueteri	illi	illi	illi
117_{11}	fuiſſent . Juſtaſ (al' eſſent .v.)		fuiſſent	fuiſſent	fuiſſent
158_{20}	nulla pariat et procreet (ſit ‸, o—)	o— al' pareat/ et gignat | nō ī. v.	pariat et procreet	pariat et procreet	pariat et procreet (-eet aus eat verb.)

Palatinus 1470.

R Text	R Rand	V	O	P	
Lücken in L.					
96_5 fecuerunt .v. generibuſ		ſingulif | om.	om.	om.	
154_{24} genera .v. et maioreſ		et grauiora | om.	om.	om.	
204_{17} quam v res		om.	om.] add. O² al̄	om.	
207_1 Sinthefif compo- fite .v. omeſ (Raum für drei Buchstaben frei)		cōpoſitae : omneſ] ut teſſerulae V¹	om.] al̄ ut teſſerule O²	om.	
208_{35} Sed .v. ut circumferatur	ad .n. eam	om.	om.	om.	adeam M.
211_{31} [vacat l · v.] ad perſequendum esse uideantur aut quia non traduntur [vacat] in uulgari iſta/		om] add V¹ cum nota additio	om.] add O² al̄	om.	Der Schreiber von L ist von iſtiſ auf iſta übergesprungen.
212_{28} [vacat l .v.] //expectent aut longior quam vireſ//		om.	om.] add. O² al̄	om.] add. P²	
216_6 v quaſi	.	om.	om.	om.	
217_4 .v. circumſcriptio		ſcriptio	ſcriptio] al̄ circumſcriptio O²	ſcriptio	
219_{14} ſibi .v. ſumat		om.	om.] add. O² al̄	om.	
222_7 equidem .v. magnopere		om.	om.	om.	equidem tamen M.
222_{35} .v. no. ht. agreſte		om.] add. V¹	om.] add. O² al̄	om.] add P²	
223_{19} .v. no. ht. hᶜ uerbu fore t Craſſus (Die Lücke frei für den Rubrikator, der eine Initiale machen sollte)		Et Craſſuſ | om. V	om.	om.	
223_{24} v ſentio	.n. ſentio	om.	om.] add. O² al̄	om.	
162_{21} .n. quod in eum ordinem		in eum ordinem | om.	om.] add. O² al̄	om.	
223_{23} .n. recte uideſ		recte | om.	om.] add. O² al̄	om.	voraufgeht quā obrē.
185_6 197_{22} 205_9 217_{18} 218_{28} vgl. die Liste V.					
Interpolationen, die in L fehlen.					
145_{32} Occidit v					ille add. Lagg. nonnulli.
195_{37} ille Couſ .n. fuiſſe	.n. non	couſ fuiſſe	om.] al' non O²	om.	
196_{26} ciuile v non	.n. non	om.] nō V¹	ciuile non	ciuile non	V und R befreien L von der Schuld einer Interpolation, die nun nur in M steht.
215_8 tollitur v uenuſtaſ ſi		om.	om.	om.	add. multi Lagg. Lambin cf. Ellendt.
222_{10} ante v curet	.n. curet	om.] curreret V¹	om.] al̄ curret O²	om.	curet curret Lagg.
Fehler in L.					
50_7 qui v eſſet		quis (s add. V²)	quiſ	quiſ	
69_{24} v porticuſ	l' porticu	porticuſ	porticuſ	porticuſ	es folgt repente, r war dem ſ sehr ähnlich.

	R Text	R Rand	V	O	P	
82_{19}	$\overset{v}{\text{forenſium}}$		forenſium	forenſium	forenſium	
85_{27}	$\overset{v}{\text{dicat}}$ et		dicat et	dicat et	dicat et	i statt e.
86_{28}	$\text{controuerſia}\overset{v}{\text{m}}$		controuerſiam	controuerſiam	controuerſiam	
96_{28}	$\overset{:}{\text{certiſ}}$	$\overset{.v.}{\text{ceteriſ}}$	ceteriſ	ceteriſ	ceteriſ	
97_{14}	$\overset{.v.}{\text{audierimuſ}}$		audierimuſ V[1] audierim V[2]	audierimuſ	audierimuſ	
97_{20}	quantuſ qſq' (= quiſque)		quantuſ $\overset{\text{cunq'}}{\text{qſq'}}$ (del. ſupraſcr. V[2])	quantuſ quiſque	quantuſ quiſque	99_{37}) lateat auch Lambin. late mit übergeschriebenem t, aber von erster Hd. A late mit folgender Rasur von 3 Buchstaben H. late E.
99_{37}	$\overset{:}{\text{Latet}}$	$\overset{.v.}{\text{lateat}}$	lateat	lateat	lateat	
115_{9}	uidi $\overset{.v.}{\text{cum}}$		cū	cum	cum	
120_{16}	$\overset{v}{\text{inuidia}}$		inuidia	inuidia	inuidia	inuidiae M. inuidia einige Ausg. (Henrichsen).
122_{10}	$\overset{v}{\text{ſubpeditare}}$		ſuppeditare	ſuppeditare	ſuppeditare	
124_{12}	$\overset{.v.}{\text{de}}$ triſ		de / om.	om.	de triſ al' to (P[1])	
138_{6}	tarento	$\overset{v}{\text{tarente}}$	tarente geāndert in tarento	Tarente	Tarente	
143_{24}	$\overset{v}{\text{concedere}}$		concedere	concedere	concedere	
154_{31}	$\overset{v}{\text{Argeſilauſ}}$		argeſilauſ	Argeſilauſ	Argeſilauſ	
158_{8}	unde $\overset{v}{\text{dicaſ}}$		dicaſ	dicaſ	dicaſ	

174_{14}	nihil ſim tui $\overset{.v.}{\text{nihil}}$	niſi	nihil	nichil] al̄ niſi O[2]	$\overset{\text{ſi}}{\text{nihil}}$ (geāndert durch P[2])	
186_{1}	$\overset{v}{\text{habet}}$	$\overset{.n.}{\text{habēt}}$	hēt (= habet)	habet	habet	
200_{10}	$\overset{v}{\text{deſiderare}}$	$\overset{.n.}{\text{deſperare}}$	deſiderare	deſiderare] al' deſperare O[2]	deſiderare] al' deſperare P[2]	
204_{28}	$\overset{v}{\text{Cathoni}}$		catoni	Catoni	Catone (e aus i P[2])	i statt e.
206_{13}	$\overset{.v.}{\text{ruini}}$		latini ruini (del. V[1])	ruini] rutuli gaſp O[2]	om.] rutuli P[2]	
208_{28}	$\overset{.v.}{\text{ita}}$	$\overset{.n.}{\text{ipſa}}$	ita	ita] al̄ ipſa O[2]	ita	
210_{5}	$\overset{v}{\text{immutat}}$	tant (ohne Zeichen)	ĭmutat	ĭmutat	ĭmutat	
211_{18}	hec $\overset{v}{\text{ſoluto}}$	$\overset{.n.}{\text{ſoluta}}$	ſoluto	ſoluta	ſoluto (om. multo P[1] add. P[2])	
212_{3}	inueni $\overset{v}{\text{tn̄}}$ (= tamen)	$\overset{.n.}{\text{tandem}}$	tn̄	tam̄] al̄ tandem O[2]	tamen] al' tandē P[2]	iam M.
214_{20}	$\overset{v}{\text{audire}}$ i in Rasur, v scheint aus einem andern Buchst. verbessert, es war wohl erst $\overset{.n.}{\text{audere}}$ im Text	$\overset{.n.}{\text{audere}}$	audire	audire] al̄ audere O[2]	audire	i statt e, gemeinsamer Fehler von L und M (auch audire), audere Emendation der dett
214_{30}	$\overset{.v.}{\text{7}}$ tn̄ (et tamen)	$\overset{.n.}{\text{ſed}}$	et	et	et	
217_{31}	ipſi qui oratoreſ $\overset{v}{\text{qui}}$	$\overset{.n.}{\text{quoque}}$ $\overset{.v.}{\text{qui}}$ (Die Randnoten sind auf das erste qui zu beziehen)	qui	ipſi qui	ipſi Qui	ipſi que M quoque 'codd. plurimi' Elldt.

	R Text	R Rand	V	O	P	
218_{24}	ſanguinem redundat		ſanguinem redundat	ſanguinem redundat	al' ne (P²) ſanguinem	ſanguine mandet E ſanguine madet AH.
218_{37}	iminentia	eminentia	iminētia	imminentia	iminentia	i statt e.
220_{23}	ſeſe ad allaci	.n. alacri	allaci	ad—allaci] al̄ adalacri O²	alacri	
221_{17}	.v. auctorem		auctorem	autorem	auctorem	actorem M
221_{36}	p ſe (= per ſe)	pre ſe	per ſe	per ſe	per ſe	
222_{33}	ſuam cuique	.n. ſuum	ſuam	ſuam] al̄ ſuum O²	ſuum (das zweite u in Ras. sicher aus a)	

176_{25} 187_{19} 189_{28} 189_{35} 207_{6} 215_{28} 222_{25} 223_{26} 223_{32} vgl. die Listen **V**.

Richtige oder beachtenswerte Lesarten.

	R Text	R Rand	V	O	P	
40_{24}	decipiare riſ		decipiare	decipiare	decipiare	68₃₀) Das v beweist natürlich nichts für die Endung ij, L hatte i (VP) Sergii 3 Lgg. vgl. Ellendt.
68_{30}	de Seruij		ſerui	Seruij	ſerui	
70_{28}	uideatur · Et		uideatur et	uideantur et	uideantur et	uidear et HE uideatur et Bake Friedr. uideantur et Ellendt Sorof Stangl Piderit — Harn. Wilkins.
81_{31}	oblecto		oblecto	oblector	oblector	
82_{17}	equabili		aequabili	equabili	ęquabili	aequabili Orelli-B. Elldt. Bake Sorof.
86_{19}	moleſti ſunt		ſunt	ſunt	ſunt	ſint | varia lectio in Lgg. cf. Ellendt.
88_{8}	At durch Rasur in Ac geändert		Actamen	Ac tamen	Ac tamen	Attamen Lgg. cf. Ellendt.
88_{13}	.v. Sit		ſit	ſit	ſit	Sic M. Si v. l. in jüngeren mutili cf. Ellendt.
89_{13}	cultura exciduntur	excitantur	excitantur	excitantur	excidantur (d aus t P²)	excidantur auch in Lgg. bei Ellendt.
89_{21}	.v. addidit		addidit	addidit	addidit	addidi M.
91_{25}	uerum 7 in (= et in)		et	et	et	etiam M.
93_{27}	reſ non ſit		non	non	non	num / varia l. bei Ellendt.
93_{33}	reſponderat		reſponderat	reſponderat	reſponderat	reſpondeat M reſpondebat m.
93_{36}	.v. Jam quid		iam quid	iam quid	iam quid	iam cum quid M, fort. Tum quid Friedr.
95_{37}	a reiſ		a reiſ	a reiſ	a reiſ (add. P²)	are M arte H².
97_{16}	hiſ ingeniiſ		hiſ ingeniiſ	hiſ ingeniiſ	hiſ ingeniiſ	97₁₆) eiuſ ingenii M Friedr. Wie L Ellendt Orelli-B. Kayser Sorof Piderit-Harn. Bake Stangl Wilkins.
97_{30}	procrearit		— rit	– rit	– rit	97₃₀) — riſ M. Möglich ist beides, doch bevorzugen die neuesten Ausgab. mit Recht — riſ (vgl. Ellendt im App.)
98_{4}	e re pu.		e re publica	e re pu. (e scheint nachträglich eingeschoben, aber von O¹)	e re publica	98₄) reip. AH R.p. E rei publicae cā (= cauſa) vermutet Friedr.
99_{10}	que uſu iam tractata 7 animo habere		uſu iam	uſu iam	uſu iam	99₁₀) uiſuiam M (mit Zeichen ⌣, H auch mit Lücke für 6 Buchst.) Das zweite v vielleicht zur besonderen Bestätigung von et animo, was in M ausgefallen ist.
$101_{15/17}$	dediderit (beide male)		15 dediderit 17 dederit	dediderit	dederit	
106_{10}	eoſ eſſe tum		eſſe tum	eſſe tum	eſſe tum	dum Romae eſſent M.
106_{28}	eloquimur ſic ut		ſic ut	ſic ut	ſic ut	ſit ut einige Lgg. so Ellendt ('praeclara ſcriptura').

R Text	R Rand	V	O	P	
108_{13} (v) ſunt foriſ		ſunt	ſunt	ſunt	ſint einige Lgg.
115_{16} ut (v) idem		idem (der letzte Strich korrigiert)	ut idem	ut idem	utilem M.
117_{31} atque (v) reuocabam		atque reuocabam	atque reuocabam	atque reuocabam	om. M.
117_{33} cuiuſ (v) iuſ		iuſ	iuſ	iuſ	om. M.
125_{9} (v) ſolium		ſolium	ſolium	ſolium	ſolum eine Anzahl Lgg.
133_{19} in (.v.) quo		quo	quo	quo	quio H quibus/Lgg. cf. Elldt.
134_{24} (v) Jubebiſ	(:) uidebiſ	iubebiſ	iubebiſ	iubebiſ	
138_{18} ſolum minuſ	(v) mimiſ	mimiſ	mimiſ	mim (i) ſ (aus miniſ verb.)	Über ähnliche Verschreibung Leo: Gesch. der röm. Lit. I 225, 3.
153_{22} (v) uidit		uidit	uidit	uidit	uidet M.
155_{29} (v) minuſ iucundita- (v) tiſ minuſ		minuſ – minuſ	minuſ – minuſ	minuſ – minuſ	fehlt an 2. Stelle i. einig. Lgg.
155_{32} feriunt	(v) ferunt	Ferunt] Feriunt V¹	ferunt	ferunt	„incredibili abſurditate ſcriptura feriunt edd. antiquioreſ pleraſque ante Gruterum codicumque partem occupavit" (Ellendt).
157_{5} euelatum	(v) euolutum	euolatum (a aus u verbessert)	inuolutum] al̄ euelatum O²	euolutum	In V ist das weiter als gewöhnl. abstehende **e** durch eine Linie mit **u** verbunden, das **o** scheint zögernd geschrieben, ob vielleicht aus **e** gebessert, ist nicht zu entscheiden. Für **a** sicher erst **u**.
159_{23} (v) charmadam (nicht deutlich, ob ni oder m)		charmadā] charneadē V²	charmadam	Carniadam	

R Text	R Rand	V	O	P	
159_{31} non (v) nimis		non nimiſ	nōminuſ] nonnimiſ (vet') O²	non nimiſ	
161_{37} (v) temporiſ		temporiſ	temporiſ	temporiſ	tempus var. l. einig. Lgg.
162_{11} (v) uix	uixit	uix] uixit V²	uix	uix	
162_{22} (v) tam		tam	tam	tam	tum M Friedr.
165_{37} (v) herentibuſ	habentibuſ	haerentibuſ	herentibuſ	hȩrentibuſ	
166_{12} (v) ipſi	(.n.) ipſiuſ	ipſiusʒmoni	ipſi] al̄ ipſiuſ O²	ipſi	In V in einem Wort, das **s** ungewöhnlich (V¹ pflegt ſ zu schreiben). Also us vielleicht nachträglich eingeschoben.
173_{22} (v) leuitate	(.n.) lenitate	leuitate	lenitate	lenitate	
174_{1} (v) leuiter	(n) leniter	leuiter	leniter	leniter	
184_{3} (v) paleſtram	(.g.) paleſtrare (das .g. kann wohl nur gaſparinuſ heissen sollen)	paleſtram	paleſtram	palaeſtram	
187_{22} (v) ceperunt	(.n.) ceperint	noſ cup ceperunt (del. V¹)	ceperunt	coeperunt	
190_{15} phy̅ nominati	(.v.) appellati	appellati	appellati	appellati	
192_{28} (v) diſcrepuit		diſcrepuit	diſcrepuit	diſcrepuit	192₂₈) discrepuit pro discrepavit. Cicero de oratore lib III: nihil sane — divisione Non. p. 480, 7. An Interpolation des Lemmas denkt Lindsay Nonius Marcellus' dictionary S. 25. Zur Form: Stangl Rh. Mus. 70, 444.
198_{8} (v) lyſiſ		lyſiſ	Lyſiſ	lyſiſ (a)] al' (ſ ueteri) lyſiſ P²	
198_{18} (v) preſtitiſſe	(.n.) preſtitiſſent	praeſtitiſſe	preſtitiſſe] al' preſtitiſſent O²	praeſtitiſſe	
201_{31} (v) expectorat		expectorat	expectorat	expectorat	expectarat Am.

	R Text	R Rand	V	O	P	
108$_{13}$	ſunt[v] forif		ſunt	ſunt	ſunt	ſint einige Lgg.
115$_{16}$	ut[v] idem		idem (der letzte Strich korrigiert)	ut idem	ut idem	utilem M.
117$_{31}$	atque[v] reuocabam		atque reuocabam	atque reuocabam	atque reuocabam	om. M.
117$_{33}$	cuiuſ iuſ[v]		iuſ	iuſ	iuſ	om. M.
125$_{9}$	ſolium[v]		ſolium	ſolium	ſolium	ſolum eine Anzahl Lgg.
133$_{19}$	in quo[.v.]		quo	quo	quo	quio H quibus/Lgg. cf. Elldt.
134$_{24}$	Jubebiſ[v]	uidebiſ[:]	iubebiſ	iubebiſ	iubebiſ	
138$_{18}$	ſolum minuſ	mimiſ[v]	mimiſ	mimiſ	mim[i]ſ (aus miniſ verb.)	Über ähnliche Verschreibung Leo: Gesch. der röm. Lit. I 225, 3.
153$_{22}$	uidit[v]		uidit	uidit	uidit	uidet M.
155$_{29}$	minuſ[v] iucundita-tiſ minuſ[v]		minuſ – minuſ	minuſ – minuſ	minuſ – minuſ	fehlt an 2. Stelle i. einig. Lgg. „incredibili abſurditate ſcriptura feriunt edd. antiquioreſ pleraſque ante Gruterum codicumque partem occupavit“ (Ellendt).
155$_{32}$	feriunt	ferunt[v]	Ferunt] Feriunt V[1]	ferunt	ferunt	
157$_{5}$	euelatum	euolutum[v]	euolatum (a aus u verbessert)	inuolutum] al̄ euelatum O[2]	euolutum	In V ist das weiter als gewöhnl. abstehende **e** durch eine Linie mit **u** verbunden, das **o** scheint zögernd geschrieben, ob vielleicht aus **e** gebessert, ist nicht zu entscheiden. Für **a** sicher erst **u**.
159$_{23}$	charmadam[v] (nicht deutlich, ob ni oder m)		charmadā] charneadē V[2]	charmadam	Carniadam	
159$_{31}$	non nimis[v]		non nimiſ	nōminuſ] nonnimiſ[vet'] O[2]	non nimiſ	
161$_{37}$	temporiſ[v]		temporiſ	temporiſ	temporiſ	tempus var. l. einig. Lgg.
162$_{11}$	uix[v]	uixit	uix] uixit V[2]	uix	uix	
162$_{22}$	tam[v]		tam	tam	tam	tum M Friedr.
165$_{37}$	herentibuſ[v]	habentibuſ	haerentibuſ	herentibuſ	hęrentibuſ	
166$_{12}$	ipſi[v]	ipſiuſ[.n.]	ipſiusſ̧moni	ipſi] al̄ ipſiuſ O[2]	ipſi	In V in einem Wort, das **s** ungewöhnlich (V[1] pflegt ſ zu schreiben). Also us vielleicht nachträglich eingeschoben.
173$_{22}$	leuitate[v]	lenitate[.n.]	leuitate	lenitate	lenitate	
174$_{1}$	leuiter[v]	leniter[n]	leuiter	leniter	leniter	
184$_{3}$	paleſtram[v]	paleſtrare[.g.] (das .g. kann wohl nur gaſparinuſ heissen sollen)	paleſtram	paleſtram	palaeſtram	
187$_{22}$	ceperunt[v]	ceperint[.n.]	noſ cup ceperunt (del. V[1])	ceperunt	coeperunt	
190$_{15}$	phȳ nominati	appellati[.v.]	appellati	appellati	appellati	
192$_{28}$	diſcrepuit[v]		diſcrepuit	diſcrepuit	diſcrepuit	192$_{28}$) discrepuit pro discrepavit. Cicero de oratore lib III: nihil sane — divisione Non. p. 480, 7. An Interpolation des Lemmas denkt Lindsay Nonius Marcellus' dictionary S. 25. Zur Form: Stangl Rh. Mus. 70, 444.
198$_{8}$	lyſiſ[v]		lyſiſ	Lyſiſ	lyſiſ[a]] al' lyſiſ[ſ ueteri] P[2]	
198$_{18}$	preſtitiſſe[v]	preſtitiſſent[.n.]	praeſtitiſſe	preſtitiſſe] al' preſtitiſſent O[2]	praeſtitiſſe	
201$_{31}$	expectorat[v]		expectorat	expectorat	expectorat	expectarat Am.

	R Text	R Rand	V	O	P	
202_{15}	.v. arceſſunt		arceſſunt	accerſunt	c arcerſunt (Punkt und c beim r und das zweite r radiert, jetzt: arceſſunt)	arceſſerunt M.
203_{32}	.v. afferre		afferre	afferre	afferre	
206_{22}	.v. diſcerentur		dicerentur	diſcerentur	diſcerentur	Durch V geleitet verstehe ich die Vet. Note als Zeugnis für dicerentur; die Tilgung des ſ in R also vor oder mit der Setzung des v. Vielleicht ist aber auch schon in L ein ſ getilgt.
206_{35}	.v. leuiſ	.n. leniſ	leuiſ	leniſ	leniſ (n durch Rasur und oberen Verbindungsstrich aus u von P²)	
206_{35}	7 v quod :	: inquo	in quod	in quod	in quod	Nur das quod wird in R für L bezeugt; die Konstruktion ist wenigstens mögl., neben dem Abl. perſona vielleicht vorzuziehen (in persona oder in personam ältere Ausgaben).
207_{14}	v leuem	.n. lenem	leuem	lenem	n (P¹) leuem	
208_{3}	re v una	.n. ulla	una	una] al̄ ulla O²	una	
209_{5}	v ceterar/	.n. ceteror/	ceteror/	ceterarum] al̄ ceterorum O²	ceterorum	
210_{33}	v facta	.n. fracta	facta	facta] al̄ fracta O²	facta	
211_{36}	iſta v iſta que diciſ		iſta iſta quae	iſta iſta que	iſta quae	
213_{8}	v ille Sidoniuſ ille v		ille – ille	ille – ille	ille – ille	
214_{22}	tenebant	.v. tendebant	tendebant	tendebant	om.] tendebant P²	
214_{37}	.v. putent	.n. putant	putent	putent	putent	
215_{15}	v leuitatem	.n. lenitatem	leuitatem	lenitatem	lenitatem	
216_{30}	v referuntur	referunt	referuntur	referuntur	referuntur	deferuntur M deferuntur | deferunt | differunt Lgg.
217_{15}	.v. euoluere	.n. euolare	euoluere	euoluere	euoluere	
217_{20}	hoc eſt maxime deceat quid .n. in		hoc eſt maxume deceat in	hoc eſt quod m. d. in	hoc eſt maxime d. in	quid maxime M. quid fehlte also in L (unbedingt nötig ist es nicht), R schiebt an falscher Stelle ein, O interpoliert, durch Konjektur (quod wegen des hoc).
217_{31}	ipſi qui oratoreſ v qui ſint		qui	qui	qui	217_{31}) qua ſint Lgg. m. so Ellendts Text.
221_{3}	inflexione .v. hac		h ac	hac	hac	haec M, so Friedr.
221_{18}	v contuenſ		contuenſ	contuenſ	continenſ P¹ contuenſ P²	
222_{16}	v poteſ	.n. potuiſti	poteſ	poteſ] al̄ potuiti O² (so!)	poteſ	
222_{35}	ad v firmandum eſt uoce	.n. formandū v uocem ē	adfirmandū uo ē uocē (del. V¹)	affirmandum eſt uoce al̄ adfirmandum uocē ē	ad (in Rasur aus af) firmandum eſt eſt uoceʒ (das Zeichen ʒ und eſt von P², eſt vor uoceʒ tilgt P²)	firmandum und vocem für L bezeugt.

Ueber die Stellen 108_{30} 191_{18} 220_{21} vgl. die Listen V. Ueber 43_{1} 43_{7} 97_{19} 103_{9} 123_{6} 123_{11} vgl. die Listen N.

Richtige, mit unsern Texten und Handschriften übereinstimmende Lesarten.

43_{1} v queritur — 50_{33} v poeta — 72_{15} v conſueſſe — 89_{13} v eſſe in — 89_{16} .v. dimiſi tempuſ — 89_{19} .v. quod — 126_{8} v cupidum 146_{19} v cum te ipſum — 160_{23} v faſti] dioſiuſ — 161_{4} v doctoſ — 162_{3} v differre — 162_{6} v Jnſtituenti — 165_{29} v cogitanti — 166_{13} v 7 quibuſ = et quibuſ) — 167_{19} v ſedem — 171_{22} v quod dicebat — 174_{2} v lata — 204_{8} .v. hret — 208_{34} v ſua ui nutuque — 215_{13} v traiectio.

R Text	R Rand	V	O	P	

Orthographica.

R Text	R Rand	V	O	P	
58_{10} idem [v] hercifcunde		hercifcundae	hercifcunde	hercifcundę	
72_{12} ex [v] uinclif		uinclif	uinclif	uinclif	
72_{18} [v] conftruere (L also coftruere)		conftruere	conftruere	conftruere	
101_{24} [v] retarguam		redarguam	redarguam	redarguam (d sicher aus t korr.)	vgl. die Fälle t für d in der Liste Orth. V.
121_{30} producti (o aus u gebessert)	[v] pruducti	producti (pro abgekürzt p mit Schleife)	producti	producti	
146_{18} lubenter (17 lubenter)	[v] libenter	(17 lubenter) 18 libenter	17 u. 18 lubenter	17 u. 18 lubenter	O und P gleichen aus.
163_{17} [.v.] pigneribuf		pigneribuf	pigneribuf	pigneribuf	163_{17}) Georges: Wortformen, s. v., Sommer: Hdb. § 217 p. 395. „selectiorem formam et statim post... restitui“ (Elldt.)
169_{16} [v] pacuiuf		pacuiuf	Pacuiuf	pacuiuf	Solmsen: Studien z. Latein. Lautgesch. p. 160 ff.
198_{10} [v] phylolauf		philolauf	Philolauf	philolauf	philolauos H[1] AE.
202_{10} [v] tralato		[f] trālato (geändert von V[2])	tranflato	tranflato	
204_{20} [v] tralatum		tralatum	tranflatum	tranflatum	204_8) Charibdim M. die Stellung des v zeigt, dass die Endung em bezeugt werden soll.
204_8 [v] Carybdem		charybdem	charybdem	charibdem (b korrigiert aus n od. u)	
204_{18} [.v.] commeffationif		comeffationif	cōmeffationif	[i (P[2])] comeffationif	Ich deute die Ueberlieferg. so, dass L ein e vor ff, aber nur e i n m gehabt habe.
216_6 cum [v] hif		hif	hif	hif	
219_5 [h v] corde		chordae	cordę	cordae	Nach R V schliesse ich auf chordae in L.

Hierher gehören 175_{37} 200_{27} 201_{24} aus der Liste Orthographica der Hs. V.

Unechte und verdächtige Lesarten .v.

I. Kleinere, durch abweichende Lesung des vetus erklärbare Differenzen.

R Text	R Rand	V	O	P	
87_2 fex ue [v]		fex ne	fex ue] ne [vet'] O[2]	fex ue	134_3) für iftanc hat M in. Also kann die Note R sich auf das Wort selbst ohne Rücksicht auf die Schreibung beziehen.
134_3 [v] iftam enim		iftanc enim	iftā c. n.] iftanc [vet'] enī O[2]	iftāc .n.	153_{36}) commotio kann aus cōtio entstanden sein.
153_{36} contio. Jn hif	[v] 9motio (= commotio)	[v] contio in if V[1] contiois in if V[2]	[al'] contionif] contio in ijf O[2]	contionif	166_1) q: saec. VIII Abbreviat. für ... que später für quae (cf Cappelli: lexicon Abbreviat. p. 276) oder ae für e.
166_1 Sermonem · [v] q · L	[.n.] q3	... que	... que	... que	174_3) Die Setzung des v. bezeugt zunächst nur die E n d u n g des Wortes.
174_3 [.v.] iotam		totam	totam	totam	182_3) Die ligierte Schreibung fc gleicht ganz der von ft.
182_3 [v] fuftenfuiffem		[v] fufcenfuiffem	fuccenfuiffem	fuccenfuiffem	183_{36}) Ob ui oder iu oder in etc ist oft in den Hss. schwer zu entscheiden.
183_{36} Hic	[v] hinc	huic	hinc] Huic [vet'] O[2]	Hic] hic P[2]	190_{19}) Vielleicht ein Lesefehler von O vet.
190_{19} [v] Carthaginenfibuf		carthaginenfibuf	Carthaginenfibuf] [vet'] carthaginienfibuf O[2]	carthaginenfibuf	219_{14}) L hatte also sicher uobif, wofür das richtige uocif wohl auch in der Vorlage von R unter .n. stand. n und u werden sehr häufig verwechselt.
219_{14} [v] nobif	[.n.] uobif	[v] uobif] uocif V[1]	uobif] al̄ uocif O[2]	uobif	220_7) necemque eine Anzahl Lgg. bei Elldt. Das q3 in R ist wohl so aufzulösen, dass über die erste Lesart q3 (= que) der Strich gesetzt wurde (q̄ = quae) und darüber das .v.
220_7 [v] q̄3 nēo		quae	que	quae	

	R Text	R Rand	V	O	P	
222₂₀	contionaretur	concinaret'	concionaretur	contionaretur	cuncionaretur (o P²)	L hatte, so muss man schliessen, die Schreibung conc-. Ob das *o* dann fehlte, und von den andern Hss nur sinngemäss ergänzt wurde, ist mir fraglich. Ich glaube eher, dass R auch concionaret' schreiben wollte, dass also einfaches Versehen in R anzunehmen ist.

II. Das doppelte .v.

	R Text	R Rand	V	O	P	
40₆	nudata	nudatuſ	nudata	nudata	nudata	
43₃₂	illa artificio ſe	illi	illa	illa	illa	illam iſta ea Lesarten in den Lgg.
45₂₁	ſiue quod ciuilem (quod abgekürzt q mit Schleife)	quiſ	quod] Rd: quiſ	quod	quod	
49₁₆	ab horum	adhorum	ab	ab	ab	
50₃₅	ipſiuſ	ipi	ipſi] us add. V²	ipſi	ipſi	
53₁₂	puniendi	poeniendi	puniendi	peniendi	poeniendi	
55₂₀	iiſque eum	cum	iſq' eum (o V²)	iiſ que eum	iiſ que eum	
62₃₁	quanque	quācunque	quāque	quanque	quamque	
64₁₀	orationiſ tue	ſue	ſuae	ſue	ſuę	
82₃	facultatiſ	ſimultatiſ	ſimultatiſ	ſimultateſ	ſimultateſ	
97₁₅	ſperare	ſeparare	ſupare (u del. V²)	ſperare	ſperare	vetus ſpare?
106₂₅	dialeticen	*ΔΙΑΛΕΚ-ΤΙΚΗΝ*	*ΔΙΑΛΕΚΤΙΚΗΝ*] dialeticen	*διαλεκτικην*	dialecticen	
121₃₅	diſcedendum	diſcendum	diſcedendum	diſcedendum	diſcedendum	diſcendum dicendum in Lgg. (Haplographie des ed in diſcededum)
122₂₈	faciliuſ	facetiuſ	facetiuſ] al' faciliuſ (V¹, del. V²)	facetiuſ] al' faciliuſ O²	facetiuſ	faciliuſ M.
163₇	a · re · pu.	in rē. pu.	a re pu.	a re pu.] al in rem pu. O²	a re · pu ·	re p. M (ohne Praep.) in rep., in rem p. rei publicae Lgg. (cf Ellendt).
164₁₃	fraglantem	flagrantem	fraglantem	flagrantem	flagrantem	
203₁	poſſit	poſſet	poſſit	poſſit	poſſit	
208₈	uinxit	uincxit	uincxit	iunxit (?) (eher als uinxit)	cum uinxit P¹ con cum – iunxit (= coniunxit) P¹	R Rand und V bewahren die Schreibung von L. Seelmann a. a. O. S. 278.
223₁₄	didiciſſe	l' ſumpſiſſe	didiciſſe	didiciſſe	didiciſſe	ſumpſiſſe M.

III. Falsch auf L bezogene Lesarten.

	R Text	R Rand	V	O	P	
44₁	ut dicam		et	et	ut	
58₉	uerbiſ erciſci		erctū ceri V	erctū O¹ herctū (der Korrektor) iri i in Rasur aus ceri oder ciri	ertū ceri Rde: al' certū ſciri P³	L hatte also erctum.
81₃₀	cogor		conor	conor	conor	cogor M.

R Text	R Rand	V	O	P	
82_{2} deinde (.v.) nequid ueri tacere audeat	al'r: ne quid uere non audeat	dein̄ ne quit (.v.) uere non audeat	ne quid uere non audeat	ne quid uere non audeat	ne quid ueri (uere) tacere audeat m vgl. Ellendt.
89_{15} maturitate exceptum	executum (v)	adſecutum	affecutum	adſecutum	exsecutum AH[2] executum aus executus E confecutum H[1].
90_{26} omneſ · 7 (v) tn̄ (= et tamen)		etiam tum	etiam tum	etiam tum	et tantum M. Das tn̄ in R wird dasselbe meinen und nur Schreibversehen vorliegen. (tm̄ = tantum, zuweilen auch tn̄, aber, soviel ich sehe, nicht in R.)
96_{29} cotta (.v.)	l' tota	tota	tota	Cotta	
98_{26} 7 (v) omittiſ		ohne et	ohne et	ohne et	
127_{4} uoluiſti (v)		uoluiſtiſ	uoluiſtiſ	uoluiſtiſ	uoluiſti M (auch A, Friedr. irrt).
131_{36} dicit pater (v)		parum	parum	parum	parum H pater m.
134_{12} peragraſſe	peragraſſet (v)	peragraſſe	peragraſſe	peragraſſe	peragraſſet offenbar Konjektur, da ſe (nach omniſ) in L fehlte, und das Verbum an cum ankonstruiert wurde.
142_{19} pontinum (:)	portinum (v)	pomptinum	promptinum	mp (P[2]) pontinum	importinium Guelph.[1] bei Ellendt.
144_{5} tectiſſimum (:)	lectiſſimum (v)	tectiſſimum	tectiſſimum	tectiſſimum	lectiſſimum d. Mehrzahl Lgg.
161_{15} ut (:) in eo	uti ego (v)	uti eo	uti eo	uti eo	ut ego 4 Lgg. ut ego eo Lambin.

R Text	R Rand	V	O	P	
166_{22} cum ſtudio (v) atque		cum (v) atque am Rd: ſtudio V[1]	om] add. O[2] al̄	ſtudio atque	in L fehlte ſtudio (VO).
203_{12} ut peſ in naui (durch Rasur aus ſpeſ ignaui)	ſpeſ (.v.) ignaui	peſ in naui	peſ in naui	peſ ignaui (ſ ausradiert) Rd: al' ſpeſ ignauiſ (aber ausradiert)	ſpeſ M
204_{21} obſecro qd' (v) (= quod)		qd (= quid)	quid	Quid	quod M
212_{9} ornat ac (.v.) limat		ornat 7 elimat (e, wie es scheint, aus c, aber von V[1])	ornat elimat	ac limat (vor limat stand sicher e, ac auch in Rasur, und zwar stand für c ein t)	ac limat M
212_{27} modo (.v.) circuituſ		modo incircuituſ	modo incircuituſ	modo in (e) circuituſ Rd: ne P[2]	Nach R müsste man Lücke in L annehmen; es hatte der vetus aber offenbar in.

Besonderes.

R Text	R Rand	V	O	P	
73_{2} neque a (v) doctiſſimiſ		ab	a	neque a d. om. P[1] add P[2] mrg (a)	ab H. Lgg. uulgo ab, einige Lgg. lassen die Praep. aber auch fort. Daher bleibt fraglich, ob R einfach ihr Vorhandensein in L bezeugen will, was ich glauben möchte, oder ob es orthogr. die Schreibung *a* gegen *ab* für L bestätigt. Dann hat V nach dem voraufgehenden ab indoctiſſimiſ ausgeglichen.
211_{15} conficit quem (v)	quod (.n.)	quem	quem	quem	Da an dieser Stelle keine Variante vorliegt, aber gleich nachher quod interualliſ durch que interualliſ ersetzt wird (z. B. quod O[1] al' que O[2]), so ist die Annahme wahrscheinlich, dass v über que (so ist quae geschrieben) gehört u. quod (.n.) am Rd. darauf zu beziehen ist.

54_{20} nobiſ (v) und 55_{29} noluit (v) dürfen nicht als vetus-Noten aufgefasst und gerechnet werden. Es handelt sich nur um übergeschriebenes v (statt n).

Ottobonianus 2057.

Lücke in L.

	O Text	O Rand	V	P	
17_{14}	poetica ‸ feripfiffe	‸ quadam faculatate non ruftica (nō eft ī ueteri)	poetica fcripfiffe] V¹ Zusatz am Rande. Üb. der Randnote Rasur: Ich lese glof .?. credo, in der Mitte ist das Papier durch Ras durchlöchert, wohl glos[sam] credo	om.	

Korrektur in L.

	O Text	O Rand	V	P	
190_{18}	reif	rebuf (so!) (ɪ pm' vet')	reif	reif	

Fehler in L.

	O Text	O Rand	V	P	
12_{35}	ab ciuilibuf	ac vet'	ac (del. V²)	ab	
22_{34}	fumuf	fimuf vet'	fimuf V¹ fumuf corr. V²	fimuf	
33_{1}	differentiat hd —//	—// vet' fic ftat	differentiat · hd · hif] hd del. V²	differentiat hif	
70_{30}	tibi id minuf	in vet'	tibi minuf (om. in)	tibi minuf	
87_{2}	fex ue	ne vet'	ne	fex ue	
100_{18}	in iudicium	ad vet'	ad	ad	
107_{24}	defpiciebat	difpiciebat vet'	difpiciebat	difpiciebat	
122_{18}	cōmotionibuf	cōmotibuf vet'	cōmotibuf	commotionibuf	
127_{13}	Sus	ufuf vet'	ufuf del. V¹ mrg. Suf Mineruā	fuf	
135_{25}	Libo	· L · ibo vet'	dixiffet · Libo ·	Libo	Interpunktion in L.
163_{34}	febri	frebri vet'	febri	febri	
167_{9}	audiendi	adueniendi vet'	adueniendi	adueniendi	
182_{36}	attamen	ac tamen vet'	ac tamen	attamen aus actamen	
190_{31}	lacinia	lafciuia vet'	lafciuia	lacinia acini in Rasur P¹ Rd. al' lafciuia P²	
216_{23}	leporem	leporū vet'	leporū	lepor(u)em	
217_{4}	Hec	He vet'	Hae (freilich ein ganz offenes e, aber so pflegt es V zu schreiben)	Haec	
219_{27}	illa	ille vet'	illae	illa	

Hierher gehören ferner: 76_{22} 107_{16} 142_{15} 149_{18} 223_{32} aus der Liste V.

Auslassungen in O ergänzt durch O vet'.

	O Text	O Rand	V	P	
4_{34}	non ‸ miretur (iure vet')		iure	om.	
5_{24}	uocif ‸ moderatione	‸ et motus vet'	& motus & moderatione	et motuf .	5_{24}) Aus dem zweiten, getilgten et in V könnte man auf nachträgliche Zufügung in L selber schliessen.
31_{6}	deterrendof ‸ quam	‸ qui non poffent vet'	qui non poffent	qui non poffent	
31_{36}	nihil ‸ egregium	‸ quicquam vet'	quicquam	quicquam	
40_{32}	ad ‸ caufaf	‸ eaf vet'	eaf caf	ohne eas	
60_{37}	legef o ‸ fua	o ‸ aut ipfa vet' (so!)	aut ipfaf fua (f nach a eingeschoben, aber von erster Hand)	aut ipfa	
$126_{29/30}$	fit ‸ earum	‸ vet' obferuatio quedā eft ut ipfe dixit	wie O vet	wie O vet	

	O Text	O Rand	V	P	
128_{29}	rapiendi uidentur. Eſt	vet' eaque belle agitata ridentur	wie O vet	e (P²) eaque bella agitata ridentur	
138_{35}	Enniũ ancilla	vet' ueniſſet / eique ab hoſtio querenti Ennium	ueniſſet eique ab hostio quaerenti Ennium	wie V	
172_{18}	qui cupienteſ	vet' erunt ne	erunt · ne	erunt ne	
212_{32}	media parſ	vet' et extrema	et extrema	et extrema (parſ-quacunque om. P¹ add. P² in mrg.)	
213_{35}	ipſi ſinguli	vet' ſibi	ſibi	ſibi	

Bestätigung richtiger oder beachtenswerter Lesarten.

	O Text	O Rand	V	P	
3_{35}	reperiuntur	vet' reperientur	repperientur	reperirentur	reperienter R.
5_{31}	illiuſ rebuſ	vet' al' illiſ	lis illiſ (geändert durch V²)	illiſ	
6_{12}	uidetur vet' uideatur		a uidetur (add. V²)	uidetur	uidetur R.
10_{1}	ſiue uelim	vet' ſi	ſi	ſiue	
12_{8}	priſtinum	vet' al' piſtrinũ	piſtrinum	r piſtnum	
12_{16}	grecoſ	vet' greculoſ	graeculoſ	gręculoſ	
12_{22}	morum	vet' moriſ	moriſ (del. V²)	moriſ	
13_{7}	tacuiſſe	vet' diſputauiſſe	diſputauiſſe	diſputauiſſe	
20_{25}	poſſunt	vet' poſſent	poſſent	poſſent	
22_{33}	qui ante	vet' q' (q' auch i. O gebräuchl. f. quod)	quod	qui	
23_{34}	tũ	vet' tuum	tuum	u tum (corr. P²)	
27_{22}	re	vet' ſe	ſe	ſe	27_{22}) Das ſ in der Vet'-Note hat einen Querstrich schräg durch die Hasta.
27_{24}	qui	vet' quin	no quin V¹ quĩ ändert V²	quin	27_{24}) In V ist quin geschrieben, durch q mit Querstrich (= qui) und n, dann dies n getilgt.
29_{33}	Albanenſem	vet' Alabandenſem	alabandenſem V¹ Alabadenſem V²	Alabandenſem	
30_{15}	pot̃	vet' poſſunt	poſſunt	poſſũt (ſſũt in Rasur P²)	
30_{22}	id facere	vet' ferre	ferre	om.] Rd. ferre P²	
32_{36}	in	vet' ex	ex	ex	
33_{1}	ſcriptum	vet' ſcriptura	ſcriptura	ſcriptum (das m mit Schleife n)	
40_{6}	prope eſſe	vet' poſſe ſe	se facile poſſe ceteriſ (add. V²)	poſſe ſe	40_{6}) facile ſehlt auch in OP, fehlte also in L. Dagegen ist die Auslassung des ſe Haplographie v. V.
53_{17}	tolerabileſ	vet' tolerabilioreſ	tolerabilioreſ	tolerabilioreſ	tollerabilioreſ R.
54_{1}	uſque	vet' uſuque	uſuque	uſque	uſque R.
58_{5}	qui (quibus)	vet' quidem	qui qđ quid quib' (quod quid quibuſ V¹ del. add. qui V²)	qui (in Ras.)] Rd. al' quidem (so getilgt)	58_{5}) In V ist die Silbe qui in allen drei Fällen abgekürzt durch q mit Querstrich. Aus V¹ ist zu schliessen, dass L korrig. war.
60_{12}	hortilianaſ	vet' hoſtilianaſ	hoſtilianaſ	hoſtilianaſ	
60_{36}	noſtrorum	vet' noſtrum	nrm (= noſtrum)	noſtrorum	
61_{36}	lege	vet' legeſ	legeſ	lege	
62_{35}	doctum (über dem o ein Buchstabe ausradiert)	vt' (ohne e) al' dictum	dictum	dictum	
79_{37}	leni	vet' leui	leui	leui	79_{37}) leni R. Mit 79_{37} setzt eine andre Hd. für die Noten O v ein, der Abkürzungsstrich nach t ist länger, der Strich unter vet' fehlt, auch die Schrift selbst zeigt Unterschiede.

	O Text	O Rand	V	P	
82_{20}	ulla	nulla ^vet'	ulla	ulla	
85_{10}	oratio	(al') actio ^vet' (al' ausradiert, aber erkennb.)	actio	actio	actio R.
87_{19}	ſint	ſunt ^vet'	ſunt	ſint	ſunt R.
89_{18}	dicendum	diſcendum ^vet'	diſcendum	di^ſcendum (add. P²)	dicendum R.
89_{32}	imitemur	imitetur ^vet'	imitetur	imitemur	imitemur R.
92_{15}	aſcendere aſcendit	eſcendit ^vet'	aſcendere eſcendit (geändert in aſcendit von V²)	aſcendere · Aſcendit	aſcendere · aſcendit R.
98_{1}	et	ac ^vet'	ac	ac	
98_{6}	nutu	luctu ^vet'	luctu	luctu	
98_{18}	ſimillimi	diſſimillimi ^vet'	diſſimillimi	diſſimilimi (dicendo om. P¹ add. P² mrg.)	
99_{18}	perquirende	conquirende ^vet'	conquirendae	perquirendę	
$\dot{99}_{28}$	in pronuntiando	ad pronuntiandum ^vet'	ad pronuntiandum	ad pronuntiandum	
103_{7}	uidebit	(al') putabit ^vet' (al' ausradiert, doch erkennbar vet' von andrer Hd. als d. Note)	putabit	putabit	
104_{3}	enim	eum ^vet'	eum	enim	
104_{24}	et uocem	(al') ut ^vet' (al' wie 103_{7})	ut	ut	ut R.
105_{37}	hoſ hec	ulloſ ^vet'	ulloſ	ulloſ	ulloſ R.

	O Text	O Rand	V	P	
106_{16}	ſtudio	ſtudia ^vet'	ſtudia	ſtudia	
109_{36}	expetuntur	^al' aſſumuntur ^vet' (vet' von andrer Hd. als d. Note)	adſumuntur	aſſumuntur	
112_{1}	tum	cum ^vetuſ	cum	tum	P ist nicht ganz sicher; ich lese tum, doch ist der Längsstrich des t sehr kurz, wie übrigens oft in P.
112_{8}	ut	et ^vet'	et	et	
117_{27}	Sic ceterorum	Si ^vet'	Sic et eorum	Sic ceterorum	
123_{31}	arbitrantur	interpretantur ^vet' (vet' von andrer Hd. als d. Note)	interpraetantur	interprętantur	
128_{12}	triſtitiam quod	ac ^vet'	ac	ac (P²) et	
128_{35}	locuſ	^vet' iocuſ	iocuſ	locuſ P¹ Jocuſ corr. P²	
129_{2}	alterū a dicto|re ſi	dicto · ſe ſi quando ^vet'	alterū a dicto · re ſi quando	alterum a dictore | ſi] re tractatur/ Alterū	
129_{7}	cum	tum ^vet'	tum	tum	
129_{29}	audit	audiet ^vet' (aber et ist aus at korr.)	audiet	aud^eit (P²)	
130_{14}	laurifex	· l · aurifex ^vet'	· l · aurifex	laurifex	
133_{13}	Hoc totum	tum ^vet'	totum	totum	
134_{3}	aufert iſtā c. n.	^vet' iſtanc enī / et meli' / quia primuſ trāſlator & lector / male intellexit uetuſtatiſ effigiem · f. (= Franciscus)	iſtanc · n ·	iſtanc · n · (= iſtanc enim)	
137_{14}	cū	cui ^vet'	cui	cui (durch Ras. aus cum)	

	O Text	O Rand	V	P	
139_{32}	micantem	ni cantem vet' | hic male fciuit legere uetuftiffimum codicem primuf träfformator |	nicantem	nicantem	
141_{8}	quia lubet	qua vet'	qualubet	qua	
144_{28}	fecit	facit vet'	Facit	fecit	
145_{28}	non periti	imperiti vet'	imperiti	imperiti	
147_{29}	digredi	vet' degredi	degredi	digredi	
150_{26}	propulfio	prolufio vet'	prolufio	propulfio (corr. P²)	
155_{20}	comitate et	ac vet'	ac	et	
156_{8}	alicuiufque	ad cuiufque vet'	ad cuiufque	ad cuiufque	
159_{31}	nōminuf	nonnimif vet'	non nimif	non nimif	
162_{4}	poftmeridiem	poftmeridie vet'	poftmeridie	requiefcendum · poft meridiem $O+ mallet] (am oberen Rd. des Blattes werden die fehlenden Worte v. P² unter $O+ nachgetragen)	Die Auslassung in P ist offenbar aus mechanischem Uebergang zum gleichen Wort zu erklären, beweist also auch für poftmeridiem an *zweiter* Stelle. Dort lassen es M und eine Reihe Ausgaben fort, vgl. dazu „Sokrates“ 1913, Jahrb. S. 173.
163_{26}	eo ut	al dictam et vet'	eo et] Rd. dictā V¹	eo et (ohne dictam)	
167_{2}	tandē	tam vet'	tam	tam	
167_{20}	At	Ac vet'	Ac	At	
168_{1}	fufcipere	fufpicere vet'	fufpicere	fufcipere	
168_{4}	antemeridianof fermonef	meridiano fermone vet'	meridiano f'mone	meridiano fermone	
168_{6}	fit	eft vet'	eft	eft (getilgt, wie es scheint, v. P²)	
170_{37}	eligendif quam laboret curator que uerentem ne (ntem in freigelassenem Raum nachgetragen)	vet' quem labor et cura torquet uerentem et c] [*male tranftulit ueterem codicem*	eligendif labor & cura torquet uerentem ne	eligendif quā + labor et cura torquet uerentem ne, am linken Rd.: + (ohne Note), am rechten al' et quod aliquanto me maior in uerbif eligendif q̄ȝ in fententiif labor et cura torquet (P²)	
172_{4}	lucidi	dilucidi vet'	dilucidi	lucidi	
177_{26}	doctrine ingeniif	doctrina et vet'	doctrina &	doctrina et	
179_{17}	funt	fint vet'	fint	funt	179_{17}) Durch Tilgung der einen Hasta also auch fint in P.
183_{36}	hinc craffuf	Huic vet'	huic	Hic] hic P²	
184_{34}	addicerat	addidicerat vet'	addidicerat	addidicerat	
184_{37}	Saniuf	Samnif vet'	famnis	famnif	
185_{21}	Brutuf	Brulla vet'	brulla	brulla	
188_{9}	oftenditur	offenditur vet'	offenditur	offenditur	
189_{4}	decoram	decoctam vet'	decoctam	decoram	
189_{8}	Hec eft	non ē in ueteri	om.	om.	
190_{15}	uniuerfitatem	uniuerfar/ vet'	uniuerfar/	uniuerfarum	
190_{19}	Carthaginenfibuf	carthaginienfibus vet'	carthaginenfibuf	carthaginenfibuf	

7*

	O Text	O Rand	V	P	
191_{1}	enim copia	inopia vet'	inopia	inopia	
192_{19}	faciendum ue	q' vet' (= que)	faciendumque	que	
192_{21}	amicor/	animor/ vet'	aīor/ (= animorum)	aīorū	
192_{23}	hortationef	cohortationef vet'	cohortationef	fūt ‸ ortationef] ‸ coh P² (vor o in halber Höhe h ausradiert)	
197_{28}	mentef	mentibuf vet'	mentibuf	mentibuf	
198_{37}	nouit	norit vet'	norit	nouit	
199_{17}	effet tributum	attributum vet'	effet attributum	effet attributum	
203_{8}	quando quid ifte	quidem vet'	q͞d (= quidem)	quidem	
204_{25}	contagione a bonif	contagio me vet'	contagione me á (del. V¹)	contagio mea	
205_{8}	ne quem patior	neque me vet'	neque me patior	ne quem me patior a (P¹)	
205_{7}	prefidentem	p̄fidentem vet'	prȩfidentem	prȩfidentem	
205_{9}	reprimūt	repriment vet'	repriment	repriment	
205_{26}	tref	vet' teftef	teftef	teftef	
206_{26}	continuatione	coniunctione vet'	coniunctione	coniunctione	
215_{25}	hinc contra	contraria vet'	hinc contraria	huic (aus hinc) contraria	
217_{18}	omnis	omni vet'	omni	omni	
217_{34}	pleniorif aut	et vet'	et	et	

	O Text	O Rand	V	P	
217_{36}	accōmodatum	accōmodatam vet'	adcōmodatā	accomodatam	
219_{5}	tractū	tactum vet'	tactum	tactum	
219_{17}	mandem	manderem vet'	manderem	manderem (erem P¹, aber in freigelassenem Raume nachgetragen)	
223_{22}	Bithynia	Bithynie vet'	bithyniae	bythinia P¹ ae P²	

Hierher gehören 90_{30} 186_{17} aus der Liste V, 27_{25} (90_{30}) aus der Liste N.

Orthographica.

	O Text	O Rand	V	P	
1_{1}	al' mihi vet' michi		mihi	mihi	
3_{21}	al' fuptili vet' fubtili		fuptili	fubtili	fubtili R.
4_{1}	hauriuntur	auriuntur vet'	auriuntur V¹ h add. V²	hauriuntur	hauriuntur R.
4_{5}	difiunctum	díiunctum vet'	diiunctum	diiunctum	diiunctum R.
177_{3}	difiuncti	díiuncti vet'	díiuncti	diiuncti	
5_{26}	thefauro	thenfauro vet'	thenfauro	the f auro (f in Rasur in einem Raum von 2 Buchstaben)	thefauro R.
6_{9}	nihil vet' nichil		nihil	nihil	nihil R.
7_{31}	aquula	acula vet'	acula] Rd. aquula V¹	aquula	acula R.
108_{4}	acula	aqula vet'	aqula	aquula	
8_{7}	conlau— vet' collaudandum		conlaudandum	collaudandum	collaudandum R.
23_{18}	intimam	intumam vet'	i (V²) intumam	utinam ‸] Rd. intimā P²	

	O Text	O Rand	V	P	
25$_{37}$	defignata	defignita vet'	defignita	defignata	
88$_{24}$	magnopere	magno opere vet'	magno opere	magnopere	
91$_{35}$	magnopere	magno opere vet'	magno opere	magnopere	
116$_{7}$	magnopere	magno opere vet'	magno opere	magnopere	
130$_{5}$	magnopere	magno opere vet'	magno opere	magnopere	
89$_{8}$	efferuefcentibuf	exferuefcentibuf vet'	exferuefcentibuf	exferuefcentibuf (exferue in Rasur)	ex feruefcentibuf R.
92$_{32}$	affequuntur	affecuntur vet'	affecuntur	Affequuntur (Af in Rasur)	
92$_{35}$	adfit	affit vet'	adfit	affit	ad fit R.
169$_{33}$	adfit	affit vet'	adfit	affit	adfit R.
171$_{3}$	adfumuf	affumuf vet'	adfumuf	affumuf	
115$_{15}$	Telamon	telamo vet'	telamo	thelamon	
118$_{29}$	quemadmodum	quēammodum vet' (ammo in Rasur)	quēammodum	quemadmodum	
194$_{14}$	quemadmodum	quemammodum vet'	quēammodum	quemadmodum	169$_{6}$) zeyxif R. Im Text von V ist längs durch das x ein f gezogen, dann der Name mitten durchgestrichen.
138$_{23}$	a · m · Duronio	· ā · m̄ · vet'	á · m̄ · duronio	a M. duronio	
169$_{6}$	Zeufif	Zey xis vet'	Zeyxif del. V[1]] Rd. Zeyxif	zeufif	

	O Text	O Rand	V	P	
184$_{32}$	Sannitiū	Samnitium vet'	famnitiū	famnitū	
191$_{20}$	quatuor	quattuor vet'	quattuor	quatuor	
195$_{6}$	Gorgiaf	Georgías vet'	gorgiaf] Rd. gorgiaf V[1]	gorgiaf	
198$_{11}$	Pytagoraf	phytagoras vet'	pythagoraf	pytagoraf	
199$_{19}$	ut diceref	uti vet'	uti	ut	
208$_{1}$	fic ut	ficuti vet'	ficuti	fic uti (i scheint von P[2] angefügt)	
199$_{24}$	deinde	dein vet'	dein	dein/de/ (de P[1]) (abgetrennt von P[2])	

IV. Versprengte Reste.

Vor einer solchen Anzahl von Vetus-Noten erhebt sich von selbst die Frage, ob denn nicht auch jüngere Hss. durch eine und die andre Note den Reflex der Nachkollationen weitertragen. Das ist zwar der Fall, aber in sehr geringem Masse; es haben offenbar die Kopisten späterer Jahre, namentlich wenn sie ein schöngeschriebenes Bibliotheksexemplar herstellen wollten, auf eine Wiedergabe der Randnoten und des zwischen die Zeilen geklemmten kritischen Zeichens verzichtet.

1.

In der Privatbibliothek Landau in Florenz befindet sich unter N° 47685 eine Prachthandschrift De Oratore in länglicher Oktav, auf feinem Pergament und mit Initialen und Leisten schönster Ausführung geschmückt. Sie enthält nur De Oratore mit der Unterschrift: M. T. C. DE ORATORE LIB · (blau) TERTIVS ET VLTIMVS (rot) FINIT (gold) ROMAE DIE VENERIS (grün) XIII · KL · IANVARII · MCCCCXCIX · Darunter die beiden Buchstaben · B · S · Der Text läuft ohne Kapiteleinteilung fort, Personenwechsel im Dialog ist durch Setzung des Namens am Rd. bezeichnet, die Praefatio hat jeweils ihren eigenen Untertitel, nach der des Lib. I setzt I, 24 mit neuer Initiale C(um igitur) ein mit einem fein gemalten Porträtkopf (Cicero), am unteren Rde. des Blattes die Platane, darunter die Szene des Dialogs mit vielen Nebenpersonen. Der Text befolgt durchaus die aus den jüngeren mutili korrigierte, von den Humanisten überarbeitete Vulgata der Integri. Am Rande stehen vereinzelte variae lectioneſ, nur eine ist bemerkenswert: 1,6 ⁝Ac nunc quidem quoque initium im Texte] am Rde: In codice antiquo (dies und die Punkte über Ac rot) Äc fuit Tempuſ illud cum mihi quoque initium requieſcendi. Der codex antiquus kann nach Lage der Überlieferung nur der Laudensis sein, V O P R haben in der Tat diese Lesart und man wird sich der Randnote im Ambrosianus L 86 sup. (oben S. 31 f.) erinnern, die auch in ihrer ur-

sprünglichen Fassung diese Lesart ac fuit tempus illud cum dem vetus codex d. h. L vindizierte. Demnach haben wir hier eine durch Mittelglieder weitergegebene Vetus-Note vor uns (der Ambr. aus dem Jahre 1438, der Florent. aus dem Jahre 1499). Sie bestätigt, was aus unsrer Überlieferung ohne dies gefolgert werden musste; damit ist die Lesart wenigstens über den Verdacht der Humanistenkonjektur, unter den sie bisher vielfach gestellt wurde, herausgehoben. In unsern Ausgaben ist sie nicht zu finden, schon seit Gruterus herrscht hier die Verbindung: ac fuit cum mihi quoque, von den älteren Ausgaben führen z. B. Ascens. I, Lotter, Cratander, Stephanus, Aldus, Pearce die vollere Lesart L. Die Überlegung, welche die neueren Ausgaben zu ihrer Entscheidung für ac fuit quom (cum) führte, ist methodisch und klar: Denn diese Verbindung ist auf der einen Seite unanfechtbar (z. B. ad. Attic. XII 49,2; Liv. VII 32,13)[1]), andrerseits derart, dass sie eine Interpolation leicht anlocken konnte; also ist die längere Fassung eine nachträgliche Erweiterung. Indessen hat diese Argumentation einige Lücken. Denn ac fuit quom ist erst eine Konjektur, H und E (A ist nicht vorhanden) haben beide ac fuit quod, daraus ist quom sehr leicht herzustellen, aber bei der Entscheidung gegenüber der Lesart L ist die Korruptel in M nicht zu übersehen.[2]) Vor allem aber ist die einzelne Stelle an der ganzen Haltung der beiden Klassen gegeneinander zu messen; und da ist bekannt und an einer weiteren grossen Zahl nicht in den Apparaten aufgeführter Stellen zu beobachten, dass M von grösseren Auslassungen abgesehen auch von einer Unzahl kleiner Lücken durchsetzt ist. Dieses Moment scheint mir methodisch dem Verdacht der Interpolation, der gegen L erhoben ist, die Wage zu halten. Wenn nicht sprachliche Gründe gegen tempuſ illud sprechen, wird man es den mutili zulieb nicht aufgeben. Zum Vergleiche bieten sich: de inv. I 2: nam fuit quoddam tempuſ cum in agriſ ho-

[1]) In solchen Fällen wird der Konjunktionalsatz das eigentliche Subjekt.

[2]) Etwas Drittes ist nicht überliefert, denn ac fuit quidem, ac fuit quoque etc. sind Konjekturen der jüngeren mutili. Also ist Friedrichs ac fuit quom idem, das auch in die kommentierte Ausgabe von Wilkins übergegangen ist, grundlos (Friedrich: Quaestiones in Cic. libros de Oratore p. 14).

mineſ vagabantur, wo natürlich das einfache fuit cum ebenfalls am Platze gewesen wäre, eine Stelle aus einem Briefe an Plancus (ad fam. X 3,3): sciſ profecto . . . fuisse quoddam tempuſ cum homineſ exiſtimarent te nimiſ ſeruire temporibuſ, aus der Rede für Milo 69: Erit, erit illud profecto tempuſ et inluceſcet ille aliquando dieſ, cum tu . . . fortiſſimi viri magnitudinem animi deſidereſ.[1]) Man sieht, die vollere Verbindung ist nicht minder Ciceronisch, ihr stilistischer Wert zunächst nur eine rundere Fülle des Ausdrucks, die in dem Briefe an Plancus, der eine, ich möchte sagen, gesuchte Ruhe und Gehaltenheit der Form zur Schau trägt, der Glättung des Ausdruckes, der Einebnung der Konstruktion des Acc. c. Inf. dient, während sie gerade umgekehrt in der Rede für Milo ein Mittel der aufgeregten, durch das Pathos zum Überfliessen gebrachten Sprache darstellt. Im Grunde sind diese Ausdrücke ja nur die zu besonderer Betonung herausgearbeiteten Ersatzmittel für das Zeitadverb (aliquando, quondam, olim) und der Grad ihrer Erweiterung hängt ab vom Grade der Betonung und von der rhythmischen Gliederung und dem Bau der Periode, dem sie eingefügt werden sollen. Beide Gründe aber sprechen an unsrer Stelle für die längere Form; denn Cicero spricht etwas elegisch und sentimental von der durch die Ereignisse zertretenen Hoffnung auf ein otium cum dignitate, das ganz den studia gewidmet sein sollte. Es ist der Ton des — 'es war einmal, doch die böse Zeit brachte es anders'. Das verlangt noch nicht die längere Form, aber sie passt dazu, gerade wie in der Rede pro Milone. Und die Periode? Wer Ac fuit liest, darf dies nicht als eigenes Kolon nehmen, das wäre eine zu schwache Basis, um die massige Satzsäule zu

---

[1]) Vgl. z. B. auch: Accius Melanipp. 439 (Ribb. 2) Ovid Met. X 207, Cic. Brut. 7, pro Flacco 61, Caes. bell. Gall. VI 24, 1, Plin. panegyr. 72. Bei Fronto (p. 168 N) steht im Texte Nabers: Sed erit fortasse tempus aliud quo ego memoriae eius placem te ac mitigem, in der Hs.: quod und so liest wieder C. R. Haines (Correspondence of M. C. Fronto I, London 1919, p. 260). Aber es ist auch hier illud für aliud zu lesen, trotz des folgenden Interim, und das quod ist wie in HE für quom verschrieben. Auch bei Fronto hat das tempus illud quom einen speziellen Ton: vielleicht werde ich es doch noch einmal erleben . . .

tragen, er muss den ersten Einschnitt nach requieſcendi machen. Mir scheint der weit einleuchtendere Aufbau in dem allmählichen Fortschreiten, wie es L bietet, gegeben: Ac fuit témpùſ íllùd // cum mihi quoque initium requieſcendi // atque animum ad utriuſque noſtrum praeclara studia referendi // fore iuſtum et prope ab omnibuſ conceſſum árbìtrárèr. Bei solchen Chancen darf man nicht den Nachweis verlangen, dass die andre Lesart falsch sei — den könnte hier niemand aufnehmen — und es doch für den Herausgeber für geboten halten, die längere Form von L in den Text, die durch eine leichte Einrenkung der Mutili gewonnene in den Apparat zu setzen. Gerade an solchen Stellen aber ist eine Bestätigung, wie sie der Florent. Landau und der Ambrosian. zu unsern Hss. hinzugeben, besonders willkommen.

2.

Unter den Harleiani des Britischen Museums findet sich unter No 3568 eine Papierhandschrift, die allerlei Schriften der Humanisten enthält, meist Briefe wie von Panormita, Poggio, Guinif. Barzizza, Barbaro u. a., ausserdem auch zwei Komödien; die Mehrzahl der Stücke dieses Sammelbandes sind geschrieben von 'Fridericuſ ſtemhüser (= steinhäuser?), incola Spirenſiſ', unter welchem Namen man sich am liebsten einen Studiosus oder Gelehrten, der sich in den humaniora ausgebildet hatte, vorstellen wird. Er schrieb nach den Subscriptionen um 1460, die Briefe beginnen ungefähr mit 1425. In diese Hs. ist eingeheftet ein Doppelblatt mit dem Anfang von De Oratore I, numeriert als fol 192r—194r, ***nicht*** von der Hand Stemhüsers geschrieben. Der Text geht nicht mit O P, sondern ganz mit V, mit dem er z. B. Schreibungen wie 3_{35} repperientur, 4_{25} fragrauerunt, vor allem aber die oben S. 23 erwähnte Lücke 4_{35} gemeinsam hat. Andrerseits sind nicht unerhebliche Abweichungen zu verzeichnen, wie 1_{19} prima im Texte steht, das O P V im Texte auslassen, $O^2 V^1$ am Rande nachtragen. Soweit die wenigen Paragraphen einen Schluss zulassen, scheint mir dies Fragment doch aus V selbst zu stammen, aber — das ist seine, wenn

auch kleine — Bedeutung, bevor V² nach der Editio Romana die Hs. V korrigierte. Denn der Harl. 3568 kennt keine der auch schon im Anfange zahlreichen Korrekturen von V², er bewahrt auch eine Note vet', die V² getilgt hat. Zu p. 3_{29} hat unser Fragment: ex omnib' hiis .v. quis qui in har/ artiuȝ ..., V hat: ex omnibuſ hiſ .v. quis qui ī har/ artiū, O und P beide: quiſ qui. Was der Augenschein wahrscheinlich machte, dass V² die Linie durch das quiſ gezogen hat, wird hier einmal strikte bewiesen. quiſqui stand also in L,[1]) in der Liste der Noten des Vaticanus figuriert diese unter den beachtenswerten, und zwar deshalb, weil keine Vermutung näher liegt, als dass quiſqui aus quiqui leicht verderbt ist. In der Tat braucht man nur die Stelle im Zusammenhange zu lesen, um zu sehen, wie gut hier das verallgemeinernde, die Summe der Künstler auf allen andern Ge-

[1]) Dass der 'antiquiſſimuſ codex' nicht immer L zu sein braucht, zeigt ebenso wie die oben (S. 20) angeführte Randnote des Polizian eine andre Hs. des Brit. Mus. № 19 586 aus dem Ende des XIV oder beginnenden XV saec. Ein junger mutilus nach der Art der Barzizzaexemplare, hat er zu p. 73_{11} Tum Cesar equidem inquit Catule iam m (i) uideor die Randnote: hic esse principium libri repperi in quodam 'antiquiſſimo codice', quod mire bene quia infra dicit heri et ſermone heſterno tum quia quaſdam reſ quintilianuſ attulit infra poſitaſ quas dicit · li.º 2º de oratore. Ein ganz interessantes Stück der Kritik, wie sie vor der Auffindung von L an den schwer zu zerlegenden Partien der Mutili geübt wurde. Doch wird man den antiquiſſimuſ codex nicht gar zu ernst nehmen. Es wird freilich schon vor dem Funde des Landriani von einer in Florenz gefundenen Hs. gesprochen, die II 245—288 enthielt (vgl. darüber Detlefsen Verhdlg. der 27. Philol. Vers. p. 95, Sabbadini: Storia di testi latini p. 105). Britann. 19586 hat aber diese Ergänzung nicht, er notiert nur II 245 hic deficit, also wird er sich auch vorher nicht auf den zuweilen als quidam vetuſ codex Florentiae repertuſ zitierten beziehen. Dagegen ist dieser gemeint in einer nicht uninteressanten Note der Hs. von Grenoble 857, eines mutilus aus dem Anfang XV saec., der nach der additio zu II 287 hinzusetzt: Nota quod ſupraſcripte ſunt facetie alique reperte florentie quarum quidem teſtuſ eſt ualde incorrectuſ. quae incipiut (lies: ~ piunt) ſupra per ſex cartaſ vel circa: Ergo que cadere poſſunt| (= II 245) in quibuſ etiam sunt multi deffectuſ. Idcirco non fuit incure (lies incuriae) ſi non perpolite atque ornate ſcripſimuſ. Diese Hs. hat auch (zu p. 30_1 nach hortari solebat) eine der bekannten Supplementa des Gasparinus, dazu die Randnote: quia teſtuſ difficiebat m. (= magiſter) Guaſparinuſ adiunxit aliquid tale poſſe ſuppleri ante illum teſtum.

bieten der ***minima*** copia poetarum eindringlich gegenüberstellende Wort hineinpasst. Aber Cicero vermeidet den Nominativ quiqui! Ich bin nun weit von der ketzerischen Ansicht entfernt, auf Grund einer kritisch nicht gesicherten Stelle eine im Gebrauch nicht nachgewiesene Form in den Text bringen zu wollen. Andrerseits ist der Gebrauch mehrerer andrer Formen von quiſquiſ grossen Schwankungen unterworfen (cuicui als Genet. bei Cicero in der Form cuicuimodi öfters, danach, wie es scheint, erst wieder bei Gellius) quiqui als Nomin. plur. vielleicht eben dieser Genet. Form, die auch als quiqui auftritt, wegen vermieden, doch einigemale überliefert (vgl. Neue Wagener: Formenlehre³ vol. II p. 514). Da nun gerade bei solchen scheinbaren Wiederholungen die Gefahr, dass die Abschreiber vereinfachen, mindestens ebensogross ist, als die, dass sie ein einfaches qui verdoppeln, so wird man auf dergleichen Stellen wie unser quiſqui in L ein Auge haben. Eine Unmöglichkeit, dass sich Parallelen finden, scheint mir grammatisch nicht gegeben — es ist zunächst nur eine Frage der hss. Überlieferung. Das Neutrum plur. quaequae scheint einmal wenigstens gut überliefert (Scaevol. Digeſt. 34,3, 28_1, wo freilich mit Leichtigkeit omnia rata esse ut quaeque (für et quaequae) scripta sunt volo gelesen werden kann, vgl. Neue-Wagener II 515).

3.

Eine ziemlich bunte Sammlung von Erklärungen und Notizenblättern aus Humanistenkreisen bietet der Ottobonianus 1526 (z. B. zu Aristot. Eth. Nic., zu Ovids Fasten), darunter auch das Fragment eines Kommentars zu De Oratore. fol. 126 gibt einige Bemerkungen zu I 42. Im Text steht: familię phōr/ e fonte Socrateo, am Rande: nā oes ex disputationibȝ Socratiſ phi moraleſ extiterunt; im Texte weiter: et pot ſtar Socrate ſed ita e i cod: ant: — also etiam poteſt ſtare Socrate ſed ita eſt in codice antiquo. Das 'ita' kann sich kaum auf das voraufgehende Socrateo, kaum auch auf die Note am Rande beziehen. Die Überlieferung an der Stelle steht klar: ***M*** hat Socrate, ***L*** Socratiſ (Socratiſ te P¹ Socrate P²). Mir scheint die Note verständlich, wenn man

sie sich bezogen denkt auf einen bestimmten Text, an den der Kommentar angelehnt war; dieser Text hatte mit L Socratiſ. Dann ist das 'ita' erklärt; soviel steht wenigstens fest, dass der Schreiber der Notiz zwei Lesarten kannte, von denen die eine Socrate nicht an der Stelle, zu der er spricht, und nicht im Codex antiquus stand. Von dem aber wird er auch wohl indirekt durch einen mit vet. Noten versehenen Codex Kenntnis gehabt haben.

4.

Der Codex 468 der Universitätsbibliothek zu Bologna wird von Frati (I codici latini dell' università di Bologna unter No. 279) so beschrieben: 'M. T. Ciceroniſ De oratore et orationeſ pro A. Caecina; de lege agraria I, II et III; pro C. Rabirio Poſtumo; pro Q. Roſcio comoedo; in M. Antonium Philippica prima'. Cartac. saec. XV (A° 1476) mm 295×205 di carte 77 n. n. leg. in pelle, proven: 'Ex Bibliotheca Iohannis Garzoni'. In fine: ſcriptum per me Iohannem Garzonem 1476, 27 Apriliſ in Studio Bononie'. Diese letzte Subscriptio geht weiter: 'non ampliuſ comperi', ähnliche Noten finden sich bei den andern verstümmelten Hss. der Philipp.-Reden. Zunächst gehört also das Datum nur zur Philippica. Auf diese folgen noch sieben leere Blätter, auf dem Verso des achten die Bemerkung: Hoc Ciceroniſ opuſ eſt mei Johannis Garzoni quem tranſcripſi correxi atque emendavi. Quare immortali deo ingenteſ et immenſaſ gratiaſ habeo. Aber für unsere Schrift De Oratore ist es wichtig, dass dieser Codex des Johannes Garzoni eigentlich nur ***der Teil*** der Hs. ist, welcher die Reden enthält. Die Bücher De Oratore bildeten eine Hs. für sich, sie sind nicht von Johannes Garzoni geschrieben. Auf der Rückseite des Blattes, auf dessen Vorderseite de or. III schliesst,[1]) steht ein Brief mit der Adresse: Gracioſo ac felici militi raimundo domino caſtri ambroſii bernarduſ in ſenium deductuſ ſalutem in domino. Dem ersten Buche gehen vier Blätter mit

[1]) Ich gebe keine Folionummer an, da die Hs. nicht durchgezählt ist. Sie besteht aus einzelnen Lagen zu je 36 folia. Jedesmal steht oben in der rechten Ecke eine Zahl (Blatt 1—36 eine I, 37 ff II oder 2 u. s. w.).

kleineren Notizen und Exzerpten voraus (über metra, de div. II 4 etc.). Auf dem ersten Blatte steht zweimal eine Besitzernote. Auf der oberen Hälfte: Iste liber eſt ||||||||||. Die Rasur erstreckt sich auf dreiviertel Zeile, eine andre Hand schreibt darauf: M. Fabricio de Garzoni. Auf der unteren Hälfte: M. Tulliuſ Cicero / de oratore / Codex Ms. saec. XV. / Ex Bibliotheca Ioannis Garzoni Bonon. Zwischen beiden stehen wieder Exzerpte (aus dem Buch Sirach, aus Paulus) und eine kaum noch lesbare Zeile

~· iſt ẹ ꝑ mi Ḅ' ū bidellị ſ̣) adi 8jugno 1459.

Unter die unsicheren Buchstaben habe ich Punkte gesetzt. Statt des B mit der Abkürzungsschleife (=Bernardum? Bartholomeum?) könnte auch ein N mit einer starken Schleife gelesen werden. Doch mag uns auch der Name entgehen, uns ist viel wichtiger das Datum: dieser erste Teil der Hs. ist also vor dem 8. Juni 1459 geschrieben.[1]) Er ist uns wichtig, weil sich darin fünfzehn Vetus-Noten finden. Ihnen steht jedesmal eine Lesart gegenüber, die durch ein übergeschriebenes .n. bezeichnet ist, so wie wir es durch eine Reihe Beispiele aus der Hs. R kennen lernten. Für die kritische Einschätzung dieser Noten wird man am besten von p. 211_{28} (de or. III 187) ausgehen, wo uns jetzt eine Note des Vaticanus genauen Aufschluss über den Zustand von L selbst gibt. Im Texte *V* steht, wie beschrieben: Quar x x x tandem, am Rande: Quarum uet' fuit abraſum et pessime reaptatum. O P geben übereinstimmend Quarum, wohl weniger als Korrektur aus M.

[1]) Und zwar, wie die Note doch zu sagen scheint, von einem der in Bologna historischen bidelli. Als letzten Buchstaben des ersten Wortes habe ich notiert e oder o; es könnte also isto Rest sein von scritto, obwohl ich « ist » als sicher notierte. Vielleicht steckt das auch in dem ſ mit der Abkürzungsschleife. Der laufende *Text* des Bonon. entspricht der späten Entstehungszeit; er stellt ganz die aus den mutili korrigierte und durch Konjekturen geänderte Vulgata dar. Einzelne der zahlreichen Randnoten gehen daher naturgemäss wieder auf die Lesart irgend eines reineren L-Vertreters zurück. In Ermanglung eines kritischen Zeichens können solche Noten nichts weiter lehren. Erwähnenswert ist etwa die zu 2_{37} conſilio et ſapientia (.i. ſententia & meliuſ), wass hier i bedeutet, weiss ich nicht, es ist aber sicher zu lesen. Zur Überlieferung würde es passen, wenn es ein missverstandenes .v. verdrängt hätte. Denn ſententia war nach N^v V O P die Lesart von L.

wie daher zu erklären, dass ihre Quelle früher aus L abgeschrieben wurde zu einer Zeit, wo mit der alten Hs. noch nicht so gewirtschaftet worden war, wie es der Brief des Lamola (vgl. oben S. 15) beklagt. Der Text des Bonon. hat $\overset{.n.}{\text{Quar}}$/ dazu am Rande *zwei* Noten: $\overset{.v.a}{\text{qu}}$, re $\overset{u}{\text{q}}$ $\overset{.v.}{\text{tum}}$. Der Hergang ist deutlich: Der Verfertiger der Kollation, deren versprengte Reste in die Hs. aus Bologna gelangt sind, sah im Vetus dieselben unleserlichen Zeichen wie der Schreiber des Vaticanus. Aber während dieser auf eine Deutung verzichtete, das heissen nämlich die Kreuze, die durch die Randnote erklärt werden sollen, und sich begnügte die der Vulgata entnommene richtige Lesart Quarum an den Rand zu stellen, hat jener das Quarum im Texte als die Lesart der noui codicef gekennzeichnet und den Resten der Zeichen in L eine Deutung gegeben, doch kam er nicht zur Gewissheit und notierte die beiden Möglichkeiten quare[1]) und quantum, die in der Tat aus einem am Ende korrumpierten quarum leicht entstehen konnten. Vielleicht hat er diese Doppellesung noch durch eine ähnliche Erklärung, wie der Vatic. sie hat, begründet und diese ist dann vom Bonon. oder von seiner Quelle — Zwischenglieder als Vermittler sind sogar der Zeit wegen wahrscheinlich — fortgelassen worden: das wissen wir nicht mehr, aber soviel ist zu erkennen, dass den in den Bonon. verschlagenen Noten *ursprünglich* eine reale *Benutzung des alten Codex* selbst zu Grunde lag.

Andrerseits fehlt es nicht an zweifellos zu Unrecht gesetzten Zeichen .v. An der einzigen Stelle des zweiten Buches, zu welcher der Bonon. eine Vetus-Note liefert, 142_1 steht im Text $\overset{.n.}{\text{exercitationef}}$, am Rand: $\overset{.v.}{\text{Execrationef}}$ offenbar mit Verwechs-

[1]) quare findet sich nach Ellendt in drei Lagg, die daraus entstandenen Lesarten quid hac re, quid in hac re, qua de re in neun weiteren Lagg. Es ist wahrscheinlich, dass diese alle auf ein ursprüngliches Quar zurückgehen und der Kollationator wird also bei seiner Deutung der unleserlichen Stellen sich von der schon festgelegten Vulgata haben leiten lassen. Möglich auch, dass diese wirklich in den Vetus eingetragen war (vgl. den Brief Lamolas), ganz unwahrscheinlich aber, dass diese Vulg. erst nach der vom Bonon. benutzten Kollation entstanden sei. quantum scheint sich sonst nicht zu finden.

lung der Zeichen, ähnlich wie eine Reihe von Stellen der Hs. R. Denn execrationef ist die Lesart der Mutili und die Vulgata der korrigierten J-Hss., die Übereinstimmung V O[1] P beweist für die Korruptel exercitationef im Vetus. Wie üblich, steht die Vulgata unter dem Zeichen al̄ am Rande von O. Durch Vertauschung der Zeichen, die gewiss auch hier auf ein Missverständnis der Vorlage, in welche die benutzte Kollation zunächst eingetragen war, zurückgeht, erklären sich weiter: 179_{32} $\overset{.n.}{\text{Crifippuf}}$] Rd: $\overset{.v.}{\text{Speusippuf}}$, denn crifippuf P[1] chrifippuf V O P[2] und fast alle Lagg. Speusippuf ist offenbar Emendation eines Gelehrten, der sich durch den Zusatz: Platonif fororif filius zum richtigen Namen leiten liess. 180_{15} $\overset{con}{\text{affectum}}$ $\overset{.n.}{\text{fenectute}}$] Rd: $\overset{.v.}{\text{aetate}}$; ***V O P*** und, wie es scheint, auch alle jungen Hss. haben fenectute, die Vorlage hatte wohl zwei Lesarten: aetate als Glosse zu dem fenectute, bei der Nachkollation mit dem Vetus wurde aetate mit .n., fenectute mit .v. gezeichnet, und der spätere Benützer vertauschte, durch irgend ein Übereinander, Nebeneinander oder Durcheinander verführt, die Zeichen. So auch 184_{12} $\overset{.n.}{\text{exiftimare}}$ fcio] Rd: $\overset{.v.}{\text{exiftimari}}$, während V O P exiftimare haben, die naheliegende Konjektur exiftimari nur einige Vulgat-Hss. Endlich 199_{27} Omnem $\overset{.n.}{\text{††}}$ rerum (= enim rerum)] Rd: $\overset{.v.}{\text{quē}}$. Alle unsre Hss. bieten enim, doch die Vulgata der ältesten Ausgaben omnemque und dieses que ist gewiss mit $\overset{.v.}{\text{quē}}$ gemeint. Ein etwas andrer Hergang scheint die Vetus-Note 168_{17} entstellt zu haben. Die richtige Lesart qui quae complecti steht im V, wenn auch ohne Worttrennung. O[1] hat qui $\overline{q3}$] Rd: —· $\overset{\overline{al}}{\text{quia}}$ $\overset{\overline{al}}{\text{que}}$ O[2]; que pflegt in O durchgehends das Relativum zu bedeuten, q3 obschon vom Worte getrennt, das Enklitikon. P schreibt qui que, das muss nach der Orthographie dieser Hs., die freilich nicht völlig konstant ist, als quique verstanden werden. Nun steht im Text des Bonon: $\overset{al'\ q^{a}}{\text{q̲}}$ $\overset{.n.}{\text{q3}}$, d. h. $\overset{al'\ quia}{\overset{.n.}{\text{quique}}}$. Die übergeschriebene Lesart quia stimmt also mit O[2] al' überein, der Text quique mit O P. Am Rande steht im Bonon: $\overset{.v.}{\text{queq}}$; Ich schliesse aus dem Vatic.,

dass L tatsächlich quae hatte, und glaube durch die Stellung des .n. über dem que bestärkt, dass die ursprüngliche Vetus-Note hiess quȩ[.v.], an die dann durch das quique hervorgerufen ein que angehängt wurde (quȩque für quique). Man darf in dem Falle nicht erwarten, dass Vigleuius im Ottob. dem al' que ein vet' beischreiben musste. Denn O hat durchgehend das zuweilen in L mit Bestimmtheit nachweisbare ae in einfaches e umgeschrieben (P nicht!), und Vigleuius konnte unmöglich alle diese e richtig stellen. Wenn in der Tat einer die Hs. vorlas, ein andrer den Vet' verglich, wie wir mit Wahrscheinlichkeit annehmen, war das bei dem Gleichlaut noch weniger zu erwarten.

Richtig erhalten hat uns der Bonon. *neun* Noten: 173_7 ſuauitaſ[.n.]] ſubtilitaſ[.v.]. Für ſuauitaſ in Hss. haben wir sonst keinen sicheren Beweis, doch tritt es in alten Ausgaben auf, wird von Lamb. verteidigt und herrscht eine Zeitlang, bis Ellendt zu ſubtilitaſ zurückkehrt. Da M hier fehlt, ist L' alleinige Überlieferung, ſuauitas Konjektur. 175_{19} Facileſ[.n.]] faciliſ[.v.]; auch V hat faciliſ, O P das richtige facileſ. Die Mehrzahl der Lagg. faciliſ, woraus nicht etwa zu folgern ist, dass die Vulgata in V eingedrungen sei und im Bonon. fälschlich mit .v. bezeichnet werde, sondern es zeigt sich hier, wie öfters, dass O P wie in den Orthographica, so in solchen kleinen Änderungen und Besserungen frei von L abweichen, während ein grosser Teil der Integri des Lag. dabei bleibt. Für die Kollation aber, auf die der Bonon. zurückgeht, ist bemerkenswert, dass sie auch solchen minutiösen Dingen Aufmerksamkeit geschenkt hat. 176_1 eoſ negat[.n.]] negauit[.v.], so V O P; wir kennen die Korruptel negat sonst nicht. 176_{32} qua nil[.n.]] nihil[.v.]; V O P haben nihil, ähnliche Änderungen gleichwertiger Formen sind in der Vulgata sehr häufig. 177_9 tempeſtatiſ[.n.]] tempeſtate[.v.]; ~ ate haben auch V O P, ich halte das nur für eine durch falsche Auslegung des cum und Angleichung an die folgenden beiden Ablative entstandene Korruptel. Ellendt dachte daran, tempeſtate zu halten und cauſa zu streichen, ohne

aber dieser Vermutung im Texte nachzugeben. 191_1 Nec[.n.] ęnī] Nunc[v]. Auch M und V O P haben nunc. Die Note ist aber durch ihr Äusseres von Bedeutung, denn sowohl der Buchstabe .n. über nec wie die ganze Randnote ist mit *roter* Tinte geschrieben in der gleichen Art und mit der gleichen Schrift, wie am Rande Titel zu den einzelnen Kapiteln und Lemmata notiert sind. Also ist der Schreiber der Vetus-Noten identisch mit dem Schreiber jener Randbemerkungen, und wahrscheinlich stammt beides von derselben Hand wie der Text. Wenigstens zeigt die Schrift grosse Ähnlichkeit. — 199_7 diſtinguent[.n.]] Diſiungent[.v.], auch V O P. 208_8 reſ una[.v.]] ulla[.n.], so hat auch O^2 mit dem Zeichen al̄ am Rande, aber V P O^1 una. Es ist dies die einzige Note im Bonon., die die v-Lesart im Texte hat, das .n. am Rande. Vielleicht sind einige der oben beschriebenen Verwechslungen darauf zurückzuführen, dass der Benutzer der Kollation diese Fälle erst nicht richtig erkannte. Endlich 211_{28}, worüber oben (S. 111 f.) ausführlich gesprochen ist.

Das sind die Reste von Kollationen des Laudensis, die ich finden konnte. Es sind nur wenige, und sie alle empfangen ihre Beleuchtung erst aus der sonstigen Überlieferung. Für sich allein wäre einem dieser Zeugnisse nicht zu trauen; denn mit der Unmittelbarkeit hat gleichzeitig die Glaubwürdigkeit eingebüsst, haben sich Verwechslungen eingestellt. Doch stärken sie die kritischen Schlüsse, die uns unsre führenden Hss. nahelegen, z. B. durch Bekräftigung sicherer Fehler wie tempeſtate, indem sie uns warnen, hinter der Emendation von Vulgathss. Überlieferung zu vermuten oder durch Scheidung der Hss. V O P, wie jenes faciliſ im Bonon. die Führerschaft des Vaticanus klar hervorhebt. Aber das führt uns schon hinüber zum nächsten Kapitel.

V. Folgerungen für die Kritik der Handschriften.

Die Listen der Vetus-Noten haben den Zweck, unsere sichere Kenntnis des Laudensis zusammenzuschliessen und die Stellung der führenden Hss. der Integri-Klasse zu ihrem Archetypus in effigie zum Ausdruck zu bringen. Dort sind also die einzelnen Beweise zu suchen für die kritischen Schlüsse, die ich im Folgenden zusammenfasse.

1. Vaticanus 2901.

Beobachten wir die Hss. nach den beiden Gesichtspunkten, was uns ihre Vetus-Noten Neues bieten und wie sich der laufende Text zu den Vetus-Noten der andern Hss. verhalte, so hebt sich der Vaticanus V hoch heraus über alle andern Zeugen, die wir bisher zur Rekonstruktion von L in De Oratore benutzt haben. Denn für die Einschätzung der fides bleibt es zunächst belanglos, wieviel absolut betrachtet Richtiges die Hs. liefert, es kommt vielmehr darauf an, wie genau sie die zu rekonstruierende Vorlage wiedergibt. Die Vulgata-Hss. weichen ja deshalb ab, weil sie Fehler zu beseitigen suchen, und wenn sie auch oft Wertvolles auf diese Weise unterschlagen, so ist doch a priori gewiss und jetzt durch die Vetus-Noten im Einzelnen zu verfolgen, wieviele Fehler und Verschreibungen des Laudensis schon in den beiden nächst V getreusten Hss. O und P berichtigt sind. Gerade eine Durchsicht der als Fehler des L charakterisierten und der unter Orthographica eingereihten Vetus-Noten des Vaticanus lässt die getreuliche Genauigkeit dieser Hs. im besten Lichte erscheinen.

Ist es schon an sich unwahrscheinlich, dass die Menge dieser einem Abschreiber schwerlich sehr imposanten Noten, in denen ein at (für ad), ein ecum (für equum), fraglare (für flagrare) oder eine Verschreibung wie ciueſ (für ciuiſ), eberrare (für aberrare), uouit (für uoluit), monenti (für momenti) angemerkt wird, in eine *Abschrift* übergegangen wäre, so sprechen einige schon durch die Art, wie sie sich über den Zustand des Vetus ausdrücken, dagegen, dass nicht der Schreiber der Note

selbst nach *Augenschein* urteilt, vor allem die Angaben der Lücken und — eine in der hss. Tradition seltene Genauigkeit — der Raſuren in L. Es genügt, die eine Stelle 211_{28} genau ins Auge zu fassen (vgl. auch oben S. 105), um zu einem sichern Schluss über den Grad der Abhängigkeit des V von L zu gelangen. V hat im Text Quar x x x: was diese drei Kreuze heissen sollen, klärt die Randnote auf: uet' ſuit abraſum et peſſime reaptatum. Das kann nur jemand sagen, der den Vetus eingesehen hat. Ausserdem aber schreibt er die richtige Lesart der Mutili und der Vulgata auch an den Rand: Quarum. Das ist aber bewusste, gelehrte Arbeit, entgegengesetzt aller Kopistenmanier, im Texte lieber drei Kreuze zu setzen, um ja nichts niederzuschreiben, was in der alten Vorlage, die also offenbar aufs genaueste kopiert werden sollte, nicht stand, und dann am Rande diese Lücke mit einer Rasur der Vorlage zu erklären, als die richtige Lesart, die er kannte (das sieht man an der Stellung des Quarum vor der Rasurnote und der gleichen Schrift), zur Lesbarmachung des Textes einzusetzen. Die beiden andern Noten über Rasuren kehren das 'Ich' des Schreibers noch mehr hervor, stellen aber in den Text doch die richtige Lesart, die, das sieht man in beiden Fällen, auch schon in L auf der Rasur eingetragen war. 90_4 heisst es: uet' ſuit abraſum quod *credo* dixiſſe fuerit und 191_{34} quod uidetur uet' tamen abraſum et *puto* dicat quot. Die Deutungsversuche geben sich ganz persönlich[1]), der so schrieb, hatte den Vetus vor sich!

Aber er wusste doch auch, dass 211_{28} Quarum die richtige, übliche Lesart war, obwohl die alte Vorlage unleserlich war. Sollte er das der Erinnerung entnommen haben? Gewiss nicht, denn die gleiche Erscheinung kehrt immer wieder, dass die

[1]) Es könnte ja die Möglichkeit zugegeben werden, dass der Vatic. aus einer Hs., die ihrerseits diese genaue Fixierung des L enthielt, abgeschrieben sei — aber nur dann, wenn diese Abschrift mit minutiöser Sorgfalt hergestellt wäre und nach solchen Grundsätzen, die den Kopisten der damaligen Zeit ganz fern lagen. Wäre aber eine solche Abschrift von einem Gelehrten, der sich der Wichtigkeit des Vet' voll bewusst war, genommen worden, so würde sie für uns kritisch das gleiche bedeuten, weil sie ausnahmsweise wie eine Dublette der Vorlage dastehen würde.

Lesarten der Vulgata (sehr oft sind es richtige gegenüber Fehlern in L) von der ersten Hand an den Rd. geschrieben wurden; des öfteren ist an der äusserlichen Anordnung und Schrift klar, dass sie ***direkt neben*** den Text gesetzt wurden, also nicht etwa so, dass die Hs. erst fertig aus dem Vetus kopiert wäre, dann der erste Schreiber eine Vergleichung mit einer Vulgaths. angestellt hätte, sondern er war sich z. B. bei Lücken bewusst: ich lasse hier etwas aus, und schrieb die additio gleich an den Rand, meist mit dem Zusatz: vetuſ non habet additionem; selbst aber, wenn er nur ein v an die Stelle setzte, musste er sich bewusst sein, dass hier die üblichen Texte mehr hatten. Es gibt nur eine Lösung, die den Zustand der Hs. V. ganz erklärt: der Schreiber hatte ***den Laudensis vor sich, und ausserdem einen schon korrigierten und überarbeiteten codex integer.*** Das mag sich anhören, wie eine künstliche Konstruktion, und ist doch das in der Natur von L Begründete. Denn der Vetus war so schwer zu lesen, dass nicht nur Landriani, nicht nur Barzizza versagte, nicht einmal in ganz Mailand ward einer gefunden, der es konnte (vgl. oben S. 9). Nachdem der eigens herbeigeholte Cosmus die erste Transkription angefertigt hatte, ist wohl keine Hs. mehr entstanden ohne Assistenz eines schon transkribierten Codex, auch die wenigen nicht, die den Vetus selbst hinzunahmen. Es kam nun eben darauf an, wie genau sich der Schreiber an L anschliessen wollte; er konnte L abschreiben, indem er die Schwierigkeiten des Lesens durch die Hilfe der andern Hs. überwand, oder die andere Hs. abschreiben, indem er sich im allgemeinen ihrer Übereinstimmung mit L versicherte. Der Vaticanus sollte offenbar L genau wiedergeben[1], für ihn war demnach die zweite Hs. nur Lesehilfe und Quelle für Randnoten. So erklärt es sich, dass V zwar Fehler enthält, die auf eine schwer lesbare, der Wortteilung entbehrende Vorlage zurückweisen, aber doch nicht in so grosser Zahl, wie bei Abschrift aus L allein anzunehmen sein würde (vgl. oben S. 22 f).

[1]) Daher verzichtet er auch auf Absätze und Kapitelteilung, die der Vet' nicht kannte.

Diese Annahme von der Entstehung des V lässt sich durch eine genaue Analogie noch stützen. Flavius Blondus behauptet in seiner Italia Illustrata, dass er in Mailand die erste Abschrift des Brutus genommen, diese an Guarinus und Leonardus Aret. gesandt habe, und dass aus deren Abschriften und der seinen ganz Italien mit Hss. des Brutus erfüllt worden sei (oben S. 9). Wir besitzen diese Abschrift des Blondus, und zwar die Urschrift im Ottobon. 1592.[1]) Der Brutus schliesst mit der Subscriptio: Scripſi hunc brutum Mediolani a noniſ ad yduſ Octobres 1422. Ad (d aus t korrigiert) exemplar vetuſtiſſimum repertum nuper laude: in quo quidem codice ſunt: Rhetoricarum: ad herennium rhetorica: de oratore: Orator ad brutum: & brutuſ de oratoribuſ clariſ: M. T. Ciceroniſ. Auf dem oberen Rand des Fol. 29 r dieser Hs. findet sich von erster Hand etwa in der Mitte des Blattes der Eintrag: Hic habui exemplar uetuſ. Es war berechtigt, wenn man aus diesen nicht eindeutigen und nicht mit einer bestimmten Stelle des Textes in Verbindung gesetzten Worten keine weiteren Schlüsse ziehen wollte.[2]) Als ich diese Hs. auf etwaige Vetus-Noten durchging, sah ich auf demselben Blatt 29 r am innersten Rande, der beim Einbinden der Hs. durch einen etwa fingerbreiten Papierstreifen überklebt war, unter dem Falze einen Buchstaben heraussehen. Auf meine Bitte wurde der Falz losgelöst, und es trat die Note zutage: hic | vet' | in | ce | pi | ha | be | re | ex | em | plar. Die Silben waren in der durch Striche angedeuteten Teilung untereinander gesetzt, so dass eine ganz schmale Kolumne entstand, die dann unter dem Bindestreifen verschwunden war. Das hic steht neben der 11. Zeile des Blattes von oben gerechnet, welche Brut 130 enthält: magnum fuit brute genuſ etc. Die Ausdrücke dieser Note sind nicht misszuverstehen: Blondus hat bis dahin ohne den uetus geschrieben, also aus einer schon vorhandenen Transkription, von da an aber hat er L neben sich gehabt. So erklärt sich

[1]) Vgl. über diese Hs. z. B. Stangl praef. ad Brutum p. XVIII u. XXV.
[2]) Vgl. Stangl p. XVIII: „Blondi notam quae in fol. 29r ineunte .... fertur ... ego interpretari non queo; intellego quid sibi velit *Huc* aut *Hinc*, non quid *Hic.*" Brutus ed. J. Martha (Paris 1907) p. XXX 5.

jetzt auch, warum bis dahin Randnoten mit in teſtu oder ı t. vorkommen: Blondus hat das ohne den Vetus schon Niedergeschriebene nachträglich noch einmal verglichen und dabei diese Noten hinzugefügt. Von 29^r an hört er nicht etwa ganz auf, Notate zu machen, wie z. B. Stangl annimmt (Brutus praef. p. XXVI), aber er begnügt sich mit einfachen Strichen z. B. ingeni] am Rd.: ∸ Das verstehe ich so, dass Blondus im Vetuſ ingeni (statt ~ nii, wie er erwartete) las, das auch in seinen Text nahm, aber durch jenes Zeichen sich und andere, die seine Hs. benutzen würden (er dachte nämlich schon an Guarinus, dem er sein Exemplar senden wollte), aufmerksam machen wollte; ebenso mehrmals bei der Form ſt (für eſt), dann für afuit, tralata, quum, quom, ſuptililate und Superlative auf ~ umuſ. Andererseits würde die glatt fortlaufende Schrift und das Eindringen einiger Vulgatlesarten nicht zu erklären sein, wenn nicht Blondus fortgefahren hätte, sich der zunächst allein benutzten schon vorhandenen Transkription auch weiter zu bedienen.[1])

Mit solcher Doppelvorlage arbeitete also auch der Schreiber des Vaticanus. Aber seine Stellungnahme gegen jede der beiden Hss. war eine ganz andere. V ist, um diesen Ausdruck zu wagen, keine naive Abschrift mehr, sondern eine aufs Deutlichste polemische. Dass solche Stellen des Textes mit einem .v. gezeichnet wurden, denen am Rande eine Lesart der Vulgata gegenübergestellt wurde, mag noch als eine natürliche und von selbst gebotene Unterscheidung gelten, obschon auch in diesen Fällen schon die rücksichtslose Durchführung der offenkundigsten Versehen im Texte nur der genauen Wiedergabe des Vetus zuliebe

[1]) Die Noten im Codex sprechen ja auch nur von habere, die Subscriptio vielleicht absichtlich vorsichtig: *ad* exemplar uet. Seine Worte in der Italia Illustr. besagen genau genommen nur, dass er primus omnium ein 'öffentliches' Exemplar geschrieben habe, das weitergegeben wurde und von dem die vielen Abschriften ausgingen (eine Abschrift der Neapolitanus IV B 36). Barzizza kargte wohl mit seinem Schatze. Dass er aber schon eine Transkription hatte, die Blondus benutzen konnte, ist jetzt durch diesen selbst bewiesen. Daher können die etwas grosspurigen Worte der Italia Ill. auch nicht als Beweis gelten, dass Barzizza dem Landriani den Brutus gar nicht habe mitabschreiben lassen. Vgl. oben S. 10.

einer systematischen, prinzipiellen Bekämpfung der Vulgata gleichkommt, vor allem aber können alle diejenigen Stellen, die nur ein .v. haben, ohne dass die Hs. selbst irgendwelche andere Lesart notierte, nicht anders denn als deutlicher Protest gegen die angeblich auch aus L hergeleitete Vulgata gelten. Wer erinnerte sich da nicht des Briefes des Lamola an seinen Lehrer Guarinus, der eine so erregte Sprache gegen die Verballhornisierung der Vetusüberlieferung spricht? Die Bezeugung der Rasuren passt auch ganz zu dem Zeugnis des Briefes; wie denn die ganze *Hs. V* zum wenigsten nach den in dem angeführten Briefe aufgestellten Grundsätzen gearbeitet ist.[1])

'Multa abraſerunt, multa mutaverunt, multa addiderunt' sagt Lamola von denen, die den Laudensis besassen. Das will wohl beachtet sein bei der Beurteilung der Abweichungen des Vaticanus von Lesarten, die O oder N oder R als solche des Vetus ausgeben. Die Kollation des Vigleuius fällt 1425, die Abschrift des Lamola 1428 und wenn auch V direkt nichts damit zu tun haben sollte, so bleibt doch sicher, dass es kritische Grundsätze befolgt, die erst nach dem Einsetzen einer Reaktion gegen die Vulgata verständlich werden, also in spätere Zeit führen. Die Nachkollation des ursprünglichen mutilus N möchte man sich frühzeitig nach Auffindung des Vetus erfolgt denken; dagegen wird die Vorlage von R vielleicht etwas später fallen, wenngleich die völlige Mischung des Textes auch so zu erklären sein würde, dass ein mutilus nach L korrigiert und ergänzt sein würde, also auch nicht zu lange nach der Auffindung. Kann also ein Widerspruch zwischen dem nach der oben dargelegten Anschauung den Text von L genau reproduzierenden V und z. B. O^v darauf beruhen, dass in der Zwischenzeit die alte

[1]) Vgl. über den Brief Lamolas oben S. 15. Ich habe mir in der Beziehung des V auf Lamola Zurückhaltung auferlegt, um erst abzuwarten, was Durhams Codex, der eine Abschrift des emendatissimus codex Lamolae sein will, bieten wird. Ich glaube freilich *den* Schluss aus V wagen zu dürfen, dass eine solche, sich selbst als abgeleitet ausweisende Hs. uns *neue* Aufschlüsse über L selbst, und Lesarten des Vet', die wir noch nicht kennen, kaum mehr wird bescheren können — mit Ausnahme vielleicht von Orthographica.

Vorlage geändert wurde (z. B. 195_{6} georgiaſ O^{v}, aber zur Zeit von V vielleicht schon Georgiaſ), so ist zweitens immer auch damit zu rechnen, dass die Vetus-Note einen Lesefehler des Kollationators enthalten kann und der V-Text selbst gegen die Note Recht hat.[1]) Denn die Schwierigkeit der Lesung des L wird in unsern Fundnachrichten genug hervorgehoben. Es gibt sogar einige sprechende Beispiele: 117_{27} Sic ceterorum OP, in O über ſic Responsionszeichen und am Rande Si^{vet}. Das heisst eben nur, dass der continue durchgeschriebene Vetus nur *ein* c hatte, V hat richtig Sic et eorum, und das falsche r möchte ich auch eher auf das Konto von OP setzen als auf das von L. Stellt man diese Faktoren in die Abrechnung ein, so schwinden die nachweisbaren Widersprüche zwischen V und einer Vetus-Note auf ein Minimum zusammen, namentlich wenn man daneben die Summe der Übereinstimmungen auch in Kleinigkeiten in Vergleich zieht.[2]) Der Wille aber, L genau abzuschreiben, bürgt uns natürlich nicht für den Erfolg an jeder einzelnen Stelle. Ein ceterorum der Vulgata mag wohl dem ceterarum, was für L wahrscheinlich ist, ähnlich genug gewesen sein, um den Schreiber zu beeinflussen, und wenn durch die Note O^{v} ein poſſe ſe bezeugt wird, V aber nur poſſe hat (vgl. 40_{6}) so kommen zu diesem Beispiele noch eine ganze Reihe von Stellen hinzu, an denen der laufende Text von V durch Auslassungen sündigt, die für den Vetus nicht anzunehmen sind. Das ist aber auch der eigentliche Hauptfehler des Vaticanus, der sonst zur Rekonstruktion von L fast allein genügen würde. Auch er mag sich aus der Schwierigkeit der Aufgabe, L zu kopieren, erklären lassen.

---

1) Orthographische Genauigkeit der Vetus-Note in O ist nur dann zu erwarten, wenn die Note ausdrücklich dieser Abweichung wegen steht. (Text adſit: Note aſſit); aber 186_{17} stand im vet. sicherlich diſ, die V-Note dijſ, weil es ihr nur auf Klärung der Worttrennung ankommt.

2) Abweichungen in den Listen O: 40_{6}, 70_{30}, 82_{20}, 117_{27}, 133_{13}, 163_{31}, 170_{37}, 190_{19}, 195_{6} und die orthogr. Gruppe: 92_{35}, 169_{33}, 171_{3}, vgl. noch 190_{18}. In den Listen N: 103_{25} und 159_{7}; doch beide Stellen sind in N leicht entstellt, in V ursprünglich. In den Listen R: 124_{12} (doch scheint das falsche de schon in L getilgt gewesen zu sein, vgl. die Lesung P.) 101_{17}, 209_{5} und die orthogr. Form 101_{24}.

2. *Ottobonianus 2057 und Palatinus 1469.*

Die Vetus-Noten geben übereinstimmend unzweideutige Beweise für die Richtigkeit der Anschauung derer, die O und P auf eine gemeinsame Vorlage zurückführen, die nicht L selbst war, sondern eine redigierte Transkription. Diese Ansicht, die namentlich Stangl mit Eifer vertreten hat, ist in der oft bereits zitierten Dissertation von L. Meister: Quaest. Tull. ad libros de or. pertinentes (Leipzig 1912) näher ausgeführt. Es genügte zum Beweise schon die eine in die Augen fallende Tatsache, dass O und P in der Zerlegung von Abschnitten und Kapiteln übereinstimmen, während uns sicher bezeugt wird, dass der Vetus keine solchen Teilungen aufwies. V hat auch keine, R andre, die Lagg. teils solche, die auf O P selbst oder ihre Vorlage zurückgehen, teils ähnliche wie die jüngeren mutili, die Barzizza zerlegt und redigiert hatte, teils auch fehlen sie, selten ganz, aber öfters doch zu grossem Teile, so dass ganze Strecken ohne Abschnitte fortlaufen.

Wie oft O sich von der Lesung des Vetus-Exemplares entfernte, zeigt ja die Kollation des Viglevius, die dabei nicht einmal vollständig ist. Und die durch Randnoten vet' als Vulgata gekennzeichneten Lesarten des Textes O sind nur teilweise persönliche Abweichungen, zum grösseren Teile stimmt der Text von P zu dem von O gegen L.

Da die Fehler zur Beurteilung der Beziehungen unter den Hss. den besten Masstab liefern, wähle ich diese Gruppen aus der Liste *V* zur Veranschaulichung aus:

Es stimmen überein O P gegen V^{v}: Lücken in L[1]): 205_{19}. Kleinere Auslassungen: 38_{14}. 96_{14}. 197_{22}. Zusätze in L: 76_{22}. 89_{13}. Fehler durch falsche Worttrennung: 37_{30}. 81_{13}. 116_{33}. 194_{2}. 223_{32}. Verschreibungen: 24_{19}. 65_{16}. 81_{23}. 84_{19}. 93_{22}. 107_{16}. 142_{15}. 149_{18}. 189_{28}. 189_{35}. 193_{32}. 207_{9}. 215_{15}.

In allen diesen Fällen ist die Transkription, die O und P als Vorlage diente, emendiert gewesen und von L abgewichen.[2])

---

1) Nämlich unter dieser Überschrift in der Liste *V*.

2) Natürlich können auch hier einzelne Abzüge zu machen sein, indem die Note vet' in V auf Veränderung des L selbst beruhen kann. Aber die Anzahl ist doch beweisend.

Vorlage geändert wurde (z. B. 195_6 georgiaſ O^v, aber zur Zeit von V vielleicht schon Georgiaſ), so ist zweitens immer auch damit zu rechnen, dass die Vetus-Note einen Lesefehler des Kollationators enthalten kann und der V-Text selbst gegen die Note Recht hat.[1]) Denn die Schwierigkeit der Lesung des L wird in unsern Fundnachrichten genug hervorgehoben. Es gibt sogar einige sprechende Beispiele: 117_{27} Sic ceterorum OP, in O über ſic Responsionszeichen und am Rande Si^{vet}. Das heisst eben nur, dass der continue durchgeschriebene Vetus nur *ein* c hatte, V hat richtig Sic et eorum, und das falsche r möchte ich auch eher auf das Konto von OP setzen als auf das von L. Stellt man diese Faktoren in die Abrechnung ein, so schwinden die nachweisbaren Widersprüche zwischen V und einer Vetus-Note auf ein Minimum zusammen, namentlich wenn man daneben die Summe der Übereinstimmungen auch in Kleinigkeiten in Vergleich zieht.[2]) Der Wille aber, L genau abzuschreiben, bürgt uns natürlich nicht für den Erfolg an jeder einzelnen Stelle. Ein ceterorum der Vulgata mag wohl dem ceterarum, was für L wahrscheinlich ist, ähnlich genug gewesen sein, um den Schreiber zu beeinflussen, und wenn durch die Note O^v ein poſſe ſe bezeugt wird, V aber nur poſſe hat (vgl. 40_6) so kommen zu diesem Beispiele noch eine ganze Reihe von Stellen hinzu, an denen der laufende Text von V durch Auslassungen sündigt, die für den Vetus nicht anzunehmen sind. Das ist aber auch der eigentliche Hauptfehler des Vaticanus, der sonst zur Rekonstruktion von L fast allein genügen würde. Auch er mag sich aus der Schwierigkeit der Aufgabe, L zu kopieren, erklären lassen.

---

1) Orthographische Genauigkeit der Vetus-Note in O ist nur dann zu erwarten, wenn die Note ausdrücklich dieser Abweichung wegen steht. (Text adſit: Note aſſit); aber 186_{17} stand im vet. sicherlich diſ, die V-Note dijſ, weil es ihr nur auf Klärung der Worttrennung ankommt.

2) Abweichungen in den Listen O: 40_6, 70_{30}, 82_{20}, 117_{27}, 133_{13}, 163_{34}, 170_{37}, 190_{19}, 195_6 und die orthogr. Gruppe: 92_{35}, 169_{33}, 171_3, vgl. noch 190_{18}. In den Listen N: 103_{25} und 159_7; doch beide Stellen sind in N leicht entstellt, in V ursprünglich. In den Listen R: 124_{12} (doch scheint das falsche de schon in L getilgt gewesen zu sein, vgl. die Lesung P.) 101_{17}, 209_5 und die orthogr. Form 101_{24}.

2. *Ottobonianus 2057 und Palatinus 1469.*

Die Vetus-Noten geben übereinstimmend unzweideutige Beweise für die Richtigkeit der Anschauung derer, die O und P auf eine gemeinsame Vorlage zurückführen, die nicht L selbst war, sondern eine redigierte Transkription. Diese Ansicht, die namentlich Stangl mit Eifer vertreten hat, ist in der oft bereits zitierten Dissertation von L. Meister: Quaest. Tull. ad libros de or. pertinentes (Leipzig 1912) näher ausgeführt. Es genügte zum Beweise schon die eine in die Augen fallende Tatsache, dass O und P in der Zerlegung von Abschnitten und Kapiteln übereinstimmen, während uns sicher bezeugt wird, dass der Vetus keine solchen Teilungen aufwies. V hat auch keine, R andre, die Lagg. teils solche, die auf O P selbst oder ihre Vorlage zurückgehen, teils ähnliche wie die jüngeren mutili, die Barzizza zerlegt und redigiert hatte, teils auch fehlen sie, selten ganz, aber öfters doch zu grossem Teile, so dass ganze Strecken ohne Abschnitte fortlaufen.

Wie oft O sich von der Lesung des Vetus-Exemplares entfernte, zeigt ja die Kollation des Viglevius, die dabei nicht einmal vollständig ist. Und die durch Randnoten vet' als Vulgata gekennzeichneten Lesarten des Textes O sind nur teilweise persönliche Abweichungen, zum grösseren Teile stimmt der Text von P zu dem von O gegen L.

Da die Fehler zur Beurteilung der Beziehungen unter den Hss. den besten Masstab liefern, wähle ich diese Gruppen aus der Liste *V* zur Veranschaulichung aus:

Es stimmen überein O P gegen V^v: Lücken in L[1]): 205_{19}. Kleinere Auslassungen: 38_{14}. 96_{14}. 197_{22}. Zusätze in L: 76_{22}. 89_{13}. Fehler durch falsche Worttrennung: 37_{30}. 81_{13}. 116_{33}. 194_2. 223_{32}. Verschreibungen: 24_{19}. 65_{16}. 81_{23}. 84_{19}. 93_{22}. 107_{16}. 142_{15}. 149_{18}. 189_{28}. 189_{35}. 193_{32}. 207_9. 215_{15}.

In allen diesen Fällen ist die Transkription, die O und P als Vorlage diente, emendiert gewesen und von L abgewichen.[2])

---

1) Nämlich unter dieser Überschrift in der Liste *V*.

2) Natürlich können auch hier einzelne Abzüge zu machen sein, indem die Note vet' in V auf Veränderung des L selbst beruhen kann. Aber die Anzahl ist doch beweisend.

Dass eine solche Vermittlung durch ein- und dieselbe Zwischenhs. eingetreten ist, tritt deutlich hervor. Doch ist die Haltung von O und P nicht ganz damit erklärt.

Beschränkt man sich nur auf die gleiche Gruppe der Vetus-Noten, die durch V bezeugten Fehler der Vorlage, so gehen O und V^v zusammen *gegen* P: 1. Lücken in L: 131_{17}. 166_{22}. 218_{28} (Die Ergänzung in O am Rande mit dem Zusatz gaſp). 2. Worttrennung: 147_{35}. 186_{17}. 3. Verschreibungen: 9_{14}. 18_{13}. 40_{19}. 96_{34}. 120_{19}. 159_7. 215_{28}. 220_{13}.[1]) Umgekehrt stimmen V^v und P überein gegen O an einer lehrreichen Stelle 90_4, an der laut Angabe von V in L Rasur war 'quod credo dixiſſe fuerit'. P hat dieses fuerit, obgleich es sinnlos ist, O und der Text von V furit. Der Kritik kann zunächst die Tatsache für sich genügen, dass O öfters die Vorlage L getreuer wiedergibt als P, zuweilen aber auch P getreuer als O, und sie zieht daraus die Folgerung, dass bei Differenzen von O und P sowohl V O gegen P wie V P gegen O für die Lesung des Vetus entscheidend sein muss. Nur das Hinzutreten weiterer Faktoren, wie z. B. einer Note .v. aus N oder R kann diese Rechnung modifizieren.

Nun aber ist die Natur der sich widersprechenden Lesarten derart, dass oft nicht an mechanische Verschreibung gedacht werden kann, ihre Zahl so gross, dass nicht alle auf bewusster Änderung aus Konjektur beruhen können, wogegen auch schon das Vorkommen einiger in der Vulgata jüngerer mutili spricht. Wie ist also dieses Hin und Her — Vetuslesart in O ~ Vulgata in P, Vulgata in O ~ Vetuslesart in P — zu erklären, da doch die Ableitung beider Hss. aus einer und derselben Vorlage sich von neuem bestätigt hat? Ich sehe nur zwei Möglichkeiten: Diese Hs. kann nach der Abschrift des einen Codex vor der des andern durch Nachkollationen geändert sein. Doch müsste das nach zwei Richtungen hin geschehen sein; wenn z. B. nach der Abschrift von O die ziemlich grosse Zahl von Stellen, an denen P von O und dem Vetus abweicht, nach der Vulgata geändert waren, mussten doch auch andre wieder nach dem Vetus oder einer genaueren Abschrift desselben zurück-

[1]) Diese beiden letzten Stellen sind besonders bezeichnend.

korrigiert sein; denn P geht ja auch mehrmals mit dem Vetus gegen O. Mir scheint daher wahrscheinlicher, dass auch beim Entstehen sowohl von O wie von P — beide Hss. sind von Humanisten, nicht von kenntnislosen Berufsschreibern angefertigt — der Vetus nebenher benutzt wurde, ähnlich wie es für die Hs. des Blondus festzustellen war (vgl. oben S. 119 f). Nur dass im Gegensatze zum Schreiber des Vaticanus die von O und P sich wesentlich an die Transkription hielten und den Archetypus L selbst nur stellenweise einsahen. Beide konnten dann, so gut wie Blondus in seiner Subscriptio, behaupten, 'ex vetuſtiſſimo codice' zu stammen.[1])

Das Zeugnis der Vetus-Noten ermöglicht auch ein sicheres Urteil über die ***Randnoten*** der beiden Hss. O P. Aus der Hs. O kommen hier nur noch die nicht mit vet' bezeichneten in Frage; sie gehen unter den Zeichen al' al̄ l' l̄ und stammen samt und sonders aus der Vulgata. Ein einziges Mal stimmt V^v mit O^2 al̄ überein, und diese Stelle ist nicht beweisend: 153_{36} contio in iſ V^v (contioniſ V^2). Da V verbessert ist, wird schon hier die Deutung des v auf contio in iſ nicht ganz zweifellos, so wahrscheinlich sie mir ist. contioniſ haben O P, contio in hiſ R, contio in ijſ O^2 al̄. Gerade die orthographische Eigentümlichkeit iſ statt iiſ zu schreiben, gewinnt für V^v Vertrauen, ebenso die Tatsache, dass contioniſ die schon vorhandene Lesart der Mutili war, sie also leichter eindringen konnte als die andre sich neu durchsetzen. Es ist ja ohne weiteres möglich, dass contio in ijſ erst später als die Kollation des Vigleuius aus irgend einem Integer in O eingetragen wurde, es ist ebensogut denkbar, dass diese Lesart al̄ schon dastand und die Nachvergleichung über diese Abweichung des Textes O vom Vetus hinwegging, wie wir jetzt mit Hilfe der Noten des Vaticanus kontrollieren können, dass sie oft über kleinere Abweichungen hin-

[1]) So die Subscriptio des Palat., auch die Subscriptio des Vigleuius legt in ihrem Schlusse dem Franc. Bossius bei, seine Hs. aus dem Laudensis selbst hergestellt zu haben. Gemeint ist damit doch wohl der Ottob., wenn es auch anders gedeutet wurde. Man darf das primum nicht zu sehr drücken (vgl. den Wortlaut bei Heerdegen: Orator. praef. p. XVI f.).

weggegangen ist. Und klein war der Unterschied zwischen contioniſ und einem ohne Trennung geschriebenen contioınıſ (resp. contioīiſ). Dieses eine Beispiel kann also den Schluss für die Textkritik nicht hindern, dass die Randnoten des Ottobonianus, ausser den mit vet' gezeichneten, die von L abweichende Vulgata geben. Entweder geht diese auf die mutili zurück, dann brauchen wir sie nicht, weil wir diese Klasse aus reineren Quellen kennen, oder sie geht nicht mit den mutili, dann sind es willkürliche Änderungen der Humanisten — keine Überlieferung. Mit andern Worten: O^2 al hat uns nichts anderes zu bieten als im glücklichen Falle eine Emendation.

P^2 aber, das leider keine Sigle wie v oder vet' verwendet,[1]) muss von uns mit Hilfe der Parallelüberlieferung erst erkannt werden. Die grössere Gruppe P^2 geht mit O^2 al' und ist genau ebenso zu beurteilen. Es finden sich aber daneben ***Noten, die auf L selbst zurückgehen***, z. B. aus den Listen V unter Verschreibungen: 9_{14}. 24_{19}. 81_{37}. 220_{13}. Einmal (24_{19}) ist diese Lesart, die in der Tat keinen Sinn gibt, von einer andern Hand wieder durchgestrichen. Daraus ergibt sich, dass wir aus P^2 allein nirgends einen Schluss auf die Lesung des L basieren dürfen, dass aber V P^2 gegen O P ein vollwertiges Zeugnis ist, während O^2 al̄ P^2 die Vulgata bedeutet. Aber die Subscriptio in P: ad exemplar (scil. vetuſtiſſimum) emendati bewahrheitet sich in der Tat.

3.

Der ***Text*** des Neapolitanus kommt für die Rekonstruktion von L nicht in Frage. Es ist ein junger Mutilus, der aus einem schon überarbeiteten, die Vulgata repräsentierenden Integer ergänzt ist. Nicht viel besser geht der ***Text*** von ***R*** aus der Gegenüberstellung seiner Lesarten und der Vetus-Noten in V hervor. Auch er geht ganz vorwiegend mit der Vulgata gegen V^v, also gegen L, abgesehen natürlich von den Stellen, zu denen er selbst eine mit .v. gezeichnete Lesart beisteuert. Doch ist von Bedeutung, dass er nicht nur an einigen Stellen, wo O P ebenfalls

[1]) **Über die einzige Ausnahme vgl. oben S. 14.**

übereinstimmen, dem Vetus folgt, sondern auch da, wo O P gemeinsam auf die Seite der Vulgata treten. 205_{19} bezeugt V^v die Auslassung des Wortes terra für L. Der Text von O P hat es, R lässt es fort.[1]) Es ergibt sich daraus, dass die Mischung eines Vulgattextes mit Lesarten des Vetus, welche die Vorlage von R zum Resultate hatte, jedenfalls von O P und ihrer Vorlage unabhängig war, dass also in R auch selbständige Überlieferung für L darinsteckt — so vermengt freilich, dass auf R allein nie ein Schluss für L gegründet werden kann. Der Kritik nützlich aber wird es z. B. bei Hinzutreten einer Vetus-Note einer andern Hs. oder bei dem Verhältnis V R gegen O P, bei dem es für V entscheidet.

4.

Meine Stichproben der jüngeren Integri (J), die sich in Rom, Florenz, Venedig, Ravenna, Padua, Modena, Neapel, Paris und London befinden, ergeben, dass ***im Vergleich zu ihnen*** die Hss. O und P bereits genauere Zeugen für L sind; insofern war die bevorzugte Stellung derselben berechtigt. Man kann die Vorlage von O P im Gegensatz zur Vulgata der Integri als korrigiert, nicht aber als interpoliert bezeichnen, willkürlicher Ersatz ganzer Worte des L durch Konjekturen oder Lesarten aus den mutili ist relativ selten. Zeigt ein Vergleich von O P mit den Vetus-Noten und mit V den Abstand, der bereits zwischen ihnen und L liegt, so beweist der Vergleich mit der Vulgata der Integri umgekehrt, wie unvergleichlich viel näher sie L geblieben sind als jene. Damit bestätigt sich das unmittelbar aus dem Material für De Oratore geschöpfte Resultat und das von der Kritik bereits für den Orator festgestellte gegenseitig. Hier wie dort behalten O und P zwar eine führende Rolle bei, übertreffen namentlich die Hss. des Lagomarsini an Glaubwürdigkeit, werden aber selbst wieder von einer genaueren Abschrift des Vetus überholt, hier F, in De Oratore V. Dass im 'Brutus' das Bild

[1]) **Vgl. dazu noch aus der Liste: Verschreibungen: 189_{35}, aus den Orthographica: 7_{31}. 199_{10}. 70_{12}. 189_{36}. 199_{29}. 198_{8}. (Die Reihenfolge wie in der Liste.)**

ein anderes ist, darf nicht verwundern; in ihm fehlen die Mischfarben der mutili.

Eine Edition der Bücher De Oratore hat also die Rekonstruktion des Laudensis zu gründen:

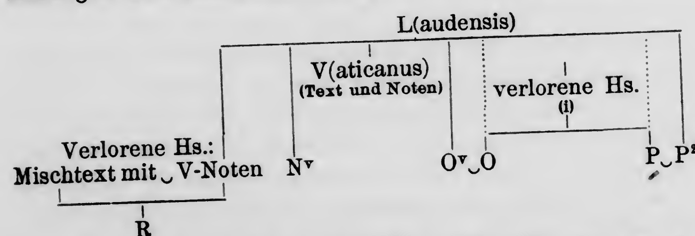
a) auf die Vetus-Noten,

b) auf die Hs. Vaticanus 2901, welcher der Vorrang vor allen andern Hss. der Integri-Klasse einzuräumen ist,

c) auf die Hss. Ottobonianus 2057 und Palatinus 1469, die zusammen eine Transkription des L darstellen, zuweilen aber auch jede für sich gegen die andere Zeugnis für L ablegen können,

d) bei Differenzen innerhalb der Hss. V O P ist auch die Hs. R (Palatinus 1470) heranzuziehen.

In Formeln ausgedrückt: alle Konstellationen, die V mit *einem* der Zeugen $O^v R^v N^v$ oder $O P P^2 R$ zusammenbringen, ermöglichen eine glaubwürdige Fixierung der Lesung in L. Nur das Verhältnis V gegen O P R muss auch noch nach inneren Gründen abgewogen werden: so wenig nämlich die Übereinstimmung O P R von vorneherein das Abweichen der Hs. V von L dartut, so bleibt doch die Möglichkeit (namentlich bei kleineren Auslassungen), dass ein persönliches Versehen beim Schreiber von V vorliegt — ein Versehen, denn dass er nirgendwo mit Willen von L abweicht, ist oben ausgeführt. Die Beziehungen zu L lassen sich in folgendem Bild veranschaulichen:



Ist auf solche Weise Sicherheit gewonnen über das, was eigentlich die Überlieferung der L-Klasse bietet, so lässt sich auch ihr Verhältnis zur M-Klasse schärfer fassen. Die beiden Gruppen sind nicht aus *einem* früh-mittelalterlichen oder spät-

antiken Archetypus abzuleiten, beide repräsentieren vielmehr je eine antike Ausgabe, der Überlieferungstypus beider war bereits im ausgehenden Altertum ganz verschieden. Wenn die beiden Ausgaben M^a und L^a heissen, so ist M^a eine solche, die durch gelehrte Arbeit entstanden ist, indem ein Grammatiker aus philologisch aufgesuchten und kritisch behandelten Quellen einen gesicherten Text ediert hat. M^a wollte von vorneherein der Treue und Echtheit dienen und Cicero 'überliefern'. L^a dagegen war eine Ausgabe, wie sie in den Händen der Rhetoren und Gebildeten waren. Sie war für die Benutzung und Lektüre geschaffen, ihr Text war weder in seinem Ursprung mit dem Verantwortungsgefühl gegenüber dem Wort behandelt wie M^a, noch blieb er so geschützt, weil er im Wege der Benutzung freier behandelt und geglättet wurde. Könnte man M^a vergleichen mit der durch Parisinus Σ vertretenen Form des grammatisch überlieferten Demosthenestextes, so würde L^a zwar nicht der Überlieferung der deteriores entsprechen, aber etwa dem Zustand, in welchem der Demosthenestext bei Dionys von Halicarnass erscheint. Das Werturteil über die beiden antiken Ausgaben ist damit gesprochen, aber dies allein kann für die recensio nicht massgebend sein. Für sie bedeutet praktisch die Frage, wie die Vermittler beschaffen sind, die uns Kenntnis von beiden geben, mehr. Nun ist bei beiden Überlieferungen als Zwischenstufe zwischen der antiken Vorlage und unsern Hss. einmal eine einzige Hs. da gewesen, wie die Hs. von Lodi für die gesamte Integrigruppe, so *ein* Archetypus der Mutili. Beide haben als Vermittler sehr ungleichen Wert. Denn der Archetypus der Mutili war, wenigstens als er zur Abschrift kam, mechanisch schwer verderbt, er war schon 'barbarisch' abgeschrieben, ohne Verständnis, mehr nach den Buchstaben als nach den Worten, voll Lesefehlern. Er ist dafür frei gewesen von fälschender Gelehrsamkeit, gewiss ein Vorzug, den wir noch heute an seiner Deszendenz schätzen, aber trotzdem ein schlechter Vermittler, in dem, abgesehen vom Verluste grosser Teilstücke, der Text der alten Ausgabe von einer Unzahl Lücken und Wortentstellungen verderbt ist. Umgekehrt ist jetzt, nachdem

durch die gesicherte Rekonstruktion von L der Einfluss humanistischer Bearbeitung auf diese Überlieferung ausgeschaltet ist, jener oben als L^a charakterisierte antike Cicerotext ziemlich deutlich erkennbar. Dass der Laudensis seine erst ihm, nicht dem zu Grunde liegenden Texte eigenen Fehler hatte, geht ja aus den Abschnitten 'Fehler in L' und 'Lücken in L' deutlich hervor. Gerade ein Teil der Lücken zeigt, dass wir einen die Sprache noch beherrschenden, nach Wortgruppen schreibenden Kopisten anzunehmen haben, keinen Silbenstecher. Entsprechend wird eine Buchstabengruppe voreilig aufgefasst und ergibt dann ein falsches Wort — aber ein lateinisches, keine sinnlose Buchstabenreihe. Ist also auch der L(audensis) nicht frei von persönlichen Fehlern, und zwar solchen, die schwer zu entlarven sind, so wäre es doch ganz unrichtig, die Grundverschiedenheit der L-Überlieferung von der M-Überlieferung mit Annahme eines gleichartigen oder gar des gleichen antiken Textes erst durch die Willkür der Schreiber und hauptsächlich des Schreibers von L erklären zu wollen. Führt uns dieser im ganzen bis an den antiken Text L^a heran, so kann man im Hinblick auf die Geschichte des Mutili-Textes und dem Gefühl der Humanisten folgend sagen, dass der L-Überlieferung das Schicksal eines 'Mittelalters' erspart blieb.

So teilt sich nun die alte Streitfrage, welche Handschriftenklasse die bessere sei: M^a ist ohne Zweifel der bessere und treuere Text gewesen als L^a, aber M stellt M^a viel mangelhafter vor uns hin, als L sein L^a. Auf dem einen Weg kommen wir ziemlich sicher bis zum antiken Text, aber es ist der schlechtere, auf dem andern bleiben wir oft im Mittelalter stecken, kommen wir bis zu M^a durch, so sind wir dem Cicero selber näher als in L^a. Hätten wir statt der L-Überlieferung einen Zeugen von der Art des Σ im oben angezogenen Beispiel des Demosthenes oder auch nur eine Hs., wie es L für *seine alte* Vorlage war, so würde die Integri-Klasse wirklich mit der Rolle der deteriores zufrieden sein müssen. Aber nun entsprechen sich die Werte „gut" und „schlecht" übers Kreuz, je nachdem für M und L nach der Textquelle oder nach der Tradition derselben

gefragt wird. Und entsprechend muss der Herausgeber erkennen, dass er aus der L-Überlieferung eine grosse Anzahl Fehler der M-Klasse, die durch Hss.-Überlieferung in diesen Text hineingelangt sind, zu verbessern hat, während sich bei den tiefer sitzenden Abweichungen das Verhältnis der Zahl richtiger Stellen zu Gunsten von M umkehrt. Natürlich bleiben viele Stellen übrig, wo nur das kritische Abwägen die Entscheidung bringen kann, und es soll gerade am Ende dieses Abschnittes betont sein, dass die Klassifizierung der Hss. und die daraus entwickelte Formel nicht mehr ist als ein Teil der Arbeitsmethode: das iudicium bleibt in der recensio die schwerere Aufgabe, ein Handschriftenverhältnis wie das in De Oratore mit seiner Verteilung von Vorzügen und Mängeln ist dafür ein Musterbeispiel.

Aus dem Gesagten folgt ferner, dass die nur in den Integri erhaltenen Teile viel weniger sicher überliefert sind; die Unsicherheit betrifft gerade Erscheinungen, auf welche die sprachliche und stilistische Behandlung Ciceros ihr besonderes Augenmerk richtet. So ist aus dem Vergleich mit den in M erhaltenen Stücken ersichtlich, dass L in der Wortstellung, die für die Erforschung der Rhythmen die Grundlage bildet, willkürlich ist. Ausgleichungen und Änderungen in L betreffen ferner den Gebrauch der Pronomina und der Modi wie den der Wortformen. Der Herausgeber darf nicht den Versuch machen, ohne die Kontrolle einer Überlieferung zu ändern, und es wäre ohnedies eine Unmöglichkeit, jenen Charakter relativer Ungenauigkeit, den die Ausgabe L^a dem Cicerotext gegeben hatte, wo uns M fehlt, wieder herauszubringen. Dafür sollte andrerseits der Benützer, der rhythmische und sprachliche Beobachtungen anstellt, einen Unterschied in der Zeugniskraft machen zwischen den Belegen, die durch beide Klassen gesichert sind, und den nur auf L beruhenden. Das gilt natürlich auch für die Wertung sprachlicher Zeugnisse des ganzen 'Brutus' und als allgemeines Prinzip besonders für die Werke Ciceros, die immer eine Hauptquelle gerade der in die feineren Unterschiede der Sprache vordringenden Untersuchungen sein werden und die dabei auf Überlieferung von sehr verschiedener Zuverlässigkeit beruhen.

VI. Kritische Proben.

Die Aufgabe der Vetus-Noten ist erfüllt: sie haben die Glaubwürdigkeit der Hss. bestimmt und jeder ihren Platz in der Familie angewiesen. Damit das so gewonnene kritische Schema seine Lebenskraft re non verbis dartue, will ich an einigen, wie ich hoffe, deutlichen Beispielen den veränderten Stand der Kritik in Erscheinung treten lassen.

I 256 neque repugnabo quominuſ — id quod modo hortatus es — omnia legant omnia audiant in omni recto ſtudio atque humanitate uerſentur; ſed mehercule non ita multum spatii mihi habere videntur, si modo ea facere et perſequi uolent quae a te Craſſe praecepta ſunt. So lesen unsere Ausgaben und die Vulgata der alten Ausgaben. Da die Mutili pausieren, kommt alles auf die Rekonstruktion von L an. Nun fehlt das habere in V O P R (R hat hominef uidentur, was möglicher Weise Verlesung der Abbreviatur von habere ist, aber R ist ja auch meist nur Vertreter der Vulgata). *O P* haben videntur, *V* videtur. Gegen diese Lesart von V: non ita multum spatii mihi uidetur ist nichts einzuwenden, obwohl die Konjektur der Vulgata etwas Bestechendes an sich hat; doch tritt ihr ein unvermerkter wirkendes Kriterium entgegen: Die Klausel, die für die Konjektur hexametrischen Schluss liefert. Daher ist das Fortschreiten der Korruptel wohl so zu erklären, dass erst uidetur unter dem Einfluss der Umgebung (uerſentur und uolent!) in den Plural gesetzt wurde, dadurch aber die vermeintliche Lücke die Interpolation habere anzog.

Wesentlich gefördert, wenn auch nicht zu einer Lösung gebracht, wird die Kritik der schwierigen Stelle III 200 f. Die Notwendigkeit, dass der Redner ausser auf die Kraft des Angriffes und der Verteidigung auch auf die Gefälligkeit seines Auftretens ein besonderes Augenmerk habe, wird durch einen Vergleich[1]) erläutert: Tum denique hic nobiſ orator ita conformanduſ eſt et uerbiſ et ſententiiſ ut, quemadmodum qui utuntur

[1]) Der Vergleich dient als Übergang zum Kapitel σχήματα λέξεως καὶ διανοίας.

armiſ aut palaeſtra, non ſolum ſibi uitandi aut feriundi rationem eſſe habendam putent ſed etiam ut cum uenuſtate moueantur, ut ii (iiſ HE iſ A) qui in armorum tractatione uerſantur sic uerbiſ quidem ad aptam compoſitionem et condecentiam, ſententiiſ uero ad grauitatem utatur. Formantur autem et uerba et ſententiae paene innumerabiliter . . . Die Vulgata der älteren Ausgaben hält durchgehends fest an den Worten sic uerbiſ quidem — grauitatem utatur. Sie werden sogar mit Nachdruck verteidigt (z. B. von Pearce, Schuetz, Ernesti, Henrichsen), als ihr Fehlen in jüngeren mutili anfing bekannt zu werden. Dagegen sind die weitern Worte ut ii qui in armorum tractatione uerſantur seit Lambin als lästige Dublette des voraufgehenden Vergleichssatzes quemadmodum qui . . . ausgeschieden worden. So verhalten sich auch noch die Ausgaben von Ellendt, Bake, Kayser, Orelli-Baiter, Sorof, Piderit-Harnecker. Friedrich druckt die ganze Stelle nach M, lässt also die Worte sic uerbiſ—utatur fort, setzt aber an ihre Stelle eine Reihe von Punkten als Zeichen grösseren Wortausfalles. Stangl klammert ut ii qui in armorum tractatione uerſantur, sic uerbiſ quidem – utatur, wie auch einige Hss. stellen, ein. Wilkins, der in der grossen Ausgabe Ellendt gefolgt war, schliesst sich im Text der Bibl. Oxon. an Stangl an. Diesem Verhalten unserer Ausgaben stellt sich jetzt mit voller Klarheit die Überlieferung derart gegenüber, dass sie die erst zuletzt angezweifelten Worte sic uerbiſ quidem—utatur als interpoliert nachweist, dagegen die weiteren Worte ut ii qui — verſantur einhellig in Schutz nimmt. Denn V lässt jenen Einschub im Texte fort, notiert ihn am unteren Rand des Blattes, auf der linken Seite dazu: in ueteri non eſt additio. Die additio fehlt im Texte von OP, wird wie gewöhnlich die Vulgatlesarten von O^2 unter al̄ angeführt, sie findet sich wie das dem Charakter dieser Hs. entspricht, in R. Schon V genügt zur Entscheidung: L und M weisen die Interpolation ab! Aber L und M haben die seit Lambin verworfene doppelte Form des Vergleiches, nur dass M nicht wie L ut ii, sondern ut iſ (A) oder ut iiſ (H) ut hiſ (E) bietet. Ist nun mit der Überlieferung etwas anzufangen? Zur Erklärung muss man sich vorhalten, dass ein Vergleich

stilistisch auf zwei Hauptarten geformt werden kann, entweder indem beide Seiten selbständig durchgeführt werden (analoges Beispiel Orator 228) oder indem der eine Teil verkürzt wird und die Vergleichung sich in den Worten des zweiten Teiles fortsetzt. Den Fall haben wir an unserer Stelle: quemadmodum qui utuntur armiſ (gladiatoreſ) aut palaeſtra (athletae vgl. Cic. orat. 228) ist der nicht ausgeführte Teil, die Vergleichung liegt in den Zeitworten vitandi feriundi moueantur. Danach muss schon das putent abhängig sein von ut, nicht etwa noch in den Satz mit quemadmodum gestellt werden, wie es die ältere Vulgata mit ihrer Lesart putant tut; auch dies putant wird durch die Hs. R jezt zurückgewiesen, die im Texte put.v.ent, am Rd. put.n.ant bietet. V O P und M haben putent, Vulgathss. putant. So würde zunächst einmal grammatisch der Satz im Reinen sein, wenn er etwa lautete: tum denique oratoreſ ita debent conformare verba et ſententiaſ ut quemadmodum . . . putent, ſed etiam ut . . . moueantur. Nun heisst es aber zu Anfang: hic nobiſ orator ita conformanduſ eſt und diesem Subjekt zuliebe ändert Stangl das Praedikat an beiden Stellen: putet und moueatur. Ich trage Bedenken gegen die Überlieferung ML den Soloecismus zu korrigieren, obschon die Möglichkeit willkürlicher Ankonstruierung an qui utuntur gegeben ist. Der Singular orator ist überhaupt in den rhetorischen Schriften die Regel, wo es sich um praecepta handelt, nicht um literarhistorische Abschnitte, der Plural scheint sogar geflissentlich gemieden.[1]) Aber die Vorschriften richten sich natürlich an alle, die sich zu einem solchen orator, wie er da entworfen wird, heranbilden wollen. Da nun zwischen das Subjekt und das Praedikat der zum Subjekt gehörende aber das Verbum bestimmende Vergleich *im Plural* eingeschoben ist, so scheint mir die Konstruktion begründet. Die Inkonzinnität beginnt eigentlich schon mit dem qui utuntur armiſ; denn der Plural in dem eng gezogenen Vergleich lässt die kollektive Natur des voraufgehenden Singulars schon spüren. Ehe wir sodann

[1]) In dem Vergleiche im Orator 228 steht auch der Plural athletaſ gladiatoreſ in Parallele mit dem Singular orator.

die allgemeine Verurteilung des ut ii qui in armorum tractatione uerſantur mitmachen, ist der Aufbau des Vergleiches zu beachten: Das Vergleichsmoment selbst ist durch die Disjunktion non solum sed etiam in *zwei* recht augenfällige Glieder geteilt. In jedem der beiden ist nach unserer Interpretation als Subjekt zu denken: die (der) Redner, aber die sonst zu weit hergeholten und unverständlichen Metaphern vitandi und feriundi des ersten Gliedes sind durch den Vergleich quemadmodum . . . erklärt, die Metapher des zweiten Gliedes: moueantur inhaltlich natürlich auch; stilistisch aber gibt ihr die Überlieferung eine nochmalige Umschreibung des Vergleiches bei in jenem bestrittenen Ausdruck ut ii qui — verſantur. Das passt so symmetrisch zur Teilung des Vergleiches, dass ich es eher für gewollt und ursprünglich halten muss; man ergänze sich nur einmal den zweiten Teil: sed etiam rationem ſibi esse habendam putent ut cum uenuſtate moueantur ut ii qui in armorum tractatione uerſantur (ſcilicet: cum uenuſtate mouentur). Gerade das nicht häufige reflexive moueri, das z. B. Orator 228 vermieden ist und das eine falsche Beziehung auf geſtuſ und motuſ corporiſ, die ja auch zu den Regeln der Rhetorik gehören, nahelegen konnte, mag ausser der stilistischen Responsion zur Wiederaufnahme des Vergleiches beigetragen haben.

Demnach befreit uns die für L gesicherte Überlieferung endgiltig von der Interpolation ſic uerbiſ quidem etc., die übrigens schon in jüngeren mutili vorkommt, also der gelehrten Beschäftigung mit diesen Werken, wie sie Guarinus und besonders Gasparinus vor der Auffindung von L betrieben, entstammt.[1]) Dagegen nötigt sie uns zur Vorsicht gegen jede weitere Änderung.[2])

[1]) Vgl. die Interpolation Orator 186.

[2]) Wer auch das ut ii — verſantur tilgen zu müssen glaubt, soll sich wenigstens des Unterschiedes des kritischen Verfahrens bewusst sein. Man kann das äusserlich so ausdrücken, dass die Worte sic verbiſ quidem — orationiſ utatur überhaupt nicht mehr im Texte gedruckt werden, die Worte ut ii qui — verſantur aber in jedem Falle, bei Tilgung eben in Klammern. Doch würde ich noch eher an Korruptel als an antike Interpolation denken können. Diese sitzt dann freilich tief, um ein Beispiel gewaltsamer Lösung zu bilden etwa: ut quemadmodum qui utuntur armiſ aut palaeſtra sic ii qui in

Eine Interpolation, die in der Klasse M überliefert wird, widerlegt $V^v O^1 P$ de or. II 364: quem ego paulo ſciebam vel pudentius vel invitiuſ... ad hoc genuſ ſermoniſ accedere, wo dem paulo, obwohl es offenbar zu den Komparativen pudentiuſ und invitiuſ als Milderung hinzutritt — Antonius will sich recht vorsichtig, ja verbindlich ausdrücken — in M ein ante beigegeben wird. Dieser falsche Zusatz steht z. B. noch im Texte der Bibl. Oxon. Dagegen ist de or. III 135 die Überlieferung in M: quia iuſ ciuile non didicerat schon durch den Sinn widerlegt, aber wir mussten annehmen, das non habe schon im Archetypus unserer beiden Klassen gestanden, da es sich auch in O P findet. Eine Vetus-Note der Hs. R und der Text von V (V^1 notiert non am Rd.) belehren uns über L eines Besseren: er hatte die Interpolation nicht.

Den Kürzungen, zu denen uns L ermächtigt, mögen zwei ziemlich gleichartige Beispiele gegenübertreten, die uns, wie ich glaube, zur Erweiterung unseres üblichen Textes nötigen.

III 188 Nach der Darlegung der Notwendigkeit rhythmischer Komposition und Anführung der geeigneten Füsse unterbricht Craſſus die Erörterung; er äussert die Befürchtung, solche Regeln könnten als übertriebene Anforderung erscheinen oder aber, da sie in der diſciplina uolgariſ fehlten, als persönliche Wichtigtuerei seinerseits. Catulus, an den er mit Bezugnahme auf die Peripatetiker appelliert hatte, entgegnet: Erraſ, inquit, Craſſe...

uerborum (für armorum) tractatione uerſantur, non ſolum — putent ſed etiam ut – moueantur (vgl. dazu auch III 206). Erklären könnte man endlich die Worte ut ii – verſantur auch als eine Dublette im Entwurf des Autors selbst, ähnlich wie Norden in seiner Abhandlung: Aus Ciceros Werkstatt (B. B. A. 1913, S. 2 ff) einige früher als fremde Interpolationen behandelte Stellen Ciceros verstehen gelehrt hat. Dann würde der Vorgang so zu denken sein, dass erst nur das ut ii qui — verſantur dastand, der Schriftsteller aber dann den Vergleich schon vor dem vitandi und feriundi bringen wollte und daher die gewählter stilisierten, also auch deshalb schon als die zweite Fassung erscheinenden Worte quemadmodum ... einschob. Indessen, wir geraten bei jedem Schritt von der Überlieferung weg ins Ungewisse und ins Raten. Mir scheint es daher ein Gebot kritischer Vorsicht, den Text hinzunehmen, auch wenn er für unsere Begriffe etwas Ungeglättetes an sich hat. An Wiederholungen nehmen wir ja auch bei Cicero längst nicht mehr solchen Anstoss wie die radikalere Kritik früherer Editionsperioden.

iſta quae diciſ, dici uolumuſ neque tam dici quam iſto dici modo, neque tibi hoc pro me ſolum ſed pro hiſ omnibuſ ſine ulla dubitatione reſpondeo. Man erkennt den eindringlichen Ton, der dem Craſſus alle Bedenken seiner Bescheidenheit nehmen will, man fühlt den Nachdruck an dem dreimaligen diciſ - dici - dici, an der Wiederaufnahme iſta ~ iſto modo. Nun hatte die Hs. O ein doppeltes iſta iſta quae diciſ, doch ist das zweite iſta durch Punkte getilgt und P hat einfaches iſta. Darauf liess sich kein Schluss bauen. Jetzt aber bezeugt R durch eine Vetus-Note das doppelte iſta, V hat es im Texte, also stand es in L und kann gegenüber dem einfachen iſta der Klasse M, die gerade in solchen Dingen bei ihrem Hange zu Auslassungen geringe Autorität hat, genaue Beachtung beanspruchen. Mir scheint es sogar vortrefflich zu dem geschilderten Ton der Antwort zu passen. Das, genau das, was Du da sagst . . . solche Betonung stimmt zu der Anapher des diciſ, zu dem *iſto* modo, stimmt zu der Absicht des Catulus, den Crassus der vollsten Zustimmung seiner Zuhörer zu versichern. Die kritische Konstellation ist die gleiche

III 194, doch der stilistische Color verschieden. Crassus hat allerlei angeführt, um zu zeigen, dass die scheinbar so schwere Aufgabe rhythmischer Komposition in der Praxis doch leichter zu lösen sei. Er schliesst mit einem Beispiel, dem Versevirtuosen Antipater aus Sidon; wenn der sogar Verse in jedem gewünschten Masse extemporieren konnte, wird sich bei einiger Übung doch auch in der Prosa die Rhythmisierung der Klausel erreichen lassen. Eingeführt, gewissermassen vorgestellt wird Antipater mit dem einfachen Zusatz 'ille': er ist bekannt! Doch hatte der Maecen und Dichter Catulus offenbar noch eine besondere Beziehung zu ihm gehabt, denn Crassus fügt hinzu: quem tu probe Catule meminiſti. Vor quem nun hat O ein zweites ille, diesmal auch P, wenn auch P^2 das zweite durch Punkte tilgt, V hat beide ille, R setzt uns zu beiden die Bestätigung .v. hinzu, das ergibt den zwingenden Schluss, dass L selbst las: Antipater ille Sidoniuſ ille quem tu probe Catule meminiſti. Und auch hier scheint mir diese Überlieferung zu

dem sermo, der ungezwungenen Plauderei des Dialoges gut zu passen. Es spiegelt sich darin die Freiheit, einem Einfall, einem Zwischengedanken nachzugeben. Denn Crassus sagte zur ganzen Corona gewendet: Quodſi Antipater ille Sidoniuſ solituſ eſt verſuſ... fundere ex tempore, oder vielmehr er wollte so sprechen und beim Namen selbst fiel ihm ein: Catulus muss sich seiner ja noch genau erinnern; daher wendet er sich jetzt an ihn persönlich: jenen, meine ich, den Du, Catulus, ... Das ist Umgangssprache, freilich sermo elegans. Als Interpunktion mag man sich denken: Sidoniuſ — ille quem ... meminiſti — ſolituſ eſt ...

Nicht um Zusatz oder Lücke, sondern um die Auswahl der richtigen Lesarten handelt es sich in den folgenden Beispielen:

I 40 Scaevola spricht: ***Equidem*** et Ser. Galbam memoria teneo ... et M. Aemilium Porcinam et C. ipſum Carbonem quem tu ***adulescentulus*** perculiſti ... et haec aetaſ ***nostra*** praeter te Craſſe ..... iuriſ ignara eſt. So lesen die meisten Ausgaben, von den neueren z. B. Sorof, Piderit-Harnecker, Stangl und Courbaud. Aus den kritischen Angaben war zu entnehmen, dass allein *H* die Lesung uoſtra, die Friedrich und Wilkins aufnahmen, überliefert. E hat sicher $\overline{\text{nra}}$ mit ***n***,[1]) sodass die Klasse M (A fehlt) gespalten ist. Nun hat der Ottobonianus aber, wie ich fest versichern kann, $\overline{\text{ura}}$ mit deutlichem u am Anfang. P und R wiederum noſtra, also auch hier Spaltung innerhalb der Klasse L. V bringt die Entscheidung: es hat zwar im Texte $\overline{\text{nra}}$, aber am Rd. $\overset{\cdot\text{v}\cdot}{\overline{\text{vra}}}$, daraus schliesse ich, obwohl die Randnote durch eine Linie wieder getilgt ist,[2]) dass L $\overline{\text{vra}}$, d. h. die Abkürzung selbst für vestra hatte. Jetzt geht also die beste Hs. der Klasse M mit L und gibt dadurch der Lesung vostra (vestra) den Vor-

[1]) Allerdings ist dies Wort wie sehr viele in E von zweiter Hd. von neuem nachgezogen, um der verblassten Schrift der ersten Hd. wieder zur Deutlichkeit zu verhelfen. Dass dabei retouchiert sein kann, bleibt gerade bei so difficilen Unterschieden wie n und u zu berücksichtigen.

[2]) Ich konnte bei dieser Note nicht nach der Farbe der Tinte, mit der $\overline{\text{vra}}$ durchgestrichen ist, mit Sicherheit V^2 erkennen, aber Analogien, bei denen die Unterscheidung klar ist, machen doch Tilgung durch zweite Hd. sehr wahrscheinlich; Vetus-Noten, die von erster Hd. getilgt wären, finden sich mit Gewissheit überhaupt nicht. Hier stimmt ausserdem O mit V ^{v} überein.

zug. Immerhin wird man auch die Interpretation selbst zur Sicherung des Urteiles heranziehen. Kann es da eigentlich zweifelhaft sein, ob Scaeuola der weitaus älteste des Kreises — er war wenigstens 20 Jahre älter als Crassus — wenn er seine Beispiele durch et — et in zwei Gruppen teilt und die erste durch ein equidem memoria teneo deutlich auf die Generation bezieht, deren einziger, im Greisenalter stehender Vertreter unter den Anwesenden er selber ist, dann die zweite Gruppe, die durch die neue Anrede Craſſe auf diesen besonders eingestellt erscheint — er bildet ja die Ausnahme — anders als durch ***vostra*** aetaſ bezeichnen konnte? Seine aetaſ hatte sich entfaltet als Crassus, wie er besonders betont, ein aduleſcentuluſ war — dann soll er im selben Satze sich mit jenem zusammenstellen: haec aetaſ noſtra? Dagegen passt voſtra trefflich, es schafft einen guten Gegensatz zur ersten Gruppe und bezeichnet das Ethos des senex, der über die neue Generation urteilt mit der Distanz des erfahrenen Alters. Es kommt hinzu, dass es in allen Dialogen geradezu ein Mittel zur Belebung der Erörterung durch Hereinbeziehung der Zuhörer in den Vortrag, durch Einflechtung persönlicher Beziehungen darstellt, Beispiele zu wählen, die teils zu dem, teils zu jenem der Zuhörer oder Vortragenden ein näheres Verhältnis haben. Aus einer Rede des Crassus sei hier angeführt

I 117 Quis enim non uidet C. Coelio aequali meo maximo (magno M; da dem homo nouuſ das Konsulat zuteil wurde, ist maximo vorzuziehen) honori fuiſſe, homini nouo, illam ipſam ... in dicendo mediocritatem? Quiſ ueſtrum aequalem Q. Varium non intellegit illa ipſa facultate quamcunque habuit magnam esse in ciuitate gratiam conſecutum? Das magno von M mag durch das folgende magnam beeinflusst sein, eine Interpolation aber versucht M nach ueſtrum aequalem durch Einschub von meum, stilistisch und chronologisch gleich verkehrt. Im Brutus (182) ist eine aetaſ oratorum zusammengestellt: aequaleſ propemodum fuerunt C. Cotta P. Sulpiciuſ Q. Variuſ Cn. Pomponiuſ etc., stilistisch beobachten wir dieselbe Verteilung der Beziehungen in den Beispielen wie I 40. Dieser Varius also lebt

dem sermo, der ungezwungenen Plauderei des Dialoges gut zu passen. Es spiegelt sich darin die Freiheit, einem Einfall, einem Zwischengedanken nachzugeben. Denn Crassus sagte zur ganzen Corona gewendet: Quodſi Antipater ille Sidoniuſ solituſ eſt verſuſ... fundere ex tempore, oder vielmehr er wollte so sprechen und beim Namen selbst fiel ihm ein: Catulus muss sich seiner ja noch genau erinnern; daher wendet er sich jetzt an ihn persönlich: jenen, meine ich, den Du, Catulus, ... Das ist Umgangssprache, freilich sermo elegans. Als Interpunktion mag man sich denken: Sidoniuſ — ille quem ... meminiſti — ſolituſ eſt ...

Nicht um Zusatz oder Lücke, sondern um die Auswahl der richtigen Lesarten handelt es sich in den folgenden Beispielen:

I 40 Scaevola spricht: ***Equidem*** et Ser. Galbam memoria teneo ... et M. Aemilium Porcinam et C. ipſum Carbonem quem tu ***adulescentulus*** perculiſti ... et haec aetaſ ***nostra*** praeter te Craſſe ..... iuriſ ignara eſt. So lesen die meisten Ausgaben, von den neueren z. B. Sorof, Piderit-Harnecker, Stangl und Courbaud. Aus den kritischen Angaben war zu entnehmen, dass allein *H* die Lesung uoſtra, die Friedrich und Wilkins aufnahmen, überliefert. E hat sicher $\overline{\text{nra}}$ mit *n*,[1]) sodass die Klasse M (A fehlt) gespalten ist. Nun hat der Ottobonianus aber, wie ich fest versichern kann, $\overline{\text{ura}}$ mit deutlichem u am Anfang. P und R wiederum noſtra, also auch hier Spaltung innerhalb der Klasse L. V bringt die Entscheidung: es hat zwar im Texte $\overline{\text{nra}}$, aber am Rd. $\overset{.v.}{\overline{\text{vra}}}$, daraus schliesse ich, obwohl die Randnote durch eine Linie wieder getilgt ist,[2]) dass L $\overline{\text{vra}}$, d. h. die Abkürzung selbst für vestra hatte. Jetzt geht also die beste Hs. der Klasse M mit L und gibt dadurch der Lesung vostra (vestra) den Vor-

[1]) Allerdings ist dies Wort wie sehr viele in E von zweiter Hd. von neuem nachgezogen, um der verblassten Schrift der ersten Hd. wieder zur Deutlichkeit zu verhelfen. Dass dabei retouchiert sein kann, bleibt gerade bei so difficilen Unterschieden wie n und u zu berücksichtigen.

[2]) Ich konnte bei dieser Note nicht nach der Farbe der Tinte, mit der $\overline{\text{vra}}$ durchgestrichen ist, mit Sicherheit V^2 erkennen, aber Analogien, bei denen die Unterscheidung klar ist, machen doch Tilgung durch zweite Hd. sehr wahrscheinlich; Vetus-Noten, die von erster Hd. getilgt wären, finden sich mit Gewissheit überhaupt nicht. Hier stimmt ausserdem O mit V v überein.

zug. Immerhin wird man auch die Interpretation selbst zur Sicherung des Urteiles heranziehen. Kann es da eigentlich zweifelhaft sein, ob Scaeuola der weitaus älteste des Kreises — er war wenigstens 20 Jahre älter als Crassus — wenn er seine Beispiele durch et — et in zwei Gruppen teilt und die erste durch ein equidem memoria teneo deutlich auf die Generation bezieht, deren einziger, im Greisenalter stehender Vertreter unter den Anwesenden er selber ist, dann die zweite Gruppe, die durch die neue Anrede Craſſe auf diesen besonders eingestellt erscheint — er bildet ja die Ausnahme — anders als durch ***vostra*** aetaſ bezeichnen konnte? Seine aetaſ hatte sich entfaltet als Crassus, wie er besonders betont, ein adoleſcentuluſ war — dann soll er im selben Satze sich mit jenem zusammenstellen: haec aetaſ noſtra? Dagegen passt voſtra trefflich, es schafft einen guten Gegensatz zur ersten Gruppe und bezeichnet das Ethos des senex, der über die neue Generation urteilt mit der Distanz des erfahrenen Alters. Es kommt hinzu, dass es in allen Dialogen geradezu ein Mittel zur Belebung der Erörterung durch Hereinbeziehung der Zuhörer in den Vortrag, durch Einflechtung persönlicher Beziehungen darstellt, Beispiele zu wählen, die teils zu dem, teils zu jenem der Zuhörer oder Vortragenden ein näheres Verhältnis haben. Aus einer Rede des Crassus sei hier angeführt

I 117 Quis enim non uidet C. Coelio aequali meo maximo (magno M; da dem homo nouuſ das Konsulat zuteil wurde, ist maximo vorzuziehen) honori fuiſſe, homini nouo, illam ipſam ... in dicendo mediocritatem? Quiſ ueſtrum aequalem Q. Varium non intellegit illa ipſa facultate quamcunque habuit magnam esse in ciuitate gratiam conſecutum? Das magno von M mag durch das folgende magnam beeinflusst sein, eine Interpolation aber versucht M nach ueſtrum aequalem durch Einschub von meum, stilistisch und chronologisch gleich verkehrt. Im Brutus (182) ist eine aetaſ oratorum zusammengestellt: aequaleſ propemodum fuerunt C. Cotta P. Sulpiciuſ Q. Variuſ Cn. Pomponiuſ etc., stilistisch beobachten wir dieselbe Verteilung der Beziehungen in den Beispielen wie I 40. Dieser Varius also lebt

zur Zeit des Gespräches, daher ist das habuit, wenn es auch im iudicium zur Not erklärt werden kann, gewiss befremdlich. Aus den Kommentaren spricht geradezu der Wunsch nach der Lesung habet, obwohl habuit so gut es geht erklärt wird.[1]) Wenn aber Courbaud die Lesart habet nur für mss. inférieurs gelten lässt, wenn Wilkins sagt: habet has very slight authority, so gehen solche Angaben alle auf Ellendt zurück, der bei seiner Bevorzugung der mutili recc. natürlich von der ihm nur aus einer Hs. des Lag., dessen Kollation an dieser Stelle lückenhaft ist, und aus zwei Wolfenbüttler Hss. bekannten Lesart sagen konnte: „Longe plures et optimi omnes habuit." Er hat ***trotzdem*** habet aufgenommen. So steht auch in V O P R und einer Vetus-Note in N, stand also in L, ihm wird das habuit von M den Platz räumen müssen. Damit bessert sich auch die Klausel.

I 247 tum autem quod amore patriae cenſeſ noſ noſtrorum maiorum inventa noſſe debere, non videſetereſ legeſ aut ipſaſ ſua uetuſtate conſenuiſſe .... Die Stelle gehört zu den nur in L erhaltenen Partien. Es ist daher zu bedauern, dass in die Apparate der Ausgaben, die alle noſtrorum lesen, nicht die Vetus-Note des Ottobonianus noſtrum[vet] Aufnahme gefunden hat. Gewiss haben O^1 P die Vulgata noſtrorum, aber es kommt hier ja nur auf L allein an, das durch O^v gesichert wird. Auch V hat jetzt noſtrum. Eine gut überlieferte archaïsierende Form würde ich in dem ganzen Dialog niemals preisgeben, da Cicero das eine Generation vor seiner Zeit spielende Gespräch des öfteren mit leichten Archaïsmen geziert hat. Dahinter birgt sich bewusste Stilisierung der prisca conſuetudo der Dialogpersonen. Hier kommt aber noch die besondere Verbindung

[1]) Ich zitiere als Beispiel den letzten Kommentar, den von Courbaud (Paris 1905) „Il semble donc, puisque Varius est vivant à l'époque de l'entretien, qu'il faudrait écrire habet, non habuit. Ellendt propose en effet habet d'après des mss. inférieurs. Mais habuit peut s'expliquer soit par une confusion de l'auteur qui, oubliant Crassus, se sera exprimé en son propre nom soit (ce que j'aimerais mieux) par une addition facile à suppléer: „cette faculté, telle qu'il l'a eue de la nature et qu'il l'a encore maintenant." vgl. Ellendt, Sorof, Piderit-Harnecker, Wilkins.

dem Genetiv noſtrum zu Hilfe. Denn es ist nur natürlich, dass gerade zu ***maiores*** das entsprechende Possessiv gerne in der archaïschen Form hinzutritt. Von den 20 sicheren Beispielen für die Genetive meum, tuum, ſuum, noſtrum, veſtrum, die Neue-Wagener: Formenlehre[3] II 370 zusammenstellt, stehen 15 in der Verbindung mit maiorum oder dem synonymen parentum. Im Orator (155) wird des Pacuuiuſ Form antiqui amici maiorum meûm als für die damalige Zeit uſitatum (quod ***erat*** uſitatum) gegenübergestellt den 'duriuſ' gebildeten Genetiven conſiliûm auguriûm extûm. Es ist also ein leichter Archaïsmus, den Cicero zur stilistischen Charakterisierung eingefügt hat; ihn gegen die Überlieferung zu verwischen, haben wir kein Recht.

II 16 itaque experiar equidem illud (illud om. M.) ut ne Sulpiciuſ familiariſ meuſ aut Cotta pluſ quam ego apud te valere videantur, et te exorabo ...

So lautet die Vulgata nach der Lesart uideantur in O P, während H E uidear et bieten, eine Ankonstruierung an das voraufgehende ego. Dagegen haben Bake und Friedrich videatur et geschrieben, Wilkins in beiden Ausgaben zwar videantur, doch fügt er im Kommentar der grossen Ausgabe hinzu, dass Reid an dem Plural für Ciceros Sprachgebrauch Anstoss genommen habe. In der Tat ist bei der Disjunktion mit aut der Singular das gebräuchliche. Aber die Frage ist derart, dass sie nur durch Überlieferung entschieden werden kann. Ist videantur überliefert, so muss es trotz der Bedenken gehalten werden; aber wir wissen jetzt aus V, dem eine Note .v. der Hs. R zur Seite tritt, dass L videatur hatte und O P, das heisst ihre Vorlage, in dem Falle der Vulgata verfallen war.

II 152 ſed Ariſtoteleſ ... poſuit quoſdam locoſ ex quibuſ omniſ argumenti ratio non modo ad philosophorum diſputationem ſed etiam ad hanc orationem qua in cauſiſ utimur, inueniretur. argumenti ratio oder argumenti via geben unsere Ausgaben, beides ist Konjektur jüngerer mutili. Diese waren freilich aufs Konjizieren angewiesen; denn M bot nur argumenti non modo, warum aber unsre Ausgaben seit Lambin die von O P und andern Integri gebotene Lesart argumentatio verschmähen und

so gewissermassen das Hinzutreten der L-Überlieferung ignorieren, ist nicht recht verständlich. Es muss wohl aus Besorgnis geschehen, mit via oder ratio ein Stück Überlieferung zu Gunsten einer glatteren Lesart preiszugeben. Das gerade Gegenteil trifft zu: nur argumenti und argumentatio sind überliefert. Wer sich der zahllosen Verstümmelungen von Worten in der Klasse M, die auf Silbenausfall beruhen, bewusst ist,[1]) kann ***argumenti*** nur als mechanische Verkürzung auffassen; aus ähnlichen Fällen ist die Annahme wahrscheinlich, dass zuerst ta fortfiel und aus argumentio dann argumenti wurde. Neben dem omnis ist jede Teilung des folgenden Begriffes, die sich ausdenken lässt, schwierig, ratio aber sowohl als auch via besonders hart. Die zweite Lesart argumentatio steht auch in V und wird durch eine .v. Note des Neapolitanus für L bezeugt, man braucht sie sich nur einzusetzen, um die stilistische Einebnung des Ausdruckes zu empfinden: omniſ argumentatio ex quibuſdam lociſ invenitur. Man vergleiche aus den zahlreichen Beispielen — der Gebrauch des Wortes lässt sich im Thesaurus L. L. überschauen — mit unsrer Stelle de inv. I 44 ***omnis autem argumentatio***, quae ***ex iis locis*** quoſ commemorauimuſ ***sumetur***, aut probabiliſ aut neceſſaria debebit esse. Etenim ut breuiter deſcribamuſ, argumentatio uidetur eſſe ***inventum*** aliquo ex genere rem aliquam aut probabiliter oſtendenſ aut neceſſarie demonſtranſ. de inv. I 50 Atque ***inveniri*** quidem ***omnis ex his locis argumentatio*** poterit.[2])

II 262 Sunt etiam illa uenuſta ut in grauibuſ ſententiiſ sic in facetiiſ — dixi enim dudum rationem eſſe aliam ioci aliam ſeueritatiſ, grauium autem et iocorum unam esse materiam — ornant igitur in primiſ orationem uerba relata contrarie. quod idem genuſ est saepe etiam facetum . . .

Würde sich meine Vermutung, dass für iocorum zu lesen sei: locorum nicht nachträglich durch die Überlieferung bestätigt

[1]) Von solchen verstümmelten Worten finden natürlich nur wenige Beispiele in einem kurzen Apparat Platz. Es gibt aber ebensoviele solcher kleiner Lücken in M wie grössere. Vgl. Stroebel: Acta Sem. Erlang. III p. 4 sq.

[2]) Omniſ argumentatio ist sogar eine stereotype Verbindung — natürlicher Weise. Denn argumentatio ist das Kollektivum zu den einzelnen argumenta, steht also gerne in Zusammenfassungen.

haben, und zwar in einer Hs., von der ich Neues am wenigsten erwartete, da sie sonst weit genauer in den Apparaten vertreten ist als die Integri, nämlich in dem nach Photographie von mir kollationierten Harleianus, so würde ich die Stelle nicht als Beispiel der in De Oratore durchzuführenden kritischen Methode vorgebracht haben. Nachdem aber für die subjektive Konjektur das objektive Zeugnis der Überlieferung eingetreten ist, gewinnt die Stelle gerade ein besonderes methodisches Interesse, weil sie an dem Beispiel unsrer Ausgaben zeigt, wie auch eine richtig vorgehende Kritik, wenn sie von falschen Voraussetzungen über die Überlieferung ausgeht, immer weiter vom echten Wortlaut abgedrängt wird. Gleichzeitig klärt sich auch ein nicht unwesentlicher Punkt in der von Cicero nach griechischen Quellen vorgetragenen Theorie des Witzes.

Es handelt sich um den Wortlaut der Parenthese. Schuetz, der als Vulgata vorfand: materiam eſſe aliam ioci aliam ſeueritatiſ, grauium autem et iocorum unam esse rationem, tauschte die beiden Worte materiam und rationem miteinander aus, und in dieser Form geht jetzt die Stelle durch unsre Ausgaben. Es ist klar, dass solcher Austausch sehr schwer durch einen ***mechanischen***, spontanen Vorgang der Überlieferung zu erklären ist — von ähnlicher ***willkürlicher*** Umstellung aber fehlt es in dem Archetypus von L M, dem sie zur Last fiele, an Beispielen. Wenn Schuetz trotzdem ***allgemeine*** Gefolgschaft fand, so liegt das an dem scheinbaren Gewicht seiner sachlichen Argumente. Was sagt zunächst die Überlieferung? H, das hier die Klasse M allein vertritt, und V O P haben einstimmig generum statt grauium. Dieses grauium ist aus einigen korrigierten Hss. in die Vulgata der ältesten Ausgaben übergegangen und von da ab ständig weitergegeben worden, Ellendt z. B. hält generum einfach für einen Schreibfehler, der durch eine missverstandene Abkürzung des grauium leicht erklärt werden könne. In Wirklichkeit ist grauium bewusste Konjektur, die den Gegensatz zu iocorum, wie die Integri lesen, herstellen sollte. H aber hat locorum und gilt schon die Verwechslung von l und i auch bei besten Hss. nicht als grosser Fehler, so gewiss nicht bei der

Klasse L, die auch sonst an zweifellosen Stellen des gleichen Abschnittes loci und ioci mehrmals verwechselt hat. Die Interpretation also muss sich versuchen an folgendem Wortlaut: dixi enim dudum materiam esse aliam ioci aliam ſeueritatiſ, generum autem .... unam esse rationem und sie muss ergeben, ob in die Lücke hineinpasst et iocorum, ob et locorum oder ob eine Änderung nötig sein wird. Das dixi verweist auf II 248—250: Nunc exponamuſ ***genera*** ipſa ſummatim quae riſum maxime moueant .... sed hoc mementote quoſcumque ***locos*** attingam unde ridicula ducantur, ex ***eisdem locis*** fere etiam grauiſ ſententiaſ poſſe duci: tantum intereſt quod grauitaſ honeſtiſ in rebuſ ſeueriſque[1]), iocuſ in turpiculiſ et quaſi deformibuſ ponitur uelut iſdem uerbiſ et laudare frugi ſeruum poſſimuſ et, si eſt nequam, iocari ... ſed hoc iſdem etiam uerbiſ. ex iſdem autem ***locis*** omnia naſcuntur (naſcuntur fehlt in H, mit Unrecht eingeklammert von Friedrich und Wilkins). Die ganze Erörterung schliesst 250: ne multa: nullum ***genus*** eſt ioci quo non ex eodem seuera et grauia ſumantur. Man sieht zunächst wie synonym in dieser ganzen Erklärung die Ausdrücke genus und loci gebraucht sind. Obwohl sie ursprünglich auf eine ganz verschieden angelegte Behandlung des gleichen Themas zurückgehen, kann die τεχνολογία den einen für den anderen ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied einsetzen. Eine Zerlegung des γελοῖον, wie sie z. B. der Coislinianische Traktat bietet,[2]) ist ebensogut eine Tafel der γένη des Witzes wie eine Sammlung der τόποι für die εὕρεσις. Der Ausdruck genera ist der des sichtenden, die ungeordnete Masse in Teile zerlegenden gelehrten Beobachters (das digerere), der Ausdruck loci der des demonstrierenden, zur Auffindung von Witzen anleitenden Lehrers (notare locos). Aber die Partien selbst sind ja die gleichen, die loci ***sind*** die genera. Wer diese übersieht, hat an ihnen die Fundstätten, woraus er facetiae und dicta herleiten kann. Jedenfalls

---

[1]) ſeuere codd. ſeueriſque Friedrich; auch mir scheint die Beziehung auf rebuſ das Gegebene, doch halte ich der Stellung wegen et ſeueriſ für besser. Die Klausel ist wenigstens gleich gut.

[2]) Vgl. Vahlen, Anhang zu Aristoteles' Poetik (3 A. S. 79 f.)

zeigt der Satz: nullum genuſ eſt ioci quo non ex eodem seuera et grauia ſumantur, dass hier auf eine ***Einheit*** zwischen ioci und ſeueritaſ, die im ***genus*** zu suchen ist, verwiesen wird und der (248) voraufgehende: quoſcumque locoſ attingam unde ridicula ducantur, ex eiſdem lociſ fere etiam grauiſ ſententiaſ poſſe duci, dass dieselbe ***Einheit*** sich auch auf die ***loci*** erstreckt. Damit scheint mir bewiesen, dass die Überlieferung aller Hss. generum festzuhalten ist, und dass mit H et locorum gegen die sehr leichte Korruptel iocorum der L-Klasse gelesen werden muss. Es fragt sich aber noch, ob dies unum die ratio sei, wie die Hss. sagen, oder die materia (L hat materiem) wie Schuetz und unsre Ausgaben. Ratio für sich genommen wäre sehr vieldeutig und daher auch 262 die Lesart rationem aliam esse ioci aliam ſeueritatiſ ohne weiteren Gegensatz erklärbar, doch muss gerade dieser Gegensatz und das leichter bestimmbare materia hier das Wort ratio auf seine spezielle Bedeutung begrenzen helfen. Beide Worte kommen 248 sqq. nicht vor, dagegen materies 238: itaque ea facillime luduntur, quae neque odio magno neque misericordia maxima digna ſunt. quam ob rem ***materies*** omniſ ridiculorum eſt in iiſ uitiiſ quae ſunt in uita hominum neque carorum neque calamitoſorum neque eorum qui ob facinuſ ad ſupplicium rapiendi uidentur. eaque belle agitata ridentur. est etiam deformitatiſ et corporiſ uitiorum satiſ bella ***materies*** ad iocandum. Vergleicht man nun aber damit die Distinktion, die 248 ausgeführt und 262 wieder aufgenommen wird, so sind die Worte: tantum intereſt quod grauitaſ honeſtiſ in ***rebus*** seueriſque, iocuſ in turpiculiſ et quaſi deformibuſ ponitur gewiss auf die materieſ zu beziehen, und das heisst, dass man 248 umschreiben kann mit den Worten alia grauitatiſ (seueritatiſ) materies alia est iocorum. Man darf nämlich die materies, wenn ihr hier auch das Allerweltswort res entspricht, nicht mit den res, wie sie im Verlaufe der Erörterung über den Witz auftreten, gleichsetzen wollen. Denn wenn Cicero einteilt: alias in re habere, alias in verbo facetias, wie auch der Coislinianische Traktat: *γίνεται δὲ ὁ γέλως ἀπὸ τῆς λέξεως - ἀπὸ τῶν πραγμάτων,* so werden dann die res in genera geteilt und diese als loci behandelt. Als solche

sind sie von der materies scharf zu trennen. So ist, um ein Beispiel Ciceros zu verwenden, der invalide Kämpfer Carviliuſ (249) mit seinem Hinkfusse eine materies — nicht des iocus, sondern der seueritaſ und grauitaſ, die claudicatio aber ein *τόπος ἐκ τοῦ πράγματος*, der bei andrer materies zu einem iocus führen kann. Oder in dem Neronianum (248) der frugi ſeruuſ, die Ehrlichkeit des Sklaven, die materies des honeſte dictum wie der furax die des iocoſe dictum.[1]) In der Übersetzung wird man daher nicht sagen, der 'Stoff' ist ein andrer, sondern der 'Gegenstand' (d. h. das Objekt, an dem sich iocuſ und seueritaſ betätigen, das unter Umständen natürlich auch eine Person sein kann). Danach lautet also die Stelle 262 jetzt:

dixi enim dudum materiam esse aliam ioci aliam ſeueritatiſ, generum autem et locorum unam esse rationem, deren Erklärung mit dem Versuche einer griechischen Paraphrase beschlossen sein mag: *εἴρηκα γὰρ ἤδη ὕλην μὲν ἑτέραν εἶναι τοῦ γελοίου καὶ τοῦ σπουδαίου τῶν δὲ τοιούτων γενῶν τε καὶ τόπων μίαν εἶναι τὴν θεωρίαν* (nicht *λόγον* oder *τρόπον* oder Ähnliches, nahe käme: *τέχνην*). Von was für genera und loci die Rede war, konnte weder dem weiteren Zusammenhange nach noch in Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden Worten zweifelhaft sein.

II 327 sed saepe obeſt (breuitaſ) uel maxime in narrando ... quod eam uirtutem quae narrationiſ eſt maxima, ut iucunda et ad persuadendum accommodata ſit, tollit. Videatur illa: Nam is poſtquam exceſſit ex ephebiſ ... (Terenz Andria 51) quam longa eſt narratio! Darin ist uideatur eine Konjektur Friedrichs. Diese geht aus von einer Konjektur der Vulgata, die sich ausser im Lag. 32 z. B. auch in O am Rande unter der Sigle al̄ und in V am Rande findet: uideant. Diese selbst ist aufgenommen von Sorof, Stangl und Wilkins. Reid (in der edit. maior von Wilkins) dachte videant illa zu streichen. vel illa lesen Klotz und Piderit, velut illa Adler und Harnecker, videlicet illa mit der Vulgata einiger Hss.[2]) Ellendt und Orelli, die Vulgata älterer

[1]) Vgl. Iuvenal III 147 (und dazu Friedländer); X 47; Plautus Cistell. 367; Arnobius V 22 (S. 194, 1 R.).

[2]) Die Angabe, dass O videlicet habe, die sich im App. von Wilkins Text der Bibl. Oxon. findet, beruht wohl auf einem Missverständnis d. Apparates v. Friedr.

Ausgaben las ut illa, so Gruterus, Pearce, Ernesti, Bake.[1]) Das alles ist nicht überliefert: A H haben: pollit uident illa . nam, A hat schon nach ſit Raum für 2–3 Buchstaben frei gelassen, E hat dieselben Worte wie A H, aber vor uident 3, nach uident 2 Buchstaben freien Raum. O liest tolli uident illa im Texte, am Rand al̄ uideant illā, am Rand stand ausserdem das radierte Zeichen ϵ. P hat tollit uiden illam. Nach uiden ist ein Buchstabe ausradiert. Jetzt bringt der Vaticanus hinzu: tollit .v. uident illa, am Rand steht dabei uideant illam wie auch R im Texte liest. Auch ohne die Vetus-Note musste man für L die Lesung tollit uident illa erschliessen, und da die Korruptel pollit nicht von Belang ist, sonst aber M übereinstimmt, muss das allein als Überlieferung gelten. Das vident gibt keinen Sinn, aber die Konjektur ***uiden*** in P, sei sie von Barzizza, dessen Einfluss P öfters verrät, oder von einem andern Humanisten, scheint mir richtig und allein eine von der Überlieferung kaum abweichende Lösung. Die gleiche Korruptel liegt z. B. vor in einem Fragment aus Afranius Suspecta (v. 322 Ribbeck[2]), das zweimal bei Nonius überliefert wird (p. 466_{29} M und 504_{15} M), beidemale mit der Form uident in allen massgebenden Hss., obschon uiden sichere Lesung ist.[2]) Turpilius gebraucht die Form in der Leucadia allein wahrscheinlich dreimal (v.102—104 Ribb.[2]), doch musste sie zweimal durch Konjektur hergestellt werden (aus uidentur und aus uide nunc in beiden Fällen uiden ut). Für die ältere Komödie sammelt die Stellen Neue-Wagener: Formenlehre III[3] S. 298 nicht nur solche des Plautus, sondern auch drei Beispiele aus Terenz (Andr. 616; Eun. 265. 754), der also die Form nicht völlig gemieden hat (vgl. Norden zu Vergil VI 779 S. 319). Das passt doch auch besser zu ihrem Vorkommen bei Turpilius und Afranius. Sie war also in der Komödie

[1]) Über Julius Victor vgl. unten S. 173.

[2]) Vgl. Afranius Emancipatus v. 91 (= Non. p. 89_7), wo überliefert ist videt, viden ut mir so gut wie sicher erscheint. Es käme nur noch Bentins vide ut in Frage, nicht videt, wie Lindsay im Text des Nonius stehen lässt, noch video ut, was Ribbeck neben viden ut als Möglichkeit vorbringt. Buecheler freilich geht einen ganz andren Weg, indem er das Substantiv iudex einsetzen will.

heimisch. Aus der Tragödie haben wir nur ein sicheres Beispiel bei Accius v. 303 Ribb.[2]: viden ut te impietaſ stimulat nec moderat metuſ?, wo übrigens auch ein Teil der Hss. die Verschreibung uident haben (C^A bei Lindsay). Wo Ennius (Incerta v. 28 Vahlen[2]) das Wort angewendet hat, steht nicht fest. Wenn Seruius zu Vergil VI 779 notiert: 'viden: den naturaliter longa eſt, breuem tamen eam poſuit ſecutuſ Ennium, et adeo eiuſ eſt inmutata natura ut iam ubique breuiſ inueniatur', so folgt noch nicht, dass wirklich Vergil den Ennius an der Stelle nachahmte, sondern nur, dass Seruius die Prosodie auf Ennius zurückführte — fälschlich, denn sie trifft auch für die meisten Stellen des Plautus zu. Die Neoteriker haben die Form in die hohe Poesie eingeführt, sie begegnet dann mehrfach (vgl. Norden a. a. O. Neue-Wagener a. a. O.).

Ich glaube, diese Geschichte der Form lässt es nicht mehr als Wagnis erscheinen, wenn wir sie an dieser Stelle des Dialogs De Oratore einsetzen, da sie so gut wie überliefert ist. Für Ciceros Wahl des Wortes kommen zwei Momente in Betracht, einmal der archaische color[1]) und sodann die Einwirkung des Beispieles selbst, das durch viden eingeleitet ist, der narratio aus der Andria. Denn in der Komödie erkannten wir die eigentliche Heimat der Form uiden. Die Konstruktion des quam-Satzes mit dem Indikativ steht durchaus zurecht. Auch Plautus, Turpilius, Accius, Vergil (VI 779) haben den Indikativ, und dieser Gebrauch ist öfters beoachtet und mit Beispielen belegt worden: vgl. Wagner zu Vergil Buc. IV 52[2]), Bentley zu Horaz ep. I 1, 91, Draeger: Histor. Syntax II 437, Wackernagel: Vorl. über Syntax S. 244, Kühner-Stegmann II₂, 490 f. Mit Recht ist dort auf die Beziehung zur ursprünglichen Parataxe aufmerksam gemacht. viden wie vide, audin, aspice etc. werden fast wie Ausrufe verwendet, denen der scheinbar in-

[1]) Vgl. dazu oben S. 141.

[2]) Der m. E. mit Recht dem Romanus folgt: laetantur, das gibt der Stelle volleres Gefühl, die Aussage vom Glück der Zeit ist das Wirkliche und Wesentliche, der Appell aspice, wie ein viden, also ohne Pathos, für sich. Ribbeck[1], Hirtzel (Bibl. Oxon.), Jahn, Hosius mit P laetentur.

direkte Satz als die eigentliche exclamatio folgt. Öfters wird dabei das Subjekt dieses Satzes herausgehoben und dem viden als Objekt beigegeben.[1]) Das würde an unsrer Stelle zu der Humanistenkonjektur illam (nämlich narrationem) führen, aber mir scheint die Überlieferung richtig, illa ein Neutr. Plur., das auf die Worte des Terenz insgesamt hinweist, man könnte sagen: das Anführungszeichen. Endlich lässt sich gegen die 2. Person Singularis nichts einwenden trotz des Hörerkreises. Wenig weiter stösst man bereits auf das entsprechende 'videsne' (II 300), dieser Gebrauch gehört zum sermo des Dialoges.

I 124 Für die Scheu des Redners, die ihn zu Beginn seines Auftretens befangen macht, werden zwei Gründe angegeben: cuius rei has causas inveniebam duas : unam quod intelligerent ii, quos usus ac natura docuisset, non nunquam summis oratoribus non satis ex sententia eventum dicendi procedere .... altera est haec de qua queri saepe soleo : *quod* ceterarum homines artium spectati et probati .... aut noluisse aut valetudine inpediti non potuisse ... putantur .. oratoris peccatum si quod est animadversum, stultitiae peccatum videtur. Dieses quod nach soleo geht durch unsere Ausgaben, Ellendt, Friedrich, Stangl, Harnecker, Sorof, Cima, Wilkins, Courbaud haben es, z. T. ohne kritischen Vermerk, und doch muss dieser Einmütigkeit entgegengehalten werden: überliefert ist quod nicht! *VOPR* haben einfach soleo ceterarum, *H* von erster Hand: soleo decetera, am Rd. ein q̄, was aber nach Analogie andrer Fälle in H als das bekannte kritische Zeichen q(uaere) verstanden werden muss. Die dritte Hand in H, dreist und wertlos wie sie meist ist, tilgt *de* und schreibt darüber das Zeichen 7 (= et?), über das Endungs-a ein i. Mit Konjekturen helfen sich auch die jüngeren mutili, worüber Ellendts Apparat zu vergleichen ist. Auch quod ist Konjektur, ohne diese ist der Satz nicht weniger in Ordnung: Denn nach dem causas inveniebam duas blieb Cicero

[1]) Auch Turpilius v. 102 wird wohl erst nach confidens zu interpungieren sein, nicht schon nach incessum. Über den analogen Fall des vorbereitenden Demonstrativs bei einem verbum dicendi mit nachfolgendem parataktischen Hauptsatz statt des acc. c. inf. Kühner-Stegmann II₂ S. 162.

zunächst in der Konstruktion: unam quod — durch dieses quod war die Konjektur für das Folgende sehr nahegelegt — dann aber konstruiert er die zweite causa selbständig: altera est ***haec,*** wonach der asyndetische Einsatz schon für sich gut ist, denn das Demonstrativum behält seine Kraft auch über die Worte de qua — soleo hinaus. Als stilistische Absicht erweist sich dieser scharfe Einsatz durch die folgende Periodisierung, die auf das Herausheben des Gegensatzes ceterarum homines artium und oratoris hinzielt. Das contrarium wird durch quod nur entkräftet.

Im übrigen ist der ganze Zusammenhang der §§ 123—125 ein Beispiel für die Notwendigkeit des eklektischen Verfahrens zwischen M und L. In H fehlt § 123 das ut nach cur, die zweite Hand schreibt cum dazu, dieselbe schreibt über plurimum die Ergänzung eloquentiae. Dafür hat H allein das alte echte ne illo ipso mit Ausfall des tempore bewahrt. Das ist einmal eine sichere Ergänzung, während L mit seinem ne tum accideret den volleren Ausdruck sinngemäss paraphrasiert. Das tempore ist bereits in jüngeren Hss. zugesetzt, natürlich nach ipso, so die Ausgaben, die sich für H entscheiden. Aber wir sind in der Stellung des Zusatzes frei und der Charakter vieler andrer Lücken in H, die auf Buchstabenähnlichkeit beruhen, empfiehlt: ne illo ipso accideret tempore timere. Ist nicht auch durch diese Zwischenstellung der gewichtige Zeitausdruck erst völlig ausgenützt? Typisch ist wieder die Verflachung in jüngeren Hss., teils illud ipsum, teils mit tum kombiniert. Sie führen irre (Madvigs tum ipsum ist so entstanden). Ebenso ist 125 H's Lesart: qui autem in dicendo quid reprehensus est eindrücklicher als L: cuius in dicendo aliquid reprehensum est, eine Mischung beider (cuius — quid reprehensum est Sorof) ist unmethodisch. Umgekehrt hat L (ausser O) § 124 richtig bene fecerunt (fecerant H), 125 quia nemo (quia ante nemo H), 127 artificiis percipiendis (perficiendis H, so Friedrich; Ellendt und andre tilgen percipiendis wegen des folgenden percipere animo), 128 sententiae V P^2, also L, während H[1]) und O P^1 R sententia lesen, jüngere Hss. scientia und so Friedrich.

[1]) In H ist Rasur über dem a.

I 167 Ein Beispiel für willkürliche Zurechtmachung der Überlieferung auch in der M-Klasse. Crassus hat zwei für den Juristen schauderhafte Beispiele von Rechtsunkenntnis und ihren Folgen angeführt und den Scaevola gefragt: Potes .... ***oratores*** putare eos? Dieser ist mit dem Tadel gleich zur Hand, weil er von diesem Fall bereits aus Erzählungen des P. Mucius (cos. 133) weiss: „Ego vero istos, inquit — memini enim mihi narrare Mucium — non modo oratoris nomine sed ne foro quidem dignos vix putarim“, so lässt ihn Friedrichs Text sprechen. Aber die nicht verstandene Parenthese, die durch das Fehlen eines Objektes zu narrare noch unübersichtlicher war, drängte bereits in der Vorlage von H zur Ergänzung: Ego vero istos non puto; memini enim . . ., jüngere Hss., auch V^2, dichten weiter aus: istos oratores non puto. Was dann mit der am Ende des ursprünglichen Satzes folgenden Form von putare anfangen? Sie wurde syntaktisch an das memini narrare angegliedert[1]), H gibt: putari. Hier ist die Absicht so klar erkennbar, dass hieraus weiter das Urteil über die fides von H für diese ganze Stelle folgt; und so kommen wir zu zwei Entscheidungen gegen unsre Ausgaben. Zunächst ist die Konkurrenz des ne — quidem mit dem vix längst bemerkt, ausser Wilkins und Friedrich, die beides halten, wird das vix getilgt (Ellendt, Sorof, Harnecker, Stangl, Courbaud, Cima), obwohl es ***in beiden Klassen*** überliefert ist. Dagegen hat ne — quidem nur H. Es muss mit den übrigen Korrekturen weichen. Und zweitens hat die Form putarim in unsern Texten nur solange eine gewisse Grundlage in der Überlieferung, als man putari durch mechanische Ver-

[1]) Ein ähnliches Beispiel, wie eine Korruptel zu willkürlicher Änderung des ganzen Satzes auch in der M-Klasse geführt hat, bietet 11_{22}: Quam ob rem ista tanta tamque multa profitenda, Crasse, non censeo. Satis id est magnum quod potes praestare, ut . . . Hier war nun [ob rem] ausgefallen, dann wurde von H^2 das quam in quae verwandelt und interpolierend gelesen: quae ‹ergo› ista .... profitendi ‹causa est›. Weiter das non vor censeo getilgt und das Folgende abhängig gemacht: satis id esse magnum. 28_{25} hat Friedrich eine solche Ergänzung von H^2 in den Text genommen. H E haben dort: non enim .... sed non faciendo mit Lücke und Cryphia. Wenn H^2 am Rande ergänzt: faciendo solum quod decet, ist das nicht anders zu beurteilen als die Kunststücke am Text von 11_{22}.

schreibung entstanden dachte. Da der Infinitiv absichtlich hergestellt ist, so muss die Form putarem in L als Überlieferung gelten. Nun ist ja die Lage die, dass ein Urteil des Sprechenden nicht mehr in Frage kommt, er kann sich nur durchs Hörensagen (memini narrare) mit der vergangenen Sache in Beziehung setzen. Also ist putarem ganz am Platze.

I 183 Wie weit die inhaltliche Zurechtmachung in der L-Überlieferung geht, kann dies Beispiel zeigen: eine quaestio aus dem Recht des status personae „quom quaeritur, is qui domini voluntate census sit, continuone an ubi lustrum conditum liber sit" überliefert H und lesen die meisten Ausgaben, indem sie im Satze mit ubi die Kopula beifügen. Die jetzt durch zwei Vetus-Noten (N^v und R^v) bezeugte Lesart von L war ganz anders: is qui domini voluntate census sit, si non sit conditum lustrum, sitne liber. Alles, was sonst in den deteriores steht — man sehe das bunte Durcheinander in Ellendts Apparat an — ist keine Überlieferung. Zwischen M und L aber gibt das Ius Civile die sichere Entscheidung — für M. Schon Cuiacius hat ein eigenes Kapitel seiner Observationes auf unsere Stelle verwendet: „De manumissione per censum. Cicero emendatus" (lib. XVII cap. 20) und die Stelle gegen die damals geltende L-Lesart richtig behandelt, indem er das von ihm auf Ulpian zurückgeführte, heute als Fragmentum Dositheanum[1]) bezeichnete Stück eines Rechtstraktates heranzog, wo (cap. 17) für die censu manumissi ebendas als magna dissensio inter peritos angeführt wird: „utrum eo tempore vires accipiant omnia in quo census agitur, an eo tempore, quo lustrum conditur".[2]) Also wie in M. Aber was L bietet, ist weder mechanische Verderbnis noch sachlich Unsinn, da in der Tat auch der Fall, dass kein regelrechter Abschluss des census durch das condere lustrum erfolgte, vorgekommen ist und die Folgen erörtert wurden. Ellendt neigte zur Lesart L. Sie war die aus einer noch lebendigen Tradition erwachsene Lesart einer antiken Ausgabe.

[1]) Z. B. bei Krüger-Mommsen-Studemund: „Collectio libr. iuris anteiust. II S. 149ff, Girard: Textes de droit romain I, 501ff.

[2]) Vgl. Mommsen: R. Staatsrecht[3] II_1 S. 333, Anm. 3.

In dem Zusammenhang verdient eine gewöhnlich sehr kurz abgetane Variante in L Beachtung: I 168 handelt von der bedrohten Lage des Klägers, der zwar mit gutem Recht auf Zahlung klagt, aber vor dem Verfallstermin, und desshalb zunächst abgewiesen werden muss. Um bei Erneuerung der Klage nicht der exceptio rei iudicatae (Dig. 44, 2) zu begegnen, muss er sich durch eine besondere Formel den Klageweg offen halten: petitor rursus cum peteret, ne exceptione excluderetur QVOD EA RES IN IVDICIVM ANTEA VENISSET. Indem unsere Ausgaben so drucken, deuten sie an, dass sie die Exzeptionsformel vor sich zu haben glauben. Und nun zeigt sich, dass dieselbe — falsche — Anschauung schon in der antiken Ausgabe, auf die L zurückgeht, herrschte. Denn L liest: quod ea res in iudicium antea *non* venisset, und muss unter dieser Voraussetzung so lesen, denn, wie Gaius IV 119 bezeugt: omnes exceptiones in contrarium concipiuntur quam adfirmat is cum quo agitur . . . . si dicat reus[1]) contra pactionem pecuniam peti, ita concipitur exceptio: SI INTER AVLVM AGERIVM ET NVMERIVM NEGIDIVM NON CONVENIT, NE EA PECVNIA PETERETVR; et denique in ceteris causis similiter concipi solet, ideo scilicet, quia omnis exceptio obicitur quidem a reo, sed ita formulae inseritur, ut condicionalem faciat condemnationem. Nun gibt allerdings Cicero hier gar nicht die Formel selbst, Lenel hat im „Edictum perpetuum" (S. 404 Anm. 1) das mit gutem Recht abgelehnt und einen ganz andern Wortlaut der Exzeptionsformel aufgestellt (natürlich mit dem *non* des contrarium), aber der antike Herausgeber, dem L folgt, hat sein «non» aus sachlichen Gründen eingefügt: dies ist wieder keine auf dem Wege der hss. Tradition durch Abschreiber entstandene Interpolation.

Es wäre verführerisch, hier als Parallele anzuführen I 250: An vero si de re ipsa, si de finibus cum in rem praesentem [non] venimus, si de tabulis et perscriptionibus controversia est,

[1]) Der Palimpsest hat: dicat ut, die Ausgaben nur dicat, aber der Subjektsbegriff reus soll, wie die Umgebung zeigt, besonders hervorgehoben werden; daher ist wahrscheinlicher Ausfall der Silbe re, entsprechende Verluste sind häufig im Veronensis.

contortas res et saepe difficiles necessario perdiscimus, si leges nobis aut si hominum peritorum responsa cognoscenda sunt, veremur ne ea . . . non queamus cognoscere? Denn seit Ernesti, der in rem praesentem als Gerichtsstätte auffasste, wird [non] vielfach als Interpolation getilgt, die aus der Unkenntnis der Formelsprache entstanden sein soll. Die Ausgaben von Friedrich, Stangl[1]) und Wilkins[2]) beseitigen es übereinstimmend. Und doch ist Ernesti im Unrecht, und non, das auch in V überliefert ist, muss gehalten werden. Zum Beweise muss auf einige Kapitel aus der übrigens sehr interessanten Geschichte des Ausdruckes in rem praesentem, in re praesenti eingegangen werden. Wie er rechtlich die Besichtigung des immobilen Streitobjektes, den Augenschein, die Ortsbesichtigung bedeutet, so wird er gern wie unser „an Ort und Stelle" metaphorisch verwendet, eine kräftig wirkende, der *ἐνάργεια* dienende Metapher.

Kaiser Claudius in seinem berühmten Edikt über das Bürgerrecht der Anauner (Dessau: Inscr. sel. Nr. 206, Bruns: Fontes[7] Nr. 79) überlässt die Entscheidung der strittigen Eigentumsverhältnisse seinem an Ort und Stelle entsandten Bevollmächtigten: „Cum . . . . detulerit Camurius Statutus ad me agros plerosque et saltus mei iuris esse, in rem praesentem misi Plantam Iulium, amicum et comitem meum, qui cum adhibitis procuratoribus meis . . . . summa cura inquisierit et cognoverit, cetera quidem . . . statuat pronuntietque ipsi permitto." Im Briefwechsel des Plinius mit Traian kehrt der Ausdruck auf beiden Seiten wieder, im Urlaubsgesuch des Plinius an Traian (ep. 8, 3): „nunc videor commodissime posse in rem praesentem excurrere" (an „Ort und Stelle" zu eilen), ferner im Bericht über sein Kanalprojekt (ep. 41 und 42): „sed ego in re praesenti invenisse videor, quem ad modum huic periculo occurrerem" (ep. 61, 1), sodann in Ergänzung eines Berichtes über einen Streitfall in Prusa:

[1]) Stangl auch in der W. f. kl. Ph. 1914 Sp. 28 mit andern Beispielen für interpoliertes [non].

[2]) In der Bibl. Oxoniensis; dagegen hat er in der grossen komment. Ausgabe (1892) auf Rat des bekannten Romanisten Roby das non gehalten. Auch Courbaud schützt es.

„Ipse in re praesenti fui et vidi . . ." (ep. 81, 7). Traian schreibt an Plinius: „Quid oporteat fieri circa theatrum, quod inchoatum apud Nicaeenses est, in re praesenti optime deliberabis et constitues", etwas anders ep. 78, 3: „Si qui autem se contra disciplinam meam gesserint, ***statim*** coerceantur; aut, si plus admiserint, quam ut ***in re praesenti*** satis puniantur, si milites erunt, legatis eorum . . . . notum facies, aut si in urbem versus venturi erunt, mihi scribes", die Bedeutung „an Ort und Stelle" nähert sich, wie die Entsprechung mit statim zeigt, bereits der zeitlichen. In diesem Briefwechsel steht der Ausdruck zwar nicht als juristische Formel, aber noch in der amtlichen Tonart, während z. B. Verus an Fronto, dem er für seine Darstellung der parthischen Kämpfe Berichte zusagt, durch ein quasi die metaphorische Verwendung andeutet: „Equidem quo magis te quasi in rem praesentem inducerem, mandavi Cassio Avidio Martioque Vero commentarios quosdam mihi facerent." Seneca[1]) benutzt ihn mehrfach, lehrreich ep. 59, 6 bei der Verteidigung der translationes und imagines für den philosophischen Stil[2]): „ut inbecillitatis nostrae adminicula sint, ut et dicentem et audientem in rem praesentem adducant": da ist das in rem praesentem adducant gleich ein praktisches Beispiel. Darüber hinaus dient ihm die Phrase zur wirksamen Gegenüberstellung von Erlebnis und Lehre durch Anschauung, gegenüber Buch und Wort. Ep. 6 kündet er präludierend die Folge der ethischen Briefe dem Jünger Lucilius an, aber darüber hinaus geht die Verheissung: „plus tamen tibi et viva vox et convictus quam oratio proderit: in rem praesentem venias oportet, primum quia homines amplius oculis

[1]) Dass Tacitus den Ausdruck nicht hat, ist mir aufgefallen. Aber wir kennen an ihm das Umbiegen und Neuschaffen von Ausdrücken, die der Leser aus den eigenwilligen Formen des taciteischen Stiles noch heraushören soll. Mir scheint — namentlich auf Grund der Stellen aus Plinius' Briefen an Traian und der S. 157 angeführten inschriftlichen Belege — Ann. II 47: mittique ex senatu placuit, qui praesentia spectaret refoveretque, das mittere in rem praesentem zugrunde zu liegen. Dann auch in dem gleichartigen Ausdruck Ann. III 47: ut praesentia spectaret componeretque.

[2]) Für die Beziehung zur *ἐνάργεια* im rhetor. Gebiet vgl. Quintilian VI 1, 31; weniger kräftig derselbe IV 2, 123; VII 10, 11. Vom Vorfall, der Wirklichkeit, gegenüber dem Phantasiebild VI 2, 31.

quam auribus credunt; deinde quia longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla." So hätten alle grossen Schulhäupter der griechischen Weisheit durch menschliche Gemeinschaft gewirkt.[1]) Er selbst fingiert im schönen Brief auf den alten Aufidius Bassus (ep. 30, 15) ein solches Erleben früher erkannter Wahrheit: „libenter haec, mi Lucili, audio non tamquam nova, sed tamquam in rem praesentem perductus." [2]) Der Herkunft des Bildes bleibt sich Seneca bewusst, wie er im Brief 66 durch das Netz herumgesponnener juristischer Ausdrücke zu erkennen gibt. Da wird die ratio als einzig *iudicii tenax* hingestellt und ihr das Urteil über Gut und Böse überantwortet, sensus vermag das nicht: de bonis ac malis sensus non *iudicat*, quid utile sit quid inutile, ignorat. non potest *ferre sententiam* nisi in rem praesentem perductus est .... ratio ergo *arbitra* est bonorum ac malorum.

Ich begnüge mich mit diesen Beispielen eines über die juristische Sphäre hinausreichenden Gebrauches; auch innerhalb dieser ist keineswegs aus dem durch Gaius (IV 16/17) und Gellius (XX 10) bezeugten symbolischen Gebrauch einer Scholle,[3]) eines Ziegels oder sonst eines Teilstückes, um das unbewegliche Streitobjekt in iure zu vergegenwärtigen, zu folgern, dass in rem praesentem venire einem in ius (ad praetorem) oder gar einem in iudicium venire gleichzusetzen sei. Vielmehr zeigen beide Stellen nur, dass für die vindicatio das manu prehendere nötig war und sie daher nur in rem praesentem vollzogen werden konnte. Auch das ist nur eine spezielle Anwendung, sie kommt für unsere Stelle De Oratore nicht in Betracht[4]), hier

---

[1]) Da die Briefe an Lucilius *keine „echten"* Briefe sind, sondern eine programmatische Ethik in Briefform, so enthält Ep. 6 die Ankündigung, auf diesem Boden, wenn er Gefolgschaft findet, eine 'Schule' zu gründen, der persönliche Sammelpunkt Gleichgesinnter und Gleichstrebender zu werden.

[2]) Vgl. ep. 98, 18. De ira II 36, 1. Dagegen ist ep. 95, 12 die Konjektur von Hermes: qui in rem ‹praesentem› praecepta acceperit von Hense mit Unrecht aufgenommen. Die Ergänzung bleibt unsicher. Vielleicht ‹aliquam›.

[3]) Vgl. auch Cincius bei Festus s. v. vindiciae (pg. 376 M; 516 Linds).

[4]) Eine zweite, gleichfalls für die Stelle De Oratore nicht in Betracht kommende Verwendung ist die bei der deductio quae moribus fit: Cicero pro Caecina 20.

verweist uns Cicero durch das Stichwort si ***de finibus*** controversia est auf den rechten Weg: In der Tat ist die oben in der Literatur verfolgte Bedeutung des Augenscheins an Ort und Stelle nirgends so natürlich zu Hause, als bei Grenzstreitigkeiten. So hebt die grosse Inschrift der Minucier (v. Jahre 117 v. Chr.) an: Q. M. Minucieis Q. F. Rufeis de controversieis inter Genuateis et Veiturios in re praesente cognoverunt et coram inter eos controversias composeiverunt (Dessau: Nr. 5946; Bruns: Fontes[7] Nr. 184). In den Schiedsspruch des Helvidius Priscus (Dessau 5982; Bruns 185) ist ein Referat aufgenommen aus einem libellus vetus[1]), der einen Grenzentscheid aus dem Jahre 19 n. Chr. zu Gunsten der Leute von Histonium (Vasto) enthielt: „a(ctum) e(sse) in re praesenti de controversia finium, ita ut utrisque dominis tum fundorum praesentibus Gallus terminaret." Aus der Zeit Hadrians stammt das Dekret des Q. Gellius Sentius im Grenzstreit zwischen Lamia und Hypata (Dessau 5947[a]): Cum optimus maximusque princeps ... scripserit mihi, uti adhibitis mensoribus de controversiis finium inter Lamienses et Hypataeos cognita causa terminarem, egoque in rem praesentem saepius et continuis diebus fuerim cognoverimque praesentibus utriusque civitatis defensoribus, adhibito a me Iulio Victore evocato Augusti mensore placet ....

Diese Beispiele aus verschiedenen Zeiten[2]) zeigen, was das in re praesenti, in rem praesentem venire bei der controversia finium bedeutet. Es ist der Augenschein an Ort und

---

[1]) Nach dem Grundsatz: In finalibus quaestionibus vetera monumenta, census auctoritas ante litem inchoatam ordinati sequenda est, Dig. X 1, 11 aus Papinian. Mommsen ergänzt nach monumenta die Worte ‹ubi deficiunt: proximi.› Es genügt vielleicht ‹ac›.

[2]) Vgl. dazu Dessau 5951; ferner den Bescheid des Alfenius Senecio Dessau 8391, der mit der Feststellung beginnt: necessariam fuisse inſpectionem aedificiorum et loci, de quibus aput me actum est und sich nachher beruft auf das Gesehene: cum in re praesenti inspexerim; Bruns[7] No. 188 (aus dem Jahre 244 n. Chr.) berufen sich die Fullones auf eine Ortsbesichtigung (des Florianus): qui cum in rem praesentem venisset, locum inspexit. Ein interessanter Spezialfall über das Recht der Herdentrift und Verhandlung in re presenti in der Urkunde Bruns[7] No. 71 (ca. 168 n. Chr.). Zur Sache ist auch die Szene bei Apuleius metam. IX 35 zu vergleichen.

Stelle, die Ortsbesichtigung[1]) gemeint. Von *dieser* juristischen Bedeutung gehen die meisten oben aus der Literatur angeführten Stellen aus.[2]) Für die Erklärung und Lesung der Cicerostelle aber ist noch zu beachten, dass es sich weder um ein arbitrium noch um eine actio finium regundorum handelt, sondern um die Instruktion des Advokaten durch die Partei. Antonius bestreitet in temperamentvoller Rede die Notwendigkeit juristischer Studien für den orator, unter andern Gründen mit dem Enthymem: Wir müssen oft genug eine verwickelte und schwierige Sachlage (die uns die Klienten vortragen) kennen lernen und verstehen; sollten wir da nicht auch ohne besonderes Rechts-

1) Die Minucii fällen ihren Spruch hernach in Rom: ubei ea facta essent, Romam coram venire iouserunt. Romae coram sententiam ex senati consulto dixerunt. Das *cognoscere* geschah „in re praesente".

2) Den Digesten ist der Ausdruck nicht mehr lebendig. Das beweist einmal der Titel X 1 Finium regundorum, wo er sich nicht findet, obwohl wenigstens l. 8 die Sache bezeichnet: Ad officium de finibus cognoscentis pertinet mensores mittere et per eos dirimere ipsam finium quaestionem ut aequum est; si ita res exigit, oculisque suis subiectis locis. Denn durch Vergleich mit den oben zitierten Inschriften erhellt, dass hier das mittere in rem praesentem, cognoscere in re praesenti gemeint ist. Mommsens Vorschlag, si ita res exigit nach locis zu stellen, ist nicht nötig, wohl aber wird statt oculisque zu schreiben sein: oculis ‹quo›que. Ferner beweist es der Umstand, dass der Ausdruck wohl vorkommt, aber an zwei Stellen durch ein Scholion glossiert wird. Dig. 39, 1, 5, 2 ff. (aus Ulpians Ediktskommentar über die nuntiatio novi operis): Nuntiationem autem in re praesenti faciendam meminisse oportebit *id est eo loci ubi opus fiat.* Der Ausdruck kehrt dann im ganzen Abschnitt wieder, zu bemerken ist noch: Si quis forte in foro domino opus novum nuntiat, hanc nuntiationem nullius esse momenti exploratissimum est: in re enim praesenti et paene dixerim ipso opere, hoc est in re ipsa, nuntiatio facienda est. Die zweite Stelle ist gleichfalls aus Ulpian: Dig. 46, 3, 1 im Falle der debitor bei Zahlung nicht Bestimmung trifft, in quod solutum sit, kann es der creditor: sed constituere in re praesenti, *hoc est statim atque solutum est* (vgl. die oben S. 155 zitierte Stelle aus Plinius ep. 78, 3). Das gleich anschliessende Exzerpt aus Florentinus' Institutionen umschreibt: Dum *in re agenda* hoc fiat. Zu vergleichen ist auch Dig. 41, 2, 1, 21 (traditio). Es geben also die Digestenstellen für den Gebrauch bei der controversia de finibus nichts aus. Wäre Festus: s. v. stiricidium pg. 344 M (466 Linds) zu lesen, so hätten wir vielleicht eine Verwendung des Ausdrucks bei Cato. Erkennbar ist wenigstens re praesenti cognosce[re], was mit dem Lemma verbunden auch auf Ortsbesichtigung führt. Agennius Urbicus de controversiis agrorum (Corp. Agrimens. ed. Thulin) kennt die Formel (p. 33; 38 Th.).

studium die Gesetze und Rechtsbescheide (von Fall zu Fall) begreifen und benützen können? Es bedarf jetzt keines weitern Wortes mehr, dass die controversia de finibus nicht *absolut* zu diesen komplizierten Fällen gehört, sondern nur, wenn kein Augenschein erfolgt: „cum in rem praesentem *non* venimus". Dann freilich hat ein Grenzstreit zu allen Zeiten das Missliche, dass aus den Worten der Parteien nur sehr schwer ein Bild zu gewinnen ist. Mithin enthält der cum-Satz eine präzise Einschränkung zu de finibus. Dadurch rückt ein „Schreibfehler" der Hss. auf einmal in ein anderes Licht. V O P haben: tum in rem . . . Das ist in allen Ausgaben nach Hss. der Vulgata in cum geändert. In der Einschränkung passt aber sehr gut tum «cum», vgl. etwa De Orat. II 136 in ähnlichem Gedankengang: Atque haec forsitan homini non omnia . . . celeriter animo comprehendenti permulta videantur, quae veniant in iudicium tum, cum de facto quaeratur.

In derselben Beweisführung des Antonius muss noch ein zweites non geschützt werden, das unsere Ausgaben ziemlich einhellig tilgen, indem sie sehr zum Schaden des Sinnes einem Verdikt Gesners folgen. Dass nämlich der Redner ohne juristisches Studium Rechtsfragen soll behandeln und beurteilen können, wird durch einen Vergleich gestützt: Auch über landwirtschaftliche Fragen getrauen wir uns auf Grund des gesunden Menschenverstandes ohne Spezialstudium zu urteilen. Cui nostrum non licet fundos nostros obire aut res rusticas vel fructus causa vel delectationis invisere? so fragt Antonius den noblen Kreis, der auf des Crassus Tusculanum zusammengekommen ist. Hier das non tilgen und damit eine Verneinung unterstellen, heisst vor allem das ganze Kulturbild verderben, wie wir es aus Ciceros Briefen, aus den Einkleidungen seiner Dialoge, aus Varro de re rustica usw. kennen. Cicero hat mit den beiden Worten *fructus causa vel delectationis* das Interesse der Herren an ihren Landgütern sogar 'terminologisch' charakterisiert. Merula z. B. beginnt bei Varro de r. r. III 3 seinen Vortrag: Primum dominum scientem esse oportet earum rerum quae in villa circumve eam ali ac pasci possint ita ut domino sint *fructui ac delectationi.* Was es für fructus, was für delectatio

bedeute, wird hernach bei allem Getier zunächst geprüft. Dies invisere res rusticas und obire fundos gehört in der Tat zur Lebenshaltung des ganzen Kreises der Dialogpersonen. Und ferner zerstört man durch Streichung auch die Anmut, mit der dieser Vergleich aus dem Erleben der Unterredner ans Licht gerufen wird. „Geht Ihr nicht alle aufs Land und traut Euch zu, den Dominus villae zu spielen ohne das Studium des Mago?“[1]) Wie gröblich und unmotiviert wird die Frage, wenn man Antonius sagen lässt: Ja, wer von uns kann heutzutage noch aufs Land![2]) So leitet Cicero in De Oratore keinen Gedanken, der als similitudo dienen soll, ein. Die Wahrheit ist, dass man das folgende tamen nicht verstanden hat. Und es ist auffällig verwendet, doch erklärt sich seine Verwendung, wenn man den folgenden Gedankengang samt der neuen mit Num eingeleiteten Frage als ***einen*** mit tamen eingeleiteten Zusammenhang nimmt. Denn er ist eine aus stilistischen Gründen in zwei Sätze zerlegte Einheit. Dennoch werden wir, da doch niemand so ohne Sinne lebt, dass er nichts von Saat noch Ernte etc. wüsste, nicht den Mago studieren, wenn . . . Zur Belebung der Sprache ist die Behauptung, auf die das ganze Argument zuläuft, in einen Fragesatz gebracht und die eigentliche Begründung diesem koordiniert.

[1]) Nach Varro de re r. III 2, 13 hat es Seius durch das Studium des Mago und anderer Fachschriftsteller dahin gebracht: ex una villa maioris fructus capere quam alii faciunt ex toto fundo. Aber Varro will als Verfasser eines Werkes de re rustica im Gegensatz zu Ciceros obiger Absicht den Nutzen der Theorie hervorheben. Trotzdem sind beide nicht im Widerspruch zueinander. Auch Varro weiss, dass er nicht für Grossbauern schreibt, sondern für Gutsherren, deren Zeit und Gedanken nur zu einem kleinen Teil für dies Gebiet übrig sind. Dass die leitende Gesellschaftsschicht Roms nach Ciceros Worten offene Sinne für das Land und die Landarbeit behielt und in einer natürlichen Verbindung zu Grund und Boden blieb, auch in Zeiten üppiger Verfeinerung der Lebenshaltung, ist kulturell sehr wichtig gewesen, literarisch hat es ein Werk wie Vergils Georgica hervorgelockt, das nur für einen solchen Kreis denkbar ist.

[2]) Ganz schief wäre es, eben darin, dass keine Zeit für den Besuch der villa mehr bleibe, die Parallele zu suchen für das aus Zeitmangel unterlassene Rechtsstudium. Diese wird erst gezogen mit dem: num igitur Magonis sunt libri perdiscendi. Wohl aber stehen die Worte: praesertim cum in causis et in negotiis et in foro conteramur, zu dem nur 'gelegentlichen' Landaufenthalt im Gegensatz.

Zum Schluss zwei Beispiele, welche wieder die Rolle von V veranschaulichen.

III 40 Atque ut latine loquamur, non solum videndum est, ut . . . sed etiam vocis sonus est ipse moderandus. So haben O und P im Text, so die Ausgaben. Vor videndum hat O am Rande mit dem Zeichen vet' ein ut, ohne Zeichen steht es im Text von V. Es ist hier also zweifellos Überlieferung (M fehlt). Es könnte aus den umgebenden 'ut' hierher geraten sein, doch möchte ich, wie schon einige Lgg. versuchen, eher an id aus it (hartes ***t*** für ***d***, vgl. die Listen Orthographica in ***L.***) glauben; dies passt zur Stelle, weil die von videndum est ut abhängigen praecepta ***eine*** ganze Reihe bilden, der mit dem eigenen Zeitwort moderandus est eine ***zweite*** Reihe gegenübergestellt ist.

III 45 aus dem gleichen Zusammenhang: es ist von der archaïschen Sprechweise der Frauen die Rede: ex quo sic locutum esse eius patrem iudico, sic maiores. So hat P und die Vulgata, danach unsere Ausgaben. Auch O, aber dort ist esse von zweiter Hand über der Zeile eingetragen. In V fehlt das esse. Der consensus von V O[1] ist ein giltiges Zeugnis für L. Und da in dem Falle die Überlieferung entscheidet, ist esse im Text fortzulassen.

Die kritischen Proben haben gezeigt, was wir dem neuen handschriftlichen Material verdanken: Sicherheit über das, was überliefert ist. Das ist die ebene Grundlage aller Kritik, nicht ihr höchstes Ziel: Die Worte des Autors treu und wahr aus der Überlieferung zu ermitteln, ist für De Oratore nach wie vor nur durch Herausarbeitung aus der Überlieferung erreichbar. Keine Handschrift ist einfach die beste. Es bleiben zwei Klassen, aus deren Gegenüberstellung und Beurteilung der richtige Text erschlossen werden muss. Aber ***die*** Klasse, auf der streckenweise der Text allein beruht, die früher ein unklares, trübes Bild ihres verlorenen Ahnen wiedergab, ist nun in allen ihren Linien und Zügen deutlich geworden. Halten die Ergebnisse dieser Arbeit stand, so ist damit die recensio der Bücher De Oratore in ein neues Stadium eingetreten.

Anhang I.

Ein Beitrag zur Kenntnis der M-Klasse.

Als Eduard Ströbel, dessen sachkundige Mitarbeit verloren zu haben für die Cicerokritik ein Grund schmerzlicher Trauer ist, in seiner noch immer unentbehrlichen Dissertation [1]) den Satz schrieb: „Denique commemoro E quoque olim primi libri plura quam nunc complexum esse, quia ipso verbo *causas* fol. 88^v finitur“, stand er unmittelbar vor einer kleinen Entdeckung, die für die Beziehungen der Hss. der M-Klasse nicht ohne Bedeutung ist. Doch muss ich zunächst den Bestand der in den drei Hss. der M-Klasse überlieferten Stücke durch eine Gegenüberstellung vor Augen legen.

Abrincensis 238 (A)	Erlangensis 848 (E)	Harleianus 2736 (H)
	Lib. I	
	1—123 cogitanti — has causas	1—128 cogitanti — paene summo] 157—193]citatione non sane — qui iure civili
	Lib. II	
19—50 Tum Catulus — cohortatio	19—90 Tum Catulus — exprimat	13—90 temptans — exprimat
60—90]serunt voluerunt — exprimat		
92—233 quid enim — oportere	92—233 quid enim — oportere	92—367 quid enim
234—245 (scripsit A^2) tum ille — cadere possunt		
288—367 colliguntur — velle dixerunt	288—367 colliguntur — velle dixerunt	velle dixerunt
	Lib. III	
1—17 Instituenti — admo] (nitum)	1—17 Instituenti — admo] (nitum)	1—17 Instituenti — inclinato iam in
110—148 non ut iure — revortendum	110—148 nec genera — revortendum	110—230 non ut iure
149—171 (scripsit A^2) omnis igitur — rhetorico-terustus eis		
171—230 quid ergo — curamque laxemus	171—230 quid ergo — curamque laxemus	curamque laxemus

[1]) „Ciceronis de oratore librorum codices mutilos antiquiores examinavit Eduardus Stroebel“ in Acta Sem. philol. Erlangensis, vol. III, 1 ff. (vgl. S. 21).

Da der Text der drei Hss. für nahe Verwandtschaft zeugt, fällt die besondere Stellung einer jeden in der Abgrenzung der Teilstücke auf. Als ich nun E von neuem kollationierte, wurde ich bei der Vorderseite von fol. 101 auf eine eigentümliche Rauheit des Pergaments aufmerksam und fand hernach auch Schriftspuren. Eine nähere Untersuchung ergab mit Sicherheit, dass diese Seite Palimpsest ist. Sie folgte ursprünglich auf fol. 88^v der Handschrift, denn die Blätter 89—100 sind eingelegt und von einer Hand des 15. Jahrhs. mit dem fehlenden Text beschrieben: der Erlangensis ist ein sog. codex suppletus. Dieser Schreiber hat sich also fol. 101^r durch Tilgung des alten Textes für Aufnahme seiner Schrift hergerichtet. Mit fol. 101^v setzt die alte Hand wieder ein bei den Worten: Tum Catulus (II 19), und sie hört beim jetzigen Zustand auf mit eben jenen Worten, die Ströbel zitiert: has causas (I 123), am Ende von fol. 88^v. Sieht man in die Tafel der erhaltenen Partien, so stellt sich die Frage, ob E fol. 101^r den Abschnitt II 13—19 enthielt, den *H* mehr hat, oder ob das Stück aus dem 1. Buch nach has causas bis zum Abbrechen des Textes weiterlief. Beides war auf dem Raum nicht unterzubringen. Obwohl ich nun die erste Schrift des fol. 101^r nicht weiter entziffern konnte, habe ich doch in der ersten Zeile bestimmt die Worte: inveniebam duas unam quod (nämlich unā qđ) aus I 123 erkannt. Daraus ergibt sich mit voller Sicherheit, dass E als erste Partie ungefähr das gleiche Textstück wie H (I 1—128) hatte, sehr wahrscheinlich bis zum gleichen Wort, dass aber weder die Partie 157—193 noch II 13—19 darin stand. Das letztere ist bewiesen, da der erste Textblock auf demselben Pergamentblatt endete, auf dem II 19 Tum Catulus einsetzt. Als hier das Verfahren des zweiten Schreibers durchschaut war, fiel es leicht, den auffallenden Unterschied beim Einsetzen III 110 zu erklären. Während A und H mit non ut iure beginnen, beginnt E erst mit nec genera. E^1 hatte das Blatt 129^v, das 31 Linien hat, so gefüllt, dass Zeile $1-22^1/_2$ die Worte civium caedem — admo] (III 12—17) fassten, also ein Endstück. Dann waren 4 Zeilen freigelassen (Zeile 23—26), um die Lücke zu markieren. Die untersten 5 Zeilen (27—31), enthielten die Worte non ut iure — nec partis, heute sind sie getilgt und von E^2 überschrieben, der von dem nitum des Wortes admo] nitum an die Feder führt. 129^v nec partis schloss früher an fol. 137^r nec genera. Dazwischen liegt die von E^2 beschriebene Blätterlage 130 bis 136. Also setzten alle drei Zeugen der M-Klasse III 110 ein mit den Worten: non ut iure.

Nun ein Wort über den Abrincensis. Das erste in ihm erhaltene Stück II 19—50 füllt fol. 1^r—3^v, während fol. 4^r mitten im

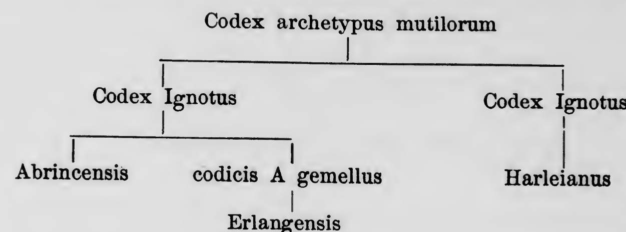
Wort beginnt]serunt voluerunt (II 60). Man darf nicht allzuviel Wert legen auf die Notiz einer jüngeren Hand auf der linken Seite des oberen Randes von fol. 4r: „hic desunt duo folia". Denn es ist leicht auszurechnen, dass der Ausfall II 50—II 60, der 91 Zeilen der Teubneriana füllt, gerade den Umfang *eines* Foliums ausmacht. Eine Seite in der Schrift A^1 entspricht ca. 40—45 Teubnerzeilen.[1]) Aber wichtig scheinen mir die Reste einer Note *in der Mitte des untern Randes* von fol. 4r. Nun sind die Ränder von A bekanntlich schlecht weggekommen. Am oberen Rande geht die Vermürbung des Pergamentes bis in die obersten Zeilen, so dass einige Worte schon unleserlich sind. Der untere Rand ist noch fest, aber diese kleine Note ist *zum Teil* weggeschnitten. Als ich die Hs. kollationierte, war der obere Teil von 5—6 Buchstaben zu erkennen, über deren Deutung ich nichts ganz Sicheres sagen kann. Doch halte ich nach genauer Prüfung: quater für sehr wahrscheinliche Lesung. Völlig sicher aber war dahinter die Zahl III · zu erkennen. Es kann sich meinem Urteil nach um nichts andres als die alte Quaternionenzählung handeln. Dann ergibt sich, dass fol. 1—3 die Überbleibsel eines Quaternio sind, dessen letztes Blatt mit den Worten II 50—60 verloren ist. Verloren ist aber auch die ganze erste Hälfte dieses Quaternio. Es war nach Ausweis obiger Note der zweite der Hs. A. Der Gesamtverlust am Anfang von A war hiernach (abgesehen von II 50—II 60) anderthalb Quaternio. Welche Teile De Oratore enthielten diese verlorenen 12 folia? Es ist unmöglich, dass die *beiden* im Harleianus erhaltenen Stücke darauf standen, da der Raum dafür nicht reicht. Dagegen ergibt eine Auszählung der ersten Partie I 1—128 den Umfang von 1064 Teubnerzeilen (ohne Titelraum), der genau dem entspricht, was die 12 folia aufnehmen konnten (ca. 44 Zeilen pro Seite).

Tragen wir die für den Erlangensis und für den Abrincensis gewonnenen Ergebnisse in die Tafel ein, so haben wir ein glattes Resultat vor uns: A und E haben ursprünglich ganz die gleichen Partien enthalten. Die Unterschiede sind nachträglich entstanden, kleinere in E, grössere in A. Denn hier steht dem Verluste auch eine nachträgliche Ergänzung durch A^2 gegenüber.[2]) Aber das aus der Vergleichung der Lesarten festgestellte Verhältnis von E zu A

[1]) Über eine parallele Note zum Orator vgl. Stangl: Blätter f. d. bayr. Gym. Bd. 21, S. 25f.

[2]) Es ist nicht unmöglich, dass A^2 auch in Lib. I entsprechend dem Mehr, das H bietet, ein Supplementum beigefügt hat. Denn die Quaternionenzahl, auf der unser Nachweis beruht, zeugt natürlich nur für den ursprünglichen Umfang.

und beider Stellung gegenüber H ist nun auch äusserlich erwiesen. Die von Ströbel (a. a. O. S. 48) entworfene Stammtafel ist folgende:



Anhang II.

Julius Victor und Cicero De Oratore.

Die durch die Zitate antiker Autoren vertretene Nebenüberlieferung ist von den Ausgaben De Oratore, soweit sie textkritische Noten haben, ziemlich vernachlässigt worden. Am ersten findet man Angaben darüber bei Ellendt, während sowohl Wilkins in der Bibliotheca Oxoniensis als Friedrich in der Teubneriana nur ganz gelegentlich ein Testimonium verzeichnen. Stangl hat wiederholt und mit Recht auf diesen Mangel verwiesen [1]) und seinerseits schon in den 1883 erschienenen „῾Ομοιότητες in Ciceros rhetorischen Schriften und den lateinischen Rhetoren“ [2]) ein Beispiel methodischer Verwertung dieser Zeugnisse gegeben. Auch Julius Victor ist von ihm berücksichtigt worden.

Ich wollte in diesem Anhang zu einer Arbeit, die sich in der Hauptsache mit den unmittelbaren Textquellen, und zwar den Handschriften der *einen* von *zwei* Klassen, beschäftigt, einen Vertreter der Nebenüberlieferung zu Worte kommen lassen, um das Überlieferungsbild zu vervollständigen und an seinem Zeugnis die allgemeinen Anschauungen über das Verhältnis der beiden Hss.-Klassen zu überprüfen. Ich wähle aber Julius Victor aus zwei Gründen: einmal ist meinem Urteil nach die Vorlage, aus der er exzerpierte, in ihrer Beziehung zur Hss.-Überlieferung schärfer und deutlicher, als die Zitate bei Quintilian und die bei Nonius. Denn die Ciceroausgabe, die Nonius zugrunde legte, ist ein Kapitel für sich, und die Quintilianzitate sind persönlicher stilisiert und verfärbt, als für die textkritische Benützung gut ist. [3]) Zwar hat auch Julius Victor

[1]) Z. B. Bph. W. 1913, Sp. 106.

[2]) Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen XIX.

[3]) Ausser dem Zitat und dem „freien“ Zitat ist auch die terminologische Abhängigkeit zu beachten. Cicero hat durch De Oratore und Orator in die auf Schaffung präziser nomina bedachte Schulterminologie (vgl. etwa den Auctor ad Herennium) eingegriffen und elegantere, oft verbal umschreibende, stilisierte Ausdrücke eingeführt. Das musste er dem den Schulschriften gegenüber höher gehobenen Ton seiner Werke zuliebe tun, seine Autorität hat — in dem Fall ohne seine Absicht — eine Anzahl dieser

seine Exzerpte aus De Oratore frei umgestaltet und verkürzt, aber doch so äusserlich, dass sich auf den zugrunde liegenden Cicerotext noch sichere Schlüsse ziehen lassen. Die hernach folgenden Gegenüberstellungen werden das, wie ich hoffe, beweisen. Der zweite Grund ist der, dass es durch die Vergleichung gelungen ist, auch für Julius Victor und seinen Text einige neue Ergebnisse zu gewinnen. Denn eine Anzahl der unten angeführten Stellen sind bislang, so viel ich sehe, nicht als Exzerpte aus Cicero erkannt worden; wenigstens sind sie weder in Stangls ῾Ομοιότητες noch im Apparate Halms oder denjenigen der Ciceroausgaben verzeichnet.

Die Ars Rhetorica des Julius Victor ist erstmalig von Angelo Mai aus einem Ottobonianus Vaticanus ediert, dann von Orelli in den Anhang seiner grossen Ciceroausgabe aufgenommen worden, und hat durch C. Halm in den Rhetores Latini minores eine neue Textbearbeitung gefunden. Im folgenden wird Cicero nach den Seiten und Zeilen der Teubneriana von Friedrich, Julius Victor nach denen der Halm'schen Ausgabe zitiert; nach der gleichen Ausgabe Alcuins rhetorischer Katechismus (Albinus) für Kaiser Karl, der streckenweise die Rhetorik des Julius Victor paraphrasiert.

Julius Victor	Cicero
pag. 441_4 Et vocis ergo et speciei et totius corporis et ipsius lin-	pag. 36_7 Iam vocis et spiritus et totius corporis et ipsius linguae

Ausdrücke zu Schultermini werden lassen, wie z. B. Quintilian beweist. In den Apparat gehören m. E. solche Abhängigkeiten nicht, obwohl sie gelegentlich zu einem textkritischen Schluss führen können. Ein Beispiel: Quintilian VIII 3, 15 ff. bespricht kurz den Schmuck der Rede nach der üblichen Teilung in singula verba und coniuncta. Der verschiedene Stilwert der Einzelworte wird zunächst erläutert, mit besonderer Berücksichtigung der vocalia, auditu pulchra (*εὔφωνα* vgl. Fortunatian p. 124 H). Dann folgt ein zusammenfassendes Urteil: in universum quidem optima simplicium creduntur quae aut maxime exclamant aut sono sunt iucundissima. Scheinbar sind beide Qualitäten auf den Klang zu beziehen, dem *γλαφυρόν* und *λεῖον* (iucundissima) gegenüber ein *ὀγκηρόν* und *τραχύ* (maxime exclamant, vgl. Demetrius *περὶ ἑρμ.* 176), aber auch nur scheinbar. Denn, um von dem überstarken Ausdruck maxime exclamare zu schweigen, widerspricht das der Theorie der *ἐκλογή*, und bei näherem Zusehen auch dem Zusammenhang bei Quintilian. Er geht VIII 3_{24} zu den eigentlichen ornata, nämlich den prisca, nova und translata über, und muss vorher die allgemeine Qualifikation (in universum) bringen, die Cicero an der Stelle, von der ich hier ***Quintilian abhängig*** glaube, nämlich Orator 80, so ausdrückt: ***simplex probatur*** in propriis usitatisque verbis ***quod aut optime sonat aut rem maxime explanat.*** Da das probatur Ciceros mit optima creduntur umschrieben ist, paraphrasiert er die erste Eigenschaft mit sono sunt iucundissima, die zweite muss der Theorie nach auf den *Wortsinn* gehen und wird nach Cicero trotz des starken Eingriffes heissen müssen: aut ‹rem› maxime explanant.

guae motus exerceantur, quia non tam artis haec erunt quam laboris.

441_{26} In pronuntiatione habenda est ratio diligenter quos imiteris quorumque similis esse velis.

441_{30} Et intuendi tibi non solum oratores in pronuntiando laudati, sed etiam actores scaenici, non tamen ita, ut ad scaenicos motus deferaris.

motus et exercitationes non tam artis indigent quam laboris; quibus in rebus habenda est ratio diligenter, quos imitemur, quorum similes velimus esse. Intuendi nobis sunt non solum oratores sed etiam actores, ne mala consuetudine ad aliquam deformitatem pravitatemque veniamus.

Zu Julius Victor: Da es sich um die ὑπόκρισις handelt, könnte species bezogen werden auf das Mienenspiel (os, vultus, facies). In der Tat suchte Christ durch Konjektur faciei herzustellen. Der Vergleich mit Cicero überzeugt mich, dass spiritus auch bei Victor zu lesen ist (vgl. auch de orat. III 40). Abkürzung und falsche Auflösung kann zu speciei geführt haben.

Zu Cicero: L las indiget, denn das haben O V^1 P^1, indigent korrigieren V^2 P^2.

Julius Victor

428_{14} Sales etiam in dicendo nimium quantum valent, vel quod ipsa hilaritas benevolentiam conciliat, per quem excitata est, vel quod frangit adversarium, odiosasque res saepe, quas argumentis diluere difficile est, ioco risuque dissolvit. Ridiculorum autem cum duo genera sint, unum facetiarum, alterum dicacitatis, utetur utroque orator: sed altero, id est facetiarum, quod idem etiam cavillatio dicitur, cum narratur aliquid venuste ad risum commovendum, ut Marcus Tullius de Caepasiis fratribus. Hoc quam sit facetum, quam elegans, quam oratorium, perspicitur. Sive habeas, quod narres, ut id tamen sit mendacii stillicidiis aspergendum; sive totum fingas, maxima est virtus, ut ita facta demonstres eius, de

Cicero

(Orator 87 Sales qui in dicendo nimium quantum valent) De Orat. 128_5 vel quod ipsa hilaritas benevolentiam conciliat ei, per quem excitata est, (128_9) vel quod frangit adversarium, (128_{17}) odiosasque res saepe, quas argumentis dilui non facile est, ioco risuque dissolvit. (Orator 87: quorum duo genera sunt, unum facetiarum, alterum dicacitatis: utetur utroque, sed altero in narrando aliquid venuste, altero in iaciendo mittendoque ridiculo . .)

De Orat. 129_{11} Perspicitis genus hoc quam sit facetum quam elegans quam oratorium, sive habeas, vere quod narrare possis, quod tamen est mendaciunculis aspergendum, sive fin-

quo narres, ut sermo, ut vultus, ut omnia apta et conpetentia videantur, ut qui audiunt, cerni illa fierique existiment; nec tamen mimici uti imitatio sit, quia imitationem orator surripiat oportet ut is qui audiet, cogitet plus quam videat. Praestet idem orator ingenuum pudorem, verborum turpitudine et rerum obscenitate vitata.

(Folgt Auszug aus Orator 88, über dicacitas, vgl. Heerdegen in seiner Ausgabe des Orator).

gas. Est autem huius generis virtus, ut ita facta demonstres, ut mores eius, de quo narres, ut sermo, ut vultus omnes exprimantur, ut iis qui audiunt, tum geri illa fierique videantur.

(129_{28}) Orator surripiat oportet imitationem, ut is qui audiet cogitet plura quam videat. Praestet idem ingenuitatem et ruborem suum, verborum turpitudine et rerum obscenitate vitanda.

Zu Julius Victor: 1. Halms fragende Konjektur: „benevolentiam «ei» conciliat?" wird nun, da das Demonstrativ auch im Text des Julius notwendig ist, durch Cicero beantwortet: conciliat «ei» per quem. 2. Das bei näherer Vorstellung doch sehr üble Bild: mendacii stillicidiis ist nichts als eine Überlieferungskorruptel. Es muss mit Cicero mendaciunculis gelesen werden. Dabei ist Friedrichs Apparat dahin zu korrigieren, dass beide Cicerohss., A und H, mendacimiculis haben, woraus der Korrektor von H durch leichtes Ergänzen der auf ci folgenden hasta ein mendacioniculis machte. Denn für Tilgung des zweiten i fand ich keine Spur. (L hat mendaculis). 3. Auch das cerni illa fierique scheint mir keine Freiheit des Julius, sondern beim Abschreiben entstanden und aus Cicero durch geri illa fierique zu ersetzen. Das Dramatische, Schauspielerische muss kräftig zum Ausdruck gekommen sein und geri ist für den Sinn wichtiger als fieri. Sonst ist der folgende Gegensatz ac tamen . . . nicht genügend vorbereitet. 4. Es bleibt immer misslich, beim freien, kürzenden Referat Lücken, die der Autor nicht wollte, zu statuieren. Und doch ist für die behandelte imitatio einer Persönlichkeit gerade das wichtigste, von Cicero gelieferte Wort mores ausgefallen; es konnte aber des Schriftbildes wegen dem Kopisten leicht entgehen nach dem demōstres. Ich halte daher den Einschub «ut mores» nach demonstres für gegeben.

Zu Cicero: 1. Da Friedrichs Ausgabe[1]) nur auf *M* gestützt das 'vere' nach habeas getilgt hat, werden wir durch das Fehlen des Wortes bei Julius Victor zur Nachprüfung aufgefordert. Ist das ein weiteres Zeugnis gegen vere? Nun fehlt es erstens nicht in M, son-

[1]) Vgl. Friedrich in Jbb. f. Phil. 135, S. 84.

dern A hat: sive habeas sive quod, H: sive — freier Raum für ca. 3 Buchstaben — habeas, das deutet auf ein im M-Archetypus bereits unleserliches Wort, das A falsch durch sive wiedergibt, H auslässt. Zweitens ist vere für den Sinn bei Cicero notwendig. Denn dieser geht vom Beispiel aus, und zwar dem einer ficta tota narratio. Daher ist bei der generellen Beschreibung dieses genus facetum das vere narrare als eigene Spezies notwendig. Auch das mendaciunculis aspergere wird dadurch erst recht beleuchtet. In dem ganz zusammengestrichenen Text des Julius konnte es wegbleiben, doch hat er nachher eben darum das einfache sive fingas Ciceros durch ein totum erweitern müssen. Darum ist die Stelle nicht einmal dafür zu verwenden, ein Zusammengehen von Victor mit der M-Überlieferung zu folgern. 2. Das vitata Victors wird man natürlich ebenso belassen, wie bei Cicero das vitanda. Aber zu bemerken ist, dass unsere beiden Klassen M und L den Satz mit praestet in Verwirrung gebracht haben, indem sie nach obscenitate interpungieren und fortfahren: Vitanda ergo haec duo genera . . . Davor geben A H turpitudinem et rerum obscenitate. Eine spätere Hand in V schreibt über das Endungs-e beider Ablative ein i. 3. ut is qui audiet haben Victor und die M-Klasse. Über die L-Lesung konnte Zweifel herrschen, da O^1 P^1 beide audit geben. In P ist e über der Zeile beigefügt, in O am Rande eine Vetusnote, doch ist sie korrigiert: audiet aus audiat, indem das e in das a eingeschrieben ist. Da nun auch V audiet bietet, ist dies als Lesart des Laudensis und der gesamten Überlieferung anzuerkennen.

Julius Victor

421_{4} Cum igitur argumentorum locos perspexeris et quemadmodum his sit utendum, tum suscepta causa constitue quid habeat boni, quid mali: nulla enim potest esse, quae non habeat utrumque: et quod boni habet, id amplectere, id exorna et exaggera et in eo commorare. A malo autem uitioque causae ita recede, non ut te fugere appareat, sed ut totum bono illo ornando et augendo obruatur. Et si causa est in argumentis, ad ea te potissimum converte; si in conciliatione, «ei» insiste. Summa denique huius generis haec sit, ut si in refellendo aduersarium plus spei sit quam in confirmandis nostris, omnia in illum tela conferamus: si nostra probari facilius quam illa redargui possunt, abducere animos a contraria defensione et ad nostram conemur adducere.

Cicero

142_{30} Ego enim quom ad causam sum adgressus . . . quom et argumenta causae et eos locos, quibus animi iudicum conciliantur et illos quibus permoventur, uidi atque cognovi, tum constituo quid habeat causa quaeque boni, quid mali. Nulla enim fere potest res in dicendi disceptationem aut controuersiam uocari, quae non habeat utrumque; sed quantum habeat, id refert. Mea autem ratio haec esse in dicendo solet, ut boni quod habeam, id amplectar exornem exaggerem, ibi commorer, ibi habitem, ibi haeream, a malo autem uitioque causae ita recedam, non ut id me defugere adpareat, sed ut totum bono illo ornando et augendo dissimulatum obruatur. Et si causa est in argumentis, firmissima quaeque maxime tueor, sive plura sunt sive aliquod unum; sin autem in conciliatione aut in permotione causa est, ad eam me potissimum partem, quae maxime movere animos hominum potest, confero. Summa denique huius generis haec est, ut si in refellendo aduersario firmior esse oratio quam in confirmandis nostris rebus potest, omnia in illum tela conferam; si nostra probari facilius quam illa redargui possunt, abducere animos a contraria defensione et ad nostram conor deducere.

Zu Julius Victor: in refellendo adversario?

Zu Cicero: ut boni quod habeam, id amplectar M: habeat (scil. causa) L. Da Julius Victor habet liest, während er ein habeam der Vorlage entsprechend seiner sonstigen Fassung mit habes wiedergeben musste, so tritt er zur L-Überlieferung. habeam Ellendt, Friedrich, Wilkins, habeat Stangl, Sorof, Piderit-H, Cima, mit Recht. — ut me defugere M P^1 : ut id me defugere V O P^2 (also L) : ut te fugere Jul. id eingeklammert von Friedrich, Piderit-H., zu halten wegen der folgenden Konstruktion totum abruatur. — tela conferam M : tela conferamus Jul. : conferam tela L. — probari facilius M, Jul. : facilius probari L. — deducere M : traducere L : adducere Jul.

Julius Victor

444_{11} Multa praeterea ex omni parte orationis circumspiciantur, ne quid offendas ne quo inruas.

Cicero

145_{16} Etenim permulta sunt in causis in omni parte orationis circumspicienda, ne quid offendas, ne quo inruas.

(Halm) circumspectantur cod. Julii — circum inspicienda P — ne quod inruas cod. Julii.

Julius Victor

444_{29} quia nihil turpius videri potest quam cum oratoris dicto sermone consequitur: occidit susceptum.

Cicero

145_{30} quo quidem mihi turpius videri nihil solet quam quom ex oratoris dicto aliquo aut responso aut rogato sermo ille sequitur: occidit. Adversariumne? Immo vero, aiunt, se et eum quem defendit.

Halm verweist irrtümlich auf de orat. II 288. videri turpius L: turpius videri M Jul. — quam quod M (Friedrich): quam cum L Jul. Vict. (Wilkins, Sorof, Cima, Stangl): quod Madvig. — dicto sermone wohl absichtliche Umbildung bei Julius; leicht herzustellen wäre: cum «ex» oratoris dicto sermo[ne].

Julius Victor

444_{21} Dices enim, si personarum quas defendes rationem habere neglexeris; si quae sunt in eis invidiosa, non mitigaris extenuando, sed laudando et efferendo invidiosiora feceris; si in homines caros iudicibus inveharis; si qua vitia aut incommoda sint in iudice, adversario si exprobraris; si cum dicas pro altero, laesus litem tuam persequaris, causam relinquas. Quid, si «in» ipsis argumentis posueris aliquid aut aperte falsum aut ei, quod dixeris dicturusve sis, contrarium? Quid multa? omnis cura esse debet ut, si quid possis boni, causae efficias: sin minus, certe, ut ait Marcus Tullius, ne quid mali: quia nihil turpius etc. (vgl. oben).

Cicero

146_{5} Quid? cum personarum quas defendunt, rationem non habent, si quae sunt in iis invidiosa, non mitigant extenuando, sed laudando et efferendo invidiosiora faciunt . . . Quid? si in homines caros iudicibusque iucundos sine ulla praemunitione orationis acerbius et contumeliosius invehare . . . Quid? si quae vitia aut incommoda sunt in aliquo iudice uno aut pluribus, ea tu in adversariis exprobrando non intellegas te in iudices invehi . . . Quid? si cum pro altero dicas, litem tuam facias aut laesus efferare iracundia, causam relinquas . . . . In ipsis autem argumentis si quid posueris aut aperte falsum aut ei, quod dixeris dicturusve sis contrarium, aut genere ipso remotum ab usu iudiciorum ac foro . . . Quid multa? omnis cura mea solet in hoc versari semper . . . si possim, ut boni efficiam aliquid dicendo; si id minus, ut certe ne quid mali.

si qua vitia M Jul. : si quae vitia L. — adversario si] si

zeigt, auf welchen Ausweg die Lesart si qua geführt hat (vgl. Stangl: Blätter f. d. bayr. Gymn. 19, 282). — in adversariis M L, Stephanus tilgte [in] wie Jul. — si cum . . . dicas L Jul. : ei quom . . . dicas M : dicas om. H. — pro altero Halm aus Cicero, ab altero cod. Jul. (vgl. Stangl a. a. O.). — «in» Halm aus Cicero.

Julius Victor

420_{20} Est autem magna prudentia cum multa argumenta occurrunt, non uti omnibus, sed electis et magis profuturis, nec tam enumerare argumenta quam pendere.

421_{23} Oportet autem ut aedibus ac templis vestibula sic causis principia nec magnis parva nec parvis magna praeponi . . . . Cum autem utendum erit principio.

Cicero

147_{4} . . . . id est vel maxime proprium oratoris prudentiae. Multa enim occurrunt argumenta, multa quae in dicendo profutura videantur. . . . . non tam ea numerare soleo quam expendere.

149_{26} Sed orportet, ut aedibus ac templis vestibula et aditus, sic causis principia pro portione rerum praeponere . . . Sed cum erit utendum principio.

Jul. Vict.: proponi, Halm im Apparat als Konjektur (mit Fragezeichen), also unnötig.

Julius Victor

424_{8} Alias autem breviter narrare eam virtutem quae narrationis est maxima, ut iucunda et ad persuadendum accommodata sit, tollit. Denique illa: nam is postquam excessit ex ephebis, non tam brevis narratio quam iucunda; mores adulescentis ipsius et mors Chrysidis et vultus et forma et lamentatio et reliqua pervarie collocantur.

Cicero

150_{37} Sed etiam quod eam virtutem quae narrationis est maxima, ut iucunda et ad persuadendum accommodata sit, tollit. Viden illa: nam is postquam excessit ex ephebis, quam longa est narratio! mores adulescentis ipsius et servilis percontatio, mors Chrysidis, vultus et forma et lamentatio sororis, reliqua pervarie narrantur.

Cicero: accommodata L Jul. : occupata M — tollit L Jul. : tolli O : pollit M — denique illa Jul. (frei) : vident illa M : videant illā $O^{al'}$: viden illam P^2, vgl. S. 147. — is postquam L Jul. : ipsast quam M — ephebis L Jul. : epheos M — adulescentis — mors L (Jul.) : om. M.

Julius: et iucunda cod.: corr. Orelli.

Julius Victor	Cicero
424_6 quia prodest cum quid narres etiam quemadmodum gestum sit exponere.	151_{16} et est et probabilius quod gestum esse dicas, cum quemadmodum actum sit, exponas.

Beides zwar bei der narratio, aber in ganz verschiedenem Sinn.

424_{22} Perspicua erit narratio, si utamur verbis usitatis et significantibus et propriis, si ordine temporum servato, si non interrupte narrabitur.	151_{30} Erit autem perspicua narratio, si verbis usitatis, si ordine temporum conservato, si non interrupte narrabitur.

Zu Cicero: Servato hat, ohne J. V. heranzuziehen, Bake bei Cicero in den Text genommen, Kayser folgt ihm, ebenso Wilkins in seinen beiden Ausgaben ohne Bemerkung im Apparat. Conservato ist in beiden Klassen überliefert, es muss gehalten werden.

Julius Victor	Cicero
431_{17} neque enim docemus illum qui loqui nesciat, nec sperandum est, qui Latine non possit, hunc ornate esse dicturum, neque qui non dicat quod intellegatur, hunc posse quod admirandum sit dicere. Augenda est potius eloquentia legendis auctoribus, quorum sermone assuefacti qui erunt, ne cupientes quidem poterunt loqui nisi ornate. Neque tamen utendum erit verbis priscis, quibus iam consuetudo nostra non utitur, nisi quando ornandi causa parce, sed tamen usitatis plus ornatur eloquentia. «Ornatur autem eloquentia» aut in verbis singulis aut in coniunctione verborum.	172_5 neque enim conamur docere eum dicere qui loqui nesciat; nec sperare, qui Latine non possit, hunc ornate esse dicturum; neque vero qui non dicat quod intellegamus, hunc posse quod admiremur dicere. ... Sed omnis loquendi elegantia . . . augetur legendis oratoribus et poetis. ... Quorum sermone assuefacti qui erunt, ne cupientes quidem poterunt loqui nisi Latine. Neque tamen erit utendum verbis iis, quibus iam consuetudo nostra non utitur, nisi quando ornandi causa parce, quod ostendam. Sed usitatis ita poterit uti, lectissimis ut utatur, is qui in veteribus erit scriptis studiose et multum volutatus. . . .
441_{10} Nolo praeterea exprimi litteras putidius, nolo obscurari neglegentius, nolo uerba exiliter exanimata exire, nolo inflata et quasi anhelata.	Nolo exprimi litteras putidius, nolo obscurari neglegentius, nolo verba exiliter exanimata exire, nolo inflata et quasi anhelata gravius. Nam de voce nondum ea dico quae sunt actionis. . . .

An diesem Stück ist die Arbeitsweise des Julius Victor deutlich zu erkennen. Die *ganze* Stelle Ciceros geht nur auf die ***eine*** virtus *(ἀρετή)* des Latine loqui *(ἑλληνισμός)*. Victor verteilt das Exzerpt auf *drei* verschiedene Zonen, indem nur der 1. Teil in die entsprechende Partie seines Lehrbuches kommt. Der dritte wird in die actio (pronuntiatio) verschoben. Der zweite umgedreht, um daraus das ornate dicere *(κατασκευή)* zu beschreiben. Während bei Cicero alles klar und in guter Gedankenfolge ist, hat daher dieser Teil bei Victor etwas Zurechtgestutztes und Gezwungenes, dem Halm durch falschen kritischen Eingriff abzuhelfen suchte. Der purus sermo et Latinus, sagt Cicero, wird durch vieles Lesen der oratores et poetae erreicht, doch soll hier nicht von den verba prisca, die man ornandi causa dort beziehen kann, die Rede sein (quod ostendam, davon später!), sondern von den usitata verba. Auch hier lehrt die Lektüre die lectissima zu finden. Die ganze Umkehrung des Victor spiegelt sich darin, dass bei ihm 'nisi ornate' steht, wo Cicero 'nisi Latine' hat. Aber es ist nun klar, dass sein Text mit 'sed tamen usitatis' den Satz beschliesst, nur das überlieferte et tamen ist aus Cicero zu korrigieren. Der neue Satz beginnt: Ornatur eloquentia aut in verbis singulis — wie überliefert ist. Albinus p. 544 H hat zwar dies plus ornatur eloquentia. Aber er benützt nur den Julius Victor, nicht Cicero selbst und hat für die Zerlegung in Frage und Antwort ein Füllsel zugetan.

Da Halms Apparat die Stellungnahme des Julius Victor zu den beiden Klassen der Überlieferung Ciceros nicht erkennen lässt und das für uns von Interesse ist, so führe ich aus den übrigen parallelen Partien noch folgendes an:

Cic. 3_{37} (Jul. 420_{25}) abditis fontibus H (= M) Jul. : abditis e fontibus L. Cic. 4_2 (420_{27}) hominum in more Jul. : in hominum more L, in hominum ore H (= M) (in H ist über o kleine Rasur, aber sicher nicht m ausradiert). Cic. 4_6 (420_{30}) maximum sit L Jul. : m. est H.

Cic. 200_{31} (431_{25}) aut extenuatis coniunctis M : aut ex continuatis coniunctisque L : aut in coniunctione verborum Jul. (coniunctis tilgen mit Kayser Friedrich, Stangl, Wilkins). Cic. 200_{36} (431_{27}) verbis L Jul. : om. M (Friedrich, Wilkins). Cic. 200_{37} (431_{27}) aut abiecta aut obsoleta A ; ut abiecta et obsoleta H^1 : aut über et H^2 : ut abiecta atque obsoleta L Jul. (P hat atque am Zeilenende und nochmals am Anfang der nächsten Zeile, doch hier getilgt). (abiecta et inconsueta Albin. p. 544_{33}). Cic. 201_1 (431_{29}) sonans esse O P : sonans inesse V M Jul. Albin. (p. 544). Ellendt zog esse vor, ich schliesse aus obiger Konstellation, dass auch L inesse hatte. Die Vereinfachung würde zum Charakter der Vorlage O P gut passen.

Cic. 202_{2} (431_{31}) inopia acta M : inopia coacta L Jul. Albin. Cic. 202_{3} (431_{31}) iucunditas delectationeque (sic!) M : delectatio iucunditasque L Jul. : delectatio et iocunditas Albin. Seit Ellendt (vgl. dessen Bemerkung im Apparat) stellen die Ausgaben (z. B. Friedrich, Stangl, Wilkins) iucunditas delectatioque, kaum mit Recht. Vielleicht ist die überschüssige Silbe ne in M entstanden aus übergeschriebenem //, dem Umstellungszeichen. Cic. 202_{5} (431_{32}) haberi coepta L (vgl. zur Lesart haberi Ellendt): adhiberi coepta M Jul. : adhiberi coacta Albin.

Cic. 204_{10} (432_{6}) laus est in verbis transferendis M : laus est verbi transferendi L : laus est verbi translati Jul. Albin. (Die Vorlage des Julius las also wie L). Cic. 204_{12} (432_{6}) fugienda omnis M : f. est omnis L Jul. Albin. Cic. 204_{17} (432_{10}) quam postulet L : quam res postulet M Jul. Albin. Cic. 204_{20} (432_{12}) quam fuisset L Jul. : om. M. Cic. 204_{32} (432_{15}) inrupisse M : irrupisse Jul. : irruisse L.

Cic. 205_{14} (432_{19}) etenim ex hoc (om. fere) L : etenim hoc fere (om. ex) M : etenim ex hoc fere Jul. Cic. 205_{32} (432_{23}) et vita et virtus A^{1} : et virtus et vita A^{2} H : virtutes et vitia L Jul.

Cic. 206_{18} (432_{30}) pro longa M Jul. : pro magna L.

Die Cicerohandschrift des Julius war, wie die Proben zeigen, weder der M-Klasse noch der L-Klasse zugehörig. Es fehlen nicht nur die gemeinsamen Lücken mit der M- oder L-Überlieferung, nicht nur macht Jul. die Umstellungen nicht mit, wie sie in L und gelegentlich auch in M zu beobachten sind — beides könnte in M und L gleichsam unterwegs entstanden sein — sondern es geht auch Jul. in Lesarten, die als tief sitzende Differenzen der Klassen aufzufassen sind, bald mit der einen, bald mit der andern Klasse. Sein Zeugnis macht dabei einen guten, treuen Eindruck. Zum Teil liegt das wohl daran, dass wir etwaige Abweichungen vom richtigen Text, die schon in der Vorlage des Julius existierten, nicht erkennen, weil sie uns als seine persönliche Willkür oder gar als Fehler seiner Überlieferung erscheinen müssen. Trotzdem scheint die Summe kontrollierbarer Lesarten zu bestätigen, dass dem Rhetor ein guter Text Ciceros zur Verfügung stand, ein besserer als beispielsweise dem Nonius.[1] Die Sonderstellung dieses Textes zwischen unsern beiden Klassen, die sich ähnlich ausnimmt wie die einer Mischhandschrift, hat überlieferungsgeschichtlich nichts Überraschendes. Seit uns die Papyri immer neue Ergänzungen zur hss. Überlieferung griechischer Autoren bieten, ist uns die Erfahrung geläufig, dass in der Spätantike der Text noch eine freiere und mannigfaltigere Geschichte hatte, und dass ein Einzelzeugnis, das uns aus solcher Zeit zukommt, nicht nach den Normen beurteilt und klassifiziert werden kann, die wir aus den Handschriften abgeleitet haben. Für unser Urteil verbinden sich Fehler und Vorzüge fest mit den bestimmten Verzweigungen der Überlieferung, in einem solchen antiken Zeugen finden wir wohl beides wieder, doch in andrer Mischung. Da aber die Eigenheiten zum Teil die gleichen sind, wie in den Hss., so bietet die Übereinstimmung bald mit der bald mit jener Hss.-Klasse ein äusserlich ähnliches Zeugnis wie späte Mischhandschriften, ohne dass es ebenso beurteilt werden darf.

Über den Wert des Textzeugen ist mit dem Alter also noch nichts Bestimmtes ausgesagt. Die Zufallsblätter aus unsorgfältig geschriebenen Exemplaren, die uns die Papyrusüberlieferung häufig in die Hand gibt, sind oft verwildert dem reineren und korrekteren Text der Hss. gegenüber. Aber es ist oben bereits gesagt, dass die Cicerovorlage des Julius in der Beziehung den guten Eindruck einer korrekten Überlieferung macht: der Rhetor scheint mit Vorsicht gewählt zu haben.

Ist aber dieser Text einerseits unabhängig von den beiden in unsern Hss.-Klassen tradierten Formen, und ist er andrerseits als gute Überlieferung anzuerkennen, so folgt für die recensio, dass überall, wo sich die Lesart der Vorlage des Julius sicher ermitteln lässt, ihr Zeugnis die Autorität derjenigen Klasse, der es zur Seite tritt, wesentlich verstärkt.

Da die kritische Gegenüberstellung der Parallelen zugleich einen

---

[1]) C. Kunst: De S. Hieronimi studiis Ciceronianis (Dissert. phil. Vindobonensis vol. XII, 1918) bespricht S. 171 die interessante Stelle De Oratore I 132, die von Hieronimus (C. E. L. 54, 695) in der Fassung decere ‹quod facias› zitiert wird. Die gleiche hat aber auch Severian (p. 370, 5 Halm), wie Schaefer (Quaestiones rhetoricae, Diss. Bonn 1913, p. 57) annimmt, aus Celsus; ferner Jul. Vict., p. 442, 18, vor allem hat sie Quintilian XI 3, 177. Das Verhältnis der Zitate zum Text ist in dem Fall sehr interessant, P. v. Winterfeld (Philologus N. F. XII 627) folgert für den Text Ciceros die Ergänzung ‹quod facias›. Jedenfalls kann der Zusatz nicht von Hieronimus stammen, und die von Kunst a. a. O. geäusserte Vermutung, Julius Victor schöpfe nicht aus Cicero, sondern „ex libri Ciceroniani commentario" ist mir angesichts der starken Benutzung des Cicero durch Julius nicht verständlich. Wohl aber muss, wenigstens für Julius, damit gerechnet werden, dass er durch Quintilian beeinflusst ist. Mir scheint auch Jul. p. 444_{32} und p. 443_{3} nicht de oratore II 88 und III 214 vorzuliegen, wie Halm anmerkt, sondern Quintilian. Dann würden sich die vier Zeugnisse für ‹quod facias› auf das eine Quintilians reduzieren. Doch ist das unwahrscheinlich, weil gerade dort der Name Tullius als Gewährsmann fehlt. Da nun die Partie nur in der L-Klasse überliefert ist, die gleichfalls nicht selten Wortausfall hat, und da der nächste Satz bei Cicero mit quod tamen beginnt, also ein äusserer Anlass für Wortausfall da ist, so schliesse ich mich dem Vorschlag Winterfelds an.

Einblick in die Arbeitsweise des Julius Victor geboten hat, sei zum Schluss noch eine mehr literarische Folgerung festgehalten. Nach dem Titel im Ottobonianus ist seine Ars Rhetorica: Hermagorae, Ciceronis, Quintiliani, Aquili, Marcomanni, Tatiani. Je deutlicher wir durch Vergleichung mit Cicero und Quintilian das Mass der Abhängigkeit bis in den Wortlaut hinein feststellen können, um so mehr Bedeutung hat für uns die Quellenangabe und die darauf begründete Hoffnung, in den nicht auf Cicero und Quintilian beruhenden Partien noch halblebendige Reste der andern genannten Autoren vor uns zu haben. Für die Rekonstruktion der Statuslehre des Marcomannus hat W. Schaefer: Quaestiones rhetoricae (Diss. Bonn 1913) Julius Victor bereits glücklich verwertet. Je mehr seine eigene Originalität sich verflüchtigt, je deutlicher reden seine Gewährsmänner.

Zeichenerklärung.

Die für die Bezeichnung der *Handschriften* gewählten Buchstaben sind aus dem Inhaltsverzeichnis und dem Register zu ersehen.

Die ***Lesarten sind mit der Seiten- und Zeilenzahl der Ausgabe:*** M. Tullii Ciceronis De Oratore libri tres, rec. Gulielmus ***Friedrich*** (Bibliotheca Teubneriana) ***angeführt.***

Beispiel: 107_{16} aberrare: Seite 107 Zeile 16 dieser Ausgabe.

Im Druck sind die Abkürzungen und Zeichen der Handschriften nach Möglichkeit nachgebildet. Doch ist Folgendes zu beachten:

Alles *Unterstrichene* ist in den Hss. ***durchgestrichen.*** Die Tilgungspunkte der Hss. sind beibehalten. Bei den Zeichen $\bar{l}$ $\bar{al}$ $\underline{q}$ geht der Querstrich in den Hss. ***durch*** die Hasten.

Rasur ist durch Strichelung ||||||||| am Orte selbst, wenn derselbe in der Hs. frei blieb, oder ***unter*** den in Rasur stehenden Buchstaben wiedergegeben.

[—] klammert aus, <—> fügt ein,] trennt die Lesart im Text einer Hs. (innen) von der am Rande (aussen).

I Zeilenende.

Register.

I. Zu den Handschriften.

II. Die Humanisten.

III. Kritisch behandelte Stellen.


COLUMBIA UNIVERSITY
0025988549

